This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

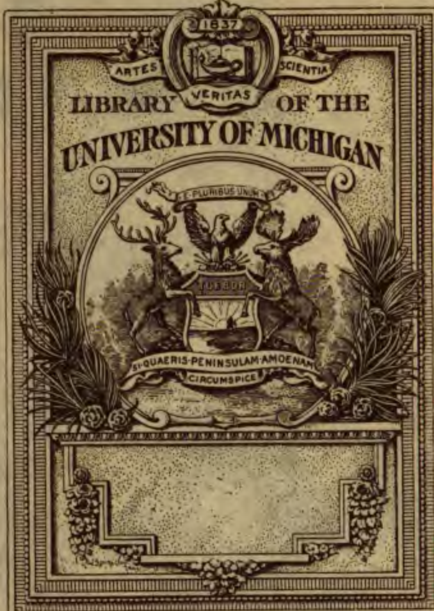
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Digitized by Google

Digitized by Google

832
4712
G4

Digitized by Google

Hoffmann's von Fallersleben

Gesammelte Werke.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Gerstenberg.

(Hamburg.)

Erster Band:

Lyrische Gedichte.

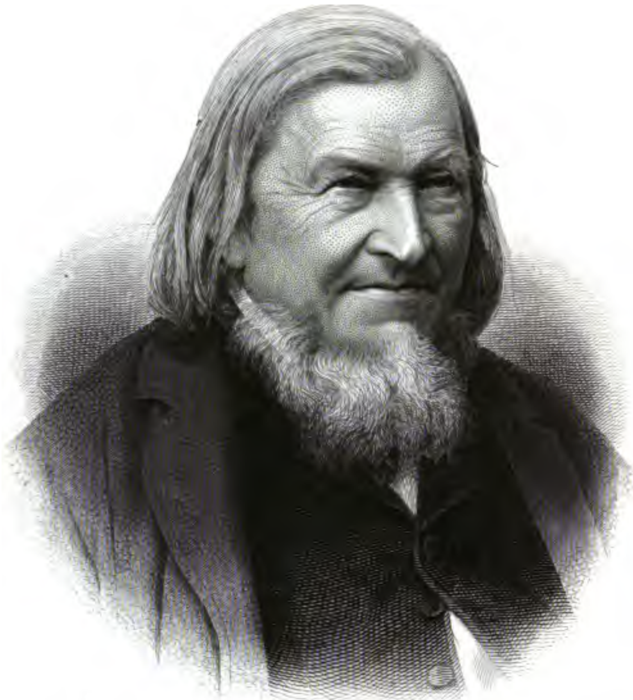
Berlin.

F. Fontane.

1890.

Digitized by Google

Digitized by Google



Druck v. B. Fischer. Berlin.

Hoffmann von Fallersleben

GEB. 2. APRIL 1798,
GEST. 19. JANUAR 1874.

Digitized by Google

Lyrische Gedichte

von

Hoffmann von Fallersleben.

Digitized by Google



Digitized by Google

Lyrische Gedichte

von

Hoffmann von Fallersleben.

Mit dem Bildnisse des Dichters gestochen von Weger.

Berlin.
F. Fontane.
1890.

Digitized by Google

Einleitung.

Glücklich der Mensch, dem bis in sein hohes Alter solche geistige Frische und körperliche Spannkraft erhalten bleibt, daß er sein Lebenswerk vollenden kann. Das Gefühl des Fertigseins erweckt in seinem Inneren die Ruhe und Befriedigung, mit der er dem nahenden Tode ohne Bangen ins Auge schaut und den Rest des Lebens als ein Geschenk Gottes freudig genießt. Ein solches Kind des Glückes war Goethe. „Mein ferneres Leben kann ich nunmehr als ein reines Geschenk ansehen," äußerte der Hochbetagte acht Monate vor seinem Tode gegen seinen jungen Freund Eckermann, als er den Faust vollendet sah. Den letzten Stein hatte er seinem Baue eingefügt und konnte nun mit Genugthuung auf das Werk seines Lebens schauen, welches in vollkommener Schönheit sich seinem Auge darbot.

Ein Vorgefühl dieses Fertigseins und der aus demselben entspringenden Ruhe und Freudigkeit empfand ebenfalls wenige Monate vor

185143

Digitized by Google

0260805.5

seinem Hinscheiden der fünfundsiebenzigjährige Hoffmann von Fallersleben. Ein so mächtiges Gebäude, wie Goethe, hatte er zwar nicht zu vollenden; denn großartige Schöpfungen, wie sie die Klassiker auf allen Gebieten des Dichtens ins Leben gerufen hatten, waren seiner Muse versagt. Sie folgt nicht einem Homer oder Sophokles, sondern schließt sich einem Alcäus an; sie ist in der Hauptsache Lyrik und kennt als solche keine großen, zusammenhängenden Werke, deren Ausführung ein Menschenleben umspannt. Aber gerade weil Hoffmanns Dichtung Lyrik ist, droht auch ihr in erster Linie das Geschick, welches die Meisterwerke der griechischen Lyriker betroffen hat: Zerstreuung, Untergang, Vergessenheit. — Hatte Hoffmann nicht mit mächtigen Quadersteinen, wie unsere großen Dichter, sondern mit zierlichen Buntziegeln gebaut, so galt es bei ihm umsomehr, den Bau unter Dach und Fach zu bringen, als derselbe nicht so massiv und mithin dem Verfall eher ausgesetzt war. Deshalb bemühte er sich im 76sten Lebensjahre, dem letzten, welches ihm beschieden war, eine umfassendere Ausgabe seiner Gedichte zu veranstalten, um in derselben dem deutschen Volke ein vollständiges Bild seines Könnens und Wirkens zu geben.

Zehn Monate vor seinem Tode, im Jahre 1873, stand er der Erfüllung dieses seines innigsten Wunsches nahe. Die „Ausgabe letzter Hand“,

Digitized by Google

wie er sie mehrfach in seinem Tagebuche ahnungsvoll nennt, schien gesichert. Diese frohe Aussicht verlieh ihm, dem das Leben so manche Enttäuschung gebracht hatte, neuen Mut und neue Arbeitskraft; mit der Frische und dem Eifer des Jünglings sammelte und ordnete er, beglückt durch die Hoffnung auf die baldige Vollendung seines Lebenswerkes.

Einige Monate später — und mit Thränen in den Augen stand der greise Dichter vor seiner Schwägerin Alwine zum Berge, auf die Handschrift seiner Gedichte weisend: der Verleger hatte sie ihm zurückgeschickt und die Herstellung der Gesamtausgabe abgewiesen. In tiefer Enttäuschung verredete er es damals seiner Schwägerin gegenüber, wie diese kurz vor ihrem Tode erzählte, je wieder an die Herausgabe seiner Dichtungen denken zn wollen.

Wieder einige Monate später — und hinter der alten Klosterkirche zu Corvey schloß sich ein neues Grab; an der Seite seiner ihm vorausgegangenen Gattin fand der greise Kämpfer Ruhe und Frieden.

Und hab' ich nicht errungen,
Wonach mein Geist gestrebt,
So hab' ich doch gesungen,
Geliebet und gelebt.

Eine umfassende Ausgabe der Dichtungen Hoffmanns von Fallersleben fehlte also bei seinem

Digitized by Google

Tode und fehlte bis heute. Die achte Ausgabe der „Gedichte“, welche noch im Todesjahre Hoffmanns bei Fr. Lipperheide erschien, enthielt nur lyrische Gedichte, allerdings in reichhaltigerer Zusammenstellung, als die früheren Ausgaben. Dem Sohne des Dichters gelang es zunächst nur, eine Sammlung der Kinderlieder (besorgt durch Dr. L. von Donop, verlegt von Grote-Berlin 1877) zu veröffentlichen. Erst vor kurzem, nach mancher fehlgeschlagenen Hoffnung und bitteren Enttäuschung wurden seine unermüdlichen Bemühungen, seinem Vater in einer Sammelausgabe ein Denkmal zu setzen, von Erfolg gekrönt.

Im Frühjahr 1887 wurde der Unterzeichnete von dem damals noch in Weimar wohnenden Sohne des Dichters mit der Herausgabe der „Gesammelten Werke“ betraut. Von Anbeginn empfing er bei dieser Arbeit insofern eine besondere Anregung und Förderung, als sein Beruf ihn auf ein Jahr in seine Vaterstadt Weimar führte; dort bot sich ihm reiche Gelegenheit, im persönlichen Verkehr mit dem Sohne und der damals noch lebenden Schwägerin des Dichters sich in seine Aufgabe hineinzuleben.

Die Durchsicht des Nachlasses bildete die einleitende Arbeit. Derselbe hatte nach des Dichters Tode einige Zeit auf Schloß Corvey bleiben dürfen, mußte dann aber Hals über Kopf von dort weggeschafft werden und in der Folge-

Digitized by Google

zeit mancherlei Schicksale über sich ergehen lassen. Daher war die Ordnung, welche Hoffmann mit peinlicher Sorgfalt durchgeführt hatte, vollständig verloren gegangen.

Jetzt liegt der dichterische Nachlaß vollständig und der biographische größtenteils geordnet vor, während wir vorläufig, von anderen zur Zeit wichtigeren Arbeiten gedrängt, auf die genaue Sichtung des sehr reichhaltigen wissenschaftlichen Nachlasses haben verzichten müssen. Ein öffentlicher Aufruf, den wir seiner Zeit erließen, um die anderweitig vorhandenen Handschriften und Drucke kennen zu lernen, hatte einen recht günstigen Erfolg. Viele Handschriften und seltene Drucke wurden uns zur Einsicht geschickt. So reichlich nun auch diese Zusendungen waren, so zeigte sich doch bald, daß sie verhältnismäßig wenig Neues enthielten, da weitaus das meiste schon im Nachlasse handschriftlich vorlag. Dieser scheinbar geringe Erfolg des Aufrufes berechtigt den Sammler zu dem erfreulichen Schluß, daß Hoffmann sich im allgemeinen von den Gedichten, die er verschenkte, Abschriften zurückbehalten hat, und daß somit seine Gedichte im Nachlasse fast vollständig vorhanden gewesen sind.*)

*) Leider hat sich herausgestellt, daß aus dem Nachlasse mancherlei verloren gegangen ist. Am empfindlichsten ist das Fehlen von mehreren (wahrscheinlich 3 bis 4) Heften, enthaltend Hoffmannsche Lieder aus der Zeit vom 15. Februar 1865 bis 14. Februar 1872. Denn die

Digitized by Google

Allen, die unser Unternehmen durch Übersendung von Hoffmannschen Handschriften und Drucken oder durch anderweitige Mitteilungen gefördert haben, sei an dieser Stelle unser aufrichtigster Dank ausgesprochen. Zugleich sei auch den Buchhändlern, welche an einzelne Gedichtausgaben noch Anrechte besaßen, gedankt, daß sie auf dieselben zu Gunsten der „Gesammelten Werke“ verzichtet haben.

Es erübrigt, den Plan und die Grundzüge der jetzt erscheinenden Ausgabe dem Leser vorzulegen. Die „Gesammelten Werke“ sollen nicht eine Auswahl von Leistungen Hoffmanns von Fallersleben aus allen Gebieten geben, auf welchen er thätig gewesen ist, sondern sie sollen hauptsächlich seine poetischen Werke und außerdem nur die Lebensbeschreibung enthalten. Die wissenschaftlichen Arbeiten und der Briefwechsel bleiben, soweit sie nicht für die Biographie in

---

fortlaufende Sammlung der vom Dichter geschriebenen Liederhefte weist an der betreffenden Stelle eine Lücke auf, während aus der Zählung derselben hervorgeht, daß auch für diesen Zeitraum Liederhefte bestanden haben, die noch dazu vor wenigen Jahren, wie wir nachweisen können, vorhanden gewesen sind. Auch von dem Briefwechsel fehlt mancherlei. Vorläufig setzen wir die Nachforschungen nach dem Verlorengegangenen fort, und einige Anhaltepunkte geben uns Hoffnung, daß sich das abhanden Gekommene wiederfinden wird.

Digitized by Google

Betracht kommen, unberücksichtigt; doch hoffen wir, daß späterhin eine Veröffentlichung des inhaltreichen, vielseitigen und hochinteressanten Briefwechsels erfolgen wird. Bekanntlich hat Hoffmann selbst sein Leben bis zu seiner Übersiedelung nach Schloß Corvey (1860) geschildert; dieses kultur-historisch äußerst wichtige Werk „Mein Leben“ (6 Bände, erschienen 1868), welches eine Fülle von Material für die Kenntnis der Zeitgeschichte liefert, ist für den Leser, welcher keine eingehenderen Studien beabsichtigt, zu breit angelegt, weshalb es nur in verkürzter Form zur Aufnahme gelangt. Dagegen erfährt es insofern eine Erweiterung und Vervollständigung, als es bis zum Tode des Dichters fortgeführt wird, sodaß endlich auch die letzten vierzehn Jahre von Hoffmanns Leben, über die bisher so gut wie nichts allgemeiner bekannt geworden ist, die Zeit seines Aufenthaltes in Schloß Corvey, einer zusammenhängenden Darstellung gewürdigt werden.

Den weitaus größten Teil der „Gesammelten Werke“ umfassen die dichterischen Schöpfungen Hoffmanns. Doch nehmen wir nicht alles gedruckt und handschriftlich Erhaltene auf, sondern lassen minderwertige Gedichte weg, mögen sie auch in früheren Ausgaben vom Dichter veröffentlicht sein. Die reiche Fülle noch ungedruckter Gedichte, welche uns hauptsächlich aus dem Nachlaß bekannt geworden sind, erweitert so wie so

Digitized by Google

den Umfang der einzelnen Teile der Ausgabe im Verhältnis zu dem früherer Veröffentlichungen um ein Beträchtliches. Für alles zur Aufnahme Bestimmte hat sich naturgemäß die Einteilung ergeben in:

1. lyrische Gedichte;
2. politisch-satirische und Zeitgedichte;
3. Gelegenheitsgedichte, besonders Trinksprüche;
4. Epigramme und Sprüche;
5. Dialektische Dichtungen und Uebersetzungen.

Diese Einteilung wird der Veröffentlichung zu Grunde gelegt.

Die Ausgabe soll keine streng kritische sein. Wir weisen daher nicht zu jedem einzelnen Gedichte die Handschriften und Drucke*) nach und verzichten auf einen kritischen Apparat, obgleich das gesamte handschriftliche und gedruckte Material, soweit es uns zugänglich gewesen ist, nachverglichen worden ist. In dem Anhang

*) Die wichtigsten Ausgaben und sonstigen Fundorte Hoffmannscher Gedichte hat J. M. Wagner in seiner trefflichen bibliographischen Schrift: „Hoffmann von Fallersleben. 1818 — 1868. Funfzig Jahre dichterischen und gelehrten Wirkens.“ (Wien 1869; dazu als Ergänzung ein Artikel im „Neuen Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft“ April 1870) namhaft gemacht.

Digitized by Google

zu jedem Bande berichten wir daher nur über wichtigere textkritische Fragen und über diejenigen abweichenden Lesarten, welche nach Form oder Inhalt von einiger Bedeutung sind.

Bei der Feststellung der Texte und Auswahl zwischen verschiedenen Lesarten derselben Gedichte haben wir möglichst den Grundsatz befolgt, uns der letzten Willensäußerung des Dichters anzuschließen. Wir haben daher die zuletzt vom Dichter in Druck gegebene oder für den Druck bestimmte Fassung bevorzugt. Dem entsprechend haben wir von verschiedenen Ueberschriften zu demselben Gedichte die zuletzt vom Dichter gewählte angenommen. In einigen Gedichtausgaben hat H. allerdings mit Vorliebe die erste Zeile des Gedichtes als Ueberschrift gesetzt. Wir haben eine besondere Ueberschrift, wenn eine solche vorlag, der Wiederholung der ersten Zeile vorgezogen.

Die Orthographie des Dichters streng beizubehalten war nicht möglich, da H. selbst in seinem langen Leben mancherlei Schwankungen auf diesem Gebiete durchgemacht hat. Wir haben daher die heutzutage sogenannte „alte Orthographie", wie sie der Dichter in seinen letzten Lebensjahren gehandhabt hat, durchgeführt; besondere Eigentümlichkeiten der Schreibung jedoch, wie „wohl" (im Gegensatz zu „übel"), aber „wol" als Partikel, „Heimat" „Glut" „Flut", während H. sonst im Auslaut th schreibt, haben wir beibehalten.

Digitized by Google

Im allgemeinen sehen wir von erklärenden Anmerkungen ab; doch werden wir eine kürzere Erläuterung an denjenigen Stellen hinzufügen, deren Verständnis dem Leser durch Einflechtung persönlicher Erlebnisse oder Beziehungen des Dichters erschwert ist. Wohl aber geben wir die Entstehungszeit der einzelnen Gedichte an und den Entstehungsort, wenn derselbe für das Verständnis des Gedichtes von Belang ist. Nur von wenigen Gedichten läßt sich kein genaues Datum ihrer Entstehung feststellen; soweit diese gedruckt sind, ist das Jahr ihres erstmaligen Erscheinens als terminus ante quem genannt.

Den Anfang der „Gesammelten Werke“ bilden die lyrischen Gedichte. Die Einteilung derselben in Dichter-, Liebes-, Kinder- und Volksleben geht auf Hoffmann selbst zurück; er hat sie zwar in keiner der von ihm besorgten Gedichtausgaben angewendet; doch gewahrt man in diesen, wie er allmählich auf dieselbe zunächst unbewußt lossteuert. Erst später hat er sie gefunden und in der schon erwähnten „Ausgabe letzter Hand“ durchzuführen beschlossen. Daher ist diese Vierteilung in den nach seinem Tode 1874 erschienenen „Gedichten“ beibehalten worden, und auch wir folgen der vom Dichter beabsichtigten Anordnung. Der weitaus größte Teil der lyrischen Gedichte läßt sich leicht in diese vier Abschnitte verteilen. Im einzelnen

Digitized by Google

Falle kann man natürlich im Zweifel sein, welchem Abschnitte ein Gedicht am besten beizuordnen sei. Soweit nicht der Wille des Dichters aus der teilweise erhaltenen Zusammenstellung für die „Ausgabe letzter Hand“ zu erkennen war, ist die Entscheidung von uns getroffen und daher subjektiv. Diejenigen Gedichte, welche sich nicht bequem in die Vierteilung einreihen lassen, werden sich in einem besondern Abschnitte anschließen.

Die Anordnung, welche Hoffmann innerhalb der vier einzelnen Abschnitte einführen wollte, können wir nicht beibehalten. Er bevorzugte für die „Ausgabe letzter Hand“ eine alphabetische Reihenfolge der einzelnen Lieder nach ihren Anfängen. Hiergegen spricht vor allem, daß die Gedichte dann in zu bunter Reihe aufeinander folgen. Eine Sammelausgabe aber soll nicht nur möglichst vielerlei bieten, sondern auch durch eine sinngemäße Anordnung ein übersichtliches Bild von der Wirksamkeit und dem Entwickelungsgang des Dichters gewähren. Daher haben wir die Gedichte innerhalb der einzelnen Abschnitte im allgemeinen chronologisch geordnet. Der Versuch, Hoffmanns dichterische Thätigkeit zeitlich in einzelne Perioden einzuteilen, ist zum erstenmale von uns gemacht worden, und soweit wir urteilen dürfen, ist er gelungen. Gerade bei einem nach Schaffenszeit und Umfang des Geschaffenen so reichen Leben

Digitized by Google

ist eine chronologische Anordnung gerechtfertigt; an der Hand derselben kann man am besten den Entwickelungsgang unseres Dichters von Stufe zu Stufe verfolgen und wahrnehmen, wie seine Dichtung zu anderen Zeiten eine andere ist. Innerhalb der verschiedenen Abschnitte, in welche die Gedichte eingeteilt sind, haben wir jedoch die chronologische Reihenfolge nicht immer streng durchgeführt, sondern durch Zusammenstellung von inhaltlich einander Nahestehendem diesen Unterabteilungen die Gestalt eines in sich abgerundeten kleinen Ganzen zu geben versucht.

Im „Dichterleben“ tritt durch die von uns getroffene Anordnung besonders der tiefe Einschnitt hervor, den die vierziger Jahre im Leben und Dichten des Sängers bewirken; dann aber zeigt sich vor allem, wie im höchsten Alter des Dichters Jugendfrische, Freudigkeit und Sangeslust einen neuen Liederfrühling hervorzaubert. Die Einteilung des „Liebeslebens“ in einzelne Gruppen, die nach ihrer Entstehungszeit geordnet sind, geht auf Hoffmann zurück. Die sich anschließenden einzelnen Lieder aus des Dichters Liebesleben haben wir nach demselben Gesichtspunkt zusammengestellt. Im „Kinderleben“ sind wir von der sonst durchgeführten Anordnung abgewichen, indem wir die „Vier Jahreszeiten“ als selbständige Gruppe haben bestehen lassen; diese Sammlung bildet für sich ein so abgerundetes und einheitliches Ganze, daß wir uns

nicht entschließen können, sie der Anordnung zu Liebe auseinanderzureißen. Bei den anderen Kinderliedern fällt ohnedies genügend deutlich die merkwürdige Erscheinung ins Auge, daß gerade in den Jahren des Sturmes und Dranges (1842 — 1848) die duftigsten Blüten für die Kinderwelt dem Munde des damals in schweren Kämpfen ringenden Dichters entströmt sind, und daß auch auf diesem Gebiete die letzten Lebensjahre Hoffmanns eine erfreuliche und reiche Nachblüte gezeitigt haben. — Die mannigfachen Abteilungen endlich, welche das „Volksleben" aufweist, haben wir aus der „Ausgabe letzter Hand" übernommen.

So möge denn diese neue Ausgabe vor das deutsche Volk hintreten und Zeugnis ablegen von dem Denken und Fühlen, Hoffen und Bangen, Dichten und Schaffen seines Sängers. Möchten auch auf sie die Verse anzuwenden sein, mit denen nach des Dichters Tode sein Zeitgenosse und Freund Ferdinand Freiligrath in der „Illustrierten Frauenzeitung" vom 22. Februar 1875 die achte Ausgabe der „Gedichte" Hoffmanns von Fallersleben begrüßte:

Dies Buch ist wie 'ne Laube,
Ist wie 'ne Laub' am Rhein;
Mit heiterm Gruß der Alte
Winkt uns zu sich herein.

Digitized by Google

Am Eingang lässig lehnt er
Mit weißem Bart und Haar,
Und blinzt uns an und lächelt —
Der Alte ganz und gar.

Doch wie? der Mund geschlossen,
Der lust'ge Liedermund?
Nichts da! gesungen, Spielmann!
Ein Lied, und voll und rund!

Da füllt er sich den Becher,
Da schlägt er auf den Tisch;
Da hebt er an zu singen,
Das klingt so hell, so frisch.

Von Liebe, Frühling, Freiheit,
Von Wein und Jugendlust,
Von Frauen und von Blumen
Singt er aus voller Brust.

Singt: Deutschland über Alles!
Das jubelt und das klagt;
Bald Kriegs-, bald Kinderlieder,
Kein Ton ist ihm versagt.

Da lauscht im Kahn der Ferge,
Der Wandrer hemmt den Schritt;
Die Mädchen, die Studenten,
Die Kinder singen mit.

Und drängen sich zur Laube,
Und treten froh hinein,
Und segnen ihren Sänger
Bei Wein und Rebenschein.

Digitized by Google

Und lassen es nicht gelten,
Daß schon zum zweitenmal
Der Schnee deckt seinen Hügel
Im lieben Weserthal.

Hier in der schmucken Laube,
Da wird er nicht verschneit:
Im Volk, in seinen Liedern
Fortlebt er allezeit!

Hamburg, den 1. November 1890.

Dr. H. Gerstenberg.

Digitized by Google

Berichtigungen.

S. 124. Z. 2 von oben lies „1872" statt „1772".

S. 183. Vgl. zu dem Gedicht (Nr. 11) Anm. 45.

S. 364. Gedicht Nr. 73 V. 1. Z. 3. lies „Fragt" statt „Frag".

Digitized by Google

Band I.

Lyrische Gedichte.

Digitized by Google

Dichterleben.

Digitized by Google

Zeichenerklärung.

* bedeutet: bisher ungedruckt und also zum ersten Male veröffentlicht.

*) bedeutet: nicht in einer Hoffmann'schen Gedichtausgabe oder in ‚Mein Leben‘, sondern anderswo vereinzelt gedruckt.

Digitized by Google

Widmung.

Zuerst: Gedichte 1837.

Ja, sie kehren immer wieder,
Niemals sind sie ausgesungen;
Eh die alten sind verklungen,
Tönen wieder neue Lieder.

Und so lang die neuen Lieder
Nicht dem Herzen sind entschwunden,
Kehren auch die schönern Stunden
Meines Lebens immer wieder.

Denn die Lieder sind mein Leben,
Eins geworden sind die beiden —
Beide laß zusammen scheiden,
Wie du sie, o Gott, gegeben.

Mein Lied.[1]

13. September 1838.

Mein Lied, auf Rosenlippen leben
Sollst du mit Gruß und Kuß vereint,
Sollst wie der Ostwind kosend weben,
Sobald die Rosenzeit erscheint!

Sollst mit den Nachtigallen schweben
In Waldesnacht und Mondenschein,
Und mit der Lerche dich erheben
Ins blaue Himmelszelt hinein!

Digitized by Google

Mein Lied, zum Troste mir gegeben,
Sollst du ein Freudenbote sein!
Es sei dein schönstes Ziel und Streben,
Dich Andrer Leid und Freude weihn!

Dichter-Wunsch.

7. Mai 1827.

So laßt mich blühen still allein
Wie's Veilchen auf der Au:
Das kennet nur der Sonnenschein
Und nur des Himmels Thau.

Denn wenn ihr mich ans Fenster stellt,
Wo andre Blumen stehn —
O weh, am Schimmer hangt die Welt!
Dann ist's um mich geschehn.

*An einen Componisten meiner Lieder.

21. September 1857.

Willst du einst in wahren Tönen
Ihn verklären und verschönen,
Mach des Dichters ganze Habe,
Was er sang
Sein Leben lang
Dir zur recht willkommnen Gabe!
Mußt dein eignes Herz ihm weihn
Und er wird dein eigen sein!
All sein Hoffen, Sehnen, Streben,
All sein Lieben, Leid und Leben,
Was ihn reute,
Was ihn freute,

Digitized by Google

Was er dulden mußt' und litt,
Wie er kämpfte, wie er stritt —
Alles wirst du dann verschönen
Und verklären ihn in Tönen!

Der Litterator.

1823.

Zum Litterator machte mich
Des Schicksals jüngste Laune.
Nun brech' ich die Gelegenheit
Mir flink von jedem Zaune.

Was ihr gedichtet, frag' ich nicht;
Hier gilt: was ihr geschrieben!
Wie viel des Jahrs? und wo? und wann?
Ob Einen Band, ob sieben?

Willkommen du mein Ehrenmann,
Der solche Facta kennet,
Von jedem Buche Ort und Jahr,
Format und Inhalt nennet.

Gefunden! rufst du einst vielleicht
Bei meinem Päckchen Lieder;
Du bringst mich jubelnd mit Kritik
Zur Ostermesse wieder.

Dem Vöglein gleich, das in dem Nest
Die Lorbeerzweig' umweben,
So lieg' ich im Paradebett
Mit Noten stolz umgeben.

Digitized by Google

Und eine Thräne fällt auf mich —
So hat kein Herz empfunden!
Ein Litterator weint vor Gram,
Daß er mich nicht gefunden.

Poetischer Ärger.

Mai 1825.

Reime wollen sich nicht fügen,
Reime sind mir oftmals feind;
Freuen sich, mich zu betrügen,
Sagen, was ich nie gemeint.

Und so geht's in allen Dingen,
Wo das Herz als Herrscher spricht:
Niemand will sich lassen zwingen,
Und gehorchen seiner Pflicht.

Auge will nicht sehn das Schöne,
Dem des Herzens Puls noch schlägt;
Ohr nicht hören jene Töne,
Welche tief das Herz bewegt.

Hand will lieber Worte kritzeln
Eben nur zum Nothbedarf;
Zunge liebet mehr zu witzeln,
Karg zu sein und spitz und scharf.

Niemand will sich recht bequemen,
Niemand Diener sein und Knecht.
Liebchen, sieh, ich muß mich schämen,
Denn sie machen's alle schlecht.

Digitized by Google

Die Unpoetischen.

April 1829.

Sie wissen nicht, warum's Januar war,
Und sind sie auch längst im Februar zwar,
So denken sie doch auf keinen Märzscherz
Und ahnen nimmer, was der April will,
Und was ein liebeblühender Mai sei.
Drum frag danach im Juni und Juli sie,
Und frag danach im September,
October, November, December —
Sie haben nun einmal Poesie nie.

Dichters Heimat.

Oktober 1829.

Nicht dorthin, wo die Leute verhimmeln
Und im Schneegestöber den Pelz vergessen;
Nicht dorthin, wo die Trauben verschimmeln,
Weil man sich scheut, Gottesgabe zu pressen —
Führ mich in einen sonnigen Herbst hinein,
Wo Winzer Trauben lesen und singen
Und aus Respect vor dem heurigen Wein
Ihm die alten Reigen zum Opfer bringen,
Wo Mädchen sagen: ich liebe dich nicht!
Und Männer ehrlich sind und offen,
Wo man Fröhlichkeit macht zur Pflicht
Und ein guter Wein nie läßt auf sich hoffen.

Dichterstudie.

1836.

Sprecht mir nicht von Pyramiden,
Mammuththierversteinerung!
Was dem Dichter ist beschieden,
Lebt und athmet ewig jung.

Digitized by Google

Nicht antikenvolle Räume,
Nicht Papyrus, nicht Membran
Können ihn und seine Träume
Freud- und lebensvoll umfahn.

Nicht der Moder in den Grüften,
Klosterzell' und Burgverließ
Taugen zu den reinen Lüften,
Drin erblüht sein Paradies.

Weg mit allem Todten, Alten
Und was sich ihm zugesellt!
Ich muß bilden und gestalten
Aus dem Leben meine Welt.

Alter Todter, dich nur ehr' ich,
Bremer Rathsherrnkellerwein!
Niemals spott' ich, niemals wehr' ich,
Stellest du dich bei mir ein.

Dichterklage.

Nur: Unpolitische Lieder. Bd. I. 1840.

Wol im der ie nâch staeten vröuden ranc.
Walther von der Vogelweide.

Was soll Dichten, was soll Singen,
Seit es Niemand hören mag?
Niemand will nach Freuden ringen,
Niemand will uns Freude bringen,
Wie der Maienblüthentag.

Wehe, wehe jedem Herzen,
Weil's den Frühling so vergißt!
Wo ist heitre Lust und Scherzen,
Seit die Jugend wie vor Schmerzen
Stumm und eingewintert ist?

Digitized by Google

Junge Welt, nun tauch dich unter
In den Frühlingssonnenschein!
Sieh, die Vögel werden munter,
Und die Au wird bunt und bunter —
Soll's für dich nicht Frühling sein?

Dichtertrost.

27. November 1836.

Wo ist die Zeit als Namen galten
Und Dichter war ein Zauberwort?
Noch leben Dichter wie die alten,
Doch Ruhm und Minnesold ist fort.

Einst war sie hoch und schön gepriesen,
Der Dichtung laute sel'ge Lust —
Sie ist verbannt und heimgewiesen
In jedes edlen Dichters Brust.

In diesem stillen Heiligthume
Träumt sie in Selbstgenügsamkeit
Von Minneglück, von Ehr' und Ruhme,
Von einer schönren künft'gen Zeit.

*

15. Januar 1872.

Wenn du zu Ehr' und Ruhm gelangst,
Als Bild in manchem Zimmer hangst,
Wenn deine Lieder Mancher singt,
Und Mancher dir ein Hoch ausbringt,
Wenn dich begrüßt manch froh Gesicht,
Mit dir gar Mancher freundlich spricht,

Digitized by Google

Wenn stutzig wird das Publicum
Und Mancher sieht nach dir sich um —
Ist Alles nichts: der Masse bist
Du mehr nicht als ein Andrer ist.
Laß Alles drum vorüber gehn,
Als hättest du gar nichts gesehn,
Und sei ein Veilchen in dem Moos,
Bescheiden bleib und anspruchslos,
Als hättest du gar nichts gehört,
Als hätte dich gar nichts gestört.

Dichterstreben.

April 1829.

Stets war's der ganzen Welt gemein,
Daß Jugend grünt und blüht;
Doch jung in alten Tagen sein,
Das lerne dein Gemüth.

An meine Laute.

Nur: Gedichte 1827.

Ich sang zu wenig und hoffte zu viel.
Auf! sei ein Frühling mein Lautenspiel!
Und übersinge der Vöglein Lied,
Das jauchzendschmetternd die Luft durchzieht!

Wenn jetzt du schweigst, wo die Rosen blühn,
Von ihrem Schimmer die Wangen erglühn,
Wenn jetzt du schweigst, so wirst du verbannt
Zu Sklavenarbeit in fremder Hand.

Digitized by Google

Sommer.

Nur Gedichte 1827.

O Sommer, du Feind der ernsten Gedanken,
Du Störer des alten Einerleis,
Du jagst mich aus den engen Schranken
In deinen blumigen Zauberkreis.

O Sommer, wie werden die Leute mich plagen,
Wenn ich nun singe von Lieb' und Wein!
Sie lauschen so heimlich, so schnippisch sie fragen,
Und finden Räthsel und prophezei'n.

O Sommer, dann müssen wir Freundschaft machen!
Du mußt mir helfen mit Wort und Gesang!
Du lehre mich singen, dann lern' ich belachen
Des Winters Gewalt und der Menschen Zwang.

*

8. März 1833.

Neues Leben, neue Lieder!
Bringt dazu mir alten Wein,
Ja, dann hab' ich Alles wieder,
Und die Welt ist wieder mein.

Und die großen wie die kleinen,
Alle Sorgen sind verbannt;
Nur vor Freuden will ich weinen,
Weil ich wieder Freude fand.

Nichts verlangt mein Herz hienieden,
Wenn es Eines nur erwirbt,
Wenn es nur in süßem Frieden
Noch von Liebe träumend stirbt.

Digitized by Google

*

20. Dezember 1833.

Meiner Dichtung Blüthezeit,
Fürchte nicht, daß sie verrinnt!
Bin ich auch an Jahren weit,
Bin im Lieben noch ein Kind.

Horch! mein allerletztes Lied
Ist der Liebe nur geweiht,
Und mit meiner Liebe flieht
Meiner Dichtung Blüthezeit.

*

21. November 1834.

Ich wollte schweigen, weil es Winter ist,
Und schweigen, weil es nächstens wieder lenzt,
Und wollte schweigen, weil mich die vergißt,
Die schön mit Lieb' und Jugend ist bekränzt.

Bald kam der Frühling, kam mit Sang und Klang
Und rief: jetzt sing auch du, denn das ist Pflicht!
Und wiedrum singen mußt' auch ich, ich sang,
Und ringsum blüheten: Vergißmeinnicht!

Digitized by Google

Jugend- und Mannesjahre.

(bis ungefähr 1838.)

---

*) In der Christnacht.

Dezember 1821.

Wie ist der Menschen Treiben mir zuwider!
Aus ihrem Frohsinn saug' ich lauter Schmerz.
Vergebens sing' ich Trost durch meine Lieder,
Denn ach! nicht trösten läßt sich dieses Herz!

Was ich nicht suchte, kann ich immer finden,
Und Alles was ich finde, sucht' ich nie.
Wer könnte diese Wünschelruthe binden,
Die mir des Lebens goldnen Schatz verlieh'!

Gepflanzet wird der grüne Baum des Lebens
In jedem Haus und jeder Hütt' umher,
Da hofft kein Herz und wünschet ganz vergebens,
Denn Alles giebt, und keine Hand bleibt leer.

O könnt' ich träumen, wie die Kindlein träumen,
In dieser stillen ahnungsvollen Nacht,
Und auch erwachen dann vor Tannenbäumen
Und sehn, was mir der heil'ge Christ gebracht!

Digitized by Google

Welch helle Töne hallen aus der Ferne!
Wie wird's auf einmal mir so weh, so bang!
Zum Kirchgang laden freundlich alle Sterne,
Und ruft der Kerzenschein und Orgelklang.

Ihr seid dahin, ihr liebevollen Zeiten,
Woran Erinnrung mich gefesselt hält:
Doch nicht umsonst der Wehmuth Thränen gleiten,
Für mich auch kam der Heiland in die Welt.

Er hat die Wünschelruthe mir gebunden,
Die mir des Lebens goldnen Schatz verleiht.
Eilt hin, eilt hin, ihr irdisch-öden Stunden!
Fern bleibt die Welt, der Himmel ist nicht weit.

* An der Mosel.[2]

Mai 1821.

Ich glaubt', ich wär' im fremden Lande
Und hörte nur den fremden Laut,
Da heißt mich Alles froh willkommen
Und thut so freundlich und vertraut.

Ich bette mich auf grünem Rasen,
Und lieg' an diesen Baum gelehnt,
Und Alles kommt wie hergezaubert,
Wonach mein Herze sich gesehnt.

Ich war so krank, und bin genesen,
Ich war so schwach, und bin gesund;
Der Frühling thut mir alle Freuden
Des alten Lebens wieder kund.

Ich schlürfe mit dem jungen Weine
Die älteste Erinnerung,
Das Lüftchen aus den Blüthenbäumen
Weht meine Wangen frisch und jung.

Digitized by Google

Und dieser Menge buntes Treiben
Wird mir ein wohlbekannter Klang,
Und der Gesang der jungen Freunde
Tönt mir wie alter Freunde Sang.

* Von einer Lilie.

Berlin, am Johannistage 1822.

O hätte seine Sprache doch
Der Frühling dir verliehen!
Was stehst du, Lilie, siehst mich an?
Sag an, kannst du nur blühen?

Da wehte leis' ein süßer Ton
Hervor aus Duft und Schimmer
Fürwahr ein süßer lieber Ton,
Ich hör' ihn auch noch immer:

„Ich bleibe dir, ich blühe dir
Wolan! verzage nimmer!
O schlummre sanft! die Nacht ist lang.
Die Liebe währet immer."

„Und kommt dein letztes Stündlein einst,
Bin ich dein Todesbote.
Du scheidest dann und ich mit dir
Im schönen Morgenrothe."

Verblühet ist die Lilie schon,
Ich weile noch hinieden.
Wer will mein Todesbote sein?
Wer bringt mir endlich Frieden?

Digitized by Google

* Lied eines Sterbenden.

Sehr alt.

Tagen muß es! Wollt ihr weinen?
Geht, bereitet mir ein Grab!
Hüllt den Leib in weißes Leinen,
Gebt der Hand den Wanderstab.

Wie ein Wandrer will ich scheiden
Leicht bekleidet aus der Welt,
Schnell hinweg aus Schmerz und Leiden
In das blaue Himmelszelt.

Daß ich finde, was hienieden,
Ich gesucht und nirgend fand,
Daß ich finde Freude, Frieden,
Freiheit, Glück und Vaterland.

*

24. Januar 1822.[3]

Wie der Schiffer auf dem Meere
Immer spähet und sich sehnet,
Wie der Bergmann in dem Schachte
Hoffend immer schafft und gräbet;

Also steh' ich vor der Zukunft
Und ich sehne und ich hoffe,
Wie der Bergmann in dem Schachte,
Wie der Seemann auf dem Schiffe.

Digitized by Google

Zu Leiden, der Hooglandsche Kerk gegenüber.

Sommer 1821.

Wie sie ihren Scheideschimmer
Durch die Kirchenfenster sendet!
Ruhen mag nun Dint' und Feder,
Und mein Tagwerk sei vollendet.

Sonne, liebe Sonne, sende
Solcher frohen Blicke viele!
Hab's so noth zu meinem Streben,
Bin so fern von meinem Ziele!

Genügsamkeit.

Sommer 1821.

Bin noch jung und guter Dinge,
Freue mich auch, daß ich's bin;
Wenn ich rede, wenn ich singe,
Immer kommt's aus heiterm Sinn.

Und der Frühling ist geschieden,
Und ich weiß kaum, daß er schied;
Und so bleib' ich auch zufrieden,
Wenn dahin der Sommer zieht.

Geht nun Alles Ähren lesen,
Freu' ich mich der schönen Zeit;
Bin kein Schnitter je gewesen,
Doch es thut mir auch nicht leid.

Und was soll ich auch erjagen?
Wenig spendet nur die Welt.
Glücklich wer in jungen Tagen
Seinen heitern Sinn behält.

Digitized by Google

Und das Ferne auch nicht scheuet,
Noch zu viel dem Nahen traut;
Doch der Gegenwart sich freuet,
Und sein Glück im Herzen baut.

Kommt ihm dann auf seinen Wegen
Manches schlimme Ungemach —
Nun so komm's! nach langem Regen
Scheint doch endlich lichter Tag.

Vorwärts![4]

6. August 1822.

Kein Harren gilt noch Hoffen!
Frisch vorwärts! unverzagt!
Mir steht die Welt noch offen:
Wolan, es sei gewagt!

Und wird's auch nie errungen,
Wonach mein Geist gestrebt,
So hab' ich doch gesungen,
Geliebet und gelebt.

Jugend und Alter.

1823.

Jugend, dich hab' ich so lieb!
Alter kommt wie ein Dieb,
Nimmt den Rosen Farb' und Duft,
Vögeln ihren Flug in der Luft,
Bäumen und Reben ihren Saft,
Und dem Menschen seine Kraft.

Digitized by Google

Jugend, dich hab' ich so gern!
Alter, bleibe du fern!
Hauche des Mägdleins Locke nicht an!
Ei, was hat dir die Wange gethan!
Kannst du nicht leiden Tanz und Gesang?
Willst du tödten der Stimme Klang?

Jugend, ich flehe zu dir,
Werde Zauberin mir!
Wird der Wangen Röthe nicht jung,
Kehret nicht wieder der Füße Schwung —
Rette die Seele vor Alters List,
Daß ich dich lobe, wie schön du bist!

Pfingstlied.

1824.

Auf das Fest der grünen Pfingsten
Bin ich gar ein armer Mann.
Meine Maien, meine Blumen
Nur Erinnrung geben kann.
Sie, das Immergrün des Lebens
Und des Glückes Widerschein,
Kehrt auf's Fest der grünen Pfingsten
Auch zu mir, dem Armen, ein.

Auf das Fest der grünen Pfingsten —
Könnt' ich sein, wie Kinder sind,
Wollt' ich kränzen mich mit Blumen,
Hüpfen, singen wie ein Kind!
Meine Maien, meine Blumen
Nur Erinnrung geben kann.
Auf das Fest der grünen Pfingsten
Bin ich gar ein armer Mann.

Digitized by Google

Winterlied.

Zuerst gedruckt: 1827.

Kein Glockenklang,
Kein Vogelsang,
Kein Sonnenstrahl und Maienthau!
Auf! wandle muthig deinen Gang!
Die Zeit ist herb' und hart und rauh.

Laß trauern dann
In Winters Bann
Wald, Wiese, Wasser, Feld:
Auf! schaue froh den Himmel an!
Und Frühling bleibt in deiner Welt.

Und wärst allein
In Wüstenei'n
Verlassen du von Freud' und Glück —
Du kehrst zur Heimat dennoch ein,
Ins alte Kanaan zurück.

Was mir bleibt.

Juli 1830.

Herz, was blieb dir für dein übrig Leben?
Blieb dir mehr als Gram und Leid?
Alles Schöne hast du weggegeben,
Deine Lust und Fröhlichkeit.

Aber dennoch kannst du nicht verarmen,
Dennoch bleibst du reich und jung:
Gott will deiner sich ja stets erbarmen,
Gott giebt dir Erinnerung.

Digitized by Google

*

1827.

Hinträumen so den ganzen Tag,
Und hören jeden Glockenschlag,
Vergangne Zeit doch nicht bereuen
Und auf die Zukunft sich nicht freuen.

Und auswärts nirgend Freud' und Lust,
Und doch kein Leid in eigner Brust;
Und vor sich selbst ergrau'n und bangen,
Und doch nach Niemandem verlangen —

Was lebt, das lebt durch Freud' und Schmerz:
O weh, o weh, todt ist dein Herz.
Du hast das Leben hier verloren,
Denn zweimal wirst du nicht geboren.

Letzte Hoffnung.

1. August 1833.

An Verwelken und Verblühen
Hab' ich längst mein Herz gewöhnt;
Mit des Lebens Leid und Mühen
Hab' ich längst mich ausgesöhnt.

Doch mein armes Herz auf Erden
Dennoch manche Hoffnung trägt —
Möge sie erfüllet werden,
Weil es sie für Andre hegt!

Digitized by Google

*

7. November 1838.

Bin ich doch eine Blume,
Wol einer Thräne werth!
In Gottes Garten steh' ich
Bald wiederum verklärt.

Licht hat die frischen Farben
Am schwülen Tag verzehrt,
Licht hat den Kelch der Liebe
Bis auf den Grund geleert.

Bin ich doch eine Blume,
Muß blühen und vergehn,
Um schöner dort im Himmel
Vor Gottes Thron zu stehn.

*

9. November 1838.

Erblichen sind die Wangen,
Des Lebens letztes Roth,
Der Blume letztes Prangen
Hat angehaucht der Tod.

Ich seh' es golden tagen
In meiner düstern Welt,
Und Morgenwolken tragen
Die Seel' ins Himmelszelt.

Digitized by Google

*

29. November 1838.

Wol liegt im Worte Freunde Freude schon,
Doch Freud' und Freunde sind mir längst entflohn.
Wer sagt mir an, wohin sie sind geeilt?
Ob hier, ob dort vielleicht ein Flüchtling weilt?

Die Sehnsucht weiß es nicht; sie wüßt' es gern
Und flöge fort nach ihrem Angelstern.
Sie ist ein Vogel, dem zu Reif und Eis
Geworden ist sein Laub und Blüthenreis.

So flattre, meine Sehnsucht, dann hinaus,
Du Wintervogel flieg in Hof und Haus,
Und melde mir ein tröstlich Winterglück:
Bring mit den Freunden Freude mir zurück!

Morgenlied.[5]

1831.

Es taget in dem Osten,
Es taget überall.
Erwacht ist schon die Lerche,
Erwacht die Nachtigall.

Wie sich die Wolken röthen
Am jungen Sonnenstrahl!
Hell wird des Waldes Wipfel
Und licht das graue Thal.

Die Blumen richten wieder
Empor ihr Angesicht;
Mit Thränen auf den Wangen
Schau'n sie ins Sonnenlicht.

Digitized by Google

Und könnt' ein herbes Leiden
Je trüben deinen Muth:
Schau hoffend auf gen Himmel,
Wie's heut die Blume thut.

Und Frieden kehret wieder
Zu dir und Freud' und Lust,
Und wie's auf Erden taget,
So tagt's in deiner Brust.

Frühlings-Morgen.[6]

Zuerst: Gedichte 1827.

Der Morgen nahet mild und schön,
Er labt mit Thau die Wälder,
Streut Rosen auf die fernen Höhn,
Und Blumen auf die Felder.

Er weckt die Vöglein überall
Im Korn und auf den Zweigen,
Er locket Lerch' und Nachtigall
Zum Sang und Himmelsreigen.

Wie alles froh sich hören läßt! —
Mein Herz, und du willst klagen!
Beginn' ein Lauberhüttenfest
In deinen Wintertagen!

*

24. April 1829.

Es jubelt und singet
Nach Glück die Welt,
Und athmet und ringet
Zum Himmelszelt.

Digitized by Google

Das Kräutlein im Boden
Am Herzen gesund
Es wecket der Oden
Des Frühlings zur Stund.

Vom Himmel ein Engel
Bringt Blüthen herzu
Und hängt's an die Stengel
Des Kräutleins im Nu.

O Winter du schlimmer,
Was weilst du noch hier?
Soll's Frühling denn nimmer
Mehr werden bei mir?

Gestern dir, heute mir.

2. März 1837.

Sie sind dahin die Winterfeste,
Dahin ist Ball, Musik und Tanz.
Sie kehren heim die edlen Gäste,
Und heim mit ihnen Freud' und Glanz.

Und dir war nicht dies Glück beschieden,
Du arme kleine Fledermaus!
Schliefst deinen Jugendrausch im Frieden
Der alten Burgruinen aus.

Wohl ihm, wer auch in seinem Neste
Wie du zu rechter Zeit erwacht!
Was sind doch alle Winterfeste
Wol gegen Eine Frühlingsnacht!

Digitized by Google

Frühlings-Ankunft.

März 1827.

Nach diesen trüben Tagen,
Wie ist so hell das Feld!
Zerrissne Wolken tragen
Die Trauer aus der Welt.

Und Keim und Knospe mühet
Sich an das Licht hervor,
Und manche Blume blühet
Zum Himmel still empor.

Ja auch sogar die Eichen
Und Reben werden grün!
O Herz, das sei dein Zeichen!
Herz, werde froh und kühn!

Frühlings-Verkündigung.

April 1826.

Die Erde sagt es den Lerchen an,
Daß der Frühling gekommen sei.
Da schwingen sie sich himmelan
Und singen es laut und frei.
Es hört's der Wald, es hört's das Feld,
Die Wiesenblumen und Quellen,
Und endlich hört's die ganze Welt,
Auch der Mensch in seinen Zellen.
Der Mensch hört es zuletzt, und sieht
Nur, wie der Frühling ihm entflieht.

Digitized by Google

Frühlings-Wonne.

25. April 1825.

Singe, Seele! Trinke, Herz!
Sang soll tödten mir den Schmerz,
Trinken Frohsinn mir erlangen.
Blitzet, Augen! Glühet, Wangen!
Zunge, halt dich tapfer jetzt,
Thu das Beste du zuletzt!

Ahnde, Seele, du den Geist,
Der den Frühling kommen heißt!
Wangen, fühlt sein lindes Wehen!
Sucht, ihr Augen, ihn zu sehen!
Zunge, schmeck ihn durch den Wein,
Daß du singst ihm hübsch und fein!

Frühling, süßes liebes Wort!
Frühling hier und Frühling dort!
Blumen, Nachtigallen, Blätter,
Blauer Himmel, sonnig Wetter!
Fessle deine Zunge, Mund!
Frühling giebt sich selber kund.

Frühlings-Feier.

17. Oktober 1829.

Springauf trinkt und Märzbecher
Himmelsthau und Sonnenglut;
Und du alter Erzzecher,
Du verlierest jetzt den Muth?

Laß ins Grab hineinhinken,
Was nicht leben will und mag!
Ich will mich hineintrinken
In den neuen Frühlingstag.

Digitized by Google

Veilchen.

Januar 1828.

Veilchen, unter Gras versteckt,
Wie mit Hoffnung zugedeckt,
Veilchen, freue dich mit mir!
Sonne kommt ja auch zu dir.

Sonne scheint mit Liebesschein
Tief dir in dein Herz hinein,
Trocknet deine Thränen dir —
Veilchen, freue dich mit mir!

Rose.

Frühling 1825.

Rose, du sollst dem Tranke der Rebe
Spenden des Maies duftige Gabe;
Sollst mich schmücken, so lang' ich noch lebe,
Sollst mir blühen an meinem Grabe.

Rose, von allen irdischen Dingen
Hab' ich dich immer am liebsten besungen;
Und dein Lob von neuem zu singen,
Mahnen mich tausend Erinnerungen.

Aber wann heim von ihren Reisen
Nachtigallen auf deinen Zweigen
Liebend sich wiegen, dich loben und preisen,
Rose, so muß dein Sänger schweigen.

Digitized by Google

Die Rose.

1836.

Ich habe den Wind und die Wolke gefragt:
Warum doch blüht die Rose noch nicht?
Ich hab' es der Sonne mit Schmerzen geklagt:
Warum entziehst du der Rose dein Licht?

Ich bin in den Garten gegangen so oft:
Rose, so sieh doch, Alles ist grün!
Ich habe gewünscht und verlangt und gehofft:
Möchtest du, Rose, doch endlich erblühn!

Und laubiger wurde der Garten und dicht:
Rose, wo bist du? scholl es zu ihr.
Die Rose vernimmt's was die Nachtigall spricht,
Schüchtern erblüht sie und blüht nun auch mir.

O sänge die Nachtigall immer ihr Lied,
Würde die Rose blühen noch heut.
Die Nachtigall schwieg und die Rose verschied,
Ach! und mein Sehnen ist wieder erneut.

*

October 1828.

O du des Guten freundlich Bild,
Du meiner Heimat Quelle,
Du rinnst dahin so still und mild,
So ohne Schaum und Welle.

Gern lagert sich der Frühling hier
Und schlummert leis' und linde,
Und was er träumt, das schenkt er dir
Zum frohen Hausgesinde.

Digitized by Google

Im Dufte deiner Blumen schwebt
Ein Heer von Schmetterlingen,
Im Schatten deiner Bäume hebt
Der Vogel an zu singen.

O wär' ich dir in Allem gleich
Auf allen deinen Wegen,
Wie du so unerschöpflich reich
An Gottesgab' und Segen!

Mondscheinnacht.

7. Juli 1830.

O laß mich lauschen, laß mich lispeln, kosen
Mit dir, du Geist der Mondscheinnacht!
Du hast aus deinen Lilien, deinen Rosen
Den Gruß der Liebe mir gebracht.
Wie athm' ich auf in deiner reinen Helle,
Du Auge, das so freundlich lacht!
Zum Traum geschöpft aus deiner Strahlenquelle
Verklärt sich meine Erdennacht.

*

1830.

Leer ist das Feld schon allenthalben,
Und lichter wird schon Baum und Strauch,
Hinweg schon zogen längst die Schwalben,
Und Storch und Kranich fliehen auch.

Ich aber irr' im Feld und Garten,
Die Hoffnung hält mich noch zurück,
Als müßt' ich auf die Erndte warten,
Als dürft' ich hoffen noch ein Glück.

Digitized by Google

Die Welt.

April 1826.

Die Welt dem flüchtigen Schatten gleicht,
Dem Gaste, der zu Nacht entweicht,
Sie gleicht dem schönen Traumgesichte,
Das uns verläßt beim Morgenlichte.

Schenk nicht dein Herz der jungen Braut,
Die dir so hold ins Auge schaut!
Sie ist noch Niemand treu geblieben:
Gott sei dein Leben, Gott dein Lieben!

Das Kleeblatt.

1836.

Ein Täubchen flog vom Himmelszelt
Und bracht' ein Kleeblatt in die Welt —
Ihr wißt es alle: Liebe, Glaube, Hoffnung.

Was auf dem Blatt geschrieben stand
Gar leserlich von Gottes Hand —
Ihr wißt es alle: Liebe, Glaube, Hoffnung.

Das Blatt ist aller Welt bekannt,
Und selig ist wer es verstand —
Ihr wißt es alle: Liebe, Glaube, Hoffnung.

Abendlied.

17. April 1837.

Abend wird es wieder:
Über Wald und Feld
Säuselt Frieden nieder,
Und es ruht die Welt.

Digitized by Google

Nur der Bach ergießet
Sich am Felsen dort,
Und er braust und fließet
Immer, immer fort.

Und kein Abend bringet
Frieden ihm und Ruh,
Keine Glocke klinget
Ihm ein Rastlied zu.

So in deinem Streben
Bist, mein Herz, auch du:
Gott nur kann dir geben
Wahre Abendruh.

Abendlied.

31. Dezember 1834.

Herz, und verlangst du nicht Ruhe?
Welt ist so still wie das Grab;
Hinter die dunkele Fluhe
Sank schon die Sonne hinab.
Horch, und die Glocke sie läutet zum Ruhn.
Ruhe, ruhe du nun!
Läutet dir, dir auch zum Ruhn.

Flieht nicht die herrlichste Wonne,
Ehe der Morgen erwacht?
Sind nicht erloschen der Sonne
Strahlen in finsterer Nacht?
Horch, und die Glocke sie hallt und verhallt,
Hallt, verhallt, und wie bald
Schweigest auch du, o wie bald!

Digitized by Google

* Im Winter.

Dezember 1828.

Trauer ruht auf Wald und Heide,
Wandelt über Au und Feld,
Freudenleer im weißen Kleide
Träumt die große weite Welt.

Und an blätterlosen Zweigen
Weilt kein Klang und webt kein Duft,
Und die bangen Vöglein schweigen,
Sanglos flatternd durch die Luft.

Und des Winters kalte Schauer
Treffen auch des Menschen Brust,
Ängstlich hinter Wand und Mauer
Sucht er Wärm' und Frühlingslust.

Und wo ist mein Lenz geblieben? —
Liebes Herz, o frage nicht!
Kannst du hoffen noch und lieben,
Jede Zeit dir Kränze flicht.

Auch das Alter muß verschwinden,
Wenn sich Kind und Kindeskind
Wie lebendige Kränze winden
Um dein Leben sanft und lind.

* Nur derselbe!

1827.

Anders kannst du stets erscheinen,
Heute lachen, morgen weinen,
Morgen leihen, heute borgen,
Heute feiern, morgen sorgen,

Digitized by Google

Heute hungern, morgen zechen,
Morgen eilen, heute ruhn,
Stumm sein, schwatzen, schweigen, sprechen,
Dies und das und jenes thun —
Alles, Alles kannst du treiben!
Nur derselbe mußt du bleiben!

Stimme aus der Wüste.[7]

November 1825.

Stark sei dein Muth und rein dein Herz!
Und tönt's auf allen Seiten:
Die schlimme Zeit! die böse Welt!
Du wagst dich frisch hinaus ins Feld,
Das Schlechte zu bestreiten.

Rein sei dein Herz und stark dein Muth!
Dann bist du wohl gebettet.
Und setzte dich der Menschen Neid
Hinaus in Wind= und Wellenstreit —
Auch Moses ward errettet!

Nicht unsre Zeit sei deine Zeit!
Die deine stets die beste!
Rein sei dein Herz und stark dein Muth,
Daß Gottes Lieb' auch Wunder thut
An deinem Osterfeste!

Wahrheit.

Nur: Gedichte 1827.

Mit Wahrheit waffne dich!
Nie kann ein leerer Traum dein Leben
Im düstern Lande der Lügen verschweben!
Und wird dein Name nie Schall und Ruhm,
Dir bleibt die That das schönre Eigenthum.

Digitized by Google

Der Wahrheit leb' und stirb!
Zwar dornicht ist die Bahn zu gehen,
Doch rosig wirst das Ziel du sehen!
Wag's wider Menschen-List und Hohn!
Die Wahrheit selbst ist Gottes Lohn.

*

Alt.

Oftmals lehnt sich der Verstand
Hin an meines Herzens Pforte,
Wie ein Lauscher an der Wand
Denkt er sich am rechten Orte.

Wie's ihm bangt nach jedem Ton,
Wie er lauscht mit spitzen Ohren!
Nichts als Räthsel sind sein Lohn,
All sein Mühen ist verloren.

O wie wüßt' er doch so gern,
Was die Liebe drinnen treibet!
Doch er steht ihr viel zu fern,
Lieb' ihm stets Geheimniß bleibet.

Philister-Genealogie.[8]

Juni 1829.

Die Sonne beschien das Metall,
Draus wurde die Erde Knall und Fall;
Die Sonne beschien die Erde zuhand,
Woraus sodann die Pflanz' entstand;
Die Sonne beschien die Pflanz', und plötzlich
Trat das Thier draus hervor ganz ergötzlich;

Digitized by Google

Die Sonne beschien zuletzt das Thier,
Und so, meine Herren, wurden wir.
Daher kommt's denn, daß Mensch und Nachtigall
In der Stimme haben viel Metall,
Daß wir wie Blumen welken und blühn,
Daß wir uns wie Ochsen und Esel mühn,
Und all unser Thun und Handeln
So gern in Metall und Papier verwandeln.

Dummheit.

3. Dezember 1827.

Dummheit macht sich stets am breitsten
Hier in dieser engen Welt,
Sie erscheint auch am gescheitsten
Immer noch der dummen Welt.

Aber was mir thut am leidsten
Auf der ganzen lieben Welt:
Dummheit, Dummheit kommt am weitsten
Endlich doch noch in der Welt.

*) Herrengunst.[9]

Nur: Gedichte 1827.

O Herrengunst, du währst nicht lang,
Das hab' ich nun leider erfahren,
Drum wolle mich Gott mein Lebelang
Vor allen den Herrn bewahren!

Noch länger währet ein schöner Tag,
Noch länger das Frühlingswetter,
Der Lerchengesang und Wachtelschlag,
Die Veilchen= und Rosenblätter.

Digitized by Google

Drum will ich auch nimmer ein gutes Wort
Euch stattlichen Herren mehr geben,
Und morgen am Tage reis' ich fort
Zu freiem und eigenem Leben.

Und steht mein hübsches Haus erbaut,
Und blüht mein Weizen daneben,
Dann kommt herüber, ihr Herrn, und schaut,
Wozu ihr mir nichts gegeben.

Hoffnung und Leben.

Zuerst: Gedichte 1827.

Lange Hoffnung, kurzes Leben!
Kurze Freude, langes Leid!
Selten kommt ein Glück alleine.
Heg' und halte fest das deine;
Denn nur Neues bringt die Zeit.

Oft ist Altes gut gewesen.
Neues bringet nur die Zeit.
Hoffnung wird zu Qual und Sorgen,
Wenn's am nächsten Frühlingsmorgen
Auf die jungen Blumen schneit.

Hoffnung ist des Lebens Frühling,
Und des Lebens Sommer Leid.
Für die Erndte tauber Blüthen
Wird dir Niemand was vergüten:
Sei du mehr als Glück und Zeit!

Digitized by Google

Tröstung.

Zuerst: Gedichte 1827.

Wenn sieben Stern' auch niedersinken,
So bleibt der achte hell und klar.
Will heute mir kein Äuglein blinken,
So find' ich nächstens schon ein Paar.

Und ist der Frühling auch vergangen,
So lassen sich noch Rosen sehn,
Sie bleiben auf den frischen Wangen
Der Mägdlein auch des Winters stehn.

Am End' ist doch der Muth das Beste,
Und etwas Hoffnung, etwas Geld.
Dann wird ein Alltag leicht zum Feste,
Dann wird erträglicher die Welt.

Ich habe manchen Tag getrauert,
Daß Alles so vergänglich ist,
Und daß das Gute selbst nicht dauert,
Und daß man sein so bald vergißt.

Es läßt sich schon das Glück nicht binden,
Man hält es fest, so lang es geht.
Doch kann man es auch wiederfinden,
Wenn man das Suchen nur versteht.

Oft muß man erst durch Wolken dringen,
Eh man des Himmels Blau entdeckt:
So läßt das Gute sich erringen,
Weil sich das Beste nur versteckt.

Digitized by Google

Lebensphilosophie.

13. Mai 1833.

Hoffe nicht! harre nicht!
Frisch die Zeit beim Schopf gefaßt!
Suche nicht was dir gebricht,
Und genieße was du hast!

Muthig nur und geschwind!
Frag nicht wie? und wann? und wo?
Wenn wir heute lustig sind,
Ei, so sind wir morgen froh.

Menschliches Elend.

Zuerst: Gedichte 1837.

Ängstlich muß der Mensch sich mühn,
Immer nur bedacht auf morgen;
Sieht nichts grünen, nichts erblühn
Ohne Furcht und ohne Sorgen.

Immer ist er auf der Flucht;
Auch in schönen Herbstestagen
Greift er nach der vollen Frucht
Nur mit Bangen und mit Zagen.

Und er kennt, er fühlt sein Leid,
Und er kann's auch umgestalten;
Doch er flieht, was ihn befreit,
Und so bleibt's denn stets beim Alten.

Digitized by Google

Glück auf!

16. März 1837.

Du sollst von neuem wagen,
Sollst wissen wer du bist!
Das ist ein eitles Klagen,
Wenn man so jung noch ist.

Du sollst dir selbst vertrauen,
Sollst wissen wer du bist.
Der hat das beste Bauen,
Wer selbst der Meister ist.

Du sollst dich selber trösten,
Sollst wissen wer du bist.
Die Schmerzen sind die größten,
Wenn man sich selbst vergißt.

Zum 2. April 1837,

(dem Geburtstage des Dichters).

Warum soll ich nicht singen,
Warum nicht fröhlich sein?
Gott will in allen Dingen
Mir Hülf' und Schutz verleihn.

Er wird mich ferner leiten
Zu dem was mir gebührt,
Er wird den Weg bereiten,
Der mich zum Siege führt.

Er hat zu Freud' und Glücke
Das Thor mir aufgethan,
Und mich durch List und Tücke
Geführt die sichre Bahn.

Digitized by Google

Er wird in diesem Leben
Bewahren mir manch Herz,
Was er mir hat gegeben
Zu lindern meinen Schmerz.

Er wird in trüben Tagen
Mir eine Sonne sein,
Daß ich nicht darf verzagen
In düstrer Qual und Pein.

O daß ich Gnade finde
Fortan, o Herr, noch hier,
Daß einst gleich einem Kinde
Ich stehe dort vor dir.

Denn Alles was ich habe
Und was ich kann und weiß,
Ist, Herr, nur deine Gabe,
Mein ist der Dank und Preis.

Digitized by Google

Jahre der politischen Kämpfe.

(1838—1848.)

Niemandes Herr, Niemandes Knecht.[10]

30. November 1838.

Zum Amboß hielt ich mich zu schlecht,
Zum Hammer war ich euch nicht recht.
So bin ich Amboß nicht noch Hammer
Und rufe frei von Herzensjammer:
So ist es gut, so ist es recht,
Niemandes Herr, Niemandes Knecht!

Fliegt frei der Vogel durch das Feld,
So ist noch sein die ganze Welt.
Müßt' er im goldnen Käfich hocken,
Er würde schwerlich dort frohlocken:
So ist es gut, so ist es recht,
Niemandes Herr, Niemandes Knecht!

Sie und ich.

16. September 1839.

Ihr seid die Herrn der Schlösser und Paläste,
Zu Haus bei Gold und Edelstein:
Ich bin ein Fremdling, bin ein Gast der Gäste,
Nicht einen Grashalm nenn' ich mein.

Digitized by Google

Doch mir gehört die hohe Himmelsveste,
Der Frühling und der Sonnenschein:
Behaltet eure Schlösser und Paläste!
Ich singe — und die Welt ist mein.

Finkenlied.

Jena, 19. April 1842.

Mel.: Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein.

Ich singe froh und frei durch Wald und Feld.
Sonst will ich nichts auf dieser weiten Welt.
Doch diese Freiheit gönnet ihr mir nicht,
Und raubt mir Wald und Feld und Luft und Licht.
Thierquäler, glaubt ihr etwa mich zu zwingen?
Frei ist mein Herz, und immer werd' ich singen.

Und jagt ihr müde mich durch Berg und Thal,
Und fangt ihr endlich, endlich mich einmal,
Und blendet ihr mir meine Äugelein
Und sperrt ihr mich in einen Käfich ein,
So soll's euch lauter in die Ohren dringen:
Frei ist mein Herz, und ewig will ich singen.

Ein Lied aus meiner Zeit.

15. Juni 1842.

Ein politisch Lied, ein garstig Lied!
So dachten die Dichter mit Goethe'n
Und glaubten, sie hätten genug gethan,
Wenn sie könnten girren und flöten
Von Nachtigallen, von Lieb' und Wein,
Von blauen Bergesfernen,
Von Rosenduft und Lilienschein,
Von Sonne, Mond und Sternen.

Digitized by Google

Ein politisch Lied, ein garstig Lied!
So dachten die Dichter mit Goethe'n
Und glaubten, sie hätten genug gethan,
Wenn sie könnten girren und flöten —.
Doch anders dachte das Vaterland:
Das will von der Dichterinnung
Für den verbrauchten Leiertand,
Nur Muth und biedre Gesinnung.

Ich sang nach alter Sitt' und Brauch
Von Mond und Sternen und Sonne,
Von Wein und Nachtigallen auch,
Von Liebeslust und Wonne.
Da rief mir zu das Vaterland:
Du sollst das Alte lassen,
Den alten verbrauchten Leiertand,
Du sollst die Zeit erfassen!

Denn anders geworden ist die Welt,
Es leben andere Leute;
Was gestern noch stand, schon heute fällt,
Was gestern nicht galt, gilt heute.
Und wer nicht die Kunst in unserer Zeit
Weiß gegen die Zeit zu richten,
Der werde nun endlich bei Zeiten gescheit
Und lasse lieber das Dichten!

Cause célèbre.

3. Oktober 1842.
Mel.: Ein freies Leben führen wir.

Ihr lieben Herrn, was forschet ihr,
Ob ich wol sei ein Dichter?
Ich habe nichts für euch gemacht,
Ich habe nur ans Volk gedacht,
Das Volk nur ist mein Richter.

Digitized by Google

Und wie des Volkes Noth und Pein
Mir ist ins Herz gedrungen,
So hab' ich, was ich sah und fand
Zurück ins Volk, ins Vaterland
Auch wiederum gesungen.

Nun weiß von seiner Noth und Pein
Das ganze Volk zu singen;
Es fragt nicht, ob es euch gefällt,
Es singet frei durch alle Welt,
Daß euch die Ohren klingen.

Schulpoeten.

16. Januar 1842.

Mel.: Steh' ich in finstrer Mitternacht.

Die ganze deutsche Litteratur
Ist leider für Gelehrte nur.
Gelehrte haben sie gemacht
Und nie dabei ans Volk gedacht.

Was nützet Wissenschaft und Kunst?
Das ist ja eitel Schein und Dunst,
Wenn beides nicht zum Volke dringt,
Für all' und jeden Früchte bringt.

Was nützt dem Volke der Poet,
Wenn's Volk sein Singen nicht versteht?
Ins Herz des Volkes drang noch nie
Gelehrter Herren Poesie.

Laßt euern Wissensqualm und Dunst,
Und übet reine deutsche Kunst!
Werft allen Plunder über Bord,
Singt ein verständlich deutsches Wort!

Digitized by Google

Humanistischer Fund.

Zuerst: Gedichte 1837.

Ihr seid im Winter blind gewesen,
Jetzt ist es Frühling, jetzt lernt lesen —
Den Spiritus und Circumflex!
Herbei, ihr kritischen Soldaten,
Mit Apparat und mit Citaten!
Hier hat der Codex einen Klecks.

Wer glücklich diesen Klecks durchdrungen,
Dem ist der große Wurf gelungen,
Zu sein ein großer Humanist.
Und geht die ganze Welt verloren,
So bleiben ihm doch die Autoren
Und wenn er stirbt, er stirbt als — Christ.

Entre loup et chien.

17. März 1842.

Mel.: Fahret hin, fahret hin!
Grillen, geht mir aus dem Sinn!

Schwäbelei,
Nebelei,
Und das heißet ein Gedicht!
Sag es frei,
Was es sei!
Ich versteh' es nicht.
Singt doch nicht für euch allein!
Singet deutlich, hell und rein!
Daß es dann
Jedermann
Auch verstehen kann.

Digitized by Google

Kurz und lang
Klingelklang
Ist darum noch kein Gedicht.
Reimen kann
Jedermann,
Aber dichten nicht.
Was da ruht im Herzensschacht,
Werde r e i n ans Licht gebracht!
Schlackenrein
Hat's allein
Seinen Glanz und Schein.

Nein und Ja.

5. Februar 1843.

Mel.: Der Sänger geht auf rauhen Pfaden.

Verneinend ist und bleibt mein Streben:
Zu allem Schlechten sag' ich: nein!
Ich sag's und sing's mein ganzes Leben
Und sollt' ich mich zu Tode schrei'n.

Könnt ihr dereinst d e n Tag mir zeigen,
Wo Recht und Freiheit wieder da,
So will ich gern von selber schweigen,
Und wenn ich spreche, sprech' ich: ja!

Der liberale Frühling.[11]

11. März 1842.

Mel.: Warum bist du denn so traurig?

Maienglöcklein läuten wieder,
Denn der Frühling ziehet ein,
Und der Vögel helle Lieder
Heißen ihn willkommen sein.

Und mit Sonnenschein beladen
Und mit Blumenduft besä't
Nahet er von Gottes Gnaden,
Er, des Frühlings Majestät.

Und an eines Berges Halde
Schlägt er auf sein Königszelt,
Und beruft aus Feld und Walde
Hin zu sich die Sängerwelt.

Und er spricht zu ihnen allen:
Hört, ihr Sänger groß und klein!
Jeder singe nach Gefallen,
Frei soll alles Singen sein!

Und die Maienglöckchen klangen
Niemals noch so hell und laut,
Und die kleinen Vögel sangen
Niemals noch so hold und traut.

Warum klingen doch die Lieder
Und die Glöckchen weit und breit?
Ja, dem Frühling gilt es wieder,
Mehr doch gilt's der Singfreiheit.

Turteltäubleins Klagen.

14. November 1842.

Ich sitz' auf einem dürren Ast und klage,
Ich trinke Wasser nur aus einem Bach,
Drein ich zuvor mit meinen Flügeln schlage,
Ich nähre mich mit meinem Ungemach.

Digitized by Google

O weh! die heißgeliebte Turteltaube,
Die gestern flog mit mir durch Wald und Flur,
Dem bösen Adler wurde sie zum Raube,
Ich blieb zurück in meinem Kummer nur.

Ich sitz' auf einem dürren Ast und klage,
Das ist der Hoffnungslosen einzig Glück:
Ach, nimmer kehrt die Freude meiner Tage,
Denn nimmer kehrt die Gattin mir zurück.

Wir sind wie Frühlingsboten ausgezogen,
Und haben seinen Gruß der Welt gebracht;
Und manches Herz, es ward uns bald gewogen
Und hat mit uns gescherzet und gelacht.

Ich sitz' auf eiuem dürren Ast und klage,
Hin ist des Lebens Glanz und Sonnenschein,
Und bald, bald bin auch ich nur eine Sage
Und nur die treue Liebe denkt noch mein. —

Das war des treuen Turteltaubers Klage,
So girrt' er noch sein letztes Lied und schied.
So hört auch mich, hört was ich sing' und sage,
Und nehmt zum Abschied dieses letzte Lied.

Denn so ward einem Adler jüngst zum Raube
Auch meiner Seele Trost und Freudenhort.
Wer aber war des Sängers Turteltaube?
Es war und ist das freie deutsche Wort.

Digitized by Google

Tröstung.[12]

16. Februar 1844.
Mel.: Herz, mys Herz, warum se trurig?

Herz, mein Herz, gieb dich zufrieden!
Denn es geht ja leidlich gut.
Ist dir Glück auch nicht beschieden,
Mehr als Glück ist fester Muth.

Muth, es frei herauszusagen,
Was verächtlich ist und schlecht,
Muth, das Unglück zu ertragen,
Muth für Freiheit, Ehr' und Recht.

Geht auch Alles hin zu Trümmern,
Daß kein Hoffen übrig bleibt —
Kann es dich denn weiter kümmern,
Was die Welt im Argen treibt?

Herz, mein Herz, was willst du klagen?
Halt an diesem Muthe fest,
Und in deinen trübsten Tagen
Niemals dich dein Gott verläßt.

Die guten Geister.

16. Februar 1840.
Mel.: Warum sind der Thränen unterm Mond so viel?

Bist du auch hienieden
Gar gering und arm,
Herz, gieb dich zufrieden,
Laß den Gram und Harm!

Denn die höchsten Gaben
Sind auch dir nicht fern,
Weil wir alle haben
Einen Gott und Herrn;

Digitized by Google

Einen Herrn und Meister
Und Ein Himmelreich —
Alle guten Geister
Sind auf Erden gleich.

Fremdherrschaft.[13]

In dieser Form gedruckt 1848.

Mel.: Morgen müssen wir verreisen.

Jeder schöpft aus seiner Quelle,
Weil sie ihm am nächsten ist;
Jeder mißt nach seiner Elle,
Weil er so am liebsten mißt.

Fremde Stiefel passen selten,
Nach dem Kopf kauft man den Hut.
Nur das Eigne läßt man gelten,
Denn Gewohnheit macht es gut.

Und so bleibt uns fremdes Gute
Fern vor unsrer Eigenheit,
Und das Eigne wird die Ruthe,
Die uns züchtigt allezeit.

14. Mai 1844.[14]

Holzapfelbaum, so sankst du nieder!
Im Staube liegt dein stolzes Haupt.
Kein Auge freut sich deiner wieder,
Wenn Alles wieder grünt und laubt.

Du ließest noch in diesen Tagen
In voller Blüthenpracht dich schau'n!
Du solltest bessre Früchte tragen,
Drum haben sie dich umgehau'n.

Digitized by Google

Es wollte Niemand für dich sprechen —
O weh, wer nichts als blühen kann,
Das hält die Welt für ein Verbrechen,
Und Keiner nimmt sich seiner an.

Heute.

Nur Unpol. Lieder Bd. I. S. 48. 1. Aufl.

Nur nicht ängstlich! nur nicht klagen!
Laß doch, was dir nicht behagt!
Willst du nach dem Schicksal fragen?
Hat es je nach dir gefragt?

Willst du wie die Kinder scherzen?
Süß ist wol der Kindheit Lust;
Wärst du dir im Männerherzen
Jener Freuden auch bewußt?

In der Wiege des Bewußtseins
Liegt der Säugling deines Glücks;
Wirf den Gaukel alles Lustscheins
Der Erinnerung hinterrücks!

Was du liebtest, was dich freute,
Gönn ihm seinen raschen Flug!
Blieb dir nicht ein frohes Heute?
Athme auf! du hast genug.

Im Frühlinge.

6. März 1844.

Senket nicht die Blicke nieder,
Ward euch vieles auch geraubt!
Unsre Blumen blühen wieder,
Unser Wald hat sich belaubt.

Digitized by Google

Hin ist nun des Winters Schweigen
Und die bange Traurigkeit;
Und die Vögel in den Zweigen
Singen fort das letzte Leid.

Und nun wollet ihr noch fragen,
Was euch jetzo ziemt allein?
Eins nur, Eins nur sollt ihr wagen:
Wagt im Frühling froh zu sein!

Lebensglück.[15]

30. 1848.

Wie ist das Leben reich an Leiden!
Die Freunde sterben oder scheiden,
Geboren werden die uns neiden.

Wie ist das Leben reich an Plage!
Wie wenig sind der guten Tage!
Wann schweigt der Unmuth, wann die Klage?

Wie ist das Leben reich an Zähren!
Oft will das Schicksal nichts gewähren
Als nur Verlieren und Entbehren.

O glücklich, wem noch Muth gegeben,
Nicht nur zu leben um zu leben,
Auch gut zu sein und frei daneben.

Digitized by Google

Letzter Wunsch.

13. März 1842.

Mel.: O legt mich nicht ins dunkle Grab.

O Vaterland, verbannt aus dir,
Was wäre noch das Leben mir!
Soll ich verbannet sein,
So bin ich überall allein.

Verbannt mich aus dem Lande nicht!
O haltet nicht so streng Gericht!
Soll ich verbannet sein,
So übet Gnad' und sperrt mich ein!

O werft mich nicht in Kerkers Nacht,
Von Scherg nnd Büttel streng bewacht!
Soll ich begraben sein,
So senkt mich in das Grab hinein!

Frühlingslied an der Saale.

Schulpforta, 30. April 1842.

Mel. Der Sänger geht auf rauhen Pfaden.

Ich habe nicht umsonst gerungen,
Umsonst gedichtet und gestrebt,
Ich habe Etwas mir ersungen
Was noch den Dichter überlebt.

Und wenn ich nichts behalten werde,
Bleibt mir der kleinen Lieder Ruhm;
Sonst hab' ich nichts auf dieser Erde,
Das ist und bleibt mein Eigenthum.

Der Ruhm, daß ich mich niemals beuge
Im Kampfe für das Vaterland,
Daß ich der Wahrheit treuer Zeuge
Auch ferner stehe wie ich stand.

Digitized by Google

Nun sonn' ich mich in diesem Ruhme
Bei meiner Freunde Brot und Wein,
Vergnügt wie eine junge Blume
Am milden Maiensonnenschein.

Trostlied eines abgesetzten Professors.

21. November 1842

Mel.: Nachts um die zwölfte Stunde.

Ich bin Professor gewesen:
Nun bin ich abgesetzt.
Einst konnt' ich Collegia lesen,
Was aber kann ich jetzt?

Jetzt kann ich dichten und denken
Bei voller Lehrfreiheit,
Und Keiner soll mich beschränken
Von nun bis in Ewigkeit.

Mich kümmert kein Staatsminister
Und keine Majestät,
Kein Bursch und kein Philister,
Noch Universität.

Es ist noch nichts verloren:
Professor oder nicht —
Der findet noch Augen und Ohren,
Wer Wahrheit schreibt und spricht.

Der findet noch treue Genossen,
Wer für das Rechte ficht,
Für Freiheit unverdrossen
Stets eine Lanze bricht.

Digitized by Google

Der findet noch eine Jugend
Beseelt von Tugend und Muth,
Wer selbst beseelt von Tugend
Und Muth das Gute thut.

Ich muß das Glas erheben
Und trink' auf mein eigenes Heil:
O würde solch freies Leben
Dem Vaterlande zu Theil!

Der Professor ist begraben,
Ein freier Mann erstand —
Was will ich weiter noch haben?
Hoch lebe das Vaterland!

Lied eines Verbannten.

Fallersleben, 8. April 1843.

Und wieder hatt' es mich getrieben
Dahin, wo ich gewandert aus:
Ich kehrte heim zu meinen Lieben,
Froh trat ich ein ins Vaterhaus.

Es zogen alte Kläng' und Lieder
Beseligend durch meine Brust:
Ich war in meiner Heimat wieder,
Im Reiche meiner Jugendlust.

Da wollt' ich unter Blüthenbäumen
Die alten stillen Tag' erneu'n,
Und meine Kindheit wieder träumen,
Und mich wie Kinder wieder freu'n.

Digitized by Google

Da wollt' ich voller Sehnsucht warten,
Gelehnt auf meinen Wanderstab,
Bis in dem öden Friedhofsgarten
Grün würde meiner Mutter Grab. —

Doch nein — ich soll den Frühling sehen
Nur fern vom väterlichen Haus:
Ich bin verbannt — so muß ich gehen
In eine fremde Welt hinaus.

Frühlingslied eines Verbannten.[16]

28. April 1843.

cl. Und wüßten's die Blumen, die kleinen.

Ich geh' auf den sonnigen Hügel
Und schau' in die grüne Welt.
Es hat sich in Freud' und Hoffnung
Gekleidet der Wald und das Feld.

Ich steh' auf dem sonnigen Hügel
Und schau' in die Ferne hinein:
O könnt' ich bei meinen Lieben
Dort hinter den Wäldern doch sein!

O könnt' ich die Tage der Kindheit
Erneuen in meiner Brust!
Mit euch noch einmal träumen
Des Frühlings selige Lust!

O Nachtigall, trag die Botschaft
Zu meinen Lieben hin!
Sag allen, daß in der Ferne
Ich immer bei ihnen noch bin

Digitized by Google

Trag meinen Sang hinüber
Und grüße mein Heimatland!
O Nachtigall, laß dich bitten —
Du bist ja nicht verbannt.

Frühlingslied.

20. Mai 1848.

Nach den 999 Melodien des sel. Rheinlieds.

Der Frühling ist gekommen,
Es grünet Wald und Feld —
Frisch auf, mein Sang, verkünd' es
Der ganzen deutschen Welt!

Zerspreng des Schlafes Bande,
Drin jetzt noch Alles ruht,
Und weck' in allen Herzen
Des Frühlings Lust und Muth!

Der Frühling ist gekommen,
Es grünet Wald und Feld —
Frisch auf, mein Sang, verkünd' es
Der ganzen deutschen Welt!

Zertheile die Gewitter,
Die uns noch ringsum dräu'n,
Daß wir am Sonnenscheine
Uns wiederum erfreu'n.

Der Frühling ist gekommen,
Es grünet Wald und Feld —
Frisch auf, mein Sang, verkünd' es
Der ganzen deutschen Welt!

Digitized by Google

Und bist du nur ein Glöcklein —
Frisch auf, frisch auf, mein Sang!
Es stürzt auch die Lawine
Von eines Glöckleins Klang.

Mein Geburtstag 1843.

2. April 1843.

Fünf Jahre noch — ein halb Jahrhundert
Ist dann mit mir dahingerollt;
Ich staun' und frage mich verwundert:
Hast du erreicht, was du gewollt?

Die Kinder spielten auf den Straßen
Vor fünfzig Jahren so wie jetzt;
Sie wurden Männer, tranken, aßen,
Und — blieben Kinder doch zuletzt.

Auch ich, ich bin ein Kind geblieben,
Im Wünschen nur und Hoffen froh;
Wohin das Schicksal mich getrieben,
Erfüllung fand ich nirgendwo.

Und dennoch ward mir viel beschieden,
Wonach umsonst ein Andrer strebt —
O liebes Herz, gieb dich zufrieden!
Ich habe nicht umsonst gelebt.

Nach fünf Jahren.

Fallersleben, 31. Juli 1848.

Mel. Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen.

So mußt' ich fliehn aus meiner Heimat —
Nur meine Sehnsucht kreiste stumm
Wie der verjagte Adler kreiset
Um sein zerstörtes Nest herum.

Digitized by Google

Es wollte keine Hoffnung grünen
Hienieden dem Verbannten mehr;
Dem Heimatlosen blieb verboten
Zur Heimat jede Wiederkehr.

Wie wehrend mit dem Flammenschwerte
Vorm Paradies der Engel stand:
So wehrten Jahre lang Gensdarmen
Den Eingang mir ins Heimatland.

Da scholl ein Glöcklein aus der Ferne:
Wach auf, mein Volk, im Freiheitsglück!
Und donnernd stürzte die Lawine
Der Tyrannei ins Nichts zurück.

Und Frühling ward es aller Orten
Und Frühling ward es auch für mich,
Und Blumen blühten in der Heimat,
Und jede rief: wir grüßen dich!

Fröhlich und wohlgemuth.[17]

2. Juni 1848.

Wo ich geboren bin,
Gilt mir ganz gleich,
Ob aus dem Norden her,
Ob aus dem Reich.
Fröhlich von Ort zu Ort,
Fröhlich allhier und dort,
Überall, immerfort!

Als ich ein Knabe war,
Nahm ich mir vor:
Sollst immer fröhlich sein,
Sonst bist ein Thor.
Fröhlich von Ort zu Ort,
Fröhlich allhier und dort,
Überall, immerfort!

Digitized by Google

Als ich ein Mann nun ward,
Hielt ich dran fest:
Leichter Sinn, froher Muth
Keinen verläßt!
Fröhlich von Ort zu Ort,
Fröhlich allhier und dort,
Überall, immerfort!

Mag auch die Zeit gar schlecht,
Jammervoll sein —
Glücklich wer singen kann
Muthig darein:
Fröhlich von Ort zu Ort,
Fröhlich allhier und dort,
Überall, immerfort!

Vivis.

Erinnerung an einen Aufenthalt in Vevey.

Bern, 13. August 1889.

Vivis, du lebst in meinem Herzen!
Wohin ich wandre, wo ich bin,
In meinen Freuden, meinen Schmerzen
Zieht's mich nach deinem Frieden hin.

Wann seh' ich ruhig so wie heute
Mein ganzes Leben noch einmal?
Was mich betrübte, was mich freute,
Verklärt im Abendsonnenstrahl?

Du Alpenstadt, du grüner Hafen
Im duftigblauen Himmelszelt —
Hier möcht' ich ruhn, hier möcht' ich schlafen
Den letzten Schlaf in dieser Welt!

Digitized by Google

Scheidegruß an Mekkenburg.[18]

Berlin, 1. November 1848.

Leb wohl, du Land der guten Herzen!
Du Wiege deutscher Gastlichkeit!
Du hießest freundlich mich willkommen
In jener trüben bangen Zeit.

Verfolgt im ganzen deutschen Reiche,
Aus meiner Heimat gar verbannt,
Fand ich in dir was ich verloren,
Fand ich in dir mein Vaterland.

Frei wie in deinen Saatgefilden
Der Vogel lebt, so lebt' auch ich;
Frei wie der Vogel konnt' ich singen,
Ich sang und Niemand störte mich.

Und was ich sang, es ist erfüllet:
Auch dir erblüht der Freiheit Glück,
Und frohen Muthes kehr' ich heute
Ins große Vaterland zurück.

Leb wohl, du Land der grünen Hügel!
Leb wohl, du Land der blauen See'n!
Und bist du auch dem Blick' entschwunden
Du bleibst in meinem Herzen stehn.

Digitized by Google

Reifere Mannesjahre.

(1848—1868).

Wer hat dir das Haupt mit Schnee bestreut?

24. November 1852.

„Wer hat dir das Haupt mit Schnee bestreut?
Wer hat dir getrübt den Blick?
Du hast dich des Lebens doch einst so gefreut,
Und glücklich genannt dein Geschick!“ —

Was nicht die Zeit an mir erreicht,
Das haben die Menschen vollbracht,
Wol hat mir die Zeit das Haar gebleicht,
S i e haben mich alt gemacht.

M a h n u n g.

29. Oktober 1850.

Es ist des Trüben viel zu viel,
Wozu noch mehr auf Erden?
So laßt der Dichtung Zauberspiel
Zum Born der Freude werden!

Wie Mancher möcht' in dieser Zeit
An Etwas sich erquicken,
Und von der Qual des Tags befreit,
Froh in die Zukunft blicken.

Digitized by Google

Ihr Dichter, fühlt es was ihr seid!
Ihr sollt die Welt versöhnen,
Ihr sollt das Leben allezeit
Erheitern und verschönen.

Es ist des Trüben viel zu viel,
Wozu noch mehr auf Erden?
So laßt der Dichtung Zauberspiel
Zum Born der Freude werden!

O tausend Dank auf's Neue![19]

28. Mai 1851.

O tausend Dank auf's Neue,
Dank dir, du Sangeskunst,
Für deine Lieb' und Treue,
Für deine Gnad' und Gunst!

Du hast mich aufgerichtet
In mancher Noth und Pein,
Hast manchen Streit geschlichtet
In meines Herzens Schrein.

Du hast in trüben Tagen
Mir meinen Sinn erhellt,
Mich wie ein Kind getragen
Durch allen Lug der Welt.

Du hast mit mir vergessen
Der Zeiten düstre Qual,
Du hast mit mir gesessen
Bei froher Brüder Mahl.

Du hast mich angetrieben
Zu jeder edlen That,
Hast mich gelehrt zu lieben
Der Freiheit steilen Pfad.

Digitized by Google

Du gabst mir das Geleite
Durch's ganze Vaterland,
Und standest mir zur Seite
Da wo ich war verbannt.

Drum tausend Dank auf's Neue,
Dank dir, du Sangeskunst,
Für deine Lieb' und Treue,
Für deine Gnad' und Gunst!

Heut' und immer.[20]

10. Januar 1853.

Ach, die Nachtigall, sie singet
Immer nur denselben Sang.
Jedes ihrer Lieder klinget
Wie's zu Adams Zeiten klang.

Doch der Mensch ist nicht gebunden
Nur an Einen Ton und Klang,
Darum hat er sich erfunden
Seine Weis' und seinen Sang.

Mag das alte Schöne gelten,
Doch es sei für uns kein Zwang.
Thöricht ist es, mich zu schelten,
Weil nur neu ist, was ich sang.

Niemals in den alten Gleisen
Will ich schreiten durch die Welt.
Immer sing' ich neue Weisen,
Wie es eben mir gefällt.

Digitized by Google

Könnt ihr keine Freiheit ehren,
Eine bleibt noch immer mein:
Niemals sollt ihr mir verwehren,
Doch als Dichter frei zu sein!

O nimm mich auf, du Waldeseinsamkeit!

9. August 1857.

O nimm mich auf, du Waldeseinsamkeit,
Daß ich vergesse diese trübe Zeit,
Und glücklich preisen kann noch mein Geschick,
Daß mir noch ward ein sel'ger Augenblick!

Wie ist geworden Alles doch so alt,
Wie sind die Herzen doch so matt und kalt;
Hin ist des Geistes Flügelschlag und Schwung,
Hin ist die Freud' und die Begeisterung.

Die Dichtung sitzt verwaist in tiefem Schmerz,
Sie klopft vergebens an der Menschen Herz,
Mitleidig läßt man sie nur etwa ein
Beim Festgelag, wenn für sie fleht der Wein.

Sieh dich nicht um! frag nicht die Welt warum?
Sie lacht dich aus, hält dich für geck und dumm,
Sie ruft dir zu, bei allem was du treibst,
Was du ersinnest, bildest, dichtest, schreibst:

„Gieb auf den Traum an eine schönre Welt
Und tracht' und dichte nur nach Gut und Geld!
Nur Geld verdienen sei dein Sang und Spiel,
Nur dir zu leben sei dein höchstes Ziel!“

Digitized by Google

Drum nimm mich auf, du Waldeseinsamkeit,
Daß ich vergesse diese trübe Zeit,
Und glücklich preisen kann noch mein Geschick,
Daß mir noch blieb ein sel'ger Augenblick!

*

10. März 1857.

Im stillen Heiligthume
Des Herzens lebt mein Lied.
Es blüht wie eine Blume,
Die nie ein Auge sieht.

So soll's denn meinem Herzen
Stets eine Freundin sein,
Und ihm für seine Schmerzen
Und Sehnsucht Trost verleihn.

*) Die Dichtung ist des Lebens Immergrün.[21]

28. Juli 1858.

Die Dichtung ist des Lebens Immergrün,
Sie ist des Strebens schönster Blüthenkranz,
Sie läßt dir immer Freud' und Hoffnung blühn,
Und schmückt dich immer mit der Jugend Glanz.

Die Dichtung lehrt vergessen dich dein Leid,
Vergessen was du je verloren hast,
Erneut dir die Erinnrung schönrer Zeit,
Versüßt dir jede Müh' und jede Last.

So laß denn auch für dich die Dichtung blühn,
Und freudig weih' ihr deine Seele ganz!
Sie bleibe deines Lebens Immergrün
Und deines Strebens schönster Blüthenkranz!

Digitized by Google

Froh sei auch du!

7. November 1854.

Mit Schnee bedeckt lag Wies' und Feld,
Es schwieg im Thal der Bach.
Voll Trauer war die ganze Welt,
Ein stummes Weh und Ach.
Was klagest du in deinem Schmerz?
Sei still, sei still, mein armes Herz!
Frühling kommt im Nu,
Froh wirst auch du.

Die Blume, die im Erdenschoß
So still verborgen lag,
Sie dringt empor durch Gras und Moos,
Empor zum lichten Tag.
Es schlüpft ins Herz der Blümelein
Hinein, hinein der Sonnenschein,
Flüstert jedem zu:
Froh sei auch du!

Wolauf, mein Herz, nun freue dich
Der schönen Frühlingszeit!
Der Frühling kommt ja auch für dich
In deine Einsamkeit.
Der Nachtigallen Sang und Klang
Schallt hell, schallt hell das Thal entlang,
Ruft von fern dir zu:
Froh sei auch du!

*) Schneeglöckchen.

7. März 1857.

Schneeglöckchen läutet wieder,
Es läutet den Frühling ein;
Und Alles soll erwachen
Und wieder fröhlich sein.

Digitized by Google

Und dir auch will es läuten
Des Frühlings Wiederkehr:
So höre die frohe Botschaft,
Wolan, und — traure nicht mehr!

22. Juni 1851.

Blauer Himmel, milde Luft,
Vogelsang und Blüthenduft,
Überall Sang und Schall,
Freud' und Leben überall.
Und in diesen schönen Tagen,
Herz, und du nur wolltest klagen?

Wie die Ros' in ihrer Pracht
Froh der Sonn' entgegen lacht,
Lächle du Voller Ruh
Gottes lieber Sonne zu!
Fürchte keine Nacht auf Erden!
Immer muß es Morgen werden.

*Frühlingslied.

16. März 1851.

Der Erdrauch blüht, die Vögel singen,
Der Frühling lauscht im Hag versteckt,
Er wagt noch nicht hervor zu dringen,
Weil ihn der Morgenreif noch schreckt.

O Frühling, wag's und hab Vertrauen!
Der Südwind weht für dich die Nacht,
Und Morgens läßt sich freundlich schauen
Die Sonn' in ihrer goldnen Pracht.

Digitized by Google

Die Sonne hat dich lieb von Herzen:
Sie flicht dir einen Blumenkranz,
O komm, daß wir uns freu'n und scherzen
Mit dir in ihrem Strahlenglanz! —

Der Frühling hört der Lerche Singen,
Er sieht die Schwalben heimwärts ziehn,
Da wagt auch er hervorzudringen,
Und ringsum grünt's und blüht's um ihn.

Und die Lerchen singen wieder.

8. April 1854.

Und die Lerchen singen wieder,
Und vom blauen Himmelszelt
Blickt die Sonne freundlich nieder
In die neubelebte Welt.

Vor dem Fenster meiner Lieben
Steht ein hoher Rosenstrauch,
Blüthen weckt aus seinen Trieben
Bald ein milder Frühlingshauch.

Aber Winter war's auf Erden,
Und mein Glück ist nur ein Traum:
Grün wird niemals wieder werden
Meiner Hoffnung Blüthenbaum.

* Und die Lerchen singen wieder.

7. April 1859.

Frühling, Frühling wird es wieder,
Neu und fröhlich wird die Welt,
Und es schallen frohe Lieder
Überall in Wald und Feld.

Digitized by Google

Alles wird sich freu'n auf Erden,
Alles hoffnungsselig sein,
Und an jenem Fenster werden
Wieder blühn die Blümelein.

Doch für mich wird's Winter bleiben,
Und mein Glück ist nur ein Traum,
Niemals wird noch Knospen treiben
Meiner Hoffnung Blüthenbaum.

Wie singt die Lerche schön!

8. November 1852.

Wie singt die Lerche schön
Im Thal und auf den Höhn,
Wenn der Morgen graut
Und die Blümelein
Frischbethaut
Harren auf den Sonnenschein!

So sing, mein Herz, nun auch
Beim frischen Morgenhauch.
Hast du auch gewacht
Unter Gram und Pein
Diese Nacht —
Dein auch harrt ein Sonnenschein.

Wenn die Blumen wieder blühen.[22]

17. März 1857.

Wenn die Blumen wieder blühen
In der lichten Sonnenpracht,
Dann vergess' ich alle Mühen,
Die der Winter mir gemacht.

Digitized by Google

Frühlingsregung sich ergießet
Durch das winterstille Herz,
Und der Freude Blume sprießet
Neu empor aus altem Schmerz.

Doch an dieser Blume hanget
Der Erinnrung Thränenthau,
Wie am Blümlein, das da pranget
Thaubenetzt auf grüner Au.

Scheine, Frühlingssonne, scheine!
Küsse jedes Blümelein!
Laß auch ungetrübt das meine,
Ungetrübt von Thränen sein!

Ich weiß zwei Blümlein blau.

11. November 1852.

Ich weiß zwei Blümlein blau
Auf einer lichten Au.
Kein Blümlein jemals blühte,
Was diesen beiden glich:
Sie blühn voll Lieb' und Güte
So süß, so minniglich.

Wenn ich die Blümlein schau,
Die beiden Blümlein blau,
Dann muß mein Herz gesunden
Von allem seinen Leid,
Sein harret alle Stunden
Nur Freud' und Fröhlichkeit.

Digitized by Google

Ihr blauen Blümelein,
O werdet bald doch mein!
Mein Herz soll euer Garten,
Soll eure Heimat sein,
Treu will ich eurer warten
Bis an das Ende mein!

Wer sagt zum Anger: du sollst nicht grünen?

4. Februar 1854.

Wer sagt zum Anger: du sollst nicht grünen?
Wer sagt zum Baume: du sollst nicht blühn?
Der Frühling schmückt mit Halmen die Dünen
Und macht mit Moos die Felsen grün.

So wird ein Frühling dem Menschen bleiben,
Ein Frühling reich an Freud' und Lust,
Und keine Macht soll ihn vertreiben:
Wohl ihm, wer seiner ist bewußt!

Drum sagt zum Herzen: laß deine Triebe!
Sagt nur: Herz, werde liebeleer!
Nur quälen könnt ihr und martern die Liebe,
Doch tödten könnt ihr sie nimmermehr.

Der Mond mit den Sternen.

26. Januar 1859.

Es schaut der Mond mit güldenem Schein
So ernst in die stille Welt hinein.
Es ist so eigen ihm zu Sinn,
Er wandelt und plaudert so vor sich hin.

Digitized by Google

„Wo mögen die lieben Sterne sein?
Ich wandle nicht gerne so allein.
Wir könnten uns heute frei ergehn,
Es läßt sich kein einzig Wölkchen sehn.

Allein zu sein ist Trauer und Pein
Bei allem Glanz und güldenem Schein;
Allein zu sein ist allezeit
Nur halbe Freud' und doppelt Leid."

Das hört ein Stern wol Wort für Wort,
Er sagt es dem nächsten Stern sofort;
So sagt es ein Stern dem anderen Stern,
Bald wissen es alle nah und fern.

Sie kommen wie zum Reigentanz,
Sie kommen in ihrem silbernen Glanz,
Und alle, alle sind bereit,
Dem Monde zu geben das Geleit.

„Willkommen, o Mond, in deiner Pracht!
Willkommen in Winter= und Sommernacht!
Du sollst nie sein in der Welt allein:
Wir wollen dir treue Begleiter sein."

Nun lassen sie jede Nacht sich sehn,
Mit dem lieben Monde spazieren zu gehn;
Und wenn er nicht kommt, so warten sie fein,
Sie lassen ihn niemals wieder allein.

O ging' es doch mir wie dem Monde so gut,
Wie wär' ich fröhlich und wohlgemuth!
Dann hätt' ich immer in Freud' und Leid
Mein ganzes Leben ein freundlich Geleit!

Digitized by Google

Laßt mich ruhen, laßt mich träumen!

Bonn, 5. Februar 1854.

Laßt mich ruhen, laßt mich träumen,
Wo die Abendwinde linde
Säuseln in den Blüthenbäumen,
Wo der Nachtigallen
Lieder wieder
In der Zweige Dämmrung schallen!

Wie des Mondes Silberhelle
Auf des Baches dunkler Welle,
Spielt in dieser lichten Stunde
Auf des Lebens dunklem Grunde
Der vergangnen Tage
Freud' und Klage.
Der Erinnrung Lust und Schmerzen
Flimmern auf in meinem Herzen —

Laßt mich ruhen, laßt mich träumen
Bei der Nachtigallen Sange
Unter vollen Blüthenbäumen
Lange — lange!

Herbstlied.

22. September 1855.

Des Jahres Hoffnung rieselt nieder
Und seine Freude schwindet bald,
Geschieden ist der Sommer wieder,
Öd' ist das Feld und leer der Wald.

Du einsam Blümchen stehst am Hage
Und lächelst mir so freundlich zu:
So blieb nach manchem frohen Tage
Mir eine Freude schön wie du.

Digitized by Google

Der Winter läßt nicht auf sich warten,
Doch komm' er auch mit Schnee und Wind,
Mir bleibt ein ganzer Frühlingsgarten:
Das Vaterland und Weib und Kind.

*

Weimar, 18. November 1855.

Wie fühl' ich mich verloren hier
An dieses Flusses Strand!
Die Welt verschwimmt im Nebel mir
Als wär's ein Geisterland.

Ein Schatten irr' ich still einher
Wie in der finstern Nacht;
Furchtsam mein Gang, mein Athem schwer,
Nichts was mir Freude macht.

Der Nebel schleiert Alles ein
Soweit das Auge schaut.
Gestorben scheint die Welt zu sein:
Kein Sang, kein Klang, kein Laut.

Er hüllt in Trauer das Gefild
Mit seinem kalten Hauch,
Und hält zurück im Wald das Wild,
Den Vogel in dem Strauch.

Verschwunden sind in Nacht und Graus
Die Wälder und die Au'n.
Da ist kein Baum, kein Thurm noch Haus
Noch Mühle mehr zu schau'n.

Digitized by Google

So war mein Leben oft wie hier
In Nebel eingehüllt:
Kein Tag der Freude glänzte mir,
Kein Hoffen ward erfüllt.

Und endlich kam ein Sonnenstrahl,
Der Nebel bebt' und wich:
Tag ward es über Berg und Thal,
Tag ward es auch für mich.

*

22. Juni 1858.

Sturm und Regen sind geschieden,
Erd' und Himmel sind versöhnt;
Berg' und Thäler ruhn im Frieden,
Noch vom Abendglanz verschönt.

Und so fliehen Gram und Kummer,
Und beruhigt ist der Schmerz,
Und es naht ein süßer Schlummer
Auch für dich, mein sehnend Herz.

Hoffe getrost!

27. Januar 1851.

Lebe wohl! lebe wohl!
Fern von hier, fern von dir
Ruft die Heimat mich wieder zurück,
Aber heimisch ist hier nur mein Glück.
Hoffe, hoffe getrost!

Digitized by Google

Lebe wohl! lebe wohl!
Nicht allein darfst du sein:
Muß ich heut' auch noch scheiden von hier,
Immer bleibt ja mein Herze bei dir!
Hoffe, hoffe getrost!

Lebe wohl! lebe wohl!
Hoffe dann froh fortan!
Einst der Tag der Erfüllung erscheint,
Der uns auf ewig, ja ewig vereint.
Hoffe, hoffe getrost!

* Aus den Augen, aus dem Sinn!

3. April 1851.

Aus den Augen, aus dem Sinn!
Habt ihr unterdessen,
Seit ich nun so ferne bin,
Mein nicht schier vergessen?
Wolltet ihr nicht einst das Wort
Halten treu und immerfort:
Nichts in Freud' und Leiden
Soll die Freunde scheiden!

Alles ist so licht und grün,
Und die Lämmer springen,
Und die bunten Blumen blühn,
Und die Vögel singen.
Überall ist Frühlingsluft,
Doch es blieb in meiner Brust
Noch des Winters Schauer,
Nichts als Ernst und Trauer.

Digitized by Google

Alles sieht mich freundlich an,
So als wollt' es fragen:
Will's dir denn, du lieber Mann,
Gar nicht hier behagen?
Doch mir ist, als hört' ich nur,
Wo ich geh' in Wald und Flur:
Nichts in Freud' und Leiden
Soll die Freunde scheiden!

* Seid getrost! auf Wiedersehn!

13. Juni 1858.

O wie weh thut doch das Scheiden!
Scheiden ist ein schweres Leiden!
Doch die Hoffnung wandelt mit,
Tröstet uns bei jedem Schritt,
Ruft uns wo wir gehn und stehn:
Seid getrost! auf Wiedersehn!

Seid getrost! auch in der Ferne
Denken euer wir so gerne.
Hoffnung liebt ein liebend Herz,
Hoffnung lindert seinen Schmerz,
Ruft uns wo wir gehn und stehn:
Seid getrost! auf Wiedersehn!

Leb wohl! ich scheide.[23]

10. Juli 1858.

Die duftenden Kräuter auf der Au,
Die Halm' im frischen Morgenthau,
Die Bäum' im grünen Kleide,
Ein jedes ruft: ich scheide,
Leb wohl! ich scheide.

Digitized by Google

Die Rosen in ihrer lichten Pracht,
Die Lilien in ihrer Engelstracht,
Die Blümchen auf der Heide,
Ein jedes ruft: ich scheide,
Leb wohl! ich scheide.

Ist Alles nur ein Kommen und Gehn,
Ein Scheiden mehr als Wiedersehn;
Wir freu'n uns, hoffen und leiden,
Und müssen endlich scheiden,
Lebt wohl! wir scheiden.

Wir sahn uns wieder nnd sahn uns kaum,
Und Alles schwand wie ein schöner Traum,
Wir reichten die Hand uns beide:
Leb wohl! leb wohl! ich scheide!
Leb wohl! ich scheide!

Abschied vom Rhein.

Rüdesheim, 17. August 1857.

So muß ich wieder von dir scheiden,
Von dir und deiner Herrlichkeit,
Strom meiner Freuden, meiner Leiden
Seit langer Zeit.

Erinnrung spiegelt Alles milder
In deiner hellen Flut zurück;
Verklärt erscheinen alle Bilder
Von Leid und Glück.

Ich trink' in deinem Saft der Reben
Mir Jugendfrisch' und Lebensglut,
Und wonneselig muß ich schweben
Um deine Flut.

Digitized by Google

Und kehr' ich nimmer, nimmer wieder,
Soll's ewig nun geschieden sein,
So weih' ich dir doch Grüß' und Lieder
Und denke dein.

Wenn ich nichts mehr habe.

Zuerst: Lieder aus Weimar. 1854.

Wenn ich nichts mehr habe,
Nichts auf dieser Welt,
Bleibt mir eine Himmelsgabe,
Die mich aufrecht hält,
Wenn ich nichts mehr habe.

Wenn ich nichts mehr habe,
Eins noch ist mein Theil:
Treue Liebe bis zum Grabe
Bleibt mein Trost, mein Heil,
Wenn ich nichts mehr habe.

Lied von der Freiheit.

3. November 1850.

Mel. Beethovens: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.

Was macht den Menschen zum Menschen auf Erden?
Zu aller Wesen Meisterstück?
Was mahnt ihn ähnlich dem Schöpfer zu werden?
Was zeigt ihm Weg und Steg zum Glück?

Die Freiheit ist es, die Gott uns gegeben,
Das Schönste was er uns verlieh.
Wol könnt ihr sterben, wie wollet ihr leben,
Wie könnt ihr leben ohne sie!

Digitized by Google

Heimgang.

4. September 1850.

Nur ein Wandern ist das Leben,
Und wir wandern auf und ab,
Und wir hoffen, sehnen, streben,
Und das Ziel ist nur ein Grab —
Nur ein Grab für dich, o Herz,
Deine Freud' und deinen Schmerz.

Vieles Schöne was wir hatten,
Sel'ger Stunden stilles Glück,
Ging dahin wie Traum und Schatten,
Und wir blieben nur zurück.
Und so schwindet allgemach
Alles hin und wir ihm nach.

Mag dann Alles sein geschieden
Um uns her auf unserm Pfad,
Wenn uns Eins nur bleibt hienieden:
Das Bewußtsein edler That;
Dann, o Tod, mag's morgen sein,
Ruhig, ruhig harr' ich dein.

Glücklich wer auf Gott vertraut.

31. Oktober 1852.

Glücklich wer auf Gott vertraut
Und bei trüben Tagen
In die fernste Zukunft schaut
Sonder Angst und Zagen.

Nichts hat in der Welt Bestand:
Was da kommt, muß scheiden,
Und so reichen sich die Hand
Immer Freud' und Leiden.

Digitized by Google

Hat der Himmel Müh' und Schmerz
Dir einmal beschieden —
Sei getrost! ein jedes Herz
Findet seinen Frieden.

Kaum erblüht, vom Reif geknickt.

8. November 1852.

Kaum erblüht, vom Reif geknickt,
Armes Blümchen du!
Dein gebrochnes Auge blickt
Noch der Sonne zu.

Und so sehn in unserm Schmerz
Sterbend wir zurück:
Nie erlischt, o Menschenherz,
Nie dein Durst nach Glück.

Halte fest, was dir beschieden!

29. Januar 1854.

Halte fest, was dir beschieden,
Halt es fest in Freud' und Leid!
Alles, was dir droht hinieden,
Spott und Hohn und Haß und Neid
Raubt dir nie des Herzens Frieden,
Nie des Lebens Seligkeit.

Liebe hat auch ihre Schmerzen,
Ihre Sorgen, ihre Mühn,
Doch zu neuer Lust und Scherzen
Wird sie wohlgemuth erblühn,
Findet sie in lieben Herzen
Nur der Treue Immergrün.

Digitized by Google

O glücklich, wer ein Herz gefunden![24]

15. Juni 1853.

O glücklich, wer ein Herz gefunden,
Das nur in Liebe denkt und sinnt,
Und mit der Liebe treu verbunden
Sein schönres Leben erst beginnt!

Wo liebend sich zwei Herzen einen,
Nur Eins zu sein in Freud' und Leid,
Da muß des Himmels Sonne scheinen
Und heiter lächeln jede Zeit.

Die Liebe, nur die Lieb' ist Leben:
Kannst du dein Herz der Liebe weihn,
So hat dir Gott genug gegeben,
Heil dir! die ganze Welt ist dein!

Suche nur, so wirst du finden![25]

20. November 1857.

Suche nur, so wirst du finden!
Immer ist das Leben grün:
Blumen kommen, Blumen schwinden —
Blumen werden immer blühn.

Wenn sich auch die letzte Blüthe
In des Winters Hauch verlor,
Sprießen wird dir im Gemüthe
Noch der Freude Blum' empor.

Such' im Lenze deines Lebens!
Lohnend ist dein hoffend Mühn,
Nimmer suchest du vergebens:
Immer ist das Leben grün.

Digitized by Google

Zum Neujahr 1857.

Laß uns dulden gottergeben,
Dulde muthig, liebes Herz!
Denn so ist das Menschenleben:
Heute Freude, morgen Schmerz!

Und in Freuden und in Plagen
Geht ein Jahr und kehrt zurück,
Und wir streben, ringen, jagen
Immerfort nach Ruh und Glück.

Statt des Glückes ward hienieden
Uns die Sehnsucht nur zu Theil,
Und dem Herzen ist beschieden
In der Liebe nur sein Heil.

Mag dann Krankheit uns beschleichen,
Manches Leid sich stellen ein —
Glücklich wenn wir Eins erreichen:
Nur des Glückes werth zu sein!

Das Kräutlein Patientia.

15. Februar 1854.

Langweilig war mein Leben oft,
Ein unerträglich Leiden.
Was ich gewünschet und gehofft,
Schien ewig mich zu meiden.
Der Tag verging, der Tag begann,
Nichts that ich, nichts — ich saß und sann.

Da hab' ich mir ein Kraut gebaut,
Ein Kraut in meinem Garten.
So oft ich mir beschaut das Kraut,
Vergaß ich alles Warten.
Es sprach: Geduld, schon bin ich grün;
Geduld, auch ich, ich werde blühn!

Digitized by Google

Wenn dir ein Wunsch im Herzen ruht,
Sollst du auf Gott vertrauen,
Er heißt dich froh und wohlgemuth[26]
Auf solch ein Kräutlein schauen.
Es spricht: Was Gott dir zugedacht,
Kommt's heute nicht, kommt's über Nacht.

*

November 1852 (?).

Was treibt sie über Land' und Meere?
Was treibt sie aus der Heimat Schoß?
Sie irren in die Kreuz und Quere
Und suchen sich ein bessres Loos.

Doch überall die alten Sorgen,
Und überall das alte Leid —
Sie sagen sich an jedem Morgen:
Wie ist doch unser Ziel so weit!

Im Herzen such dein Glück hienieden,
Bleibt dann dein Hab' und Gut auch klein,
Dann hat dir Gott genug beschieden,
Um deines Lebens froh zu sein!

*)

26. Juli 1854.

Nicht immer sind die Berge
Bedeckt mit Eis und Schnee,
Nicht immer tobt und schäumet
Am Strand' empor die See.

Digitized by Google

Nicht immer kracht's am Himmel
Und sprühet Blitz auf Blitz,
Nicht immer heult der Sturmwind
Um unsern Ruhesitz.

Doch immer hält die Sorge
An unserm Herzen Wacht,
Sie mahnt uns, sie erinnert,
Sie plagt uns Tag und Nacht.

Ja mehr als Feuer, Wasser,
Als Erd' und Luft vermag,
Plagt sie uns heut' und immer
Und bis zum letzten Tag.

Gestern und heute.

2. Juli 1854.

Lasset uns heute das Gestern preisen!
Gestern ist Meister, Heut' ein Kind.
Lasset uns heute der Welt beweisen,
Daß wir heute noch fröhlicher sind!

Gestern wußten wir Kummer und Sorgen
Schön zu vertreiben mit Sang und mit Wein:
Lasset den Muth uns vom Gestern borgen,
Fröhlicher heut' als gestern zu sein!

Sollen wir leben, um lange zu leben?
Fröhliches Leben ist Leben allein!
Heut' und ewig sei unser Streben,
Fröhlicher heut' als gestern zu sein!

Digitized by Google

*

23. November 1862.

Wol seh' ich hier und dort,
Und heut' und immerfort
Die Bilder schönrer Tage;
Es kehrt das alte Glück
Mir nur als Traum zurück,
Als Märchen nur und Sage.

In meiner Einsamkeit
Ist die Vergangenheit
Nur Trost dem stillen Herzen;
Wenn sie sich selbst erneut
Und ihre Freuden beut,
So schwinden meine Schmerzen.

So oft die Nacht verrinnt,
So oft der Tag beginnt,
Scheint keine Zukunftsonne,
Die meine dunkle Welt
Zum Frühlingstag erhellt
Mit neuer Freud' und Wonne.

*) Wie träumt' ich einst in jungen Tagen!

7. Dezember 1863.

Wie träumt' ich einst in jungen Tagen!
Mir war's als hört' ich überall
Aus jedem Busche fröhlich schlagen
Zu meinem Sang die Nachtigall.

Als hörte sie auch was sich regte
In meiner frühlingsoffnen Brust,
Als wüßt' auch sie, wie mich bewegte
Des Lebens ganze volle Lust.

Digitized by Google

Wie träumt' ich einst in jenen Tagen!
Wo bist du hin, du schöne Zeit?
Ich höre nur mein Herz noch schlagen
Allein in kalter Wirklichkeit.

*

26. September 1861.

Wol leb' ich einsam stille Tage,
Als lebt' ich nur in mich hinein:
Still ward mein Herz, es schweigt die Klage,
Trost muß ich selber mir verleihn.

Das Liebste hab' ich hier begraben,
Das Liebste was mir Gott beschied,
Doch blieb mir noch von seinen Gaben
Mein Kind, mein Vaterland, mein Lied.

Doch wenn mein Lied je ausgesungen,
Wenn je mein Kind mich auch verläßt,
Dann halt' ich tief von Schmerz durchdrungen
Das Allerletzte gläubig fest.

Eins muß mir das Geleit doch geben,
Eins bleibt mir treu zum Grabesrand,
Eins wird dereinst mich überleben:
Die Liebe für das Vaterland.

*) Den Freunden.

2. April 1862.

Wol ward mir keine Lorbeerkrone
Von Zunftgenossen zuerkannt;
Wol ward des Volkes treuem Sohne
Kein Ehrenzeichen hoher Hand —
Was ich erstrebt ward mir zum Lohne:
Die Liebe für das Vaterland.

Digitized by Google

Und dieser Liebe hingegeben
Fand ich noch Trost für jedes Leid
Und neue Lust in edlem Streben
Und neuen Muth zu Kampf und Streit.
Nur diese Liebe ward mein Leben
Und bleibt es heut' und allezeit.

Drum schenket heute deutschen Weines
Den Becher voll bis an den Rand,
Und von der Flut des grünen Rheines
Ertön' es bis zum Ostseestrand:
Wenn Alles stirbt, uns bleibt doch Eines:
Die Liebe für das Vaterland!

Zum letzten Mai.

31. Mai 1862.

Ist Alles nur ein Wechsel auf Erden?
Ein Fürchten nur und ängstliches Mühn?
Sind wir nur froh um traurig zu werden?
Blühn nur die Blumen um zu verblühn?

Was soll das bange Fragen und Klagen?
Nicht anders wird das Menschengeschick!
O wehre nicht den sonnigen Tagen,
Dem Heitern gönne heiteren Blick!

Laß dir des Frühlings Gaben gefallen:
Für dich auch schmückt er Alles in Grün,
Läßt dir auch seine Lieder erschallen
Und dir auch seine Blumen erblühn.

Digitized by Google

Pfingsten.

8. Juni 1862.

Wieder ist das Fest der Pfingsten,
Wieder naht der Liebe Geist,
Der dem Ärmsten, dem Geringsten,
Allen tröstend sich erweist.

Blumen blühen aller Orten,
Und den holden Blumen gleich
Kündet mit der Liebe Worten
Er das neue Himmelreich.

Laßt uns Mai'n und Sträuße pflücken
Nach der Väter schönem Brauch!
Laßt uns Haus und Thüren schmücken,
Aber unsre Herzen auch!

Denn der Geist der Liebe kehret
Nur in reine Herzen ein,
Da nur weilet er und lehret,
Gottes Kinder hier zu sein.

Zum Johannistage.

24. Juni 1862.

Immer wieder Regenschauer,
Immer wieder trüb' und kalt;
Eingehüllt in tiefe Trauer
Immer wieder Feld und Wald.

Und es trifft auch unsre Herzen
Schon ein winterlicher Hauch,
Möchte gern' in Leid und Schmerzen
Wandeln unsre Freuden auch.

Digitized by Google

Doch geduldig laß uns warten!
Und noch Rosen finden wir,
Und die allerletzt' im Garten
Ruft noch: Freue dich mit mir!

Freue dich der hellen Tage!
Labe dich am Sonnenschein!
Ja, und heut' und immer wage
Mit den Frohen froh zu sein!

*

30. Oktober 1862.

Trüb' ist die Zeit, voll Leid und Klagen,
Verloren scheint der Zukunft Glück.
Doch darum laßt uns nicht verzagen:
Das Bessre kehret stets zurück.

Dem Winter folgen Frühlingstage,
Und ewig wechselt Freud' und Leid;
Die Nacht der Angst, den Tag der Plage
Durchbricht der Strahl der Fröhlichkeit.

Wo Herzen sich mit Herzen einen,
Beseelt von Frohsinn, Sang und Wein,
Da muß noch Gottes Sonne scheinen,
Da muß es ewig Frühling sein.

So laßt uns immer vorwärts schreiten
Mit Muth zu Lust und Fröhlichkeit!
Wir haben Zeit zu allen Zeiten
Froh zu genießen unsre Zeit.

Digitized by Google

Herz, vergiß die trüben Tage!

22. Dezember 1862.

Herz, vergiß die trüben Tage!
Wieder ist der Himmel blau,
Immer grüner wird's im Hage,
Immer bunter wird die Au.
Mücken haben sich zum Tanze
Froh und wohlgemuth gesellt,
Und es fliegt im Sonnenglanze
Schon ein Falter durch das Feld.

Herz, was willst du rückwärts schauen?
Dir ja ward es Frühling auch!
Durch die Felder, durch die Auen
Weht der Freude süßer Hauch.
Laß dich kümmern nicht das Alter!
Frühling ward's für alle Welt:
Neu geboren wie der Falter
Flieg auch du durch Wald und Feld!

Im Frühling.

3. März 1864.

Seid mir gegrüßt, ihr hellen Tage![27]
Wenn nun die letzte Wolke flieht,
Und wenn im grün belaubten Hage
Nun wieder tönt der Vögel Lied.

Wie aus der Dämmrung Schatten dringen
Die Stern' im Silberglanz hervor,
So steigen auf des Frühlings Schwingen
Der Kindheit Tage hell empor.

Digitized by Google

Wir wandeln in der Heimat Auen,
Wir fühlen uns so neu, so jung,
Und alle Blumen, die wir schauen,
Sind Blumen der Erinnerung.

Schön steht wie Glanz der Abendröthe
Vor uns das Bild der Jugendzeit,
Und jeder Klang der Weidenflöte
Ruft wach der Kindheit Freud' und Leid.

O Frühling, mit dem Zauberstabe
Berührest du auch meine Brust
Und weckest aus der Kindheit Grabe
Mir neuen Trost nnd neue Lust.

*

8. Januar 1865.

Wie dunkel auch die Nacht sein mag,
Die Sonne kämpfet jeden Tag,
Sie will und muß den Sieg gewinnen,
Sie treibt die Finsterniß von hinnen.

So laßt uns kämpfen auch wie sie
Und laßt uns auch ermatten nie,
Tagtäglich unsern Kampf erneuen,
Durch Licht am Licht uns zu erfreuen.

* Rosen zum 20. des Kriegsmonats 1866.

Rosen blühen immer wieder,
Immer singt die Nachtigall,
Freud' und Segen senkt sich nieder
Auf die Welt noch überall.

Digitized by Google

Freude lebt in allem Schönen,
In des Frühlings Ros' und Sang,
Und kein Krieg kann übertönen
Je nach Glück des Herzens Drang.

Wehe wem in diesen Tagen
Nicht noch eine Rose blüht!
Wer vor lauter Angst und Klagen
Schließt dem Schönen sein Gemüth!

* Gott und die Zeit.

22. Oktober 1867.

Nur ein Pfand ist unser Leben,
Unsre Freud' und unser Glück:
Was der Himmel hat gegeben,
Nimmt er wiederum zurück.

Was wir waren, was wir hatten,
Was wir haben, was wir sind,
Alles ist wie Traum und Schatten,
Alles mit der Zeit verrinnt.

Laß das Weinen! laß das Klagen!
Fasse Muth in deinem Leid!
In des Lebens trübsten Tagen
Giebt Gott Trost nur und die Zeit.

Digitized by Google

Schneeglöckchen.

1. Im Winter.[28]

20. Dezember 1861.

Wie sind so kurz die trüben Tage,
Wie sind die dunklen Nächte lang!
Daß ich mich kaum zu freuen wage,
Kaum denken mag an Lied und Sang.

Die Wolken ziehn wie schwere Träume,
Unheimlich an des Waldes Saum,
Und wie Gespenster schau'n die Bäume
In meines Zimmers düstern Raum.

Und ich von aller Welt geschieden,
Allein in stiller Einsamkeit,
Wie bin ich doch so gern zufrieden
Mit meiner Freud' und meinem Leid!

2. Schneeglöckchen.

1. März 1865.

Schneeglöckchen, ei, du bist schon da?
Ist denn der Frühling schon so nah?
Wer lockte dich hervor ans Licht?
Trau doch dem Sonnenscheine nicht!
Wol gut er's eben heute meint,
Wer weiß, ob er dir morgen scheint?

„Ich warte nicht bis Alles grün;
Wenn meine Zeit ist, muß ich blühn.
Der mich erschuf für diese Welt,
Heißt blühn mich wann es ihm gefällt;
Er denkt bei Schnee und Kälte mein,
Wird stets mein lieber Vater sein.“

Digitized by Google

3. Frühling wird es doch einmal!

15. Februar 1865.

Nur die Hoffnung fest gehalten!
Wanke nicht bei Gram und Qual!
Alles wird sich schon gestalten:
Frühling wird es doch einmal!

Magst die lauen Winde fragen,
Wenn sie wehn um Berg und Thal,
Und sie werden dir es sagen:
Frühling wird es doch einmal!

Bächlein rauscht vom Berg hernieder,
Blumen blühn am Sonnenstrahl,
Alle Vögel singen wieder:
Frühling wird es doch einmal!

Alles wird sich schon gestalteu!
Wanke nicht bei Gram und Qual!
Nur die Hoffnung fest gehalten:
Frühling wird es doch einmal!

4. Morgenlied.[29]

1836.

Werde heiter mein Gemüthe
Und vergiß der Angst nud Pein!
Groß ist Gottes Gnad' und Güte,
Groß muß auch dein Hoffen sein.

Kommt der helle goldne Morgen
Nicht hervor aus dunkler Nacht?
Lag nicht einst in Schnee verborgen
Dieses Frühlings Blüthenpracht?

Digitized by Google

Durch die Finsterniß der Klagen
Bricht der Freude Morgenstern;
Bald wird auch dein Morgen tagen:
Gottes Güt' ist nimmer fern.

5. Ein Raudener Abendbild.

Rauden,†) 14. Mai 1864.

Milder Regen träuft hernieder,
Grüner schimmert Strauch und Baum,
Und die Nachtigall singt wieder
Lauter an des Waldes Saum.

Schwäne rudern leis' hinunter
An des Baches grünem Rand,
Und Fasane streichen munter
Durch das frische Wiesenland.

Neu erquickt von mildem Regen
Freut sich Wiese, Wald und Feld,
Und es zieht im Frühlingssegen
Friede durch die stille Welt.

Wäre mir doch so ein Frieden,
So ein frisch belebend Grün,
So ein Abend noch beschieden
Nach den Tagen heißer Mühn!

†) Besitzung des Herzogs von Ratibor in Oberschlesien.

Digitized by Google

6. Wie freu' ich mich der hellen Tage!

4. April 1865.

Wie freu' ich mich der hellen Tage,
Wenn unterm blauen Himmelszelt
Nach langer Kält' und Winterplage
Frohlockt die bunte Frühlingswelt!

Mir ist als müßt' ich jubelnd springen
In dieses Blüthenmeer hinein,
Als müßt' ich auch empor mich schwingen
Hell singend mit der Vögel Reihn.

Mein Auge hangt an jeder Blüthe,
Mein Ohr an jedem Klang und Ton,
Und aus dem zagenden Gemüthe
Ist alles Erdenleid entflohn.

Ihr fernen Lieben, laßt die Klage!
O kommt und freuet euch mit mir!
In meines Frühlings helle Tage,
So oft sie nahn, gehört auch ihr.

Digitized by Google

Dichters Familienleben.

Eine Blum' ist aufgegangen.[30]

August 1848.

Eine Blum' ist aufgegangen
In dem öden Erdenreich,
Und mein Sehnen und Verlangen
Kreist um sie dem Falter gleich.

Und es hüpfet wie zum Reigen
Meine Hoffnung wonniglich:
Glück und Leben ist mein eigen,
Denn die Blume blüht für mich.

*

10. September 1848.

Unsre Rosen blühen wieder,
Alle schau'n nach dir hinaus,
Alle warten dein mit Sehnsucht,
Daß du pflückest sie zum Strauß.

Und es reifen unsre Trauben
Und der Pfirsich an der Wand,
Alle warten ungeduldig,
Daß sie pflücke deine Hand.

Digitized by Google

Und daß dir der Sommer werde
Ganz zur schönen Frühlingszeit,
Hält mein Herz für dich Geliebte
Frühlingslieder noch bereit.

Dem Abend näher als dem Morgen.

2. Oktober 1848.

Dem Abend näher als dem Morgen
Seh' ich die Welt mir heiter an.
Mir macht das Alter keine Sorgen,
Weil ich noch jung sein will und kann.

Wer wird sich denn an Zeit wol binden,
Wenn Lieb' ihm ganz das Herz durchglüht?
Er sucht die Ros' und wird sie finden,
Und wenn sie auch im Herbste blüht.

Das Alter wohnet nur im Herzen,
Und wer's daraus vertreiben kann,
Der bleibet jung bei Freud' und Schmerzen
Und ist ein Jüngling noch als Mann.

*

Neujahr 1849.

Schön wie die Rose blüh' dein Leben,
Dein Glück sei hell wie Sonnenglanz;
Die Freude müsse Blumen weben
In deiner Tage schönen Kranz.
Ach, winde du für mich hinein
Ein niedliches Vergiß nicht mein!

Digitized by Google

* Zu Ida's Geburtstage.†)

11. April 1851.

Ich weiß es, was du wünschest dir:
Du willst ein lang Gedicht von mir
Auf einem großen Blatt Papier.

Ich schriebe voll ein Buch Papier —
Doch meine Liebe schrieb' ich schier
Auch dann noch nicht zu Ende dir.

Ich schließe drum mein Verslein hier,
Doch willst du es verlängern dir,
Alltäglich lies es viermal vier!

Zum 11. April 1851.

Wenn dich mein Arm so fest umschlungen hält,
Ist mein die Welt, denn du bist meine Welt.
Was mir entflohen schien, ich hab' es wieder:
Mein ist der Frühling, mein sind seine Lieder.

Vereint sind unsre Herzen, meins ist deins,
Und jeder Blick sagt: Dein Geschick ist meins.
O möchte so uns jeder Tag verschwinden
Und auch der letzte so uns wiederfinden!

†) Auf Ida's Wunschzettel stand: „Ein sehr, sehr, sehr langes Gedicht, worin dreimal mein Name vorkommt."

Digitized by Google

Neujahr 1852.

Neues Jahr, du lehrst uns zwar,
Daß wir älter werden;
Dennoch freut uns immerdar,
Daß wir sind auf Erden.
Unser Herz ist frisch und jung,
Glücklich in Erinnerung;
Eins ist uns geblieben:
Unser treues Lieben.

Jahre mögen kommen dann,
Jahre mögen schwinden,
Jedes, jedes soll fortan
Uns in Liebe finden.
Unser Glück soll immer sein:
Ich bin dein und du bist mein!
Und so soll uns beiden
Einst der Tod nur scheiden.

Zum 11. April 1852.

Neuer Frühling, neues Leben,
Neues Leben auch für mich!
Denn der Himmel hat gegeben
Beides mir, er gab mir dich.

Wenn ich drum dich froh begrüße,
Heute dich an diesem Tag,
Grüß' ich alles Lieb' und Süße,
Was ich mir nur wünschen mag.

Ist mir dieses Tags beschieden
Manche frohe Wiederkehr,
Nun, so will ich mir hienieden
Wünschen auf der Welt nichts mehr.

Digitized by Google

Zum 30. Mai 1852,

dem Geburtstage seines ersten Kindes.

Kein König gab mir einen Orden,
Noch einen Titel oder Rang,
Und dennoch bin ich mehr geworden,
Als ich geahnt mein Leben lang.

Der Herr der Herren, er da droben
Hat gnädig seines Knechts gedacht.
Mein Herz muß preisen ihn und loben:
Er hat zum Vater mich gemacht.

Ida's Krankheit.

20. und 21. Juni 1852.

1.

Mel. von A. Fesca: Rings umschlossen von Jasmin.

Alles scheidet, liebes Herz!
Aber Alles kehret wieder:
Auch die Freude läßt sich nieder
Wo noch eben weilt der Schmerz.
Fasse Muth! es kehrt dein Glück,
Liebes Herz, auch dir zurück!

Alles scheidet, liebes Herz!,
Trost und Hoffnung will nicht scheiden.
Hoffe dann in deinem Leiden,
Tröste dich in deinem Schmerz!
Trost und Hoffnung blieb auch dir,
Darum freue dich mit mir!

Digitized by Google

Frühling ist es weit und breit.
Laß das Härmen, laß das Klagen!
Fasse Muth in diesen Tagen!
Freue dich der Frühlingszeit!
Sing auch du mit frohem Schall,[31]
Singe wie die Nachtigall!

2.

Mel. von A. Fesca: Weit in der Ferne wandr' ich allein.

Siehe, der Frühling währet nicht lang:
Bald ist verhallt der Nachtigall Sang.
Blühen noch heute Blumen im Feld,
Morgen ist öd' und traurig die Welt.
Aber der Liebe selige Lust
Ist sich des Wandels nimmer bewußt.

Alles auf Erden hat seine Zeit;
Frühling und Winter, Freuden und Leid,
Hoffen und Fürchten, Ruhn und sich Mühn,
Hoffen und Scheiden, Welken und Blühn.
Aber der Liebe selige Lust
Ist sich des Wandels nimmer bewußt.

Weil uns des Lebens Sonne noch scheint,
Wollen wir leben liebend vereint,
Wollen der Zukunft Wetter nicht scheu'n,
Wollen des Augenblicks uns erfreu'n!
Was auch des Himmels Fügung uns giebt,
Glücklich ist nur das Herz das da liebt!

Digitized by Google

3.

Mel. von Fr. Schubert: Laue Lüfte, Blumendüfte.

Könnt' ich wandeln durch die Auen,
Blumen pflücken mir zum Strauß!
Könnt' ich von den Bergen schauen
Weit ins grüne Land hinaus!
Und du gingst an meiner Seite
Heiter wie die Frühlingswelt,
Und du gäbst mir das Geleite
Überall durch Wald und Feld!

Frühling ist es schon gewesen,
Doch er stellt sich wieder ein:
Wärest du, mein Lieb, genesen,
Müßt' es wieder Frühling sein;
Alle Blumen blühten wieder,
Alle blühten noch einmal,
Und der Vögel Jubellieder
Schallten über Berg und Thal.

Steig empor und laß dein Bette!
Auf und rüste dich zum Gang!
Jeder Weg und jede Stätte
Beut dir Frohes zum Empfang.
Wenn sich deine Augen freuen
An dem lichten Sonnenschein,
Wird sich schön die Welt erneuen,
Wird es Frühling für mich sein!

Digitized by Google

Maria's Tod.†)

18. August 1853.

Dein Leben war Ein Leiden,
Ein langes Weh und Ach,
Und als wir sahn dich scheiden,
Da weinten wir dir nach.

Du Knosp' in Engelsfrieden
Gehüllt so hoffnungsgrün,
Du solltest uns hienieden
Zur Blume nicht erblühn.

Du brachtest als du kamest
Der Hoffnung selig Glück,
Und als du Abschied nahmest,
Blieb uns der Schmerz zurück.

Zum 11. April 1853.

Mel.: Wie schön leucht' uns der Morgenstern.

Wie lächelst du so froh mir zu!
O schöner Tag, wer ist wie du
So reich an Lieb' und Güte?
So hat kein Frühling mein gedacht,
Kein Frühling hat mir so gebracht
Der Freude volle Blüthe.
Erneut Hat heut
Deine Sonne Freud' und Wonne
Meinem Herzen,
Das da lag in Leid und Schmerzen.

---

†) Sein erstes Kind wurde dem Dichter bereits am 18. Febr. 1853 durch den Tod entrissen.

Digitized by Google

So sei gegrüßt viel tausendmal,
O Tag! mir bringt dein lichter Strahl
Zurück was ich verloren.
Du hast erhellet meine Nacht,
Mein Herz zu Freuden angefacht,
Ward sie doch heut geboren,
Ja sie, Durch die
Meinem Leben Ward gegeben
Noch hienieden
Hoffnung, süße Ruh und Frieden.

Heiligen Christabends 1853.

Kein Christbaum wird ihr mehr beschieden,
Wie's noch geschah das vor'ge Jahr.
Sie schlummert schon in süßem Frieden,
Die unsre Freud' und Hoffnung war.

O laß uns nicht den Schmerz erneuen!
Nahm Gott uns wieder unser Kind,
Will er doch, daß wir auch uns freuen,
Weil wir noch seine Kinder sind.

Zum 11. April 1855.

Dein Geburtstag heute wieder,
Und der Frühling kommt zu mir,
Und das schönste aller Lieder
Säng' ich heute gerne dir.

Fühl' ich mich doch neu geboren
Und des Lebens erst bewußt,
Seit mein Herz dich hat erkoren
Zur Genossin meiner Lust.

Digitized by Google

Laß mich nur den Glückwunsch sagen
In des Glückes Überschwang:
Höre meines Herzens Schlagen!
Nimm die Freude für Gesang!

Drum sei dein Geburtstag wieder
Heute dir, was mir er ist,
Denn das schönste meiner Lieder
Ist, daß du geboren bist!

Nach Edwards†) Tode.[32]

7. Mai 1858.

So viele Blumen blühen nun,
Mein Blümchen blüht nicht mehr;
Die Stätte, wo's noch neulich stand,
Die ist nun wieder leer.

Ich wandle durch die Blüthenwelt
Allein mit meinem Schmerz,
Und Niemand kennt und theilet ihn
Als nur ein Mutterherz.

Was blickt ihr Blumen mich so an?
So hat mein Kind geblickt
Aus seinen blauen Äuglein mir,
Noch eh's der Tod geknickt.

O weinet um das Brüderlein
Ihr Blumen jetzt mit mir,
Denn euer Bruder war es ja,
So schön, so lieb wie ihr!

†) Ein Sohn des Dichters, der wenige Wochen alt am 26. Januar 1858 starb.

Digitized by Google

Zum 11. April 1859.

Du rosige Apfelblüthe,
Du blaues Vergißmeinnicht!
O daß dich Gott behüte,
Eh noch mein Auge bricht!

Wie aus dem Lenzgefilde
Blickt ein Vergißmeinnicht,
So blicket Lieb' und Milde
Aus deinem Augenlicht.

Und wie die Apfelblüthe
Aus ihrer Knospe bricht,
So blühet Lieb' und Güte
Aus deinem Angesicht.

O daß dich Gott behüte,
Eh noch mein Auge bricht!
Du meine Apfelblüthe,
Du mein Vergißmeinnicht!

Zum 11. April 1860.

Der schönste Wunsch auf diesem Erdenrund,
Den ich dem Himmel schon so oft that kund
Und den ich täglich heg' im Herzensgrund,
Ihn kündet heute dir der Mund:
Sei heiter und
Sei bald gesund!

Digitized by Google

Den lieben Meinen.†)

25. August 1857.

Tröste dich in deinem Leid,
Das dir Gott beschieden!
Ist doch nur Vergänglichkeit
Unser Loos hienieden.

Eh das Leben oft beginnt,
Ist es schon vergangen;
Mitten in dem Leben sind
Wir vom Tod umfangen.

Arm und Reich, und Alt und Jung,
Was sich liebt' und freute,
Hoffnung, Freud', Erinnerung
Wird des Todes Beute.

Tröste dich, du liebes Herz!
Groß ist Gottes Güte,
Groß und größer als dein Schmerz —
Daß dich Gott behüte!

*

8. November 1860.

Was soll ich hoffen noch hienieden!
Mein Lebensbaum wird nimmer grün!
Ein Frühling, der mir noch beschieden,
Wird nur auf ihrem Grabe blühn.

---

†) Das Gedicht bildete den Trost des Dichters nach dem am 28. Oktober 1860 erfolgten Tode seiner Gattin.

Digitized by Google

Ach! kann's für mich ein Glück noch geben,
Ist nur Vergangenheit mein Glück.
Hin ist für mich der Zukunft Leben,
Ich kann nur leben noch zurück.

*

9. November 1860.

Du hattest dich verirrt in diese Welt,
Um zu genießen ihre Lust in Leiden,
Und als dir jede Freude war vergällt,
Da hieß dich Gott in deine Heimat scheiden.

Da zogst du ein verklärt ins neue Glück,
Zum Vollgenusse jeder Himmelsgabe.
Wir aber blieben trauernd hier zurück
Und sehnen uns nach dir an deinem Grabe.

Ein Röslein zog ich mir im Garten.

22. März 1861.

Mel.: Ist Alles dunkel, Alles trübe.

Ein Röslein zog ich mir im Garten,
Ich hatte meine Freude dran.
Ja, sprach es immer, ich bin dein,
Ich blühe nur für dich allein.

Ein Röslein zog ich mir im Garten,
Ihm gab ich hin mein ganzes Herz.
Wie konnt' ich doch so glücklich sein!
Es blühte nur für mich allein.

Digitized by Google

Ein Röslein zog ich mir im Garten,
Ein Andrer hat es abgepflückt.
Was mich erfreuet hat so sehr,
Ich find' es nun und nimmermehr.

*

25. März 1861.

Geduld! es wird sich ändern,
Es kommt was du gehofft:
Im Abendgolde fliehet
Der trübste Tag gar oft.

Geduld in deinem Leiden,
Geduld, mein liebes Herz!
Ein später Freudenschimmer
Verklärt noch deinen Schmerz.

*

6. Februar 1862.

Ach! seit ich dich verloren habe,
Ruht Alles wie mit dir im Grabe,
Die Welt ist trost- und Freudenleer:
Dies Herz voll Liebe schlägt nicht mehr.

Was könnte mir der Frühling bringen?
Der Blumen Pracht, der Vögel Singen,
Den milden lichten Sonnenschein:
Ach! Alles schließt ein Grab nun ein.

Digitized by Google

Was Freude war einst meinem Herzen,
Verwandelt sich für mich in Schmerzen,
Durch Alles tönt dein letztes Wort,
Dein: Heinrich! Heinrich! immerfort.

*

6. Februar 1862.

Ich weiß wol einen Hügel,
Ist Sommer und Winter grün,
Worauf in jedem Frühling
Die schönsten Rosen blühn.

Und unter dem Hügel schlummert
Befreit von Leid und Qual
Die allerschönste Rose
Vom grünen Weserthal.

In stillen Mondscheinnächten
Da sieht man einen Greis,
Sein Aug' ist blind von Thränen,
Sein Haar von Kummer weiß.

Er singt zu seiner Harfe
Wol sehnsuchtvollen Sang,
Es lauschen Blumen und Halme
Dem wunderbaren Klang.

Und wenn der Morgen grauet,
Verschwindet die Gestalt,
Und Sang und Harfenklänge
Und Alles bald verhallt.

Dann sind die Klänge geworden
Zu Thränen allzumal
Und hangen an jeder Rose
Und blitzen im Sonnenstrahl.

Digitized by Google

Wol könnten die Rosen sprechen
Und thäten es Jedem kund —
Das Herzeleid um die Schwester
Hat ihnen geschlossen den Mund.

Zu Corvey im stillen Schlosse
Da hat die Rose gelebt
Am Herzen ihres Sängers,
Der nun ihr Grab umschwebt.

* Herbsttag.

Neuwied, 17. Oktober 1862.

Bald wird das Laub
Der Winde Raub.
Wo wir am Flieder
Einst saßen nieder,
Sahn Alles grün
Und lieblich blühn,
Und Vogelsang
Das Thal entlang
Uns oft erfreute,
Ist Alles heute
Nur freudenleer,
Nichts freut uns mehr.
Verwelkte Blumen und dürre Blätter
Im kalten Wind und Nebelwetter,
Ach! nirgend milder Sonnenschein —
Da muß es doppelt Herbst wol sein,
Wol doppelt Herbst in unserer Welt,
Wenn's Laub auf frühe Gräber fällt.

Digitized by Google

Was du hattest, ist dein Glück.

22. Dezember 1862.

Wenn die Frühlingssonne wieder
Scheint vom heitern Himmel nieder;
Wenn die Veilchen wieder blühn,
Und vom Grase blitzt der Thau;
Wenn die Wälder wieder grün
Und die Berge wieder blau —
Dann will brechen mir das Herz
Und vergehn in Sehnsuchtschmerz.

Dieser Himmel, diese Sonne
Bringen keine Frühlingswonne;
Jedes Blümchen auf der Au,
Jeder Vogel in dem Thal,
Jedes Tröpfchen Morgenthau,
Jeder lichte Sonnenstrahl,
Alles heißt mich schau'n zurück:
Was du *hattest*, ist dein Glück.

*

28. Oktcber 1866.

Alle Blumen sind erfroren,
Ehe wir es noch gedacht,
Auch die Blumen ihres Grabes
Heut' in dieser Winternacht.

Armes Herz, du kannst dich trösten,
Deine Liebe bleibt dein Hort:
Wie in einem ew'gen Frühling
Blühet *deine* Liebe fort.

Digitized by Google

* Mein Traum.

18. November 1866.

Ich hab' im Traum gepflücket
Ein liebes Röslein mir.
Wie hat es mich entzücket
In seiner Frühlingszier!

Es strömte neues Leben
Ins kranke Herz hinein.
Ich mußt' in Freude schweben,
Wie konnt' ich glücklich sein!

Da kam ein böses Wetter,
Ließ nichts mir als mein Leid,
Denn meines Rösleins Blätter
Zerstoben weit und breit.

Die Blätter aber woben
Sich bald zu einem Kranz,
Und sahn vom Himmel droben
Herab im neuen Glanz. —

Das sind des Glückes Tage,
Die mir ein Röslein gab.
Jetzt wein' ich nur und klage,
Sie sank zu früh ins Grab.

*

11. September 1868.

Stille Tage hab' ich wieder,
Aber stiller noch als sie
Sind des Herzens frohe Lieder,
Ach, und sie erneu'n sich nie.

Digitized by Google

Ja, ich fühl's und möcht' es sagen,
Wie ich so verlassen bin,
Aber alle meine Klagen
Flögen wie ein Seufzer hin.

Hülle mich in deinen Frieden,
Traum vom alten Liebesglück!
Bist nur du mir noch beschieden,
Ist der stillste Tag ein Glück.

* Zu Ida's Todestage.

28. Oktober 1868.

Du schiedest früh von deinen Lieben,
Zu früh von unserm Glück und mir —
Mir ist als wär' ich nur geblieben,
Um immer nachzuweinen dir.

Oft ward es Frühling noch hienieden,
Doch war's kein Frühling mehr für mich,
Denn meines Herzens Freud' und Frieden
Mit deinem lieben Herzen wich.

So will ich denn in stiller Klage
Ausharren und gedenken dein,
Und bis zu meinem Todestage
Dir meiner Liebe Thränen weihn.

* Im Herbste.

12. November 1868.

Das Laub fällt von den Bäumen,
Der Winter ist nicht weit.
Jetzt kann die Welt nur träumen
Von einer schönren Zeit.

Digitized by Google

Ach, Alles ist vergangen
Was schön gegrünt, geblüht;
In Sehnen und in Bangen
Lebt nur noch das Gemüth.

Sein Frühling ist geblieben,
Sein Bestes hält es fest,
Von den geschiednen Lieben
Es nun und nimmer läßt.

So will auch ich denn träumen
Von einer schönren Zeit —
Das Laub fällt von den Bäumen,
Der Winter ist nicht weit.

*

12. November 1870.

Wozu doch dir es wiedrum sagen,
Wie dein gedenkt mein treues Herz?
Wie's immer hat für dich geschlagen
In Freud' und Schmerz?

Ist auch der Sang und Klang verklungen
Und auch so manches liebe Wort,
So lebt doch in Erinnerungen
Die Freude fort.

Die Freud' erwachet immer wieder:
So leben auf in Sang und Klang
Auch meines Herzens frohe Lieder,
Die ich dir sang.

Digitized by Google

*

?

Die mich geliebt, sie sind begraben —
Das ist mein größter Schmerz!
Denn die noch leben, ach! sie haben
Für mich kein Herz.

So wollt' ich denn, ich läg' im Grabe!
Das wünscht' ich noch für mich,
Dann wüßtest du doch, daß ich habe
Geliebt auch dich.

* Zum Geburtstage für Franz †)

mit der 5. Auflage der ‚Gedichte'.

19. Mai 1870.

Was soll ich zum Geburtstag schenken?
Das Schönste was ich nenne mein,
O nimm es an zum Angedenken
Und laß es deine Freude sein.

Und find' in jedem dieser Lieder,
Wenn dir des Lebens Sonne lacht,
Mein liebend Herz noch immer wieder,
Das dein gedacht bei Tag und Nacht.

* Für Franz.

9. März 1871.

„Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst" —
Drum laßt uns jede freie Stunde weihn
Der Kunst, die uns des Lebens Ernst entrückt
Und führt in eine andre, schönre Welt.

†) Das einzige Kind, welches Hoffmanns Gattin und den Dichter selbst überlebt hat.

Digitized by Google

O glücklich, wem der Himmel hat verliehn
Zu fühlen heimisch sich in solcher Welt!
Denn eine Gottesgab ist jede Kunst,
Ein ew'ger Frühling in der Menschenbrust.
Drum ihr, die ihr noch selbst ein Frühling seid
Und eurer Jugend fröhlich euch bewußt,
O haltet diesen Doppelfrühling fest
Und singt und spielet eure Herzen hin
Zu jedem reinen, edelen Gefühl
Für alles Gut' und Schön' auf dieser Welt!
Dann wird die Kunst, die hohe, himmlische,
Ein Trost euch sein in Widerwärtigkeit,
Ein Zauberruf vor allem bösen Thun
Und eine Quelle ew'ger Heiterkeit.

* Zu Franzens Geburtstage.

19. Mai 1873.

Wie du heute bist geboren,
Sei geboren auch in dir
Zum Beruf, den du erkoren,
Reger Fleiß und Lernbegier.

Wird dir Lohn für deine Mühen,
Die du hast der Kunst geweiht,
Laß zwei liebe Blumen blühen:
Frohsinn und Bescheidenheit.

Diese Blumen sollst du pflegen
Immerfort, Jahr aus Jahr ein,
Daß du einst mit Gottes Segen
Kannst ein wahrer Künstler sein!

Digitized by Google

Alter.

(1868—1772.)

Mein Traum.

18. September 1868.

Von den vergangnen Tagen träum' ich gern:
Die Freude treu an meinem Herzen wacht,
Am Himmel blinket freundlich Stern an Stern,
Gesänge klingen durch die stille Nacht.

Es ist der Kinderlieder süßer Klang,
Als wollten wiederkehren sie zurück
In dieses Herz, das einst so gern sie sang
Und sie begrüßt' als schönstes Jugendglück.

Mir ist's als ob's für mich noch Frühling wär',
Als ob ich singen müßte wiederum —
Die Rosen blühn so freundlich um mich her,
Ich hör' und sehe, doch ich bleibe stumm.

Digitized by Google

Wehmüthig pflück' ich mir die Rosen ab,
Und wandle träumend in die Welt hinein,
Und wo ich find' ein liebes theures Grab,
Da muß ich jedem eine Rose weihn.

* * *

Mein Traum ist hin, ich wache wieder auf,
Es kräht der Hahn, schon schied der Morgenstern,
Die Sonne hat begonnen ihren Lauf —
Von den vergangnen Tagen träumt' ich gern.

Im Rheingau.

Rüdesheim, 9. Oktober 1867.

Immer noch dieselben Berge
Mit der Hoffnung edlen Weins,
Die sich freundlich schillernd spiegeln
In der grünen Flut des Rheins.

Wir nur sind nicht mehr dieselben
Wie wir einst in alter Zeit,
Wir nur sind wie Träum' und Schatten
Seliger Vergangenheit.

Wohl uns, wenn uns noch begleitet
Die Erinnrung alter Lust,
Wenn wir muthig weiter schreiten
Edlen Strebens uns bewußt!

Wohl uns, wenn uns jede Rebe
Mahnt an Lebenslust und Scherz,
Und aus alten schönen Tagen
Grüßt ein liebend Menschenherz!

Digitized by Google

Rosen der Erinnerung.

1869.

Wenn die Rosen wieder blühen,
Denk' ich meiner Jugendzeit,
Die nicht kannte Sorg' und Mühen,
Noch des Herzens sehnend Leid.

Doch ihr blüht mir nicht vergebens,
Rosen der Erinnerung:
Auch am Abend meines Lebens
Fühl' ich mich noch immer jung.

Jung noch, voller Lust und Leben
Biet' ich allen Herz und Hand,
Die mit mir nach Freiheit streben
Für das deutsche Vaterland.

*

9. Juni 1869.

Mögen rauschen der Bäume Blätter,
Mag sich verhüllen der Sonne Schein,
Unbekümmert um Wind und Wetter
Sehn wir in die Welt hinein.

Vieles können wir ja missen:
Geht uns denn bei fröhlichem Sinn
Und bei ruhigem Gewissen
Auch die schlimmste Zeit nicht hin?

Kurz ist nur das Menschenleben,
Darum macht es froh und lang
Mit dem edlen Saft der Reben
Unter Sang und Becherklang.

Digitized by Google

Noch bin ich guter Dinge.

16. März 1872.

Noch bin ich guter Dinge,
Ich hoffe, ring' und strebe:
Ich lebe, weil ich singe;
Ich singe, weil ich lebe.

Ich überlass' es jenen
Zu trauern und zu klagen,
Die sich nach nichts mehr sehnen
In ihren alten Tagen.

O Geist der Jugend, walte
In mir vor allen Dingen,
Daß ich in Freuden alte
Und jung mich fühl' im Singen!

*

21. Oktober 1872.

Ich bin ein alter Mann:
Doch lieh mir Gott noch Muth und Kraft,
Daß ich mich noch begeistern kann
Für Freiheit, Kunst und Wissenschaft.

Ich bin ein alter Mann:
Doch lieh mir Gott noch frohen Sinn,
Daß ich erfreu'n noch Andre kann
Und noch mit Andern fröhlich bin.

Ich bin ein alter Mann:
Doch lieh mir Gott noch Sangeslust,
Daß ich mein Leid versingen kann
Und mir des Frühlings bin bewußt.

Digitized by Google

Ich bin ein alter Mann:
Doch lieh mir Gott Bescheidenheit,
Daß ich bewahrt noch leben kann
Vor Langerweil' und Eitelkeit.

Ich bin ein alter Mann:
Drum gönnt mir soviel Zeit und Raum,
Daß ich für mich noch träumen kann
Still meines Lebens letzten Traum.

* Meinen Zeitgenossen.

24. Dezember 1868.

Allen wollt' ich nie behagen,
Macht's drum auch nicht Jedem recht,
Aber allen kann ich sagen:
Niemals war ich euer Knecht.

Ruhig leg' ich stets mich nieder,
Und es macht mir niemals bang,
Sind zu kurz euch meine Lieder,
Ist „Mein Leben“ euch zu lang.

* Ich und Ihr.

3. November 1871.

Ich will nur singen, will nur dichten,
Mir Freud' und Jugend zu erneu'n.
Ihr wollt nur tadeln, wollt nur richten,
Als könntet ihr euch sonst nicht freu'n.

Digitized by Google

Ihr dauert mich, ihr armen Schächer,
Stets schenket ihr euch Wermuth ein,
Doch mir kredenzt im goldnen Becher
Die Dichtkunst ihren Labewein.

Ihr ewig sauertöpf'schen[33] Richter,
Es soll euch ärgern immerhin,
Daß euch zum Trutz ich doch ein Dichter
Und auch ein froher Mensch noch bin.

*

20. Juni 1869.

So will ich fröhlich weiter wandern:
Was können kümmern mich die Andern?
Wo jeder hat sein Ziel für sich,
Da hab' ich auch mein Ziel für mich.

Und wie da prangt durch Gottes Güte
Der Apfelbaum in voller Blüthe,
Und blühet nicht für sich allein:
So mag mein Lebensziel auch sein.

* Leben Sie noch?[34]

25. Juli 1870.

Ich lebe noch, und immer leben wieder
Fürs Vaterland in Freud' und Leid,
In Krieg und Frieden meines Herzens Lieder
Und meines Geistes Thätigkeit.

Nach euch wird freilich keine Seele fragen:
Daß ihr gelebt habt, wißt nur ihr,
Doch meine Lieder können stets euch sagen:
„Er lebt, sein Leben bleiben wir!"

Digitized by Google

* Meine Freunde.

12. August 1871.

Die lieb mich hatten, sind begraben —
Das eben ist mein tiefster Schmerz,
Und die mich lieben sollten, haben
Schon lange nicht für mich ein Herz.

So bin ich denn nun einsam wieder,
Nur wenig kann ich nennen mein,
Nur diese kleine Handvoll Lieder,
Sie wollen meine Freunde sein.

*) Den Freunden.

7. Dezember 1869.

Meine Sehnsucht schwingt die Flügel
Und sie eilet wieder hin
Über Feld und Wald und Hügel,
Wo ich gerne heimisch bin.

Nur an euren Herzen konnte
Froh mein Herz und heimisch sein,
Da nur freut' es sich und sonnte
Sich am Frühlingssonnenschein.

Und so bringt die Sehnsucht wieder
Immer ohne Rast und Ruh,
Immer meine Grüß' und Lieder
Euch, den fernen Lieben, zu.

Nehmet an die kleine Gabe,
Nehmt sie an und denket mein!
Denn das Schönste was ich habe
Wollen meine Lieder sein.

Digitized by Google

Wozu?

3. April 1868.

Wozu dichten, wozu singen,
Wenn es Frühling wieder wird,
Wenn's an jedem heitern Tage
In Gefild und Wald und Hage
Grünt und blühet, singt und schwirrt?

Ja, der Frühling ist ein Dichter,
Schweigen kannst du, liebes Herz!
Besser kann's dir nicht gelingen
Wie dem Frühling, treu zu singen
Deine Freud' und deinen Schmerz.

*) Frühlingsdank.

25. März 1872.

Lieben Freunde, seid zufrieden
Bei des Lebens Sorg' und Mühn!
Ist doch unser Loos hienieden:
Nur zu blühn um zu verblühn.

Ich vergesse Leid und Klage
Bei des Himmels Sonnenblick;
Wenn mir werden heitre Tage,
Preis' ich selig mein Geschick.

Und so sing' ich neue Lieder
Zu des Frühlings Wonn' und Pracht,
Bring' ihm Dank, ihm, der mir wieder
Diesen Frühling hat gebracht.

Digitized by Google

* Wie freu' ich mich der Sommerwonne!

27. Januar 1872.

Wie freu' ich mich der Sommerwonne,
Des frischen Grüns in Feld und Wald,
Wenn's lebt und webt im Glanz der Sonne
Und wenn's von allen Zweigen schallt!

Ich möchte jedes Blümchen fragen:
Hast du nicht einen Gruß für mich?
Ich möchte jedem Vogel sagen:
Sing, Vöglein, sing und freue dich!

Die Welt ist mein, ich fühl' es wieder:
Wer wollte sich nicht ihrer freu'n,
Wenn er durch frohe Frühlingslieder
Sich seine Jugend kann erneu'n?

Kein Sehnen zieht mich in die Ferne,
Kein Hoffen lohnet mich mit Schmerz:
Da wo ich bin, da bin ich gerne,
Denn meine Heimat ist mein Herz.

*

27. März 1870.

Die wilden Gänse ziehn nach Norden,
O hört doch wie sie jubelnd schrei'n!
Weil's Frühling ist für sie geworden,
Sie uns auch Frühling prophezeih'n.

Nun kann ich frohe Botschaft bringen
Auch dir, mein sehnendes Gemüth,
Jetzt kannst du wieder fröhlich singen,
Auch *deine* Freude grünt und blüht.

Digitized by Google

Schneeglöckchen.

20. Februar 1872.

Schneeglöckchen vor meinem Fenster,
Sie läuten den Frühling ein,
Sie bringen die frohe Kunde:
Bald wird es Frühling sein.

Und doch, wie ist beklommen
Und traurig mein Gemüth,
Wie manche liebe Blume
Ist längst für mich verblüht.

Schneeglöckchen jedem verkünden
Den Frühling jedes Jahr,
Mir können sie eins nur sagen:
„Für dich es Frühling war."

*) Herz, werde froh!

9. März 1872.

Herz, werde froh! Herz, werde kühn!
Auch dir ein Frühlingsmorgen tagt.
Vergiß des Lebens Sorg' und Mühn
Und alles was dich härmt und plagt!
Herz, werde froh! Herz, werde kühn!

Es laubt der Wald, das Feld ist grün,
Am blauen Himmel Sonnenschein,
Auch dir des Frühlings Blumen blühn,
Was Gott giebt allen, ist auch dein.
Herz, werde froh! Herz, werde kühn!

Digitized by Google

*

13. Mai 1872.

Wer vieles hat, muß vieles missen,
Das ist einmal des Schicksals Spiel:
Hat dir der Tod auch viel entrissen,
Er mußte lassen dir noch viel.

O fühle dich nicht ganz betrogen!
Die Hoffnung bleibt dein Trosteshort,
Sie spannt der Freude Regenbogen
An deinem Himmel aus hinfort.

*Du sollst nicht immer klagen!

29. April 1868.

Du sollst nicht immer klagen,
Sollst dir in trübsten Tagen
Die Frühlingssonne sein;
Du sollst an ihr erwarmen,
Vergessen all dein Harmen,
All deine Mühe, Sorg' und Pein.

Wo auch ein Auge weinet,
Stets eine Sonne scheinet
Hinweg das Mißgeschick;
Die Hoffnung kommt gezogen
Und steht als Regenbogen
Gar schön vor unserm trüben Blick.

Digitized by Google

*

25. Mai 1872.

Nicht jedem ist ein Glück beschieden,
Und dennoch fühlt sich ein Gemüth
Auch in der Einsamkeit zufrieden,
Wenn ihm ein Blümchen Freude blüht.

So will auch ich in trüben Tagen
Noch heiter und zufrieden sein,
Und immer Dank dem Himmel sagen,
Läßt er mir blühn solch Blümelein.

Wag es! und die Welt ist dein.

27. Mai 1872.

Eine neue Welt gestalte,
Wenn in Trümmern liegt die alte
Ohne Trost und Hoffnungsschein!
Rege dich und schalt und walte!
Neue Lebenskraft entfalte!
Wag es, frei und froh zu sein!

Lerne dulden und ertragen!
Lern im Unglück nicht verzagen!
Wag es, frei und froh zu sein!
Auch in deinen trübsten Tagen
Ist ein Glück noch zu erjagen:
Wag es — und die Welt ist dein!

Digitized by Google

Der Frühlingsgarten.

1. Juni 1872.

Du mußt dein Herz zum Frühlingsgarten weihn!
Pflanz liebe Blumen edler Art hinein:
Geduld und Hoffnung, Lieb' und Heiterkeit,
Und auch das Blümelein Zufriedenheit.

Dann magst du deinen Garten Gott vertrau'n,
Auf seine Lieb' und seine Güte bau'n;
Doch mußt du auch das deine freudig thun:
Gott gab das Leben nicht um auszuruhn.

Und wenn dir dann die Blumen lieblich blühn,
Wirst du vergessen alle Sorg' und Mühn,
Und wie sie lächeln dir, so lächelst du
Der ganzen Gotteswelt auch freundlich zu.

O pfleg den Garten! Halt ihn immer rein!
Laß nie des Unmuths Unkraut drin gedeihn!
Dann wird, wenn sich auch stellt der Winter ein,
Dein Herz auch noch ein Frühlingsgarten sein.

* Spätlinge.[35]

1.*

Neuwied, 10. September 1871.

Wie kann es jemals dich gereuen,
Daß du gewesen bist am Rhein!
Es ist so leicht sich hier zu freuen,
Denn Alles hilft uns froh zu sein.

Und doch — mit allen Herrlichkeiten
Was ist am Ende selbst der Rhein,
Will dich kein liebes Herz begleiten,
Und du dich fühlen mußt allein.

Digitized by Google

2.*

Neuwied, 7. September 1871.

Dichter Nebel hüllt den Rhein noch ein,
Drüber spielt der helle Sonnenschein.
Doch der Nebel endlich ringsum fällt,
Und enthüllt ist eine schöne Welt.

Aber diese Welt ist mein nicht mehr —
Ach, sie schau'n mich an so freudenleer,
Diese Bilder der Vergangenheit,
Diese Zeugen einer schönen Zeit.

Sei, mein Herz, ein heller Sonnenstrahl,
Der bei aller trüben Sorg' und Qual
Leicht sich auf des Lebens Wellen wiegt
Und des Alters Nebel froh besiegt.

3.*

Neuwied, 9. September 1871.

Erquicklich ist die frische Bergeskühle,
Der Bäume Schatten und der Blumen Duft
Fern von dem Lärm der Stadt und dem Gewühle
Im ländlich heitern, stillen Kruft.†)

Es ist so schön, dort unter dichten Bäumen
Und neben Blumenbeeten auszuruhn,
Den Himmel anzuschauen und zu träumen,
Und nichts zu denken, nichts zu thun.

---

†) Ein linksrheinischer Ort in der Nähe von Neuwied, woselbst H. im September 1871, der Erinnerung an seinen früheren Aufenthalt lebend, als Gast in Freundeshause weilte.

Digitized by Google

Doch schöner ist es, dort als Gast zu weilen
In eurer Lieb' und Güte Sonnenschein,
Mit euch des Lebens Freud' und Leid zu theilen,
Ein alter lieber Freund zu sein.

4.

Neuwied, 15. September 1871.

Wie könnt ihr mich doch immer fragen,
Wie alt ich schon geworden bin?
Das Alter muß ich selbst ertragen,
Ohn' euer Fragen geht es hin.

Fragt lieber euch, ob ihr noch lebet
Nicht immer nur für euch allein,
Ob ihr für Andre sinnt und strebet,
Hülfreich und liebevoll zu sein.

Ich freue mich, daß Andern blühen
Die Rosen frischer Jugendlust,
Und daß ich mir trotz Leid und Mühen
Noch eines Frühlings bin bewußt.

* 5. Zum Abschiede.

11. November 1870.

Schöne Stunden sind verschwunden,
Und wir hatten sie so gern!
Was in Freuden sich gefunden,
Was zu Freuden sich verbunden,
Ist getrennt und wieder fern.

Digitized by Google

Nur nicht klagen, nur nicht zagen!
Schönes kann nie ganz vergehn.
Freuet euch! Uns ist geblieben
Unser Hoffen, unser Lieben:
Gott giebt uns ein Wiedersehn.

*) Rosenlieder.[36]

1. Später Sommer.

7. September 1871.

Wie ist so sommerstill das Haus!
Wie fühl' ich mich so frisch und frei!
Auf meinem Tisch ein Rosenstrauß,
Als ob es jetzt noch Frühling sei.

Spät fand sich noch ein Sommer ein:
Wer denket, daß es Herbst schon ist?
O glücklich, wer noch froh kann sein
Und seinen eignen Herbst vergißt!

2. Im Spätherbste.

10. Oktober 1872.

Wer möcht' es doch dem Alter wehren,
Daß jugendlich ist sein Gemüth?
Wer weniger die Rose ehren,
Daß sie im späten Herbste blüht?

Drum freue dich zu allen Stunden,
Wie dein Gemüth es nur vermag:
Es ist an keine Zeit gebunden
Der Jugend schöner Frühlingstag.

Digitized by Google

3. Froh mit den Frohen!

31. Oktober 1872.

Blüht auch die Ros' an trüben Tagen,
Sieht sie doch froh dich an uud spricht:
„Wozu doch traurig sein und klagen?
Ich bin mir selber Wärm' und Licht."

O möchtest du der Rose gleichen,
Und wenn's dir fehlt an Sonnenschein,
Der Freude deine Hand noch reichen,
Um mit den Frohen froh zu sein.

4. Laß das Härmen!

14. Oktober 1872.

Laß das Härmen, laß das Klagen,
Hüllt dich ein auch dunkle Nacht!
Dir auch wird ein Morgen tagen,
Dir auch eine Sonne lacht.

Sieh, wie ohne Sorg' und Mühen
In so später Herbsteszeit
Blumen sprießen, Blumen blühen
Und vergessen alles Leid.

*) 5. Am trüben Tage.

25. Mai 1872.

Die Rose suchet Luft und Licht,
Doch bleibt ihr Herz stets dankerfüllt:
Sie blühet fort und zürnet nicht,
Wenn sich die Sonn' in Wolken hüllt.

Digitized by Google

O könntest du so frisch, so grün,
Mein Herz, auch wie die Rose sein
Und auch am trüben Tage blühn
Und sein dir selbst dein Sonnenschein!

6. Zu einer abermaligen Balcon-Rose.[37]

21. Oktober 1872.

Im Herbst erblüht am dunklen Tag
Steht wieder eine Rose hier;
Ich weiß nicht, was sie denken mag,
Ich sehe nur, sie lächelt dir.

So lächle denn ihr freundlich zu
Und dieses dunklen Tags vergiß,
Und so wie sie so sei auch du
Trotz deiner Sorg' und Kümmerniß!

Der Gott, der uns zur Freude schuf,
Hat nicht gedacht an Qual und Leid —
Drum sei auch Freude dein Beruf,
Dem lebe heut' und allezeit!

7.

September 1871.

So möcht' ich blühn wie diese Rosen
Entgegen einer Winterzeit,
So möcht' ich blühn wie diese Rosen,
Die nicht wie wir, die Hoffnungslosen,
Sich fürchten vor des Alters Leid.

Digitized by Google

Sie fühlen nicht bei dieser Sonne,
Daß es des Herbstes Sonne ist,
Sie fühlen nicht bei dieser Sonne,
Daß unser Herz nach Frühlingswonne
Sich sehnt und niemals sie vergißt.

So möcht' ich blühn und niemals fragen,
Ob mir ein Frühling zugedacht,
So möcht' ich blühn und niemals fragen,
Ob mir in meinen späten Tagen
Noch eine Frühlingssonne lacht.

*) 8. Nach dem Abschiede.[38]

11. Juni 1872.

Wann blühen unsre Rosen wieder?
Wann wird ein Frühling wieder wach,
Der uns durch seine frohen Lieder
Versinget Leid und Ungemach?

Wer bringt uns wieder frohe Kunde,
Daß sich zur Lust die Lust gesellt?
Wann rufen wir aus Einem Munde:
Willkommen, neue Frühlingswelt!

Wo finden wir die alten Räume,
Wo's uns so lieb und heimisch war;
Wo unser Sehnen, unsre Träume
Verwirklicht standen hell und klar? —

Der Frühling floh, doch ist geblieben
In unsern Herzen frisch und jung
Noch unser Hoffen, unser Lieben
Im Zauber der Erinnerung.

Digitized by Google

* Zum Abschiede.

17. November 1870.

So muß es denn geschieden sein,
Und die Erinnrung bleibt allein.
Sie glänzt als Regenbogen hell
An unsrer Thränen stillem Quell
Und spielt als Sonnenstrahlenglut
Auf unsers Lebens Freudenflut.

So muß es denn geschieden sein —
Wohl mir, wenn ihr noch denket mein
Und ich mit meinem frohen Sinn
Auch fern euch immer nahe bin,
Als wär' ich eure Fröhlichkeit
Noch immer zu erhöhn bereit.

Und muß es denn geschieden sein,
So stimmt noch einmal mit mir ein:
Hoch leb in vollem Becherklang,
Hoch deutscher Wein und deutscher Sang,
Und deutsche Lust und Fröhlichkeit
Von nun an bis in Ewigkeit!

* Das Schöne scheidet nie.

25. Juli 1872.

Muß man von Freuden scheiden
In schöner Sommerzeit,
Und was uns lieb war meiden,
Das ist ein herbes Leid.
Doch kann ein Trost hienieden
Versüßen uns den Schmerz:
Was Schönes uns beschieden,
Behält ein dankbar Herz.

Digitized by Google

Willkommen, schöne Stunden!
Mögt ihr euch bald erneu'n,
Daß wir so treu verbunden
Uns wiederum erfreu'n.
Wir wollen sein zufrieden
Mit dem was Gott verlieh;
Ist auch die Zeit geschieden,
Das Schöne scheidet nie.

*) Der Freundschaft Immergrün.

21. September 1873.

Glücklich was in Lieb' und Treue
Sich hienieden einst verband,
Und sich immerfort aufs Neue
Noch wie weiland wiederfand!

Schön wie eine liebe Sage
Klinget die Erinnerung,
Und im Zauber schöner Tage
Fühlt das Herz sich wieder jung.

So nur giebt's für uns kein Alten,
Kein Verwelken, kein Verblühn,
Wenn wir treu verbunden halten
Fest der Freundschaft Immergrün.

* Nach der Heimkehr im Frühling 1871.[39]

25. Mai 1871.

Sind wie Träume denn verschwunden
Alle Stunden,
Wo sich Herz und Herz gefunden?

Digitized by Google

Wo wir traulich Kränze wanden,
Freud' empfanden,
Wechselseitig uns verstanden?

Wo dem freiern frohen Streben
Treu ergeben
Wir uns schufen unser Leben?

Ist von Allem was wir trieben
Nichts geblieben,
Nichts als unser Leid und Lieben?

Nein, Gott hat den Trost gegeben
Unserm Leben,
Uebern Schmerz uns zu erheben.

Liebes Herz, drum Gottes Güte
Dich behüte
In des Lebens voller Blüthe!

Möcht' es dir vor allen Dingen
Noch gelingen,
Muth zum Frohsinn zu erringen!

Möchtest du doch wieder wagen
Zu erjagen
Einen Tag von jenen Tagen!

In den alten lieben Räumen
Niemals säumen,
Wieder altes Glück zu träumen!

Digitized by Google

* Dort und Hier.

Braunschweig, 11. Mai 1872.

O gebt mir meine Berge wieder
Und meines Thales frisches Grün!
Dort hör' ich meines Herzens Lieder,
Dort seh' ich meine Blumen blühn.

Dort muß ich stets von neuem singen,
Dort fühl' ich mich so froh, so jung;
Dort kann ich mich gen Himmel schwingen
Auf Flügeln der Erinnerung.

Nach jenen Bergen, nur nach jenen
Und jenem Thale zieht's mich hin,
Dort wohnt mein Hoffen, wohnt mein Sehnen
Und alles was ich hab' und bin.

Hier schweigen meines Herzens Lieder,
Hier seh' ich keine Blumen blühn —
O gebt mir meine Berge wieder
Und meines Thales frisches Grün!

*) Den Gründern und Mitgliedern der „Hoffmann-Stiftung“ zu Hamburg.

6. April 1871.

„Und hab' ich nicht errungen
Wonach mein Geist gestrebt,
So hab' ich doch gesungen,
Geliebet und gelebt.“

So durft' ich einst wol sagen,[40]
Geächtet und verbannt —
Doch hat mein Herz geschlagen
Stets für das Vaterland.

Digitized by Google

Es war mir nie entschwunden
Fürs Beste Kraft und Muth,
In gut und bösen Stunden
Der Sehnsucht stille Glut.

Und endlich ward beschieden
Mir diese große Zeit,
Ein einig Reich voll Frieden,
Voll Glück und Herrlichkeit.

Dank euch, den Kampfgenossen,
Die immer halten Stand,
Die treu und unverdrossen
Stehn für das Vaterland!

Ein jedes meiner Lieder
Sei ihm und euch gebracht!
Dank euch und immer wieder
Die liebend mein gedacht!

Jetzt bin ich frei von Sorgen,
Froh blick' ich in die Welt:
Ihr habt zum Lebensmorgen
Den Abend mir erhellt.

*) Zur Erinnerung an die Enthüllung des Hoffmanns-Denkmals zu Hamburg am 21. December 1871.

*) 1.

18. November 1871.

Ein Blatt vom Baum des Ruhms war mir genug,
Und mehr zu hoffen wagt' ich wahrlich nie.
Und wenn mir auch, als ich ein Jüngling war,
Begeistert schon für das was schön und gut,

Digitized by Google

Oft eines edlen Sängers Wort zurief:
„Noch viel Verdienst ist übrig, hab es nur!“
So sah ich doch in meines Strebens Lust
Und Eifer, ja bei jeglichem Erfolg
Aus weiter Ferne nur den Lorbeerkranz.
Beruhigt aber strebt' ich weiter fort,
Zu leben für das heil'ge Vaterland,
Mein bestes Dasein freudig ihm zu weihn,
Zu wirken hoffnungsreich und frohen Muths
So lange Gott Gesundheit giebt und Kraft.
Durch Liebe wird ein jedes Leben erst
Zum Leben, ja, wir leben nur so viel
Als wir für Andre leben auf der Welt.
Und was ich nie gehofft, ward mir zu Theil:
Verkörpert steht in Marmor jetzt der Dank
Der Mitwelt da, es bringt mein eignes Bild
Des deutschen Volkes Ehrensold mir dar.
Ich nehme dankbar an die hohe Huldigung
Und freue mich so wie ein Kind sich freut,
Wenn ihm der Frühling nur ein Blümchen reicht,
Und denke was ich einst als Kind gedacht:
Ein Blatt vom Baum des Ruhms ist mir genug.

*) 2. An mein Bild.

8. December 1871.

Du stehst, mein Bild, ich aber gehe heim
Und überlasse Alles gerne dir,
Was mir an Glück und Liebe, Ehr' und Ruhm
Und Freud' im Leben jemals ward zu Theil.
Auch die Verfolgung und den Neid und Haß,
Womit ein jämmerlich Geschlecht nicht mich,
Nur sich verdammet und gebrandmarkt hat —
Auch dieses Alles überlass' ich dir,

Digitized by Google

Du kannst es leichter tragen als ich's trug,
Wenn ich im Kampfe wehrlos niedersank
Und nichts mir als ein rein Gewissen blieb
Und die Begeistrung für das Vaterland,
Die mir zu neuem Kampfe neuen Muth
Und neue lebensfrohe Kraft verlieh.

O könntest reden du, ich bäte dich,
Zu sagen heute nur ein einzig Wort:
„Dank euch, ihr lieben Freunde, tausend Dank!
„Und dir, o hochbegabter Künstler, dir,
„Der du dem kalten Marmor eingehaucht
„Des Dichters Liebe für sein Vaterland!"

*) 3. Dem 8. December 1871.

11. December 1871.

Das war mein jüngster, war mein schönster Traum:
Ich fuhr auf einem Regenbogen hoch
Im hellen Sonnenschein der Heimat zu.
Mein Leben lag wie dunkeles Gewölk
Weit hinter mir, der Regenbogen war
Die Brücke, die aus lauter Freude mir
Gewoben hatte meiner Freunde Dank.
Wie fühlt' ich frei und wohl und glücklich mich,
Daß mir am Abend meiner Tage noch
Ein hoher Ehrensold verliehen ward.
Mein Herz, in seiner Freude heißem Drang,
Es mußte wieder singen und ich sang,
Und jedes Lied, es senkte nieder sich
Und ward zu einer Blume stillen Danks,
Und jede rief vom Frühlingsthau beperlt
Den lieben Freunden zu: „Vergiß mein nicht!"

Digitized by Google

* Ein Wunsch.

22. Oktober 1872.

So laß uns unsre Welt gestalten,
Und edlem Ziel entgegen gehn,
Daß wir in Freuden können alten
Und ruhig in die Zukunft sehn.

Laß uns genießen was wir haben
So recht in voller Herzenslust,
Und laß uns dann der Himmelsgaben
Tagtäglich dankbar sein bewußt.

Wie unter Blumen eine Quelle,
So fließ' auch unser Leben hin,
Und jeder ruf's bei jeder Welle:
Gott Dank, daß ich so glücklich bin!

* Das Traurigste.

23. Oktober 1872.

Was ist das Traurigste doch hier auf Erden?
Das ist des Menschen schwächliche Natur.
Er braucht des Teufels gar nicht erst zu werden,
Er ist sein eigner Teufel immer nur.

Stets voll von Furcht und Angst und lauter Kummer
Gönnt er sich keinen frohen Augenblick,
Er weiß von keiner Ruhe, keinem Schlummer,
Und selbst das Glück dünkt ihm ein Mißgeschick.

An keinen andern Teufel mußt du glauben,
Nur an den Teufel, der du selber bist,
Und dieser Teufel kann dir Alles rauben,
Was Leben, Freude, Heil und Segen ist.

Digitized by Google

Frisch auf! zum Teufel jag den Kameraden,
Nur gegen ihn zeig deinen Groll und Zorn,
Und werd' ein freier Mensch von Gottes Gnaden,
Der Lieb' und Freude reicher Segensborn.

*

31. Oktober 1872.

Versucht es mal aufzupassen
Und seht was das Hühnchen thut!
Es kann das Scharren nicht lassen
Und geht es ihm noch so gut.

So machen es mancherlei Leute,
Sie können niemals ruhn,
Als suchten sie Schätz' und Beute
Und scharren just wie das Huhn.

Und wenn sie was Schlimmes erscharren,
Dann wird geschimpft und geflucht:
Das ist der größte der Narren,
Der um zu suchen nur sucht.

* Nec aspera terrent.

27. Oktober 1872.

Es vergeht die Zeit der Sorgen
Und der tageslangen Mühn:
Immer kommt einmal ein Morgen,
Wo auch deine Rosen blühn.

Fasse Muth und laß das Klagen!
Trag dein Leiden mit Geduld!
In den kummervollsten Tagen
Bleibt auch dir noch Gottes Huld.

Digitized by Google

* Tröstung.

28. November 1872.

O diese dunkeln Winternächte
Mit ihrem langen bangen Leid!
Wenn mir doch Eine Grüße brächte
Aus meines Lebens Frühlingszeit!

Doch nein! ich will nicht weiter klagen,
Ist auch mein Lenz wie weggerafft;
Den eignen Winter zu ertragen,
Gab mir der Himmel Muth und Kraft.

Es blühen mir auf öder Heide
Noch Hoffnung und Erinnerung —
So fühl' ich mich im Winterleide
Noch immer frühlingsfroh und jung.

*) Laßt fahren dahin!

16. November 1870.

Wo sich die Freude blicken läßt,
Da haltet sie fest, da haltet sie fest!
Zu wenig sind der frohen Stunden,
Zu viel der Sorgen, Angst und Noth;
Kaum ist ein Leid, ein Schmerz verwunden,
Uns schon ein neues Unheil droht.
Laßt fahren dahin! vergeßt, vergeßt!
Nur wo die Freude sich blicken läßt,
Da haltet sie fest, da haltet sie fest!

Digitized by Google

Wo sich die Freude blicken läßt,
Da haltet sie fest, da haltet sie fest!
Wozu doch hat uns Gott gegeben
Des Himmels Licht und Sonnenschein,
Des Geistes wundersames Leben,
Und Frühling, Jugend, Sang und Wein?
Drum Eins nicht vergeßt, Eins nie vergeßt:
Nur wo die Freude sich blicken läßt,
Da haltet sie fest, da haltet sie fest!

Digitized by Google

Letztes Lebensjahr.

(1873.)

---

* Corvey.[41]

28. Juli 1873.

Wie schön auf den Bergen, wie schön in dem Thal!
O Corvey, dich grüß' ich viel tausendmal:
Ich schau' in dein freundliches Angesicht,
Dein Auge so blau wie Vergißmeinnicht.
Die Freude, sie schlüpft in das Herz mir hinein,
Als wollt' es ewiger Frühling mir sein.
Wie ist es doch überall duftig und grün,
Die Vögel singen, die Blumen blühn!
In solcher traulichen Einsamkeit,
Wer wäre nicht immer zum Danke bereit!
O Corvey, der dich zum Daheim mir gemacht,
Ihm sei mein innigster Dank gebracht.
Was du mir gegeben an Freud' und Sang,
Ihm dank' ich es, ihm mein Leben lang.

Digitized by Google

Meines Herzens Liederquell.

9. März 1873.

Meines Herzens Liederquell,
Rinne, rinne still und hell!
Von des Himmels Thau genährt,
Von der Sonne Glanz verklärt,
Von des Frühlings Blumenpracht
Rings umblüht und angelacht.
Rinne, rinne still und hell,
Meines Herzens Liederquell!

Doch wie lang', o Liederquell,
Rinnst du noch so still und hell?
Himmelsthau nicht immer währt,
Sonnenglanz von hinnen fährt,
Und des Frühlings Blumenpracht
Wird ein Raub der Winternacht —
O versiege nicht zu schnell,
Meines Herzens Liederquell!

* Frühlingsbewußtsein.

3. März 1873.

Blauer Himmel, milder Sonnenschein,
Soll denn beides nicht für mich auch sein?
Wenn es kalt ist, geh' ich nicht hinaus,
Wenn es regnet, bleib' ich stets zu Haus.

Blumen blühen heute noch für mich,
Und ein Kränzlein haben möcht' auch ich.
Wenn ich alt bin, brauch' ich keinen Kranz,
Wenn ich alt bin, geh' ich nicht zum Tanz.

Digitized by Google

Wie der Frühling Jahres Jugend ist,
Jugend du des Lebens Frühling bist!
Weil ich jung bin, ist der Frühling mein,
Und der Frühling heißt uns fröhlich sein.

* Ein liebes Blümelein.

4. März 1873.

Wenn auch düstre Wolken jagen
Und den Himmel hüllen ein,
Auch in stürmisch trüben Tagen
Kann ich dennoch heiter sein.

In des Herzens Heiligthume
Blüht gepflegt von meiner Hand
Mir des Lebens schönste Blume,
Die ich hier auf Erden fand.

Und die Blume, die ich meine,
Ist das Blümlein Heiterkeit,
Das mit Frühlingssonnenscheine
Mir vertreibt das trübste Leid.

Könnt' ich Manchem doch hienieden
So ein kleines Zweiglein weihn,
Ach, wie heiter und zufrieden
Säh' er in die Welt hinein!

Digitized by Google

*

29. Juni 1873.

In dem Apfelbaume drüben
Singt ein Vogel Stunden lang,
Und ich freue mich und lausche
Seinem lieblichen Gesang.

Und ich lausche: fröhlich klingen
Alle seine Melodei'n,
Und ich kann's nicht anders deuten,
Ja, er muß recht fröhlich sein.

Könnt' ich gleich dem Vogel werden
Wie in meiner Jugendzeit,
Wär' ich froh wie er und sänge
Nur von meiner Fröhlichkeit.

* Frage und Antwort.

7. August 1873.

„Und du willst noch immer dichten?
Dir versingen Gram und Leid?
Und den Kampf des Alters schlichten
Mit der Jugend Frühlingszeit?"

Ja, ich will's, und immer wieder
Treibt zum Sang des Herzens Drang,
Und es sind dieselben Lieder,
Die ich einst im Frühling sang.

Digitized by Google

Jugend hat mir Gott gegeben
Für des Lebens Winterzeit;
Um in Jugendlust zu leben,
Ist mein Herz zum Sang bereit.

* Am Meere.

1878.

Du siehst ins weite Meer hinaus,
Der Himmel hell, kein Wogenbraus,
Die Sonne sinket glänzend nieder,
Doch glänzend kehrt sie morgen wieder.

So sahst du die Vergangenheit
Mit ihrer Freud' und Herzlichkeit,
Und lieblichsten Erinnerungen
Vor deinem Blick vom Meer verschlungen.

Du hattest ja einmal ein Glück —
Wann kehrt dies Glück, wann kehrt's zurück?
Ging's unter wie ein Schiff im Meere,
Auf daß es nimmer wiederkehre?

Auf dem See.

18. Februar 1873.

Ich saß in einem Fischerboot,
Und hörte nur den Ruderschlag;
Der See erglänzt' im Abendroth,
Zu Rüste ging der müde Tag.

Digitized by Google

Am Ufer zogen Schwän' entlang,
Es lag das Thal gehüllt in Duft,
Und eine Weidenflöt' erklang
Hell durch die frische Frühlingsluft.

Und Fried' und Ruh um Berg und Thal
Und überall im Abendschein —
Wann kehret Fried' und Ruh einmal,
O Herz, mein Herz, bei dir auch ein?

*) An der See.[42]

1873?

*) 1.

Wellen kommen, Wellen scheiden,
Und sie ruhn und weilen nie; —
Unsre Freuden, unsre Leiden
Fliehn und kommen auch wie sie.

Nur der blaue Himmel lächelt
Seine süße Ruh uns zu,
Flüsternd nur ein Lüftchen fächelt:
Liebes Herz, sei still auch du.

Alles was dir einst gelungen
Kehrt so nimmermehr zurück:
Ach! nur in Erinnerungen
Lebt allein dein schönstes Glück.

Digitized by Google

*) 2.

So möcht' ich unter diesen Bäumen
Und unter diesem Himmelszelt,
So möcht' ich weilen, ruhn und träumen
Von meiner alten lieben Welt!

Ich würde singen meine Lieder,
Des Lebens süße Melodei'n,
Ich würde haben Alles wieder,
Ich würde wieder glücklich sein.

O laßt mich unter diesen Bäumen
Und unter diesem Himmelszelt,
O laßt mich weilen, ruhn und träumen
So lange, bis es Gott gefällt.

3.

Ein jeder Halm im Morgenwinde,
Er winket dir: o traure nicht!
Ein jedes Blättchen an der Linde,
Es säuselt dir: o traure nicht!

Ein jedes Blümchen auf der Heide,
Es flüstert dir: o traure nicht!
Die Ros' in ihrem schönen Kleide,
Auch sie ruft dir: o traure nicht!

Was Alles grünt und blüht hienieden,
Es hat ein Recht, daß es so spricht:
Die Freude ward auch dir beschieden,
Sei froh auch du und — traure nicht!

Digitized by Google

4.

Die Sonn' in ihrer Strahlenglut
Sinkt endlich auch hinab:
Die See, worauf sie wohlgemuth
Gespielt hat, wird ihr Grab.

Und so vergeht das Leben auch
Mit aller seiner Pracht:
Ein Hauch nur noch, ein letzter Hauch —
Und um uns wird es Nacht.

*) 5.

Die Möwe wiegt sich in der frischen Luft,
Der Seehund sonnt sich auf dem Felsgestein,
Die Bienen summen in dem Blüthenduft,
Die Mücken spielen froh im Sonnenschein.

Und jedes lebt und jedes freuet sich,
Und ihm gehört so ganz der Augenblick.
Und wessen, o mein Herz, erfreust du dich?
Wann ist so ungetrübt je dein Geschick?

Im ew'gen Wechsel zwischen Freud' und Leid
Lebst du und bist vor jeder Zukunft bang;
Zu kurz war nur dein Lenz der Fröhlichkeit,
Du hoffst und sehnest dich dein Leben lang.

Sei still, sei still, du liebes gutes Herz!
Verlorst du viel, so blieb noch Manches dein:
Du kannst den Andern Trost in ihrem Schmerz
Und die Genossin ihrer Freude sein.

Digitized by Google

*) 6.

O liebe himmelblaue See,
Gern will ich dein gedenken.
Mir war's, als könnt' ich all mein Weh
Und Leid in dich versenken.

Als hört' ich aus der Tief' hinfort
Der Liebe Stimmen klingen
Und Antwort mir auf jedes Wort
Und süßen Trost mir bringen.

Hab Dank drum, liebe See, auch du!
Beruhigt kann ich gehen,
Und jeder Welle ruf' ich zu:
Ade, auf Wiedersehen!

*) Im Flachlande.[42]

1873 (?)

*) 1.

Wird trauriger auch die Natur,
Einsamer auch die Einsamkeit,
Ein Etwas lebt in Wald und Flur,
Das uns erfreuet allezeit.

Zur Heimat wird die Fremde bald,
Vom Morgensonnenstrahl erhellt,
Zum lieben Freunde wird der Wald,
Zum Mitgefährten wird das Feld.

Wie freundlich grüßt das Tröpfchen Thau,
Wie lacht das Blumenaug' uns an!
Wie freut sich Alles in der Au,
Was singen, hüpfen, springen kann!

Digitized by Google

O laß dies Etwas dein auch sein
Und danke Gott, der dir's verlieh,
Dann bist du nirgend mehr allein
Und fühlest dich verlassen nie.

*) 2.

Der Wiese weiße Nebel steigen,
Die Sonne sinkt in Purpurglut
Und kühle Luft spielt in den Zweigen,
Der Tag mit seiner Arbeit ruht.

Nur in dem Hause waltet Leben,
Da sitzt man um den runden Tisch,
Genießet froh, was Gott gegeben,
Und plaudert traulich, frei und frisch.

So rinnen hier auch hin die Stunden —
Verzagen soll kein Menschenherz,
Wenn es ein andres Herz gefunden
Für seine Freude, seinen Schmerz.

*) 3.

Wie doch vor meinen Blicken lag
Im Sonnenglanze Wald und Flur!
Es war ein schöner Sommertag,
Und heut' ist Alles Nebel nur.

So lag die schöne Welt enthüllt
Mir einst im hellen Sonnenschein,
Ein jeder Wunsch war mir erfüllt
Und jede Freude nannt' ich mein.

Digitized by Google

Wie war ich glücklich, war ich jung!
Ich kannte kaum noch Schmerz und Leid;
Jetzt hab' ich nur Erinnerung,
Mein Schönstes ist Vergangenheit.

*) 4.

Wenn die Blumen alle welken,
Wenn verschwindet alles Grün,
Muß dir Eine Blume bleiben
Und sie wird dir freundlich blühn.

Und sie wird die Sommerstunden,
Die du heiter hast verbracht,
Wird dir Alles wiederbringen,
Was dir Freude hat gemacht.

Ja, das ist die Hoffnungsblume!
Pflege sie mit frohem Sinn,
Dann geht dir der trübe Winter
Wie ein heitrer Frühling hin.

*

31. Mai 1873.

Beglückt wer sich noch freuen kann,
Daß Andre fröhlich sind.
O sieh das Leben heiter an,
Und freu' dich wie ein Kind!

Dir wird die Welt zur Blumenau,
Als wär's ein Himmelreich,
Du nippest Duft und Blüthenthau
Dem lieben Bienlein gleich.

Digitized by Google

Die Zeit wird dir zur Sonnenuhr,
Du richtest dich nach ihr,
Sie zeigt die heitren Stunden nur,
Und heiter wird's in dir.

Frühlingsbotschaft.[43]

2. März 1873.

Vor meinem Fenster sang
Ein Vögelein,
Und bittend sprach's: „Mach auf!“
Da ließ ich's ein.

Sag, liebes Vöglein, sag,
Was willst du hier?
Was könnt'st du bringen jetzt
Für Botschaft mir?

Es liegt in Trauer still
Noch Wald und Feld,
Es ist als wäre todt
Die ganze Welt. —

„Der Frühling grüßet dich,
Er denket dein,
Er wollte bald bei dir
Sich finden ein.“ —

Hab Dank, lieb Vögelein,
Hab Dank dafür!
Sag ihm: geöffnet sei
Ihm Herz und Thür!

Digitized by Google

*

25. Juni 1873.

O laß uns frisch und heiter sein!
Was soll das Zweifeln, soll das Zagen?
Ist auch die dunkle Nacht voll Pein,
Der Freude Morgen muß uns tagen,
Denn Gott der Herr hat uns das Leben
Zur Freud' auf Erden nur gegeben.

Hervor aus deinem Kämmerlein,
Daß sich dein banges Herz erfreue!
Sieh an der Erde Blümelein,
Sieh an des Himmels heitre Bläue!
Ja, Gott der Herr hat uns das Leben
Zur Freud' auf Erden nur gegeben.

Und hüllet sich dein Leben ein,
Ist manche Freude dir entschwunden,
So kann's ein süßer Trost dir sein,
Ein Trost für alle trüben Stunden:
Ja, Gott der Herr hat uns das Leben
Zur Freud' auf Erden nur gegeben.

*

26. Juni 1873.

Wenn mit nebeltrübem Wetter
Endlich nun der Herbst sich naht,
Und es fallen rings die Blätter
Auch auf unsern Lebenspfad —
Mag uns dann nach Sorg' und Mühen,
Nach so manchem Herzeleid
Noch ein liebes Blümchen blühen
Aus der eignen Frühlingszeit.

Digitized by Google

Ach, dann muß sich uns erneuen
Lieb' und Freud' und Lebenslust;
Wieder müssen wir uns freuen,
Eines Frühlings uns bewußt.
Welche Seligkeit und Wonne,
Wenn Erinnrung uns bekränzt,
Und der Jugend Morgensonne
Uns am Lebensabend glänzt!

Abendruhe.[44]

26. Juni 1873.

So laßt mich ruhen ungestört!
Ich habe nun genug gehört,
Hab' auch genug gesehn;
Ich habe viel gewollt, gestrebt,
Und viel durchdacht und viel durchlebt
Was um mich ist geschehn.

Und Abend wird's, die Glocke schallt,
Und Fried' und Ruh in Feld und Wald,
Als ob es Nacht schon wär'.
Ein Wandrer froh vorüberzieht,
Er singt aus voller Brust sein Lied —
Einst sang ich auch wie er.

Kein Halm, kein Blatt, kein Zweig sich regt,
Mein Herz auch immer leiser schlägt,
Mein Sehnen ist gestillt.
Und was ich war und was ich bin,
Es ist als zieht es vor mir hin —
Ein Traum, ein Schattenbild.

Digitized by Google

Und doch ist die Vergangenheit
Mit aller Freud' und allem Leid
Wie milder Mondenschein,
Der mich begrüßt am Abend spat,
Ein treuer Freund voll Rath und That:
„Du sollst nicht traurig sein!“

* Tröste dich!

6. Juli 1873.

Liebes Herz, nun freue dich,
Daß du Zeit für dich gewannst,
Daß du in der Himmelsluft
Unter Laub und Blüthenduft
Dir allein gehören kannst.

„Schön ist Alles rings um mich,
Doch allein, was soll ich hier?
Still geworden ist das Herz,
Stumm sein Sehnen, stumm sein Schmerz,
Keine Seele spricht mit mir.“

Liebes Herz, o tröste dich!
Warst du jemals schon allein?
Nie beklage dein Geschick,
Trost bringt jeder Augenblick:
Ist die ganze Welt nicht dein?

Liebes Herz, o tröste dich!
Blick empor zum Abendstern!
Weil auch er an dich gedacht,
Bringt er dir zu guter Nacht
Einen Gruß von Gott dem Herrn.

Digitized by Google

* Stundenblume.

7. August 1873.

Stundenblume, will's gefallen
Gar nicht dir auf unsrer Flur?
Warum blühst du unter allen
Blumen Eine Stunde nur?

Doch du blühst, nichts willst du weiter —
Wer wie du noch blühen kann,
Sieht sich anspruchslos und heiter
Diese Welt des Wechsels an.

O wie manches Herz hienieden
Schlösse zeitig gern wie du
Einzugehn zum ew'gen Frieden
Seine müden Augen zu!

* Warum? — Darum!

2. September 1873.

Zum Geizen bin auch ich bereit,
Doch geiz' ich nicht mit Geld und Gut,
Ich geize gerne mit der Zeit,
Auf daß mein Herz mehr Gutes thut.

Nur darum ist mir auch die Zeit
Ein Kleinod über Gut und Geld,
Ich halt' es hoch in Freud' und Leid
Und folg' ihm willig durch die Welt.

Und jeder wer mich ehrt und liebt,
Kann meines Dankes sicher sein,
Wenn er auch seine Zeit mir giebt
Zur Fröhlichkeit bei Sang und Wein.

Digitized by Google

* Trost der Erinnerung.

17. September 1873.

Dankbar sei mit Herz und Munde!
Und so kehret leicht zurück
Jede schöne frohe Stunde,
Alles was dir war ein Glück.

Und die dunklen Tage malen
Schön sich im Erinnrungsschein
Wie die Abendwolken strahlen
Golden in die Welt hinein.

Und du fühlst, was du besessen
Ist noch dein für immerdar;
Nein, du kannst es nicht vergessen
Was dir lieb und heilig war.

Dankbar sei mit Herz und Munde!
Dankbar heut' und allezeit!
Dir auch manche schöne Stunde
Die Erinnerung verleiht.

*

1. Januar 1874.

Glückauf aus Finsterniß und Nacht
Und aus der Sorgen tiefem Schacht!
Glückauf aus allem Gram und Leid
Zum lichten Tag der Heiterkeit,
Daß sich das Herz der Sonn' erschließt
Und wie die Blum' in Freuden sprießt
Und dankbar schaut den Himmel an,
Daß es noch lebt und froh sein kann.

Digitized by Google

Des Sängers Trost.

18. August 1850.

Wenn ich begraben bin
Und auch die mich gekannt
Begraben alle sind
Schon längst im kühlen Sand;

Wenn über mir schon sank
Mein Grabeshügel ein,
Und von mir nirgend spricht
Ein Todtenkreuz noch Stein;

Wenn Niemand auf der Welt,
Wie oft er beten mag,
Mein denkt, auch nicht einmal
Am Allerseelentag:

Denkt manche Seele doch
Vielleicht in Freuden mein,
Denn — manche singt mit mir
Von Freiheit, Lieb' und Wein.

Wo Freiheit, Lieb' und Wein
Noch lebt in Sang und Wort,
Da lebt ihr Sänger auch
Der längst begrabne fort.

Digitized by Google

Digitized by Google

Liebesleben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus den „Liedern und Romanzen.“[45]

(1821).

1.

Unter allen diesen Mädchen
Findst du doch mein Schätzlein nicht!
Suche hin und suche wieder,
Ei, mein Schätzlein findst du nicht.

Denn sie hat ein rothes Mieder,
Also fein und hübsch geschnürt;
Denn sie trägt hellblaue Kleider
Und ein Häubchen mit Gold geziert.

Unter diesem Häubchen ringelt
Sich ihr blondes Lockenhaar.
Schöner aber als das Alles
Ist ihr blaues Augenpaar;

Schöner aber als das Alles
Ist ihr rothes Angesicht —
Ei, was soll ich's länger sagen,
Hier findst du mein Schätzlein nicht!

Digitized by Google

2.

14. März 1820.

Wie die Heil'gen fromm und kindlich
Bin ich bei dem Bibellesen,
Bin so ganz unüberwindlich
Wie die Heil'gen auch gewesen.

Wenn ich aber les' und bete,
Ach! nur einmal ihren Namen —
Margarete! Margarete!
Ruf' ich dann und sage: Amen!

3.

25. April 1819.

Bringe dir nur Maienglöckchen,
Liebchen, in der Frühlingszeit,
Wäre wie mit Blüthenflöckchen
Berg und Thal auch überschneit.

Willst du was damit beginnen
In dem trauten Kämmerlein?
Stell sie vor dem Fenster drinnen
In ein Töpfchen nett und rein.

Muß zuvor mit Birkenzweigen
Wol auch schmücken deine Thür,
Aber dann — will's nicht verschweigen —
Wär' ich, Liebchen, gern bei dir.

Ach! du siehst so ernst und düster,
Thust als hörtest mich nicht mehr;
Zog doch sonst dich mein Geflüster,
Zog dich sonst ans Fenster her.

Digitized by Google

Nimm sie an, die kleinen Gaben,
Nimm die Zweig' und Blümlein an,
Willst du mich dann auch nicht haben,
Werd' ich doch den Dank empfahn.

Wär' ich nur ein Vöglein, singen
Wollt' ich, was das Herze spricht,
Keine Zweig' und Blümlein bringen —
Singen dir ins Angesicht.

4.

Mai 1820.

O, wüßt' ich Eins, ich wüßte viel,
Und könnt' zum Schlaf mich wenden;
Dann dächt' ich, Englein wollten mir
Selbst ihren Frieden senden.

Und Alles wäre wohlgethan
Von außen und von innen,
Ich würde stets mit Sang und Klang
Den neuen Tag beginnen.

O, wüßt' ich Eins, ich wüßte viel!
Mehr mag ich jetzt nicht sagen;
Ich muß ja sonst der stillen Nacht
All meine Schmerzen klagen.

5.

April 1820.

Lieb sind mir schon alle Veilchen,
Aber lieber doch von dir!
Blühen sie auch nur ein Weilchen,
Nehm' ich sie doch gern von dir.

Digitized by Google

Auch an meinem Kleide tragen
Sie den tiefbescheidnen Sinn,
Weil sie nicht zu reden wagen,
Welken sprachlos sie dahin.

Würden aus den Veilchen Rosen —
Denk' ich dann in meinem Sinn,
Ha, wie wär's dem Freudelosen
Dann so wohl für immerhin!

6.

Mai 1819.

„Hast dich kirchlich ausgeschmücket,
Gretchen, willst zur Beichte gehn?
Warum schleichst du so gebücket?
I, das läßt ja gar nicht schön!"

„In die Beichte will ich gehen,
Bete schon den ganzen Tag,
Sünden soll ich ja gestehen,
Weil's der alte Pater sprach."

Und sie ging und kam zurücke,
Aber sah noch ernster aus,
Eine Thrän' in ihrem Blicke
Trat sie in der Eltern Haus.

„Vor der Hofthür sitzt der Vater,
Mutter sprengt die Leinewand —
Sprich, was wollte dir der Pater,
Als er dich im Beichtstuhl fand?"

Digitized by Google

„Wäre, flüstert' er mir, wäre
Jeder, Gretchen, wie du bist,
Sag, was nützte unsre Lehre
Und der Glaub' an Jesum Christ?

Mußt nicht an den Buhlen denken!
Werde fromm, dann thust es nicht,
Wirst ihm keine Blumen schenken,
Noch ein freundlich Angesicht. —

Hör! da klirrt es an den Riegeln,
Lauf, die Mutter kommt herein!"
Und ich schlüpfte wie auf Flügeln
Ganz leis' in mein Kämmerlein.

„Mutter, Blumen muß ich holen
Für die heil'ge Margaret,
Maienglöckchen und Violen
Und was sonst im Garten steht."

Und sie ging und kam zurücke,
Brachte einen Blumenstrauß;
Ihre Wangen, ihre Blicke
Sprachen den Besitzer aus.

Nicht der Heil'gen ward der frische,
Roth' und weiße Blumenstrauß:
Nein, er steht auf meinem Tische,
Sieht so voll Bedeutung aus.

7.

Willst du schau'n des Mondes Aufgang,
Und der Liebe Aufgang nicht?
Komm, ich harre, sehnend harr' ich,
Seit dem ersten Dämmerlicht.

Digitized by Google

Komm, ich harre, sehnend harr' ich,
Näher hätt' ich dich so gern!
Nahe bin ich dir schon immer —
Warum bist du mir so fern?

Jeder eilt nach seiner Heimat,
In die Blaunacht flieht der Stern;
Alles einet Lieb' und Sehnsucht —
Warum bist du mir so fern?

In der Stube hin und wieder
Geh' ich, steh' ich, setz' ich mich,
Zähle jede Fensterscheibe,
Zähl' und — denke nur an dich.

Alle Blicke, die ich thue,
Schweifen hin und her nach dir,
Habe keine Rast und Ruhe —
Gretchen, Gretchen, komm zu mir!

8.

23. April 1820.

O Nachtigall, o Nachtigall,
Wie singst du mir zu Herzen!
Sonst war ich fröhlich überall,
Fühl' aber jetzt nur Schmerzen.

Und diese Schmerzen sind doch süß,
Ich könnt' sie nicht entbehren,
Und wer mir nicht die Schmerzen ließ,
Würd' meine Lust nicht mehren.

Digitized by Google

O Nachtigall, o Nachtigall,
Wie konnt' ich sonst doch scherzen!
Sonst hört' ich nur allein den Schall,
Jetzt fühl' ich auch die Schmerzen.

9.

24. Juli 1819.

Ach, es treibt mich hin und wieder,
Wie ich liebe, dir zu klagen;
Könnten's doch nur meine Lieder,
Ach, und könnten sie's dir sagen!

Frühe brach ich diese Rose
Und bethaute sie mit Thränen,
Klagen mag die seelenlose
Dir mein Leiden, dir mein Sehnen.

Droben warst du am Geländer,
Jeden Schnitter zu belohnen,
Gabst dem einen bunte Bänder,
Gabst dem andern Blumenkronen.

Bittend wär' auch ich gekommen,
Stand schon an der Gartenpforte,
Aber — hättest nichts vernommen,
Denn ich hatte keine Worte.

Darum brach ich diese Rose
Und bethaute sie mit Thränen,
Klagen sollt' die seelenlose
Dir mein Leiden, dir mein Sehnen.

Digitized by Google

Denn es trieb mich hin und wieder,
Wie ich liebe, dir zu klagen.
Rose, mehr als alle Lieder,
Liebe Rose, magst du sagen!

10.

1. Oktober 1819.

So kann ich wol des Liebchens warten
Und sein gedenken allzumal;
Ich bin der Wächter in dem Garten,
Der Flurschütz in dem Rebenthal.

Und willst du's, Gretchen, auch nicht glauben,
Daß ich so oft an dich gedacht —
Dir brach ich Abends diese Trauben,
Und diese Aepfel in der Nacht;

Dir las ich Morgens diese Nüsse,
Und Mittags diese Birnen dir,
Und zählte nur dabei die Küsse,
Die ich vielleicht erhielt dafür.

Drum glaube nur an meine Liebe,
Mit treuem Herzen, heitren Sinn,
Und wenn's auch nicht mehr Herbstmond bliebe,
Bleib' ich dein Flurschütz immerhin.

Digitized by Google

11.

1819.

„Hat schon wieder geschlagen zehn!
Sollst nie mehr aus spinnen gehn!“ —
Darfst mir wirklich heut nicht schmälen,
Saß ganz still und spann und spann.
Wenn die Andern was erzählen —
Mutter, bin ich Schuld daran?

„Wie? erzählen — ja das fehlt!
Und was habt ihr euch erzählt?“ —
Lauter art'ge hübsche Sachen,
Von den Nixen, von den Fei'n,
Von den Rittern, von den Drachen,
Von der Liebe Lust und Pein.

„Gretchen, aber sag mir gleich,
Wer erzählte das Alles euch?“ —
Nachbars Heinrich — willst du's wissen —
Keiner kann's so gut wie er,
Ach, und durft' er mich dann küssen,
Er erzählte immer mehr.

„Das ist hübsch und das ist schön!
Sollst nie mehr aus spinnen gehn!“ —
Mutter! soll ich's etwa büßen,
Was sich ziemt beim Pfänderspiel!
Für drei Märchen einmal küssen —
Mutter! — ist denn das zu viel?

Digitized by Google

12.

11. November 1819.

Wann der Frost an Wänden glimmert
Und am Fenster Blumen flicht,
Wann vorm Ofensessel flimmert
Spät das kleine Winterlicht,
Denk' ich nur des Frühlings Säuseln,
Denk' ich nur an Wald und Flur,
Wie sich Blum' und Blätter kräuseln —
Ach! des Frühlings denk' ich nur!

Frühling, bringst mir wol ein Kränzchen?
Ja, ich werde seine Braut!
Und beim ersten Maientänzchen
Bin ich ihm schon angetraut!
Sitz' ich so am Spinnerocken,
Horch' ich jedem Schlag der Uhr,
Ach! ich hör' nur Hochzeitsglocken,
Und des Frühlings denk' ich nur.

13.

September 1819.

Die Nacht, sie ist so dunkel,
So leer für Aug' und Ohr;
Kein Mond, kein Sterngefunkel,
Kein Lied dringt da hervor.

Es summt noch eine Fliege,
Kann wol nicht schlafen ein —
Ich aber lieg' und wiege
Mich schon in Träumerei'n.

Digitized by Google

Wie geht es mir zu Herzen!
Ich bin's mir kaum bewußt:
Bald fühl' ich süße Schmerzen,
Bald ahnd' ich süßre Lust.

14.

1820.

„Ach, was soll ich dir dann schenken?"
Schenke mir dein Angedenken,
Reich mir deinen rothen Mund,
Thu mir deine Treue kund!

„Sollte dein dann nimmer warten?
Nicht im Hause, Hof noch Garten,
Nicht im Wald, noch auf der Flur,
Nicht im grünen Thal der Ruhr?"

Liebchen, Lieb' hat ja kein Ende.
Und wohin ich mich auch wende,
Wo ich geh' und wo ich steh',
Ist's als ob ich dich noch seh'.

„Nun ade! so magst du scheiden! —
O du bittres, bittres Leiden —
Lieb' ist grün, und Lieb' ist roth;
Scheiden, Scheiden dünkt mich Tod."

Digitized by Google

15.

Wär' ich ein Vögelein,
Hätt' auch zwei Flügelein,
Flög' ich zu dir,
Flöge von Ort zu Ort,
Bliebe dann immerfort,
Immer bei dir.

Siehst du die Rosen blühn?
Blühn sie nicht roth und grün,
Grün und auch roth?
War'n doch die Röslein so,
Alle die Röslein so,
Die ich dir bot.

Aber die Liebe kennt
Nirgend und nie ein End',
Kann nicht verblühn;
Ist wie die Rose stets,
Ist wie die Rose stets
Roth und auch grün.

Weil ich kein Vöglein bin,
Flieg' ich zu dir nicht hin,
Bleibe allhier —
Aber ich lebe noch,
Leb' ich, so weil' ich doch
Immer bei dir.

16.

Wann dir einst die Ohren brausen,
Spricht man Uebels nur von dir;
Wann sie aber dir erklingen,
Ist's was Gutes, glaub' es mir.

Digitized by Google

Ach, sie klingen ja, und klingen
Schon ein volles Vierteljahr,
Seit ich von der Allerliebsten
Also weit geschieden war.

Ach, wie müssen sie erklingen
Meinem Schätzlein Nacht und Tag!
Von ihr red' ich, von ihr sing' ich,
Schlaf' ich oder bin ich wach.

17.

1. Februar 1820.

Frühling hat mit halbem Auge
Aus dem Thal emporgeschaut.
Sah auch der, so mich verlassen,
Sah der Bräut'gam nach der Braut?

Seine Kränze sind verwelket,
Seine Worte sind verweht;
Ob vielleicht in seinem Herzen
Noch ein blaues Blümchen steht?

Aber keimt es, aber blüht es
Auch in seinem Herzen nicht,
Sieht er doch in Wald und Fluren
Ueberall Vergißmeinnicht.

Digitized by Google

18. Gretchens Sehnsucht.

August 1820.

Ach! wohin ich mich nun sehne,
Wollt' ich fliehen, hätt' ich Flügel,
Ueber diese, über jene,
Ueber alle, alle Hügel —
Hätt' ich Flügel!

Heinrich, Heinrich, sieh den Reigen!
Ueberall Schalmeien schallen!
Unter allen grünen Zweigen
Hör's auch du von Nachtigallen
Wiederhallen!

Wie die Blumen sind die Herzen
Neu und lieblich aufgegangen —
Ach! und mir sind neue Schmerzen,
Neue Angst und neues Bangen
Aufgegangen.

Hingezogen sind die Schwäne
Nach dem mildern Sonnenscheine —
Und wohin ich stets mich sehne,
Komm' ich nie, und sitz' alleine,
Sitz' und weine.

19.

Gründonnerstag 1820.

Sie sang: „Wenn ich ein Vöglein wär'!"
In jedem Frühling mir:
Ich blieb auf hohem Berge stehn
Und lauschte hin nach ihr.

Digitized by Google

Der Frühling kommt, der Frühling kommt
Noch immer wieder her.
Ich steh' auf jedem Berge still —
Und hör' sie nirgend mehr.

Ach! warum starbst denn du so früh,
So früh, du Mägdelein,
Und ließest deinen Bräutigam,
Ach! ließest mich allein!

Mit dir trug man zu Grab auch mich,
Mein Alles warest du.
Nun wandl' ich hin, nun wandl' ich her,
Und finde nirgend Ruh.

20.

April 1819.

Hör' ich dort bekannte Stimmen?
Sind die Vöglein von der Flur.
Was mag durch die Lüfte glimmen?
Sind Johanniswürmchen nur.

Alles wird mir wie im Traume,
Das Vergangne scheinet jung,
Und ich sitz' hier unterm Baume,
Schaue durch die Dämmerung.

Damals sah ich Kerzen blinken
Durch der Laube dunkles Grün,
Hörte Tön' herüber winken,
Sah so manche Rose blühn. —

Digitized by Google

Müßt, ihr Vöglein, müßt nicht singen!
Würmchen, glimm nicht hin und her!
Könnt mir keinen Frühling bringen,
Find' ihn nie und nimmermehr.

21. Im Herbste.

19. Juli 1819.

Wann im goldnen Eichenlaube
Schaurig säuselt Ost und West,
Und wann schon die letzte Traube
Holt die Winzerin zum Fest;

Senken sich die Blicke nieder
Und ich sinne hin und her —
Denk' an Längstverlornes wieder,
Und mein Busen hebt sich schwer.

Denn was hab' ich nun begonnen?
Wollte doch so mancherlei.
Wie der Frühlingsglanz zerronnen
Ist die ganze Träumerei.

Keine Früchte sind getrieben,
Nicht ein einzig süßes Paar;
Und ich bin noch so geblieben,
Wie ich schon im Frühling war.

Digitized by Google

22.[46]

23. Juni 1819.

Viele Mädchen, schöne Mädchen
Hab' ich gestern tanzen sehen.
In den Saal, den kerzenhellen,
Will ich nimmer wieder gehen.

Denn was ist mir wol geblieben
Von dem langgepriesnen Tage?
Ist es Sehnsucht, ist es Liebe,
Was ich heut' im Busen trage?

Wie auf bunten Wiesenmatten
Hin und her, und auf und nieder
Schmetterlinge gaukelnd flattern,
Seh' ich alle Mädchen wieder.

Darf nicht schweigen, darf nicht lachen,
Kann nicht fliehen, kann nicht weilen.
Schmetterlinge sind sie alle,
Die von Blum' auf Blume eilen.

Nein, nicht alle! Freundlich war sie,
Lächelnd blickte sie, die Eine,
Und bekränzt mit Laub und Perlen
War das Mädchen, das ich meine.

23.

Ich stand an jener Mauer
Wol manchen lieben Tag,
Wo ich versenkt in Trauer
Kein Sterbenswörtlein sprach.

Digitized by Google

Dann sah ich wol hinüber
Die trüben Wolken ziehn,
Tief unter mir vorüber
Die grünen Wellen fliehn.

Ach, dürft' ich mit euch ziehen
Hinaus ins weite Land!
Ich kann nicht mit euch fliehen;
Sie hat mich fest gebannt.

Doch klagen will ich, klagen,
So lange schlägt mein Herz.
Ach! hätt' es ausgeschlagen —
Ihr macht es keinen Schmerz.

Digitized by Google

Lieder an Meieli.[47]

(1821.).

Frühling 1822.

O! könntet ihr hören und sehen sie,
Und den Zauber, der sie umschwebet,
So wüßtet auch ihr, warum Meieli
In meinen Liedern lebet;
So wüßtet auch ihr, wie ich Nacht und Tag
Von ihr nur träum' und singe,
Von ihr nur sagen und dichten mag,
Wie schlecht es mir auch gelinge.
Denn Alles ist nur für Meieli,
Soll einzig nur ihr gefallen.
Drum was ich sing', ist auch nur für sie,
Und säng' ich wie Nachtigallen.

1.

Sommer 1821.

Ich sahe die blaue unendliche See,
Wie ward's mir im Herzen so wohlig, so weh!
Doch hab' ich dein blaues Auge gesehen,
Und weiß nun selber nicht, wie mir geschehen.

Digitized by Google

Und wenn ich die blaue unendliche See
Auch immer und immer wiedersäh' —
Das Wasser ewig doch Wasser bliebe:
Dein Aug' ist ewig unendliche Liebe!

2.

1823.

Wenn ich träumend irr' alleine,
Nahst du mir gedankenschnell;
Wenn ich sehnend um dich weine,
Wird's vor meinem Blicke hell.

O wie nahe meinem Herzen,
O wie labend lächelst du!
Dann vergess' ich alle Schmerzen,
Eingewiegt in Fried' und Ruh.

3.

1823.

Du mit deinen Blüthenbäumen,
Mit der Vögel süßem Sang,
Mit der Liebe holden Träumen,
Sag, wo bleibst denn du so lang?

Endlich, Frühling, kehre wieder,[48]
Kehre heim in dieses Herz,
Gieb mir Frieden, Freud' und Lieder,
Aber laß mir meinen Schmerz!

Denn mein Schmerz ist nur ein Sehnen,
Eine schön' Erinnerung,
Und das Herz wird mir in Thränen
Wie die Blum' im Thaue jung.

Digitized by Google

4.

1823.

Wie hab' ich immer dein gedacht,
Wie du wol jede finstre Nacht
Und jeden Tag wol hingebracht,
Ob du geweint hast, ob gelacht!
Dem Adler gleich, wenn er zur Sonne
Durch Wolk' und Nebel sich erhebt,
So geht das Herz mir auf in Wonne,
Wenn mein Gedanke bei dir lebt.

Du lilienheitres Angesicht,
Du Auge, mein Vergißmeinnicht,
Du Mund, der nur von Liebe spricht
Und Rosen in mein Leben flicht!
Der Adler freuet sich der Sonne,
Er kehrt zur Erde bald zurück:
So ist auch Traum nur meine Wonne,
Fern, unerreichbar liegt mein Glück.

Digitized by Google

Frühlingslieder an Arlikona.[49]

(1822).

1.

Januar 1822.

So leg den Winterschleier nieder
Und nimm der Hoffnung grünes Kleid,
Und hör das Lied der Lerche wieder,
Wolan! der Frühling ist nicht weit.

Der Frühling sendet seine Boten
All überall ins ganze Land,
Er sucht auch heim die lieben Todten,
Bringt ihnen auch ein grün Gewand.

Was aber wird er mir wol bringen?
Ach nein, mich hat er nicht bedacht;
Ich werde klagen, werde singen
Und sagen, daß er nichts gebracht.

Dir weih' ich diese Freudenthränen
Und diesen Kranz Vergißmeinnicht,
Du meines Lebens banges Sehnen,
Belebe mich mit Hoffnungslicht!

Digitized by Google

Drum leg den Winterschleier nieder
Und nimm der Hoffnung grünes Kleid,
Dann kommt auch mir der Frühling wieder,
Dann ist vergessen all mein Leid.

2.

Juni 1822.

Du siehst mich an und kennst mich nicht,
Du liebes Engelangesicht!
Die Wünsche weißt du nicht, die reinen,
Die du so unbewußt erregt.
Ich muß mich freu'n, und möchte weinen:
So hast du mir mein Herz bewegt.

Kenn' ich dein Glück, du kennst es nicht,
Du liebes Engelangesicht!
Welch schönes Loos ist dir beschieden!
Wie eine Lilie auf dem Feld,
So heiter und so still zufrieden
Lebst du in deiner kleinen Welt.

Mich treibt's im Leben hin und her,
Als ob ich niemals glücklich wär',
Kann keinen Frieden mir erjagen,
Und keine Heiterkeit und Ruh,
Und hab' in meinen schönsten Tagen
Nur Einen Wunsch: lebt' ich wie du!

Digitized by Google

3.

1821.

Der Kranich kommt zum Heimatlande,
Von neuem baut die Schwalb' ihr Nest;
Die Schiffe segeln aus vom Strande
Mit günst'gem Wind nach Ost und West.

Schon kränzet sich die Waldhöh wieder,
Der Waidmann singt sein Morgenlied;
Der Fischer senkt die Angel nieder
Und harrt auf seinen Fang im Ried.

Und Veilchen blühen auf den Matten,
Und junge Heid' entsprießt dem Sand;
Die Reb' umschlingt die dürren Latten,
Der Pfirsich deckt die weiße Wand.

Du hast die Botschaft wol bekommen,
Zu nahe liegt Genuß und Glück.
Was mir ein Augenblick genommen,
Das bringt kein Frühling mir zurück.

4.

December 1821.

Du fühlst die Wonne nicht,[50]
Welche der Frühling bringet,
Wenn mir im Dämmerlicht
Wieder die Nachtigall singet.

Du ahnst die Klage nie,
Die mir im Herzen wohnet;
Das stille Sehnen nie,
Was mich mit Schmerzen lohnet.

Digitized by Google

Kennst nie die heiße Glut,
Nie das geheime Verlangen;
Siehst meiner Thränen Flut
Nie an den Wimpern hangen.

O liebe, liebe mich,
Wunderbar liebliches Wesen!
Ich kann ja nur durch dich,
Einzig durch dich genesen.

5. Im Walde.

Juni 1822.

Nun bin ich froh und freue mich,
Nun bin ich guter Dinge.
Es höret mich kein menschlich Ohr,
Wenn ich von Liebe singe.

Mich höret nur der dunkle Wald
Mit seinen grünen Zweigen:
Ich grüße ihn, er grüßet mich
Und will sich vor mir neigen.

Ach nein, das wäre ja zu viel!
Dem Kleinen auf der Erde
Gebühret kleine Ehre nur,
Auf daß er größer werde.

Und hab' ich Ehre nicht genug,
Wenn du mich also liebest,
Wenn du, o starke Eiche du,
Mir frische Kühlung giebest?

Digitized by Google

Wenn du, o liebe Espe du,
Mir immer lustig säuselst,
Und halb verstohlen Blatt um Blatt,
Und Zweig um Zweiglein kräuselst?

Wenn du, o Fichte, wehmuthsvoll
Beginnst dein leises Klagen? —
O ja, o ja, dann kann ich wol
Von Ehr' und Liebe sagen![51]

Nur du, o einsam Röschen du,
Du bleibst so unbefangen,
So still und stumm, als wäre nicht
Mein Gruß an dich ergangen.

Doch warte nur, du sollst dafür
Einst blühn auf meinem Grabe,
Dann weißt du doch, warum ich dich
So sehr geliebet habe.

Digitized by Google

Des fahrenden Schülers Lieben und Leiden.

(1824.)

1.

Ich bin ein vielgewanderter Mann,
Ich habe gelernt, was man lernen kann,
Kann zaubern, bannen, beschwören,
Ich kann mit verbundenen Augen sehn,
Kann über glühende Kohlen gehn —
Nun muß mich ein Mädel bethören!

Mein Mädel trägt ein lündisches Kleid,
Zwei bunte Zöpfchen auf jeder Seit',
Am Halse drei goldene Spangen.
Wie blicket das Auge so hin und her?
Ei Mädel, du fängst mich wahrlich nicht mehr —
Du hast mich ja schon gefangen.

Ich glaubte doch wahrlich hell und klar,
Ich wär' euch allen ein weiser Scholar,
Könnt' Alles nach Wunsche bekehren —
Ei, ei, du hohe Schule von Prag,
Da liegt deine Weisheit all am Tag
Und thät sich gar schlecht bewähren.

Digitized by Google

Mein Mädel ist ein Musikant:
Wenn Abends sie singet, so steht an der Wand
Mein Schatten und nicket und lauschet;
Und singt sie noch spat in der Mitternacht,
So hat sich mein Geist von hinnen gemacht,
Und sitzt in den Blättern und rauschet.

Mein Mädel ist ein Musikant:
Und wenn sie singet, so grünet das Land,
So blühen die Hecken und Forste,
So tanzen die Mücken im Sonnenschein,
So singen die Vögel lustig und fein,
So rufet der Kuckuck im Horste.

O Mädel, ich will dir verpfänden mein Gut,
Ich will dir verschreiben mein Herzensblut
Für alle und ewige Zeiten,
Ich will nicht mehr Griechisch verstehn und Latein,
Kein Zaubrer, Beschwörer und Banner mehr sein,
Nie wandern von deiner Seiten.

2.

Zwar es fehlet mir die Kette,
Schön gewirkt von rothem Gold;
Aber wenn ich sie auch hätte —
Wär' mir drum ein Mädel hold?

Ist mein Mantel umgeschlagen,
Und gestrählet Bart und Haar,
Keck und fröhlich kann ich's wagen,
Bin ein lustiger Scholar.

Digitized by Google

Burgen, Städt' und alle Thore
Werden gastlich aufgethan;
In der Kirch' und auf dem Chore
Muß man mich mit Ehr' empfahn.

Winde, wehet aus den Samen
Meiner Weisheit in das Land!
Daß mit meinem schönen Namen
Jedermann gleich wird bekannt.

Dann erreicht er auch die Zinnen,
Wo ein Fräulein niederschaut;
Auch die Höchst' ist zu gewinnen,
Und die Schönst' ist meine Braut.

3.

Ja, die Schönst'! ich sagt' es offen
Und ich war's mir froh bewußt.
Kühnes Wagen, süßes Hoffen,
Frischer Muth und Wanderlust!

Und nun möcht' ich schier verzagen
Und in Herzeleid vergehn,
Denn nach diesen kurzen Tagen
Ist's um Alles schon geschehn.

Laß sie sinken, laß sie fallen,
Laß sie alle stürzen ein,
All die Zinnen, Thürm' und Hallen!
Ist die Schönste darum mein?

Sind nicht Riegel, Schlösser, Thore,
Ist nicht Alles aufgethan?
Nur dein Herz, o Leonore,
Bleibt verschlossen mir fortan.

Digitized by Google

4. Im Kerker.

Da liegt ein Gefangener tief verborgen,
So tief in einer dunkelen Kluft,
Er weiß nicht von Abend, Mittag und Morgen,
Er athmet nicht droben die heitere Luft.

Er kann die Speer' und die Lanzen nicht schwingen,
Nicht rasten bei Würfel und rheinischem Wein,
Nicht hören die Harf' und der Jungfrau'n Singen,
Nicht um die Hand der Erkorenen frei'n.

Die Sonne sprenget des Winters Bande,
Zu rieselndem Wasser wird das Eis;
Die Vögel ziehn mit Gesang durch die Lande,
Und Blumen erblühen in mancherlei Weis'.

Ich bin in die Welt hinausgegangen,
Viel hundert Meilen ins Land hinein:
Da lieg' ich im Burgverlies tief gefangen,
Und keine Seel' erbarmet sich mein.

5.

Nein, ich will sie nicht verdammen,
Diese Zeit der Liebespein.
Werdet, Blicke, lauter Flammen,
Schlagt in dieses Herz hinein!

Glühend will ich dann vergehen
In dem Meer der Seligkeit
Und im Tode noch gestehen:
Ewigschön bleibt diese Zeit!

Digitized by Google

6.

Wachet, ihr Wächter, steuert den Hunden,
Denn ich beginne meinen Gesang.
Hätt' ich den wahren Ton doch gefunden,
Wäre die Mitternacht nicht so lang.

Was ich dir sage, was ich dich frage,
Was ich dir klage, ist nur um dich.
Liebchen du eines, anders auch keines,
Liebchen du meines, liebest du mich?

Sendet mir Antwort, Wächter, geschwinde!
Auf! mit des Hornes gellendem Ton,
Auf! denn es wehen kühler die Winde,
Auf! und die Mitternacht ist entflohn!

7. Auf der Flucht in der Sternennacht.

Juni 1825.

Ein Mädel, zwei Mädel, drei Mädel, o weh! —
Eins hübsch, eins schön, eins schöner, juchhe!
Wäre nur die Allerschönste darunter,
Würd' ich erst recht lustig und munter!

Denn jegliches Mädel ist nur ein Stern,
Drum säh' ich die Allerschönste gern!
Doch die Sonne mengt sich nicht unter die Sterne,
Bleibet lieber daheim in der Ferne.

Digitized by Google

8. Auf der Wanderung.

Uber die Hügel und über die Berge hin
Sing' ich und ruf' ich, wie glücklich ich bin.
Sonniges Wetter,
Rauschende Blätter,
Vögelgeschmetter,
Wonnige Lust!

Dörfer und Mühlen, Wälder und grüne Au'n,
Schlösser und Burgen, lieblich zu schau'n,
Freundliche Städtchen,
Niedliche Mädchen:
Gretchen und Käthchen,
Kennst du mich noch?

Warum nicht kennen? Willkommen in unserm Land!
Bis mir willkommen und reich mir die Hand!
Laß uns dann singen,
Tanzen und springen,
Lustig uns schwingen —
Kirmeß ist heut!

Scheid' ich von einem, komm' ich zum andern hin;
Kommen und Scheiden erweckt mir den Sinn.
Lauter Bekannte,
Freund' und Verwandte!
Eh ich sie nannte,
Fand ich sie schon.

Lustig das Leben zu Fuß mit dem Wanderstab
Über die Berge, hinauf und herab!
Sonniges Wetter,
Rauschende Blätter,
Vögelgeschmetter,
Wonnige Lust!

Digitized by Google

9. Letztes Lied.

Nackt ein, nackt aus,
Zur Welt hinaus!
Mein Bündel Sorgen mit hinab
Ins dunkle Grab!
Nun schaufelt zu und immer zu!
Ich schlafe fest und habe Ruh.

In Liebesmuth
Voll Jugendglut
Ein halbes Leben mir verschwand;
Das andre fand
In dieser Welt nicht Rast und Ruh —
Drum, Brüder, scharret zu, nur zu!

Digitized by Google

Eintagschönchen.[52]

(22. und 23. Mai 1825.)

1.

Mein Mädel lebet überall
In Wald, Gefild und Au,
Im Maigesang der Nachtigall
Und in des Himmels Blau.

Drum wird's dem Sänger auch so leicht,
Zu Liebeslust gestimmt;
Er singt, was nur sein Aug' erreicht,
Und was sein Ohr vernimmt.

2.

Oftmals hab' ich hingeschaut
Nach des Hauses Zinnen;
Manche hohe Brück' erbaut,
Bahn mir zu gewinnen.

Oftmals hab' ich wehmuthschwer
Hinterm grünen Garten
Still gelagert, drüben her
Deines Blicks zu warten.

Digitized by Google

Oftmals hab' ich freudebang
Lieder dir gesungen,
Und zu einem Antwortklang
Lufteshauch gezwungen —

Sehnsucht ist der Liebe Wein,
Zaubert nah das Ferne.
Liebchen, schenk nur immer ein!
Denn ich trink' ihn gerne.

3.

Tausendschön in unserm Garten,
Ehrenpreis auf unsern Auen:
Doch die Ros' an jenem Fenster
Ist am schönsten anzuschauen.

Und mein Auge irrt als Falter
An der lichten Fensterscheibe,
Und es flattert, spielt und buhlet
Mit dem holden Zeitvertreibe.

Das ist Alles, was ich habe:
Einmal sehn und wiedersehen,
Und im Frühlingstanz der Sehnsucht
Todeswonnevoll vergehen.

4.

Die Lerche singt mein Abendlied,
Ich kann ja nicht mehr singen;
Des Tages Fröhlichkeit entflieht
Vor andern ernsten Dingen.

Digitized by Google

Was mir Ein Augenblick verliehn,
Der Augen holdes Blinken —
Muß wie die Sonne dort entfliehn,
In Nacht und Nebel sinken.

5.

Im Dorf', im Dorfe hallen schon
Die dumpfen Abendglocken.
Rohrdommel röcheln O und Ach,
Der Nebel wogt auf Wies' und Bach,
Es säuselt durch den Rocken.

Und mir, und mir ist immer nicht
Der Ruheabend kommen.
Mein Lied ertönt und tönt nicht aus,
Begleitet summend mich nach Haus,
Und Niemand hat's vernommen.

6.

Der Mond schon scheint, die Nacht beginnt;
Durchs Kornfeld streicht ein kühler Wind.
Wenn's labend weht um Haupt und Brust,
So hat auch Scheiden seine Lust.

Und scheid' ich, Liebchen, auch von dir,
So laß' ich meine Lieder hier.
Eh Sonne noch beginnt den Lauf,
So steigen sie als Lerchen auf.

Digitized by Google

Ostertage eines Musikanten im schlesischen Gebirge.[58]

(April 1827.)

1.

Auf diesen blauen Bergen hier
Verirrt man sich gar leicht;
Denn immer schöner wird's vor mir,
So weit mein Auge reicht.

Dort singt im Busch die Nachtigall,
Dort hallet Glockenklang,
Dort rauscht ein heller Wasserfall
Ins grüne Thal entlang.

O glücklich, wem die Welt noch fern
Von Wunsch und Hoffnung liegt!
Von einem Stern zum andern Stern
Mit Kindesblicken fliegt!

Ich suche was mein Herz begehrt
In jedem Hüttenrauch:
Du findest dort wol deinen Heerd,
Und dort dein Schätzlein auch!

Digitized by Google

2.

Liebe, Lied und Musikant,
Eines folgt dem Andern,
Will zusammen Hand in Hand
Durchs Gebirge wandern.

Wenn nur Eins dir erst gefällt,
Mußt du dich ergeben,
Und mir nach durch diese Welt
Wie der Nachhall schweben.

3.

Stiller Ernst und Trauer lag
Jüngst auf allen Landen,
Heut' ist an dem Ostertag
Auch die Welt erstanden.

Seht ihr dort auf grünen Höhn
Wol das Kirchlein prangen?
Jungfrau'n, wie die Engel schön,
Kommen draus gegangen.

Dahin führt der grüne Pfad
In ein himmlisch Leben.
Was das Aug' ersehen hat,
Muß das Herz erstreben.

4.

Der Kirchhof ist mein schönster Platz,
Den diese Leidenswelt mir gab.
Da gehet ein und aus mein Schatz
Froh über Leichenstein und Grab.

Digitized by Google

O sieh, die Gräber werden grün,
Der Frühling haßt die Traurigkeit:
So laß auch meine Liebe blühn
In dieser blüthenreichen Zeit!

Und hättest du, o schönster Schatz,
Für meine Liebe nur ein Grab —
Der Kirchhof bleibt mein schönster Platz,
Den diese Leidenswelt mir gab.

5.

Es ist umsonst, drum gute Nacht!
Nun kann ich weiter gehn.
Die Fenster sind schon zugemacht,
Woran die Blumen stehn.

Doch nein, wohin kein Auge dringt,
Da weiß das Herz noch Rath;
Es macht, sobald sein Lied erklingt,
Sich heimlich Bahn und Pfad.

So töne denn mein Herzenssang
Durch Thür' und Schindeldach,
Wie österlicher Glockenklang
Ins stille Schlafgemach.

Und kannst du sie erwecken nicht,
So bleib am Fenster stehn,
Da wird sie als Vergißmeinnicht
Dich Morgens blühen sehn!

Digitized by Google

6.

Dies Funkeln deines Augenpaars,
Dies Ringeln deines Lockenhaars,
Und dieses frische Roth der Wangen —
Das Alles hat mich längst gefangen!

Du schöne Cantorstochter sprich,
Warum bist du so minniglich?
Bist du's nur um des Sonntags willen,
Wie's hier im Lande sind die Stillen?

Nein, auch am Alltag bist du so,
Stets scheinst du heiter mir und froh;
Doch bist du's nicht vor allen Leuten,
Wie soll ich das Geheimniß deuten?

Ist Liebe deine Fröhlichkeit?
Dann liegt die Antwort gar nicht weit.
Der Himmel schenke seinen Segen!
Du bist nur fröhlich meinetwegen.

Digitized by Google

Liebe und Leid.[54]

(1829—32.)

1.

13. Mai 1833.

Stumm ist der Schmerz und stumm das Hassen,
Nur sangreich ist der Liebe Lust.
Wie kann ich unbesungen lassen,
Was liebend lebt in meiner Brust?

Sie lebt in ihrer Engelsschöne,
Ein Blüthenkelch der Maienzeit;
Ihr Athem weckt des Liedes Töne,
Und jeder Ton ist Seligkeit.

2.

Oktober 1830.

Zur Freude will sich nicht gestalten,
Was mir so tief bewegt das Herz;
Geheimnißvoll nur will es walten,
Ein Traum, ein stilles Leid, ein Schmerz.

Digitized by Google

Oft will's aus meinen Augen dringen
Der Blume gleich nach Luft und Licht,
In hellen Tönen will's erklingen,
Doch schweigen nur ist meine Pflicht.

Ja, schweigend darfst du nur erscheinen
Und still dich freu'n des Sonnenlichts,
Du darfst nur dichten, darfst nur weinen,
O meine Lieb', und weiter nichts.

3.

März 1827.

Frühling, sende
Deine Gnad' auf diesen Baum!
Wie ein Flehender hebt er seine Hände
In den blauen Himmelsraum.

Frühling, neige
Gnädig dich herab zu mir!
Meine Hände streben auch wie Zweige
Bang' und hoffnungsvoll zu dir.

4.

14. April 1833.

Eine Blum' ist mir entsprungen;
Aus des Herzens dunkelm Schacht
Ist sie an das Licht gedrungen,
Wie ein Stern in finstrer Nacht.

Doch sie gleicht nur einer Rose,
Die kein grünes Blatt umgiebt;
Denn sie ist die Hoffnungslose,
Weil sie ohne Hoffnung liebt.

Digitized by Google

5.

1825.

Soll ich von den Freuden scheiden,
Die an Leiden stets sich reihn?
Soll ich hassen nun die Leiden,
Die mir Freuden nur verleihn?

Tag muß stets in Nacht verschweben,
Mitternacht in Morgenroth.
Liebeslust wird Leidesleben,
Lebenswonne — Wonnetod.

Leidend lieb' ich, liebend leb' ich:
Jede Nacht wird Morgenroth.
So verweil' ich, so verschweb' ich:
Leid und Freude raubt Ein Tod.

6.

Juli 1830.

Tausend Rosen blühen jeden Tag,
Wo der Mai erscheint in Flur und Hag;
Rothe Lippen, purpurrothe Wangen
Hat ein jeder Strauch und Busch empfangen.
Dennoch glaubt ein Herz, das liebt,
Daß es doch nur Eine Rose giebt.
Blühn auch alle Rosen auf einmal —
Ach, ein liebend Herz kennt keine Wahl,
Und des Sängers sehnendes Gemüth
Singt der Welt, daß seine Rose blüht.

Digitized by Google

7.

Ende November 1826.

Ist die Sonne heimgegangen,
Bringt der Abend Fried' und Ruh,
Und es schließen sich die Blumen,
Wie die müden Augen zu.

Warum muß denn meinen Augen
Stets der Schlaf vorübergehn?
Ach, die Sonne meiner Liebe
Bleibt am hohen Himmel stehn.

8.

20. März 1829.

Wenn auch meine Wangen blühen,
Wenn auch meine Lippen glühen,
Meine Augen feurig blinken,
Meine Wimpern freudig winken —
Nur ein Frühling überm Grabe
Sind die Freuden, die ich habe —
Unten tief in meinem Herzen
Winternacht voll herber Schmerzen!
Keine Antwort meinen Fragen,
Keine Thräne meinen Klagen,
Und kein Mitleid meinen Leiden —
Ewig lieben, ewig meiden!

Digitized by Google

9.

Juli 1830.

Veilchen, Rosmarin, Mimosen,
Engelsüß und Immergrün,
Lilien, Tausendschön und Rosen
Hier in meinem Garten blühn.

Alles hast du, was zum Kranze
Sich die Lieb' auf Erden flicht,
Nur das Glück, die Eine Pflanze
Findest du im Garten nicht.

Ob sie heimisch ist hienieden,
Wo sie wächset, wo sie blüht —
Liebes Herz, gieb dich zufrieden!
Hast du dich doch heiß gemüht.

10.

April 1829.

So viel Flocken als da flimmern
Auf dem schneebedeckten Feld,
So viel Sternlein als da schimmern
An dem blauen Himmelszelt:
So viel Träume und Gedanken
Weben um mich her und wanken —
Das ist aller Liebe Lust,
Die sich rechter Treu bewußt.

Digitized by Google

So viel Blumen als da sprießen
Um die schöne Frühlingszeit,
So viel Bächlein als da fließen
In den Thälern weit und breit:
So viel Blicke will ich senden,
So viel Thränen will ich spenden —
Das ist aller Liebe Loos,
Die da liebet hoffnungslos.

11.

April 1829.

Was singst du Herz so bang und laut
Nach inniger Vereinung?
Die Sehnsucht ist ja deine Braut,
Nur Trug ist die Erscheinung.
So oft der Mond zur Sonne schaut,
Er wird ihr niemals angetraut
In inniger Vereinung.
Drum singe nicht so bang und laut!
Die Sehnsucht bleibt ja deine Braut,
Nur Trug ist die Erscheinung.

12.

Mai 1829.

Laßt mich von den Blüthenbäumen,
Die gepflanzt hat ihre Hand,
Und recht lange laßt mich träumen,
Seit mein Liebchen mir verschwand.

Digitized by Google

Träumt doch so dem armen Schnitter
Von der grünen Frühlingswelt,
Während draußen das Gewitter
Ihm zerschlägt sein Ährenfeld.

13.

Mai 1829.[55]

Alle Liebe hat ein Ende,
Und du liebst noch, treues Herz?
Blickest, wie die Sonnenwende,
Längst zerknickt noch himmelwärts?

O daß unsre schönsten Stunden
Immer schöner sind als wir!
Und warum sind sie verschwunden?
Und warum sind wir noch hier?

14.

11. Mai 1829.

Die Sonne weckte mich
Zu manchen Freuden heute,
Doch eh sie noch entwich,
Entfloh was mich erfreute.

Ja, wie der Strahl des Lichts
Am Wolkensaum verschwebet,
So kehrt in Nacht und Nichts
Was glänzend hat gelebet.

Digitized by Google

Ein Traum nur wieget sich
Auf der Erinnrung Welle.
Es wird so abendlich
In meines Herzens Zelle.

15.

Herbst 1829.

So war ich, eine Rose voll erblüht,
Vom Strahl der Morgensonne mild umglüht;
Und jedes Rosenblatt an mir
War nur ein heißer Wunsch nach dir.
Doch als du mich nun sehen wolltest nimmer,
Da schloß der Kelch der Rose sich für immer.

16.

August 1830.

Du hast zertrümmert mir die Brücke,
Die ich zum Himmel mir gebaut.
O hätt' ich nie nach meinem Glücke
So hoffnungsvoll emporgeschaut!

Nun irr' ich einsam an dem Strande
Der Welt, die mir nicht mehr genügt,
Nun sehn' ich mich nach *jenem* Lande,
Dahin wo keine Hoffnung trügt.

Digitized by Google

17.

Juli 1830.

Ach, die Röthe meiner Wangen,
Wozu weilet sie noch hier?
Meine Freud' ist längst vergangen,
Sag, was soll ihr Schimmer mir?

Sag, was soll der Glanz des Kleides?
Kümmert ja die Todten nicht.
In die Farbe meines Leides
Hüllt' ich gern mein Angesicht!

18.

Juli 1830.

So leuchtet meinem Pfade, Blumensterne!
Komm näher, stille blaue Bergesferne!
Und laß mich unter deinem Schatten träumen,
Du Wald mit deinen kühlendgrünen Bäumen!

Es senkt mein Haupt sich wie die Lilie nieder,
Still wird mein Herz, es schweigen seine Lieder.
Drum säuselt linder, lieben Abendwinde,
Und gönnt mir, daß ich endlich Ruhe finde!

19.

Juli 1830.

Pilgrimme sind wir allezeit
Und finden nirgend Ruh und Frieden;
Stets harrt auf uns nur Traurigkeit,
So lang wir sind hienieden.

Digitized by Google

Wie manche Sonn' im Strahlenkranz
Sah mich mit Trauer nur umfangen,
Und Thränen fand des Mondes Glanz
Noch spat auf meinen Wangen.

Was ist das Leben allzumal?
Ein Kommen ist es nur, ein Scheiden.
Der Weg führt durch das Thränenthal,
Durch Kummer nur und Leiden.

O Vaterland, o Vaterland,
Wann wirst du mich doch einst empfangen?
Nach dir ist ganz mein Herz entbrannt,
Und seufzet voll Verlangen.

O daß doch hier ein Engel wär',
Der alle Pfade mir beschriebe!
Und fällt die Reise noch so schwer,
Vollbringt sie doch die Liebe.

Uns leuchtet auch der Morgenstern
Wie einst im Orient den Weisen;
Drum muthig, Pilger, nah und fern,
Laßt uns zur Heimat reisen!

20.

27. September 1831.

Und wenn's einmal nun Abend wird,
Dann gönnt mir Fried' und Ruh;
Der Wandrer hat genug geirrt,
Er eilt der Heimat zu.

Digitized by Google

Gönnt mir, daß ich erlöset bin,
Und daß mein Morgen tagt;
Schon werf' ich meine Bürde hin
Und Alles was mich plagt.

Trüb' ist die Welt, voll Kampf und Streit,
Lernt nicht ihr Heil verstehn —
Laßt mich den Tag der Herrlichkeit,
So laßt ihn mich doch sehn!

21.

September 1831.

Nun schweigt die Höh, nun schweigt das Thal,
Der Glockenklang verhallt,
Nun ruht erhellt vom Abendstrahl
Der See und auch der Wald.

Nun ruh auch du, mein müdes Herz,
Süß soll dein Schlummer sein;
Die Liebe hüllt ja allen Schmerz
In ihren Fittich ein.

Digitized by Google

*) Die letzten Blumen.[56]

(Gedruckt zum 24. December 1830.)

1.

Du hast den schönen Frühling mir geraubt
Und giebst ihn doppelt mir im Winter wieder:
Mir wird die Flur beblümt, der Wald belaubt,
In mir erwachen Frühlingskläng' und Lieder.
Zum Himmel blickt mein dankend Aug' empor,
Vom Himmel fleht es weinend deinen Frieden.
Dein sei und bleibe was dein Herz erkor,
Und was es wünschet, sei ihm reich beschieden!
Und Eins nur fleh' ich, Eins für mich allein!
Ich will mich deines Glückes stets erfreuen,
Ich will ein Nachhall deiner Freude sein,
Ich will dein Glück durch Lieder dir erneuen!
Vergieb drum meinem Herzen was es spricht,
Und gönn ihm seine letzten Frühlingstage!
Daß ich dich liebe, darum zürne nicht,
Du zürnest sonst, daß ich zu leben wage.

Digitized by Google

2. Herbstrose.

7. November 1830.

Heiß sie willkommen in so kurzen Tagen!
Die Rose kennet unsern Winter nicht,
Sie blüht so schön, als wollte sie uns sagen:
Zeit ist es immer, daß man Kränze flicht.

Und ward sie um den Frühling auch betrogen
Und um der Nachtigallen Melodei'n,
Sie weiß, ihr ist doch jedes Herz gewogen,
Und eben darum muß es Frühling sein.

Sie ist zufrieden mit dem schönen Loose,
Sie spräche gern, das Glück nur macht sie stumm.
So möcht' ich blühen auch wie diese Rose,
Ich aber sagte dir gewiß, warum.

3.

Sind wir nicht dreist und gar verwegen?
Uneingeladen kommen wir
Und bitten nur, du wollst uns hegen,
Ein Stündlein laß uns blühn bei dir!

Da draußen ward es kalt und schaurig,
Wir duldeten ein hart Geschick;
Ach, Erd' und Himmel war so traurig,
Die Sonne gönnt' uns keinen Blick.

Da hörten wir von Liebe singen,
Die nur im Menschenherzen sei,
Die könne Wunder schier vollbringen
Durch ihre Macht und Zauberei.

Digitized by Google

Sie sei die Sonn' in trüben Tagen,
Ein Frühling in der Winterzeit,
Sie hör' auf jed' und alle Klagen
Und wisse Trost für jedes Leid.

So lauschten wir dann jedem Tone,
Uns ward so wunderbar dabei,
Als ob in uns auch Liebe wohne,
In uns ein Menschenherz auch sei.

So laß denn diese Liebe scheinen
Wie jene Sonne, die uns floh!
Du siehst, auch unsre Augen weinen,
Auch unser Herz ist gerne froh.

4.

Die Blumen hatt' ich dir gebrochen
Im freien Feld zur Winterszeit;
Du aber hast kein Wort gesprochen,
Das thut den armen Blumen leid.

Du würdest sie wol besserm Loose,
So hofften sie, noch heute weihn,
Sie sprachen, dort wo eine Rose
Noch blüht, dort wird es Frühling sein.

Willst du dich mein auch nie erbarmen,
Nicht Blick' und Worte mir verleihn,
So laß die Blumen doch erwarmen
An deiner Liebe Frühlingsschein.

Digitized by Google

5.

Wie diese letzten Blumen hier
Noch sterbend nach der Sonne schauen,
So blickt auch einst noch hin nach dir
Mein Aug' aus seinen dunklen Brauen.

So fragt es dich, so fleht's zu dir:
O blick noch einmal auf mich nieder!
Kehrt dann in ihrer Frühlingszier
Die Welt für mich auch niemals wieder.

6.

Rosen in so kalten Tagen!
Oder ward es Frühling wieder?
Nur den Sänger magst du fragen,
Blumen wurden seine Lieder.

Seines Herzens milde Töne
Sät' er auf die Winterauen;
Bald darauf in Maienschöne
Ließ sich manche Blume schauen.

Wie in Tönen, so in Farben,
Für den Sänger lenzt es immer:
Draußen nur die Blumen starben,
Seine Blumen welken nimmer.

Digitized by Google

7.

Wie eine Blume dien' ich dir:
Sobald der Morgen grauet,
Dann sehn' ich mich, dann bangt es mir,
Daß mich dein Blick erschauet.

Du kommst, da wachet auf mein Herz
In seinem Heiligthume,
Es blicket freudig himmelwärts,
Entfaltet wie die Blume.

O scheide nicht, o weile lang,
Daß sich dies Herz nicht schließet!
Erzieh zu Farben, Ton und Klang,
Was in ihm lebt und sprießet!

Im Feierkleide möcht' ich gern
Vor deinen Blicken stehen,
Vor dir, so wie der Morgenstern
Vorm Sonnenglanz, vergehen!

8.

Die letzten Blumen pflückt' ich ab,
Ich sang dazu die letzten Lieder.
Ade, o Welt, dein Wintergrab,
Mir bringt es Lied und Blumen wieder.

Was aber wirst denn du mir weihn,
Du ewig junges Frühlingsleben? —
Wenn froh du bist, dann denke mein!
So hast du mir genug gegeben.

Digitized by Google

Liebe und Frühling.[57]

(15. Juni bis 10. Juli 1833.)

1.

O könnt' ich, könnt' ich hienieden
Ein reicher Frühling doch sein!
Dann dächte, wär' ich geschieden,
Getreue Liebe noch mein.

Denn will der Frühling entfliehen,
Wie thut's den Seinen so leid!
Die Ros' und Lilie ziehen
Schnell aus ihr Feierkleid.

2.

Alles träumt von Hoffnung wieder
In der schweigenden Natur;
Hoffnung, Hoffnung, komm hernieder!
Ruft der Wald und ruft die Flur.

Und vom Frühlingshauch geschaukelt
Steht in Blüthen Staud' und Strauch,
Und vom Sonnenblick umgaukelt
Freu'n sie sich und lieben auch.

Digitized by Google

Und ich könnt' in Hoffnung leben,
Wolltest du mein Frühling sein;
Du nur kannst mir Freude geben,
Dein Blick ist mein Sonnenschein.

Nichts verlangt mein Herz hienieden,
Wenn es Eines nur erwirbt,
Wenn es nur in stillem Frieden
Noch von Liebe träumend stirbt.

3.

Nun ade, ihr Blumenauen
Voller Glanz und Farbenpracht!
Ach! ich darf euch nicht mehr schauen,
Liebe hat mich blind gemacht.

Jene Liebe zu der Einen
Macht mich gegen Alles blind,
Heißt mich froh sein, heißt mich weinen,
Und ich wein' und bin ein Kind.

Und so recht von Herzen frag' ich:
Liebe Rose, liebst du mich?
Und noch mehr von Herzen sag' ich:
Schöne Ros', ich liebe dich!

4.

Dein Auge hat mein Aug' erschlossen,
Du sahst mich an, da ward es Tag;
Mit Licht und Farbe war umflossen,
Was einst im Grau'n der Nächte lag.

Digitized by Google

Zur Freude bin ich auserkoren,
Ich träum' in liebetrunkner Ruh;
Ich lächle gar, in Lust verloren,
Der dunklen Zukunft heiter zu.

Und mir gehört das Nah' und Ferne,
Mir mehr als singen kann mein Lied:
Wer zählt noch da die goldnen Sterne,
Wenn er den ganzen Himmel sieht!

5.

Wie sich Rebenranken schwingen
In der linden Lüfte Hauch,
Wie sich weiße Winden schlingen
Luftig um den Rosenstrauch:

Also schmiegen sich und ranken
Frühlingsselig, still und mild
Meine Tag- und Nachtgedanken
Um ein trautes liebes Bild.

6.

Wie aber soll ich dir erwiedern,
Was du mir bist?
Ich weiß es, daß dir nicht in Liedern
Zu danken ist.

Die Lieder, die ich könnte singen,
Sind nicht mehr mein:
Das Herz, woraus sie hell erklingen,
Es ist schon dein!

Digitized by Google

7.

Ich muß hinaus, ich muß zu dir,
Ich muß es selbst dir sagen:
Du bist mein Frühling, du nur mir
In diesen lichten Tagen.

Ich will die Rosen nicht mehr sehn,
Nicht mehr die grünen Matten;
Ich will nicht mehr zu Walde gehn
Nach Duft und Klang und Schatten.

Ich will nicht mehr der Lüfte Zug,
Nicht mehr der Wellen Rauschen,
Ich will nicht mehr der Vögel Flug
Und ihrem Liede lauschen —

Ich will hinaus, ich will zu dir,
Ich will es selbst dir sagen:
Du bist mein Frühling, du nur mir
In diesen lichten Tagen!

Digitized by Google

Lieder aus einem Alpenthale.

(1834.)

---

1. Zueignung.

Du hast noch Hoffnung für das Leben,
Hast in dem Leben Lust und Scherz:
So magst du immer weiter streben,
Die Freud' erringt ein hoffend Herz.
Ich will, was mir die Welt gegeben,
Ihr wiedergeben — meinen Schmerz.

2.

Wie sie ihr Haupt erheben,
Schneeglöckchen hier und da! —
Ist bald auch meinem Leben
Der Frühling wieder nah?

Wie hell die Lüft' erklingen
Von Lerchen-Lustgetön! —
Wird bald mein Herz auch singen:
Wie ist die Welt so schön?

Digitized by Google

O Wintertraum von Rosen,
Von Veil und Immergrün,
Wirst du dem Hoffnungslosen
Hienieden noch erblühn?

3.

Auf öder Alpe stand ich
Im Frühling manches Mal,
Und meine Blicke sandt' ich
Hinab ins grüne Thal.

Und mit den Blicken nieder
Flog dann mein Herz ins Thal;
Die Blicke kehrten wieder
Zurück wol jedes Mal.

Wo bist du denn geblieben?
Im grünen Alpenthal?
Herz, wagst du denn zu lieben
Auf Erden noch einmal?

Nun sing' ich meine Lieder
Hinab wol tausendmal:
O gieb mein Herz mir wieder,
Du grünes Alpenthal!

4.

Nimm diesen frischen Blumenkranz,
Den ich gewunden habe,
Reich wie du selbst an Pracht und Glanz,
Nimm ihn zur Hochzeitsgabe!

Digitized by Google

So schöne Blumen blühn für dich,
Die Wünsche sind's, die meinen,
Die hier zum Blüthenkranze sich
Einmüthiglich vereinen.

Und jede Blum' ist nur ein Herz,
Von Frühlingsglanz umwoben,
Und jede blicket himmelwärts
Und flehet Heil von oben.

Wie an dem Kranz' entfalte sich
Ein Blüthenfest auf Erden;
Mag jeder Blumenkelch für dich
Ein Kelch der Freude werden.

So nimm von unbekannter Hand
Was dir mein Herz gewunden!
Das Herz, das so viel Schönheit fand,
Hat Lohn genug gefunden.

5.

Ich hör' ein Glöcklein klingen,
Wem gilt der helle Klang?
Ich hör' im Thale singen,
Wem aber gilt der Sang?

Nicht zu dem Traualtare
Zieht dieser Zug empor;
Sie tragen eine Bahre
Hinein zum Friedhofsthor.

Digitized by Google

Die Kirchenfahne flittert
Daher im Morgenglanz,
Und auf dem Sarge zittert
Ein frischer Myrtenkranz.

Ich hör' ein Glöcklein klingen,
Wie bange klingt sein Laut!
Ich hör' ein Grablied singen:
Gestorben ist die Braut.

6.

So schlaf in Fried' und Ruhe
Zu neuer Herrlichkeit!
In deiner schwarzen Truhe,
In deinem weißen Kleid.

Die Lilie kann nur sagen:
Wie war dies Herz so rein!
Die Rose kann nur klagen:
Du schönes Mägdelein!

Verbirg in Winterschauer
Dich ganz, du Sonnenstrahl,
Und hülle dich in Trauer,
Du grünes Alpenthal!

7.

Wann ich unter frischem Moose
Träumen muß im Grab' allein,
O so laßt die rothe Rose
Meines Traums Gesellin sein!

Digitized by Google

Ach! ich durft's ihr nicht verkünden,
Daß ich warb um ihre Huld —
Doch der Tod macht frei von Sünden,
Und die Erde tilgt die Schuld.

Darum laßt die rothe Rose
Meines Traums Gesellin sein,
Wann ich unter frischem Moose
Träumen muß im Grab' allein.

Digitized by Google

Frühlingsliebe.

(1835.)

1.

Zwischen Blumen schlaf' ich, bei des Baches
Und der Vögel süßem Kosen,
Unterm Schirme des Hollunderdaches
Und im Dufte frischer Rosen.

Laßt mich schlafen, träumen, bis ich werde
Meiner Liebe Glück erwerben:
Nur dem Liebenden gehört die Erde,
Ohne Liebe will ich sterben.

Blüthen beben in dem Spiel der Winde
Und dem Sang der Nachtigallen,
Und die Bienen summen leis' und linde
In der Laube Blüthenhallen.

Laßt mich schlafen, träumen, bis ich werde
Meiner Liebe Glück erwerben:
Nur dem Liebenden gehört die Erde,
Er nur wird den Himmel erben.

Digitized by Google

2.

Komm zum Garten, zu dem wohlbekannten,
Komm zum Rasensitz, dem oft genannten,
Wo zum Maitrank Schmetterling' und Bienen
Sind erschienen;
Komm zum Herzen Herz, komm Mund zum Munde,
Schlägt die Stunde.

Um uns sollen sich die Vögel schwingen,
Unsre Lieb' und unsre Freude singen;
Streuen sollen uns die Maienlüfte
Blüth' und Düfte,
Wenn wir küssend Lieb' um Liebe tauschen,
Ruhn und lauschen.

Laß mich dann an deinem Munde hangen,
Dann im Rosenschimmer deiner Wangen
Und im Spiel der Locken laß mich liegen,
Laß mich wiegen,
Laß mich dann in deine Augen sehen,
Und vergehen.

3.

Und sie kommt, die ich ersehnet habe.
Wie die Ros' auch schön erscheine,
Ist ja doch des Frühlings schönste Gabe
Nur das Mädchen, das ich meine.

Digitized by Google

Und sie kommt, und alle Blumen neigen
Sich vor ihr, der schönsten Blume,
Und die Vögel singen in den Zweigen
Nur zu ihrem Preis' und Ruhme.

Singet, singet! ich will ruhn und schweigen,
Denn ein Kuß von ihrem Munde,
Ach! er giebt mir diese Welt zu eigen
Und von jener frohe Kunde.

Digitized by Google

Winterbilder.

(1835.)

1.

28. Januar 1835.

Weiß gekleidet läßt sich schauen
Nun die Erde abermals;
Rings beschneit sind Höhn und Auen
Und die Schluchten jenes Thals.

Und die Blumen schlafen alle
Sanft und leise zugedeckt,
Bis mit Nachtigallenschalle
Sie der Frühling wieder weckt.

In das weiße Leichenbette
Hüllt' ich gerne mich auch ein,
Daß ich mit den Blumen hätte
Hoffnungstracht und Freudenschein!

Digitized by Google

2.

Und Nebel kommen, Nebel fliehn
Die Höh' herab, das Thal entlang.
Viel traurige Gedanken ziehn
In meiner Seele schaurig bang.

Nur schweigend schleicht der Gießbach fort,
In Eis gehüllt und überschneit.
Nur leise tönt des Herzens Wort,
Sein Weg geht auch durch Gram und Leid.

Mein eignes Leben stellt sich dar
In dieser rauhen Winterzeit:
Wo einst ein reicher Frühling war,
Ist Alles kalt, bereift, beschneit.

3.

Tannen stehn am Gartenhag beschneit,
Und die Tannen sind beschnitten.
Du, mein Herz, grünst auch zur Winterzeit,
Und was hast du nicht gelitten!

Hüpfend sonnen Vögel sich im Schnee,
Hüpfen hin und her und schweigen.
Herz, du sonnst dich auch in deinem Weh,
Kannst dich niemals froher zeigen.

4.

Nichts Grünes mehr in Wald und Feld,
Schnee deckt die Saat und Reif den Baum;
Es schläft im Leichentuch die Welt
Und träumet einen langen Traum.

Digitized by Google

Matt blickt die Sonn' auf's Halmendach,
Es spielt der Wind in Schilf und Rohr;
Und sieh, der Schnee schmilzt allgemach
Und grünes Moos blickt drunter vor.

O Sonnenblick und Frühlingshauch,
Ihr macht die ganze Welt bald grün!
Wird unter meinen Thränen auch
Hervor der Hoffnung Blume blühn?

Digitized by Google

Heimliche Liebe.

(1835.)

1.

Diese Blume, ach! wer kennt sie?
Und wer sah sie und wer nennt sie?
Könnt ihr an der Knospe sehen,
Was sie einst noch werden will?
Laßt den Frühling erst vergehen,
Und im Sommer schweigt ihr still.

2.

Könnt' ich leben doch mit ihnen,
Könnt' ich sein wie Kinder sind!
Liebe würd' ich noch verdienen,
Denn mein Liebchen bleibt ein Kind.

Ihre Liebe zu erwerben,
Muß ich erst ein Engel sein —
Nun, so will ich fröhlich sterben,
Liebchen, ja, dann bist du mein.

Digitized by Google

3.

Keinem sollt' ich es vertrauen,
Was mein stilles Herze sinnt.
Lieb' um Liebe wollt ihr schauen,
Und — mein Liebchen ist ein Kind.

Doch ich will es offenbaren,
Daß schon heute Rosen sind
Die noch gestern Knospen waren:
Ja, mein Liebchen war ein Kind.

4.

Verwandle, Himmel, diese Lieder
In Veilchen und Vergißmeinnicht;
Ich will sie streuen hin und wieder,
Wo man im Frühling Kränze flicht.

Und keiner weiß, was sie gewesen,
Und jeder weiß, was jedes spricht:
So kommt, ihr Kinder, kommt zu lesen,
Und du, mein Kind, vergiß mein nicht!

5.

Meine Liebe lebt in Liedern,
Die aus meinem Herzen kommen;
Nur dies Herz kann sie erwiedern,
Nur dies Herz hat sie vernommen.

Und wie Blum' und Wurzel wieder
Sterben in des Winters Tagen,
Sollt ihr einst auch meine Lieder
Und mein Herz zu Grabe tragen.

Digitized by Google

6.

Von einer Rose mußt' ich singen,
Sie aber stand zu ferne mir.
Wer könnte doch die Botschaft bringen
So hoch hinauf, so weit zu ihr?

Ich schrieb' es gern auf goldne Schwingen
Dem Schmetterling' und spräche: bring's!
Ich lehrt' es gern die Vögel singen
Und spräche: Nachtigall, nun sing's!

Was aber hülf' es Boten senden?
Denn hätt' ich sie zu ihr gesandt,
Sie würden sich von ihr nicht wenden,
An ihre Schönheit fest gebannt.

Digitized by Google

Buch der Liebe.[58]

(1836.)

Soll ich dir das Schönste bringen —
Laß mich weinen, laß mich singen.[59]

So lange Schönheit wird bestehn,
So lang' auf Erden Augen sehn,
Wirst du der Liebe nicht entgehn.[60]

1.

Klinget, Maienglöckchen, klinget,
Daß der Frühling bald erwacht,
Daß er Blüth' und Blumen bringet,
Lange Tag' und kurze Nacht;

Daß sich aus der Knospe jede
Blüthe sehnt ans Sonnenlicht,
Antwort giebt auf jede Rede,
Die zu ihr der Sänger spricht.

2.

Der Himmel hat es mir gesandt,
Drum, Erde, halt es nicht zurück!
Dies Veilchen aus des Frühlings Hand
Ist erste Lieb' und erstes Glück.

Digitized by Google

3.

Du wachst, mein Herz, die lange Nacht;
Ich frage dich, du bleibest stumm:
So halten auch die Sterne Wacht
Die liebe lange Winternacht
Und sie auch wissen nicht, warum.

4.

Wenn jede Blum' aus ihrer Knospe bricht,
Erblüht die Blume meiner Sehnsucht nicht;
Sie bleibt in ihrer Knospe eingehüllt,
Kein Frühling hat noch ihren Traum erfüllt.

5.

September 1835 (?).

Liebe, verstecke dich nicht
In die Knospe der Rose!
Liebe, bedecke dich nicht
So mit Dornen und Moose!
Mit Nachtigallengesange
Flötet der Frühling dir zu:
Wo weilst du so lange, so lange?
Und du kommst im Nu.

6.

Alles wird und muß sich gestalten,
Laß nur Gott den Gütigen walten,
Er wird auch die Knospen entfalten.

Digitized by Google

7.

Wie der Anger sich bekleidet
Mit der Blumen schöner Schaar!
Jede Blume sei beneidet,
Die des Blickes würdig war!
Denn in diesen Blumen weidet,
Ach! ein liebend Augenpaar.

Könnt' ich meine Seele tauchen
Tief in jede Blum' hinein!
Wie die Blumen einzuhauchen
Deiner Augen milden Schein!
Könnt' ich Zauberkunst gebrauchen —
Eine Blume würd' ich sein.

Auf dem Anger würd' ich stehen
In der Blumen schöner Schaar,
Wie die Blume würd' ich flehen,
Die des Blickes würdig war;
Mehr als Blume sollte sehen,
Ach, dein liebend Augenpaar!

8.

Wie der Tag im Morgenrothe
Kunde bringet von der Sonne,
Ist die Sehnsucht nur ein Bote
Zu verkünden höh're Wonne.

Digitized by Google

9.

So schön war nie ein neues Jahr
Mit seiner Frühlingssonne:
Willkommen, lichtes Augenpaar,
Mit deiner Doppelwonne!

10.

Dürfte dieser Mund doch kosen,
Dürfte küssen dieser Mund!
An seinen dornenlosen
Thauig blühenden Rosen
Würd' ich gesund.

11.

Welten sind die silbernen Sterne,
Aber meine Welten nicht;
Meine Welt ist nicht so ferne —
Rede doch, himmlisches Angesicht!

12.

Komm, liebe Sonne, komm geschwinde
Und sieh mein Lied, die bunte Winde!
Erblüht es auch an deinem Licht,
So überlebt es dich doch nicht.

Digitized by Google

13.

Die Rebe weint erst, eh sie Laub gewinnet
Und ihre Blüth' entfaltet,
Und was mein Herz still träumt und sinnet,
Ergießt in Thränen sich und rinnet,
Eh sich's zum Lied gestaltet.

14.

Ich liebe dich und sag' es nicht,
Und liebst du mich? ich frag' es nicht;
Ich fragt' es gern und wag' es nicht,
Ich lieb' und schweig' und klag' es nicht.

15.

Wie soll ich nennen dich, dich Namenlose?
Ein Veilchen bist du immer, nah' ich mich;
Und fern von dir erscheinst du mir als Rose,
Und träumend seh' ich nur als Lilie dich.

16.

Zum Frühling sprach ich: weile!
Da zog er fern von hier;
Den Winter bat ich: eile!
Er aber blieb bei mir.

Da schienen mir zwei Sonnen
So hold und minniglich:
Der Schnee, er war zerronnen
Und Frühling ward's um mich.

Digitized by Google

17.

Liebe Rose, blicke freier,
Lüpfe deinen Knospenschleier,
Daß ich heute mit dir kose,
Liebe Rose!

18.

Soll mir heut' ein Glück geschehen,
Muß ich heute wiedersehen,
An die ich denke Tag und Nacht,
Und — die an mich noch nie gedacht..

19.

Es schlief ein Keim unscheinbar klein
In meines Herzens Raum,
Und ward an deines Lichtes Schein
Ein großer breiter Baum.

In dieses Baumes Laubgezelt
Hat Freud' ihr Nest gemacht,
Und singt von einer neuen Welt
Ihr Lied bei Tag und Nacht.

Und wer das Lied verstehen will,
Ruh' unter diesem Baum,
Und träume mit mir sanft und still
Der Liebe holden Traum.

Digitized by Google

20.

Meine Sehnsucht spinnet sich
An der Rosenknospe ein,
Schmetterling will sie für dich,
Du sollst ihre Rose sein.

21.

In dieser Welt des Trugs und Scheins,
O daß dich Gott behüte,
Daß nie sich trübe deines Seins
Jungfräulich schöne Blüthe!

22.

An der Rose Busen schmiegt sich
Tröpfchen Thau so still und wiegt sich.
Glühend heiß kommt Sonnenstrahl:
Rose, du bist mein Gemahl!
Sonnenstrahl kos't und wirbt,
Tröpfchen Thau hört's und stirbt.

23.

Sie weiß es nicht, wie ich mich wiege
In Träumen von ihr,
Und auf der Sehnsucht Schwingen fliege
Wachend zu ihr,
Und wie ich immer flüstr' und kose
Und rede mit ihr,
Und stehen bleibe vor jeder Rose
Als stünd' ich vor ihr;

Digitized by Google

Wie all mein Sehnen, mein Verlangen
Strebt nach ihr,
Und Alles mir ist aufgegangen
Einzig in ihr.

24.

Wol ist mein Lied ein Bräutigam,
Wo aber ist die Braut?
Wann wird die Rose mit dem Stamm,
Woraus sie sproß, getraut?

25.

Wenn die Morgensonn' erwacht,
Flieht der Thau der Mitternacht,
Und die Blumen wenden ihr Angesicht
Dankend empor ins Sonnenlicht.

Komm auf meiner Sehnsucht Au,
Leuchte hinweg den nächtlichen Thau,
Daß mein Leben, das kummervolle,
Reichen, fröhlichen Dank dir zolle.

26.

Mir ist als müßtet du mich zwingen,
An dich zu denken, von dir zu singen,
Nach dir mich zu sehnen, nach dir zu verlangen,
Im Traum dich zu küssen, dich zu umfangen,
Und wachend vor dir mich zu neigen,
Und mit gesenktem Blicke zu schweigen.

Digitized by Google

27.

Das ist der Liebe Zauberei
Und wunderliches Abentheuer:
Dein Herz ist noch von Liebe frei
Und meins steht lichterloh in Feuer.

28.

Laß du den Müden ruhn und rasten
An deinem Herzen sanft und leise,
Wie Vögel auf des Schiffes Masten
Ermattet von der weiten Reise.

Der Müde froh ob dieser Schickung
Verlanget keinen Lohn daneben;
Nur Ein Gedank' ist ihm Erquickung:
Solch Ruhn ist mehr noch als das Leben.

29.

Wenn mich auf Erden noch betrübt ein Leid,
So ist es eins vor allen:
O, warum ist in meine Blüthezeit
Dein Frühling nicht gefallen?

30.

Jung war ich, jung bin ich,
Jung werd' ich noch sein;
Die Jugend gewinn' ich
Durch Singen und Wein.

Digitized by Google

Und wär' ich so alt
Wie Anger und Wald,
So würd' ich doch grün,
So würd' ich noch blühn.

31.

Nicht als Blume kann ich blühn,
Meine Jugend ist verschwunden;
Aber dennoch bin ich grün,
Mit der Hoffnung Kleid umwunden,
Bin ein Baum mit grünen Zweigen,
Sieh, und so auch lieb' ich dich.
Jeder Zweig, er ist dein eigen,
Jedes Blatt ein Herz für dich.

32.

Fodre[61] keinen Glanz und Schimmer,
Keine bunte Farbenpracht!
Wahre Liebe hat noch immer
Heil und Seligkeit gebracht.

Auch im grauen Wittwenkleide —
Kennst du nicht die Nachtigall?
Und wer schmückt für sie die Heide,
Wald und Fluren überall?

Und sie flieht des Tages Schimmer
Und die lichte Blumenpracht,
Ihre Liebe singt sie nimmer
Schöner als in dunkler Nacht.

Digitized by Google

33.

September 1835.

Soll auch dieser Tag vergehen
Ohne Sang und ohne Lied,
Wie so mancher Tag entflieht?
Nein, ich habe dich gesehen,
Und das ist mein schönstes Lied!

34.

Was mir wol übrig bliebe,
Wenn Alles von mir flieht?
Es bleibet noch die Liebe
Und mit ihr manches Lied.
Und mit der Liebe theil' ich
Des Lebens Fröhlichkeit,
Und mit den Liedern heil' ich
Der Liebe Gram und Leid.

35.

30. Oktober 1835.

Wenn mich die Welt mit ihren Listen kränket,
Dann spring' ich auf, ein Löw' aus meiner Ruh:
Doch wenn mein grimmes Herz dann dein gedenket,
Bin ich ein Lamm, so still, so sanft wie du.

36.

Vor meiner Liebe darfst du nicht erschrecken,
Sie ist so schüchtern wie ein junges Reh,
Das sich versteckt in wilde Dornenhecken,
Wo's sicher ging' auf blüthenreichem Klee.

Digitized by Google

37.

Verschwunden ist mein wilder Muth,
Wenn ich so vor dir stehe,
In deine Augen sehe —
Verschwunden ist mein wilder Muth,
Als taucht' ich wie mit Sonnenglut,
Ich, Sonne selbst, hinab in die Flut.

38.

Wär' ich dein nicht eingedächtig,
Hielt' ich es für ein Verbrechen,
Daß ich bin so übernächtig,
Wüst vom Singen, wüst vom Zechen.

39.

In dem Schwarm der Zecher saß ich,
Wußte nichts von Zeit und Ort,
Und so vieles, ach! vergaß ich,
Dein gedacht' ich immerfort.

40.

Jetzt ist mir lieb die schlechtste Schenke
Und werth der allerschlechtste Wein;
Wenn ich in jener dein gedenke,
So denk' ich auch bei diesem dein.

Digitized by Google

41.

So möcht' ich sein ein froher Zecher
Und trinken immerdar wie heut;
Ich trink' aus jenem vollen Becher,
Den deine milde Schönheit beut.

42.

Wem Liebe ward zum Eigenthume,
Dem ward zu eigen die ganze Blume.
Denn Schönheit ist nur Blumenduft,
Gehauchet in die freie Luft
Für alle, für diesen und jenen
Zum Hoffen und Wünschen und Sehnen.
O glücklich, wem zum Eigenthume
Mehr ward als nur der Duft der Blume!

43.

Wie der Neumond mit dem dunkeln Schattenbogen
Ist dein Auge von den Brauen überzogen,
Und ich ruh' in dieses Bogens Schatten
Auf den mondhell stillen Seelenmatten.

44.

Erloschen ist das Licht,
In meinen Augen blieb sein Schimmer:
Du lebst, du stirbst mir nicht,
Ich sehe dich und seh' dich immer.

Digitized by Google

45.

Dein Aug' ist nur ein Edelstein
Aus deines Herzens Schacht:
O glücklich, wem ein solcher Schein
Aus solchem Herzen lacht!

46.

Wär' alles Wasser Wein
Und würd' es heute mein —
Nur Eine Thräne, die mein gedenkt,
Nur eine, die dein Herz mir schenkt,
Die muß mir lieber sein.

47.

Du bist das weite lichte Sternenzelt,
Das über meiner Seele ausgespannt ist:
Drum fühl' ich heimisch mich in dieser Welt,
Weil mir all überall mein Vaterland ist.

48.

O sprich ein einzig Wort zu mir,
Wie Gott der Herr einst sprach: es werde!
Gott schuf den Himmel mir aus dir,
Schaff du dem Himmel eine Erde.

Digitized by Google

49.

Willst du, o Liebe, Sprache werden,
Dann ist kein schöner Wort auf Erden,
Als wenn du flüsterst still mir zu:
Du.

50.

Als Regenbogen erscheinst du mir
Mit mannigfarbigem Lichte geschmückt —
O säh' ich doch Eine Farb' an dir,
Die eine Farbe, die mich beglückt!

51.

Weil in grünen Blättern
Nur die Rosen blühn,
So auch, meine Rose,
Kleide dich in Grün!

52.

Ein Wandrer auf dem Wege spricht:
Die Blume, sieh, wie schön sie ist!
Die Blume aber weiß es nicht.
Auch du weißt nicht, wie schön du bist,
Denn wüßtest du's, so wärst du's nicht.

Digitized by Google

53.

Was Andre singen oder schrei'n,
Hat nie die Nachtigall gescholten.
Mag nicht mein Lied das schönste sein,
So hat's der Schönsten doch gegolten.

54.

1838.

Ich will von dir vergessen sein,
Wenn's dir nur wohl ergeht;
Und nennest du ein Glück je dein,
Ich hab's für dich erfleht.

55.

Ich reih' auf meiner Sehnsucht Schnur
Der Liebe Perlen dir.
O fodre[61] solche Perlen nur
Und solche Schnur von mir!

56.

Wärst du das Sonnenlicht,
So wär' ich dieses Lichtes Schein.
Mehr hoff' und wünsch' ich nicht
Als nur mit dir vereint zu sein.

Digitized by Google

57.

Und wärst du auch ein wildes Feuer,
Gern wollt' ich deine Asche sein.
Wer hielt sein Leben je so theuer
Und wollt' es nicht der Liebe weihn?
Ich warf mein Herz wie Spreu ins Feuer,
Und sieh! es blieb ein Edelstein.

58.

Du bist so schön, von Angesicht
So schön und schöner von Gemüth:
Wer dich nicht sieht, der glaubt es nicht,
Daß solche Blum' auf Erden blüht.

59.

Ich hätte nie begehrt,
Geboren zu werden —
Du aber bist es werth,
Daß ich weil' auf Erden.

60.

Lügen könnte dieses Herz,
Heucheln könnt' es Lust und Schmerz,
Hätt' es nimmer dich gesehn.
Wahrer war es nie auf Erden,
Wahrer kann es nimmer werden,
Wolltest du's auch nie verstehn.

Digitized by Google

61.

Ich liebe mehr sie, sprach zu mir das Herz.
Ich, sprach der Geist, ich liebe sie allein.
Ihr Lieben, hadert nicht, ihr macht mir Schmerz,
Ihr könnt vereint nur meine Boten sein.

62.

Wollt' ich wenden mich von dir,
Säh' ich erst mein eignes Nichts,
Meinen Schatten nur vor mir
Statt der Strahlen deines Lichts.

63.

24. Januar 1838.

Du liebst mich nicht,
Und wie auch könntest du mich lieben?
Du bist das Licht,
Ich bin dein Schatten stets geblieben.

Ein Schatten nur
Verfolg' ich liebend dich auf Erden;
Auf dieser Spur
Muß mir das Glück des Himmels werden.

Erlisch noch nicht
Mit deinem Wonnestrahlenkranze!
Du selig Licht,
Laß sterben mich in deinem Glanze!

Digitized by Google

64.

Wie groß die Zahl der Stern' auch ist,
Ich denke mir noch größer sie.
Und wärst du schöner als du bist,
Dich denk' ich mir doch schöner nie.

65.

Sind uns die lichten Stern' ein Schleier nicht,
Der uns verhüllet Gottes Angesicht?
So ist dein Aug' ein Schleier nur
Vor deiner Seele Frühlingsflur.

66.

Das Feuer ist im Kieselstein
Und in dem Kern der Baum —
Und sollt' in meiner Liebe sein
Nicht mehr als Lied und Traum?

67.

Scheint denn die Sonne nur für sich,
Und schlägt mein Herz denn nur für mich?
Nur du kannst mir die Antwort geben,
Du bist mein eigentliches Leben.

Digitized by Google

68.

Wäre meine Liebe Geld,
Wärst du reicher als die Welt.
Wäre deine Liebe mein,
Würd' ich doch noch reicher sein.

69.

Was will die Nacht, die mich bedroht?
An deiner Schönheit Frührothschein
Wird meiner Liebe Abend roth,
Ein schöner Morgen wartet mein.

70.

In jeder Blüthe ruht die Frucht verhüllt,
Und nach Erfüllung schmachten ihre Triebe.
Der Liebe Hoffen bleibt nicht unerfüllt,
Denn ist nicht eine Blüth' auch jede Liebe?

71.

Um einen Dorn fleht mancher von der Rose
Und mit dem Dorne wär' er schon beglückt:
Du aber hast dich selbst, du Dornenlose,
Als Siegel meinem Herzen eingedrückt.

Digitized by Google

72.

Du bist der Mittelpunkt der Welt,
In den die Liebe mich gestellt.
Nun seh' ich stets in heitrer Ruh
Dem wirren Spiel des Lebens zu.

73.

Hast du mich nicht mit ihr versöhnt,
Wie könnt' ich sie denn hassen,
Die Welt, die mich so oft verhöhnt
In meinem Thun und Lassen?

74.

Auf deinen Lippen, deinen Wangen
Wohnt meine Freud' und meine Ruh;
Von dort will ich das Mein' empfangen:
Das Recht spricht jedem das Seine zu.

75.

Kann ich von Recht noch reden,
Ich deiner Schönheit Knecht?
Wol giebt's ein Recht für jeden,
Die Liebe hat kein Recht.

Digitized by Google

76.

Ihr lichten Sterne habt gebracht
So manchem Herzen schon hienieden
Der Engel Eigenthum, den Frieden,
Ihr lichten Stern' in dunkler Nacht!
Wie ihr zu meinen Freuden lacht,
So lächelt auch zu meinen Leiden,
Laßt mich von euch nicht trostlos scheiden,
Ihr lichten Stern' in dunkler Nacht!

77.

Wenn Alles schläft in stiller Nacht,
Die Liebe wacht.
Sie wandelt leise von Haus zu Haus,
Und theilt die schönsten Gaben aus;
Sie bringet Trost für altes Leid,
Bringt neue Lust und Fröhlichkeit. —
Laß, Liebe, deine Gabe mich sein,
Flicht mich in deine Träume mit ein,
Daß d i e, nach der mein Herz verlanget
Und sehnsuchtglühend banget,
Im Traume mich sieht
Und hört mein Lied.

78.

Zu wenig ist dir diese Maienzeit
Mit ihrer Lebenslust und Fröhlichkeit:
Drum harrst du sinnend, fromm und gottgeweiht
In deiner stillen Knospeneinsamkeit.

Digitized by Google

79.

6. Februar 1838.

Wenn ich dich sehe, könnt' ich weinen,
Auch deine Zukunft ist verhüllt:
O möchte dir der Tag erscheinen,
Der alle deine Träum' erfüllt!

80.

Nachtigallen schwingen
Lustig ihr Gefieder;
Nachtigallen singen
Ihre alten Lieder.
Und die Blumen alle,
Sie erwachen wieder
Bei dem Klang und Schalle
Aller dieser Lieder.
Und meine Sehnsucht wird zur Nachtigall
Und fliegt in die blühende Welt hinein,
Und fragt bei den Blumen überall:
Wo mag doch mein, mein Blümchen sein?
Und die Nachtigallen
Schwingen ihren Reigen
Unter Laubeshallen
Zwischen Blüthenzweigen
Vor den Blumen allen —
Aber ich muß schweigen.
Unter ihnen steh' ich
Traurig sinnend still;
Eine Knospe seh' ich,
Die nicht blühen will.

Digitized by Google

81.

Wie bist du doch ein junges Blut, so jung!
Du hast nicht Wehmuth, nicht Erinnerung,
Nicht Sorg' und Kummer, sehnend Leid,
Nicht Hoffnung, Furcht, Vergangenheit —
O bleib in deines Herzens Truhe,
In deiner schlummergleichen Ruhe!
Denn wenn die Welt dein Herz gewinnt,
Hast du es schon verloren.
Wer zu verlieren erst beginnt,
Der ist zum Leid erkoren.

82.

Dich kannt' ich schon, als ich ein Kind noch war,
Schon damals sprach zu mir derselbe Mund,
Es sah mich an dasselbe Augenpaar,
Dieselbe Seele gab sich damals kund.

Ein Engel war's, der mir im Traum erschien;
Er sah mich an und sprach manch süßes Wort —
Und als es Morgen ward, sah ich ihn fliehn,
Und meine Sehnsucht sucht' ihn immerfort,
Und endlich fand sie ihn.

83.

Wer nach dem Wesen strebet,
Der weiß, wie fern der Schein ihm ist.
Ich hab' in dir gelebet,
Noch eh du mir erschienen bist.

Digitized by Google

84.

Am Glanze deines Angesichtes
Ward meiner Sehnsucht Mond erhellt.
Am milden Strahle deines Lichtes
Erblühte meine innre Welt.

Du bist zur Sonne mir geworden,
Die immer scheint und freundlich lacht,
Die wie die Sonn' im hohen Norden
Auch scheint in später Mitternacht.

85.

Im Schooß der Erde ruhet eine Welt,
Wir wohnen drüber und wir wissen's kaum.
Wir schauen forschend nach dem Sternenzelt,
Und dennoch bleibt's ein Räthsel uns, ein Traum.

Daß du nichts *weißt* von mir, betrübt mich nicht,
Doch *liebt'* ich dich nicht, würd' ich traurig sein.
Denn wär' ich blind, ich zürnte nicht dem Licht,
Ich weiß, es gönnte gern mir seinen Schein.

86.

Stört mich nicht in meinen Träumen,
Laßt mich wie ich will genießen,
Laßt mich ruhen, laßt mich lauschen
Und im Schau'n die Zeit verbringen!
Laßt mich unter Blüthenbäumen
Sehen wie die Quellen fließen,
Hören wie die Blätter rauschen
Und die Vögel lieblich singen!

Digitized by Google

Sagt, was soll ich sonst beginnen?
Sagt, was soll ich mehr gewinnen?
Laßt mich unter Blüthenbäumen
So im Schau'n die Zeit verbringen!
Laßt mich ruhen, laßt mich lauschen,
Laßt mich wie ich will genießen!
Stört mich nicht in meinen Träumen,
Wenn ich unter Blüthenbäumen
Meine Zeit so will verbringen,
Hören will die Vögel singen,
Wenn ich schauen will und lauschen,
Ob die Blätter wehn und rauschen,
Wie die hellen Quellen fließen,
Wie die Blumen um mich sprießen.

87.

„Kannst du nicht Anderes beginnen?
Kannst du nicht Besseres verrichten?
Als so immer zu träumen, zu sinnen,
Und zu schmachten und trachten und dichten?
Hat es für dich nicht geblüht und gelaubt?
Soll dir fallen der Apfel auf's Haupt?
Schüttle den Baum, oder brich die Frucht,
Denn der Genuß ist nur auf der Flucht.“

88.

Um die Zeit der Sonnenwende
Ging der Winter auch zu Ende.
Mit dem Frühling wuchs der Tag,
Mit dem Tage wuchs mein Lieben,
Und ich sah in Hof und Hag,
Wie die Zweige Blüthen trieben.

Digitized by Google

Um die Zeit der Sonnenwende
Ging der Sommer auch zu Ende.
Mit dem Winter wuchs die Nacht,
Mit der Nacht wuchs auch mein Lieben,
Denn in meines Herzens Schacht
War es Frühlingstag geblieben.

89.

Wie die Wolke nach der Sonne
Voll Verlangen irrt und bangt,
Und durchglüht von Himmelswonne
Sterbend ihr am Busen hangt;

Wie die Sonnenblume richtet
Nach der Sonn' ihr Angesicht
Und nicht ehr auf sie verzichtet,
Bis ihr eignes Auge bricht;

Wie der Aar auf Wolkenpfade
Sehnend steigt ins Himmelszelt
Und berauscht vom Sonnenbade
Blind zur Erde niederfällt:

So auch muß ich schmachten, bangen,
Spähn und trachten, dich zu sehn,
Will an deinen Blicken hangen
Und an ihrem Glanz vergehn.

Digitized by Google

90.

Nein, du bist mir nicht gewogen!
Auf der Lippen rothen Bogen
Legst du deiner Seele Pfeile,
Und du triffst mich, wenn ich weile,
Und du triffst mich, wenn ich eile.

91.

Schön wie die Sonn' und doch die Sonne nicht,
Denn du bist frei von Sonnenflecken,
Ich kann in deinem reinen Angesicht
Nichts als ein reines Herz entdecken.

92.

Wie beben meine Glieder,
Wenn Gottes Stimme spricht!
Und sinken will ich nieder,
Seh' ich dein Angesicht.

Denn Gottes Wunderwerke
Sie reden auch durch dich —
O Himmel, gieb mir Stärke,
Und schirm und schütze mich!

93.

Ich bin so reich und weiß es nicht,
Denn seh' ich nur dein Angesicht,
Ein jeder Blick ist ein Gedicht.

Digitized by Google

Und wie die Blume sucht das Licht,
So möchte jegliches Gedicht
Sich nahen dir, und — wagt es nicht.

Denn sag, was soll auch mein Gedicht?
Du stehst vor mir, und Alles spricht,
Nur hören, sehn ist meine Pflicht.

94.

Warum sprühst du solche Funken,
Funken deines Augenlichts?
Ach! ich taumle wonnetrunken
Schon vom Glanze hingesunken,
Glanze deines Angesichts.

95.

Wenn ihr badet auf des Meeres Grunde,
Wisset ihr des Wassers Farbe nicht.
Und ihr könnt noch fragen: gieb uns Kunde,
Sag, wie ist ihr Angesicht?
Bin ich doch versunken tief zu Grunde,
Tief in ihrem Augenlicht.

96.

An deiner Schönheit Rosenhage
Sieht nie mein Auge sich satt,
Und viel zu kurz sind diese Tage
Zu lesen jegliches Blatt.

Digitized by Google

97.

Als du blicktest in die Wiesenquelle,
Hätte sie gern entführt dein Angesicht;
Als du sahest in des Spiegels Helle,
Hat er neidisch getrübt sein reines Licht.
So blick in meines Herzens Spiegel,
Und löse meines Mundes Siegel,
Dann künd' ich, was Schönheit ist,
Und singe, daß du es bist.

98.

Meine Liebe gab dich mir zu eigen,
Und was soll ich hoffen noch?
Schweigen muß mein Hoffen, schweigen,
Aber singen muß ich doch.

99.

O der Liebe Freudenschauer,
Der mich immer wieder zwingt,
Daß mein Herz, und wär's in Trauer,
Immer nur von Freuden singt;
Daß es heut' und immer wieder
Altes neu zu Tage bringt,
Und als säng' es neue Lieder,
Immer nur die alten singt.

Digitized by Google

100.

Du bist an Lieb' und Güte,
An allem Guten reich,
Von edelem Gemüthe
Dem höchsten Adel gleich.

Du bist der reine Spiegel
Der alten Minnewelt,
Du brauchst nicht Brief und Siegel
Wie mancher Ahnenheld.

Dein Schild und Name mahnen
An alt' und edle That:
Wer hat so hohe Ahnen,
Als eine Rose hat?

Es ist aus grauen Tagen
Dein Stammsitz schon bekannt,
In Liedern und in Sagen
Durch's ganze deutsche Land.

Der Thron, worauf du throneſt,
Ist nicht von Stein und Erz,
Die Burg, worin du wohnest,
Das ist ein Menschenherz.

101.

Du bist die Sonne, die nicht untergeht;
Du bist der Mond, der stets am Himmel steht;
Du bist der Stern, der, wann die andern dunkeln,
Noch überstrahlt den Tag mit seinem Funkeln;

Digitized by Google

Du bist das sonnenlose Morgenroth;
Ein heitrer Tag, den keine Nacht bedroht;
Der Freud' und Hoffnung Widerschein auf Erden —
Das bist du mir, was kannst du mehr noch werden?

102.

Wann wird die Sonne, die ich meine,
An meinem Himmel leuchtend stehn?
Nach mir mit gnadenreichem Scheine,
Nach mir und keinem Andern sehn?
Wann wird der Mond, von dem ich träume,
Mit seinem milden kühlen Licht
Durch meine bunten Blüthenbäume
Hell strahlen mir ins Angesicht?
Wann wird der Stern, der immer weilende,
Das Morgenroth, das nimmer eilende,
Ein Tag, der immer heiter lacht,
Aufgehn in meines Lebens Nacht?
Wann wird der Freud' und Hoffnung Widerschein,
O sag mir an, wann wirst du selber mein?

103.

Die Schönheit leitet wieder hin,
Woher sie kam auf Erden:
Wenn ich in deinem Herzen bin,
Muß mir der Himmel werden.

Digitized by Google

104.

Ich liebe dich in Gott, und Gott in dir.
Wo du auch bist, du bist bei mir.
Je mehr ich bin vereint mit Gott dem Herrn,
Je mehr mit dir und wärst du noch so fern.
Du kannst ja ohne Gott nicht sein,
Mein mußt du sein, denn Gott ist mein.

105.

Nun will ich deiner Schönheit frohnen,
Ein Knecht sein all mein Lebelang.
So können Könige selbst nicht lohnen
Und gäben Zepter sie und Kronen,
Denn du giebst Lieder und Gesang
Und Liebe mir mein Lebelang.

106.

Nicht mit Rosen und Violen
Will ich schmücken dir das Haar —
Güldne Sterne will ich holen
Von des Himmels Hochaltar.

Nennt es immer ein Verbrechen
Und ein gottvergessen Lied!
Ja, ich wag' es auszusprechen,
Was mir Gott im Traume rieth.

Und die güldnen Sterne pflück' ich
Wie die Blumen auf der Flur,
Und mit solchen Blumen schmück' ich
Deine dunkeln Locken nur.

Digitized by Google

107.

6. Februar 1888.

Wie eine weiße Rose laß mich sein,
Geröthet nur vom Morgenroth;
Nur deiner Freude leiser Widerschein
Erwart' ich fröhlich meinen Tod.

108.

Ja, überselig hast du mich gemacht!
Der allerlängste Tag, er reicht nicht hin,
Und viel zu kurz ist jeder Traum der Nacht,
Zu denken, wie ich überselig bin.
Ich fühl's, um dieser Wonne ganz zu leben,
Muß Gott mir noch ein zweites Leben geben.

109.

Dir muß ich immer singen,
So lang mein Herz noch lebt,
Wohin auf Traumesschwingen
Auch meine Sehnsucht schwebt.

Im Schatten hoher Palmen
Beim letzten Sonnenstrahl,
Und auf den grünen Almen
Im stillen Alpenthal;

Am Fuß der Pyramiden
Auf glühend heißem Sand,
Und in dem milden Frieden
An Ganga's heil'gem Strand —

Digitized by Google

Wohin auf Traumesschwingen
Auch meine Sehnsucht schwebt,
Dir muß ich immer singen,
So lang mein Herz noch lebt.

110.

Der Käfer in der Lilie vergißt,
Daß eine Lilie sein Palast ist;
Doch hat ein Kaiser so noch nie gethront,
Wie dieser Käfer hier auf Erden wohnt.
Und so vergess' ich Erd' und Himmelszelt,
Vergesse alle Wunder dieser Welt,
Weil ich in deinem schönen Herzen wohne,
In dieser wonnereichen Blumenkrone.

111.

Wie ein Heil'ger nicht begehrte
In den Himmel, als er starb,
Weil der Engel Mitgefährte
Hier den Himmel schon erwarb:
So auch werd' ich sterbend hoffen
Nicht erst jenes Paradies,
Denn der Himmel stand mir offen,
Eh ich noch die Welt verließ.

112.

Da müssen Gottes Engel sein,
Wo Gott der Herr will thronen.
Ich will mein Herz zum Tempel weihn,
Dann kannst auch du drin wohnen.

Digitized by Google

113.

Wie groß sie ist, wie herrlich diese Welt,
Was ist sie gegen jenes Sternenzelt?
Ein grünes Blatt, das bald in Staub zerfällt.
Ist meine Lieb' ein Paradies hienieden,
Was wird ihr einst in jener Welt beschieden,
In jener Welt voll Seligkeit und Frieden!

114.

Gott will für seine Gaben
Nur unsre Herzen haben.
Er fordert auch ein Herz von mir,
Und dieses Herz — ich gab es dir.
So magst denn du's dem Himmel spenden,
Gern nimmt es Gott aus deinen Händen.

115.

O laß dir's wohl in meinem Herzen sein,
Denn sein begehret Gott und Welt;
Für diese wär's zu groß, für Gott zu klein —
Wohl mir, wenn's dir nur drin gefällt.

Digitized by Google

116.

Was ist die Ewigkeit?
Und will ich mich auch senken
Ins Meer der zeitlosen Zeit —
Was ist die Ewigkeit?
Ich wag' es nicht zu denken.
Nur rufen muß ich allezeit:
O Ewigkeit!
Gieb meiner Liebes-Seligkeit
Ein Tröpfchen Zeit!

117.

Mein irdisch Mühn und Streben
Harrt noch auf seinen Lohn —
Und du hast mir gegeben
Den ganzen Himmel schon.

118.

Sollten je für meines Geistes Mühn
Ganze Felder Ehrenpreis erblühn —
Würd' ich harmlos dran vorüber gehn,
Säh' ich drin nicht meine Rose stehn.

119.

Nur die Liebe kann gewähren,
Was die Welt verweigert hat,
Und du kannst und mußt entbehren
Und verzichten früh und spat.

Digitized by Google

Nur die Liebe hat noch Kränze
Für dein stilles redlich Mühn,
Pflanzt an deiner Wünsche Gränze
Maienbäume hoffnungsgrün.

Und was willst du weiter haben?
Lieb' erfüllt ja wunderbar
Mit dem Reichthum ihrer Gaben
Dir dein Innres ganz und gar.

120.

Der Winter bringt mich nicht zum Schweigen
Mit seiner Kält' und seinem Schnee.
Die Liebe sitzt auf Blüthenzweigen
Und singt ihr ewig Wohl und Weh.

Sie weiß nicht, ob es stürmt und regnet,
Sie weiß nicht, ob es friert und schneit:
Der Herr der Welt hat sie gesegnet,
Vom Fluch der Creatur befreit.

121.

Nach anderm Glanz und Ruhme
Als diesem tracht' ich nicht:
Ich bin wie eine Blume
Beglückt vom Sonnenlicht.

Digitized by Google

122.

10. December 1837.

Könnt' ich mit dem Zauberstabe
Heut' erwecken die Natur,
So erweckt' ich aus dem Grabe
Einen Frühlingstag dir nur.

Alle Blätter sollten Zungen
Meines Lobgesanges sein,[62]
Sollten dir die Huldigungen
Meines treuen Herzens weihn.

Und in jeder Blum' und Blüthe
Sollte sich das schöne Bild
Deiner Liebe, deiner Güte
Dann entfalten rein und mild.

Aber ach! nicht aus dem Grabe
Kann ich wecken die Natur,
Und ich bringe was ich habe:
Dir dies Lied vom Frühling nur.

123.

Frühling hat mir Hoffnung gebracht,
Winter jagt sie von hinnen.
Aber wenn dein Auge lacht,
Muß der Frühling beginnen,
Muß mir in den grünen Zweigen
Freud' und Hoffnung wieder zeigen,
Muß mir mit der Vögel Singen
Freud' und Hoffnung wieder bringen.

Digitized by Google

Auge, lächle mir oft,
Daß mein Herze noch hofft,
Daß mein Herze sich freut,
Alle Tage sich freut,
Heut' und morgen wie heut.

124.

Wohin ich athme, hör' und seh',
Ist Alles trüb' und kalt;
Die Blumen schlafen unterm Schnee,
Die Lieder sind verhallt.

Und du zogst auch zur Winterzeit,
Des Frühlings schönste Zier,
Du holdes Bild der Weiblichkeit,
Zogst auch mit ihm von hier.

Doch zog in meines Herzens Raum
Der Lenz, der neulich schied —
Das sagt mir nächtlich jeder Traum,
Und Tages jedes Lied.

125.

16. April 1837.

Und sind die goldenen Stunden
Verschwunden,
Sie kehren im Klange der Lieder
Uns wieder.

So tönt und hallet dann wieder,
Ihr Lieder!
Nicht sind die goldenen Stunden
Verschwunden.

Digitized by Google

126.

Wohin sie sind gegangen?
Frag nicht den öden Garten,
Frag diese lichten Wangen.

Der Frühling ist vergangen,
Doch Ros' und Lilie warten
Noch sein auf diesen Wangen.

127.

Veilchen sah ich halbbeschneit
Zwischen Gras und Moose.
Veilchen, thust mir wahrlich leid,
Denk' ich an die Frühlingszeit
Und an manche Rose.
Veilchen aber sang mir zu:
Hoffe du, hoffe du!
Veilchen im tiefen Thal
Findet der Sonnenstrahl.

128.

Welche Oede, welch ein Bangen
In der winterlichen Zeit!
Alle Blumen sind vergangen,
Alles Grün ist rings beschneit.

Aber zaubern kann die Liebe,
Ist wie Frühlingssonnenlicht;
Wenn's auch immer Winter bliebe,
Blüht doch mein Vergißmeinnicht.

Digitized by Google

129.

Zur Rose spricht die Nachtigall:
O weh, der Lenz ist bald entflohn,
Was wird für meinen Sang und Schall
Doch endlich sein mein Lohn?

Zur Nachtigall die Rose spricht:
O weh, wenn ich verblühet bin,
Sag mir, und warum singst du nicht
Und ziehst zur Ferne hin?

Zur Rose spricht die Nachtigall:
Wenn's mich auch in die Ferne zieht,
Dir, Rose, sing' ich überall,
Denn dir gehört mein Lied.

130.

Als die Blumen alle starben,
Schmückte sich mit ihren Farben
Noch der Busch und Hag und Wald.
Und als stumm die Vögel flogen
Und in weite Ferne zogen,
War mein Lied noch nicht verhallt.

131.

Noch giebt's ein Glück auf Erden,
Und dieses Glück ist mein:
Du kannst nicht treulos werden —
Mein Herz liebt nur allein,
Und dein Herz bleibet dein.

Digitized by Google

132.

Die Vögel sind schon fortgeflogen
Und keine Blumen blühen hier.
Die Sonne ruht in Wolkenwogen,
Im feuchten Nebel wandeln wir.
Hat mich der Winter denn betrogen
Um alle Frühlingslust und Zier?
Ach nein, du bist nicht fortgezogen,
Ich sehe dich, du stehst vor mir,
Und dieser bunte Regenbogen,
Wohl mir! es ist ein Gruß von dir.

133.

Nur Eins muß ich beklagen
In diesen trüben Tagen —
Daß ich das Licht nicht bin,
Das ihrem Dienst ergeben
Mit treuem Liebessinn
Verzehrt sein eignes Leben.

134.

Ich fühle recht mein irdisch Sein
In diesen winterlichen Tagen;
Ich möchte blühn im Sonnenschein
Und so mein stilles Lieben sagen —
Und stehe wie ein dürrer Baum
Auf eines Friedhofs ödem Raum.
Denn todt, begraben ist die Welt,
Im Leichentuch liegt Wies' und Feld,
Und was mein Herz auch singt und spricht,
Die Rose schläft, sie hört es nicht.

Digitized by Google

135.[63]

30. März 1837.

Es steht in meinem Garten
Ein hoher breiter Baum,
Der trug einst goldne Früchte,
Und bringt jetzt Blätter kaum.

Einst sang in seinen Zweigen
Ein Vöglein allezeit:
Wenn ich es singen hörte,
Vergaß ich alles Leid.

Der Vogel ist verschwunden,
Verdorret ist der Baum,
Mein Leid ist mir geblieben,
Und Alles ward ein Traum.

136.

Vor dem 25. April 1836.[64]

Wie deine Schönheit trat ans Licht der Wel
Da war betrübt des Frühlings Blüthenfeld:
Roth ward die weiße Rose da vor Scham,
Die rothe Rose wurde bleich vor Gram.

137.[65]

Trennung ist nur Nam' und Schall,
Trennung kennen nur die Liebelosen.
Wie des Morgenlandes Nachtigall
Hat die Liebe stets auch ihre Rosen.

Digitized by Google

Ist nicht meine Ros' erblüht?
Ja, ich muß die Nachtigall nun werden;
Ihr nur bring' ich gern mein ganz Gemüth
Und das Schönste was mir ward auf Erden.

138.

Immer treibt's den Vogel wieder
In ein sommerliches Land;
Dort nur singt er seine Lieder,
Wo er seinen Frühling fand.

Ich auch eil' auf Sehnsuchtschwingen
Immer meinem Frühling zu:
Nur im Frühling kann ich singen
Und mein Frühling bist nur du.

139.

Wol ist sie schön, die Welt in ihrer Pracht,
Wenn jede Blum' ihr stilles Herz entfaltet,
Wenn Sang und Klang in Wald und Feld erwacht
Und überall die Hand des Segens waltet:

Doch schöner ist sie, wenn beglückt in ihr
Ein Herz auch ihre Freuden froh genießet,
Und sieht, wie ihm in wonnevoller Zier
Des Lebens schönste Blume: Liebe, sprießet.

Digitized by Google

140.

Zurück kann nicht der Gießbach fließen,
Er brauset in das Thal hinab.
Wenn meine Lieder sich ergießen,
So ist mein eignes Herz ihr Grab.

141.

Und ist mein Lied ein Tropfen nur,
Geweint aus Lust und Leid,
Erwirbt es sich auch keine Spur
Im weiten Meer der Zeit:

So lebt es, lebt und tönt und klingt,
Mein Liebchen, doch für dich,
Bis einst das Meer der Zeit verschlingt,
Mein Liebchen, dich und mich.

142.

Und würden alle Blätter Zungen,
So möcht' ich sein ein grüner Hag,
Dann würdest du von mir besungen
So manchen lieben Sommertag.

143.

Das ist der alten Erde schönster Traum,
Wenn jede Blume blüht und jeder Baum.
Das ist des alten Herzens schönstes Leben,
Wenn's liebend darf um Blüthenschönheit schweben.

Digitized by Google

144.

Mag deine Jugend, deine Schönheit schwinden,
Du kannst durch mich sie wiederfinden.
Und wenn auf Erden keine Schönheit bliebe,
So träumet noch von ihr die Liebe.

145.

6. Februar 1838.

Die Kaiserkrone pflanzet mir ans Grab,
Denn einem Kaiser war ich gleich:
Das schöne Land, das mir die Liebe gab,
War größer als ein Kaiserreich.

146.

Ich muß den Sonnenschein beneiden,
Der immer die Geliebte sieht:
Du auserkoren nur zum Meiden,
Wärst du ein Sonnenstrahl, mein Lied!

147.

Es ist der Wald aus seinem Traum erwacht,
Es steht das Feld in neuer grüner Tracht,
Die ganze Welt ist voller Glanz und Pracht.

O blick empor! ruft mir der Lerche Lied,
Sieh um dich her! ertönt's aus Busch und Ried,
Eh mit dem Frühling auch dein Frühling flieht.

Digitized by Google

Nicht seh' ich ihn, nicht wie er kommt und geht,
Ich sehe nicht wie Blüth' und Laub verweht,
Weil nur dein Bild vor meinen Blicken steht.

148.

Das ist der Dank für jene Lieder,
Die ich dir sang —
Von fremdem Munde tönet wieder,
Was dir erklang;
Aus fremden Augen muß es dringen
Wie Liebesstrahl
Voll Dank für meines Herzens Singen
Und süße Qual.

149.

Wie die jungen Blüthen leise träumen
In der stillen Mitternacht!
Schüchtern spielt der Mondschein in den Bäumen,
Daß die Blüthe nicht erwacht.

So auch flüstert, was ich sing' und sage,
Ziehet wie das Mondenlicht
Leise hin durch deine Blüthentage,
Und mein Lied, es stört dich nicht.

150.

Frohe Lieder will ich singen
Und vergessen allen Schmerz,
Und ich will mich fröhlich schwingen
Mit der Lerche himmelwärts.

Digitized by Google

Denn der Frühling hat mir wieder
Aufgethan sein reiches Herz,
Und so steigen meine Lieder
Mit der Lerche himmelwärts.

Und es lauschen rings auf Erden
Knosp' und Blüthe, Stein und Erz:
Sollt' es dir nur kund nicht werden,
Wie dich liebt mein frohes Herz?

151.

Ich will von dir, was keine Zeit zerstöret,
Nur Schönheit, die das Herz verleiht;
Ich will von dir, was nie der Welt gehöret,
Die engelreine Kindlichkeit.

Das sind des Himmels allerbeste Gaben,
Das ist des Lebens schönste Zier.
Hat dich die Welt, so kann ich dich nicht haben;
Lebst du der Welt, so stirbst du mir.

152.

Der Halm, der auf der Düne steht,
Wird auch vom Morgenthau erquickt,
Wird auch vom Frühlingswind umweht
Und von der Sonne angeblickt.

Herz, fühltest du dich mehr allein
Als dort der Halm im Dünensand,
Verloren kannst du nimmer sein,
Du ruhest auch in Gottes Hand.

Digitized by Google

Und wenn, was Gott erschaffen hat,
Dich auch nicht höret, dich nicht sieht,
Nichts dir auf Erden liebend naht —
Gott kennt dein Sehnen, hört dein Lied.

153.

O daß doch hier kein Frühling weilet,
Daß Jugendblüth' und Schönheit eilet,
Daß jedem Tag folgt eine Nacht —
Ich bin in tiefen Ernst versunken,
Ich bin so still und wehmuthtrunken —
Mein Lieb, ich hab' an dich gedacht.

154.

Dein Lieben scheint noch gar gering,
O rede nicht vom Schmerze!
Die Sehnsucht lern vom Schmetterling
Und Liebe von der Kerze.

Genügt's dem Schmetterling, am Glanz
Die Flügel zu versehren,
So muß sich doch die Kerze ganz
An Liebesglut verzehren.

Digitized by Google

155.

Wer noch zweifelt einen Tag,
Ob ihm Liebe Liebe giebt;
Wer zu denken noch vermag,
Daß er liebet, wenn er liebt —
Hat ein Leben nie begonnen
Und vollendet nie ein Leben,
Und der Erde schönste Wonnen
Wird ihm auch kein Himmel geben.

156.

Es hat die Kunst mich von der Welt getrennt
Und hat mich wieder mit der Welt verbunden.
Doch was man Glück und Freud' auf Erden nenn
Das hab' ich immer nur in dir gefunden.

157.

Aus Farbenglanz und Lichteswogen
Ist deiner Jugend Reiz gewebt:
Das ist der bunte Regenbogen,
Auf dem mein Geist zum Himmel schwebt.

158.

Du bist die goldne Schale,
Und was ich leg' hinein,
In deinem Widerstrahle
Empfängt es goldnen Schein.

Digitized by Google

159.

Mag schön die Blume, mag sie häßlich sein,
Die Biene schlüpft in ihren Kelch hinein;
Sie bringt aus jeder ihre Beute heim
Und was sie trägt, wird Alles Honigseim.

Der Biene gleich ist auch mein liebend Herz,
Ihm wandelt sich in Freude Leid und Schmerz,
Und wie die Biene durch das Blüthenfeld,
So zieht es sorglos durch die Leidenswelt.

160.

Nach uns auch wird die Erde wieder grün,
Der Baum wird knospen und die Blume blühn,
Nach uns auch wird das Lied der Nachtigallen
Im laubumbuschten Hage wiederschallen. —

Du Lilienherz so froh und engelrein,
Du Rosenangesicht voll Himmelsschein,
Warum ist dir hienieden nur Ein Leben,
Warum nur Eine Blüthenzeit gegeben?

161.

Glücklich bist du, lieber stiller Mond,
Deine Treue wird dir reich belohnt.
Bleibst du allezeit auch fern von ihr,
Deine Sonne blickt doch stets nach dir.

Wenn auch keine Sonne mich belohnt,
Glücklich bin ich auch wie du, o Mond:
Schöner noch als Sonn' und Sternenschaar
Glänzet mir ein dunkles Augenpaar.

Digitized by Google

162.

Ein jeder Blick ist mir ein Diamant,
Doch, Liebchen, nur ein jeder Blick von dir.
Und reichst du mir nun gar noch deine Hand,
Ein jeder Finger ist ein Welttheil mir.
Und spricht dazu dein Mund: ja! ich bin dein,
So ist ja auch der ganze Himmel mein.

163.

Hinaus auf deine Matten,
Du grüne Frühlingswelt!
Hinaus in deine Schatten,
Du kühles Waldgezelt!

Getaucht in euren Frieden
Und euer heitres Sein
Fühl' ich erst recht hienieden
Der Liebe Sonnenschein.

164.

Sind nicht mein die lichten Sterne,
Diese Welten groß und klein?
Auch der fernst' ist nicht so ferne
Und er spendet seinen Schein.
Und ihr beiden Augensterne,
Ihr nur wolltet mein nicht sein,
Ihr nur wolltet nicht so gerne
Mir auch spenden euren Schein?

Digitized by Google

165.

Ich wär' ein Weinberg ohne Reben,
Ein Garten ohne Blumenzier,
Ich wär' ein Leben ohne Leben,
Wär' ich nicht immerfort bei dir.

166.

Schöne Tage, taucht wie Sterne
Licht empor aus grauer Ferne!
Lüfte, bringt und säuselt wieder
Alle meine frohen Lieder!

Denn aus jedem meiner Lenze
Will ich winden Blumenkränze,
Die zu schmücken, die mich schmücket
Und wie ew'ger Lenz beglücket.

167.

O wärst du wie der Wiederhall,
Der Lieb' auf Liebe wiedergiebt!
Bin ich doch wie die Nachtigall,
Die dann nur singet wenn sie liebt.

168.

Wie um Eine Blume Schmetterlinge
Schweben auf und nieder,
Schweben meine Lieder,
Alle Lieder, die ich sang und singe,
Nur um Eine Blum', um Eine,
Um die Blume, die ich meine.

Digitized by Google

169.

Wie mit glühendem Verlangen
Diese volle Rose blickt!
Aus den purpurrothen Wangen
Liebesküss' und Grüße schickt!

Ja, sie möcht' es allen sagen:
Ach, wer liebt so heiß wie ich!
Möchte jede Blume fragen:
Liebes Blümchen, liebst du mich?

Und von allen Blumen jene
Bleiche Lilie zu ihr spricht:
Wüßtest du, wie ich mich sehne,
Blicktest du nach allen nicht!

170.

Du sollst das Glück mir nicht zerstören,
Das unbewußt du selber bist;
Ich will von dir das Wort nicht hören,
Das nicht die Liebe selber ist.

Und irrt mein Herz, so laß es irren,
Es findet seine Heimat doch,
Und kann durch dieses Lebens Wirren
Froh singen, denn es liebet noch.

Für seinen Irrthum büßt es nimmer —
Denn hat es nicht gebüßt genug?
Das Mondlicht ist nur Sonnenschimmer
Und doch erfreut uns dieser Trug.

Digitized by Google

171.

Ich bin in deiner Ruh gestorben,
In deinem stillen Frieden
Hab' ich ein frühes Grab erworben
Hienieden.
Da sucht mich nicht der Haß und Neid,
Nicht Gram und Noth, nicht Kampf und Streit;
Todt bin ich allem Erdenleid
Und leb' in Himmels-Seligkeit.

172.

Alles Wasser geht zum Meere
Und zum Herzen alles Blut,
Und zu dir, du Holde, Hehre,
Gehet all mein Sinn und Muth.

Wol verschmacht' ich und zerrinn' ich
Stets in deiner Liebe Glut,
Aber wie der Quell gewinn' ich
Immer neue Lebensflut.

Und aus diesem Quell' ergießet
Sich die Sehnsucht still und bang,
Und an seinen Ufern sprießet
Nur die Blume Lied und Sang.

Digitized by Google

173.

O fändest du die Blume Sang
Und fändest du die Blume Lied,
Die schon den ganzen Winter lang
Mein Herz geheim für dich erzieht —
Und wolltest du sie pflücken
Und dich mit ihnen schmücken —
Dann hörtest du zuerst von mir,
Und Alles, Alles sagt' ich dir;
Die Blume Sang verrieth' dann,
Was je die Blume Lied sann.

174.

Sei du das Licht, laß mich die Kerze sein!
Die Kerze klaget nicht,
Geduldig will sie gern ihr Leben weihn
Für deiner Schönheit Licht.

175.

Meine Seele will nicht schlafen gehen,
Weil sie immer dich noch sieht.
Könnt' ich immer, immer dich doch sehen!
Fleht ihr Traum, ihr Wunsch, ihr Lied.

Schlafen mußt du — schlaf in deiner Wonne,
Liebe Seele, schlaf auch du!
Auch im schönsten Frühling muß die Sonne
Jeden Abend gehn zur Ruh.

Digitized by Google

176.

Kann es der Ringeltaube gelingen,
Sich aus dem weißen Ringe zu schwingen,
Den die Natur um den Hals ihr wand?
Kann ich durch Wachen, Beten und Singen
Je mich dem Kreise wieder entringen,
Drein mich der Zauber der Liebe gebannt?

177.

Zu eng' ist diese Welt,
Zu weit das Himmelszelt —
Wo wird befreit von seinen Banden
Mein sehnsuchtsel'ger Geist noch landen?

178.

Wie in der Wurzel war die Blüthe,
So ist in ihr die Wurzel nun,
Und wie mein Lied einst im Gemüthe,
So muß nun dies im Liede ruhn.
Das ist der Kreislauf alles Seins,
Und Blüth' und Frucht sind ewig eins.
Wenn Niemand an der Wurzel sieht,
Was einst daraus erblüht,
So siehst du doch an meinem Lied
Ein liebendes Gemüth.

Digitized by Google

179.

Will eine Blume sich erneuen,
So muß sie ihre Frucht verstreuen;
Und will der Mensch in einem Herzen leben,
So muß er erst sein eignes Herz drum geben.

180.

Ob er Früchte je gewinnt,
Hat der Baum noch nie gedacht;
Und er steht in Blüthenpracht
Unbekümmert Tag und Nacht.
Was mein Herz auch denkt und sinnt,
Ob es träumet, ob es wacht,
Wie's auch singet, scherzt und lacht,
Niemals hat es noch gedacht,
Ob es Liebe je gewinnt.

181.

Muß das Leben, was am Licht erworben,
Auch im Lichte wieder sterben?
Ja, so ist der Schmetterling gestorben,
Als er wollt' um Liebe werben.

An dem Glanze deines Angesichtes
Fühlt' ich mich wie neu geboren,
Und im Glühen deines Augenlichtes
Hab' ich meinen Tod erkoren.

Digitized by Google

182.

Die Lerche singet schon im März,
Sie ahndet ihres Frühlings Nähe:
Dir aber singt mein liebend Herz,
Und wenn ich dich nie wiedersähe.

183.

Will um des Lebens Dornen mir
Der Mai die schönsten Rosen winden,
So sehnt sich doch mein Herz nach dir —
O Veilchen, laß dich wiederfinden!

184.

September 1835 (?).

So können Jahre noch verschwinden
Und ganze Frühlinge verblühn —
Dir kann ich immer Kränze winden,
Denn meine Lieb' ist Immergrün.

185.

Wie eine Alpenros' auf fernen Höhn,
Dem Himmel näher, still und einsam schön,
Frei vor der Welt, doch nie von ihr gesehen,
Soll meine Liebe blühen und vergehen.

Digitized by Google

186.

Der Strahl, den mir die Sonne sendet,
Das ist die Sonne nicht.
Wenn meiner Liebe Lied auch endet,
Die Liebe endet nicht.

187.

Wenn du hörst: „er ist geschieden,"
Freue dich, Geliebte, dann:
Denn für meine Lieb' hienieden
Such' ich jenen sel'gen Frieden,
Den die Welt nicht geben kann.

188.

Die Kerze steht noch da und brennet nicht,
Daneben steht der Kelch, doch ist er leer:
So siehst du einst vielleicht noch mein Gedicht,
Und mich nicht mehr.

189.

Nicht wie im Herbste fällt das Laub
Und wieder Erde wird und Staub,
Der Winde Spiel, des Regens Raub —
Nein, wie im Waldgeräume
Das Laub gefällter Bäume:
So sterben meine Träume.

Digitized by Google

190.

Heiter sollte jegliches Gedicht,
Ach! wie meine Seele heiter sein.
Aber wo sich Liebe Kränze flicht,
Flocht sich Wermuth selber mit hinein.
Ohne Dornen blüht die Rose nicht
Und der Schatten folgt dem Sonnenschein.

191.

Alles kann der Himmel fügen
Ohne mich.
Nie wird sich dies Herz genügen
Ohne dich.

192.

Wenn einst in ihre Wassersee'n
Die Erde hüllet ihre Glieder;
Wenn alle Frühlinge vergehn
Und alle Blumen, alle Lieder —
Dann wirst du von dem Himmel sehn
Wie eine Sonne mild hernieder,
Und aus den Fluten wird erstehn
Dann eine Lotosblume wieder.
Und die Lotosblume klingt,
Wie wenn Lieb' und Sehnsucht singt,
Auf dem weiten, schweigenden Wassergrabe;
Und die Lieder
Sind es wieder,
Die ich dir gesungen habe.

Digitized by Google

193.

Du warst mein Glück, nur du —
Und wenn man mich begräbt,
Und deckt das Grab mich zu,
Als hätt' ich nie gelebt —
Du warst mein Glück, nur du!
Und wer die Lieb' erworben,
Der lebet immer zu,
Und ist er auch gestorben.

Anhang zum „Buche der Liebe."[66]

*1.

Es blickt aus deinen Augen keine Schuld
Und keine Reue, keine Angst und Pein:
Geöffnet, sind sie nur die Lieb' und Huld,
Geschlossen, nur der Huld und Liebe Schrein.

*2.

30. Oktober 1835 (?).

Krank bist du, krank! ich höre kaum die Kunde,
So fühl' ich schon in mir all deine Schmerzen —
Es ist mein Herz nur Eine tiefe Wunde,
Du bist ja mein, bist ganz in diesem Herzen.

Digitized by Google

*3.

15. Januar 1836 (?).

Nun sag mir an, was meinst du
Von dem was hier erklungen ist?
Und lachst du oder weinst du,
Daß du von mir besungen bist?

*4.

Was ich auch war, und was ich werde —
Bin ich geschieden von der Erde,
Wer nennt dich, Buch der Liebe, sein?
Wer denkt, o Buch der Liebe, mein?

*5.

spätestens 1838.

Was soll dein Reichthum, Geld und Gut,
Wenn deine Hand nicht giebt?
Was soll dein Wort: ich bin dir gut,
Wenn mich dein Herz nicht liebt?

Digitized by Google

Poppelsdorfer Erinnerungen.[67]

(1836.)

1.

Die Rose blühet noch im Garten
Und blühet jedes Jahr.
Wo aber soll ich sie erwarten,
Die schön wie eine Rose war?

Du Rose bist zurückgeblieben,
Ein treues Bild von ihr,
Und all mein Sehnen, all mein Lieben,
Wie's einst gelebt, so lebt's in dir.

2.

Noch stehen am Himmelsbogen
Die Sterne hell und klar;
Sie aber ist weggezogen,
Die einst mein Liebchen war.

Ich höre die Nachtigall singen
Am laubigen Gartenthor;
Des Liebchens Worte dringen
Nicht mehr zu meinem Ohr.

Digitized by Google

Ich war im Süden, im Norden,
Durchschiffte die weite See:
Ich bin so alt geworden,
Und fühle mich jünger als je.

Aus jeglicher Blume lächelt
Mir Jugend und Liebe zu,
Und jegliches Lüftchen fächelt
Als spräch' es: wie glücklich bist du.

Ja Glück, wie konntest du schwinden?
O wärst du vergangen mit mir!
Wol konnt' ich die Stätte noch finden,
Dich aber, dich find' ich nicht hier.

Noch stehen am Himmelsbogen
Die Sterne hell und klar;
Sie aber ist weggezogen,
Die einst mein Liebchen war.

3.

Ihr blauen Berge seid es wieder,
Du bist es wieder, grünes Thal!
Hier sang ich meine ersten Lieder,
Ich liebte hier zum ersten Mal.

Dort steht noch auf der alten Stätte
Das Haus mit seinem Kämmerlein;
Mein Alles war ein Stuhl, ein Bette,
Ein Tisch, ein Krug, ein leerer Schrein.

Digitized by Google

In dieser engen Kammer schlief ich
So manche stille Sommernacht;
Aus diesem kleinen Fenster rief ich:
Bist du, Margret, noch nicht erwacht?

Und aus dem Haus nur wenig Schritte —
Und vor mir lag die schönste Welt;
Ich stand gezaubert in die Mitte
Von Weingeländ' und Aehrenfeld.

Und durch den grünen Teppich wob sich
Vor mir des Rheines Silberflut,
Und aus der blauen Ferne hob sich
Der Drachenfels in Abendglut.

Leb wohl, du Bild der sel'gen Stunden!
Ich scheid' und kehre nicht zurück.
Die Sonne sinkt, in Nacht verschwunden
Ist auch mit dir mein altes Glück.

4.[68]

Wo ich gehe, wo ich stehe,
Ist es öde, wird es leer,
Und die Winde rufen: Wehe!
Und kein Vogel singet mehr.

Will drum meine Blicke wenden
Weg von Wald und Au und Flur —
Ach! der Traum, er mußte enden,
Die Erinnrung blieb mir nur.

Digitized by Google

Traum ist Alles, auch der Abend,
Als du mich zuerst erblickt,
Mit dem Tranke kühl und labend
Deinen Freund zuerst erquickt.

Ist der Traum auch nicht geblieben,
Blieb des Traums Erinnerung,
Und das kindlichfrohe Lieben
Wird mit jedem Lenze jung.

Digitized by Google

Helgolander Lieder.[69]

(1840.)

1.[70]

Erscheine noch einmal, erscheine
Und fülle meine Seele ganz
Mit deines Herzens heil'ger Reine,
Mit deines Auges lichtem Glanz!

Erscheine noch einmal und werde
Was du mir warst auf Erden hier:
Der Frühling brachte dich der Erde,
Nun bringe du den Frühling mir.

Erscheine noch einmal! und wieder
Ertönen in des Sängers Brust
Die alten, lang verklung'nen Lieder
Von seiner Liebe Leid und Lust.

Digitized by Google

2.

Hab' ich Tage lang geblicket
Auf die blaue Meeresflut,
Und die Boten ausgeschicket
Meiner heißen Liebesglut!

Und sie konnten nicht erschauen
Auf der weiten Meeresflut
Jene liebehellen, blauen
Augen, drin der Himmel ruht.

Eine Lotosblume nickte
Endlich aus der blauen Flut,
Und wie sie mein Aug' erblickte,
Ward gestillt des Herzens Glut.

3.

Weg mit diesen, weg mit jenen,
Weg mit allen Mägdelein!
Meines Herzens Freud' und Sehnen
Fesselt mich an dich allein.

Bin ich doch durch dich geworden
Willenlos wie ein Magnet,
Der sich immer, statt nach Norden,
Nur nach deinem Herzen dreht.

4.

O könnt' ich doch ein Spiegel sein,
Ein Spiegel deiner Milde,
So hell und rein wie Sonnenschein,
Ein Bild von deinem Bilde.

Digitized by Google

Dann würd' ich dir ins Antlitz sehn
So ohne Angst und Zagen,
Wie güldne Stern' am Himmel stehn
Nach sturmbewegten Tagen.

5.

Weh mir! daß ich zu fragen wagte:
Sag, liebst du mich?
Weh mir! daß ich es wagt' und sagte:
Ich liebe dich.

Wenn's Sünde war, es auszusprechen,
Will büßen ich
Durch stille Liebe mein Verbrechen:
Ich liebe dich.

Wohl mir! noch denk' ich immer wieder
Und nur an dich;
Wohl mir! noch singen meine Lieder:
Ich liebe dich.

6.

Hab' ich gekämpft in stürmischem Muth,
Endlich gewinn' ich Frieden doch wieder;
Aus des Herzens beruhigter Flut
Fisch' ich die Perlen, die stillen Lieder.

Und die Perlen, ich weihe sie dir,
Ist es doch meine köstlichste Gabe:
Nimm sie, trag sie zu Ehren mir,
Bis ich nun ausgekämpfet habe.

Digitized by Google

7.

Auch die Sonne sinket nieder,
Alles findet hier sein Grab,
Und so sank die Hoffnung wieder
In die blaue Flut hinab.

Wehe! Wind und Wellen trieben
Meine Lotosblume fort;
Meine Lieb' ist hier geblieben,
Unstet wie die Möwe dort.

8.

Der Vogel fliegt zum Felseneiland,
Er weiß nicht, was ihm droben droht;
Er suchet Rast nach langer Seefahrt,
Und ach! er findet seinen Tod.

Ihr Blicke meiner heißen Sehnsucht!
Was euch als Ziel beschieden schien,
Ihr saht es steigen aus der Meerflut,
Und saht es mit der Meerflut fliehn.

9.

O Nacht der Thränen, Nacht der herben Schmerzen,
Wie könnt' ich je vergessen dein!
Für ewig schien geschwunden meinem Herzen
Des schönen Tages lichter Schein.

Das Eiland lag mit Dunkelheit umzogen,
Vom Leuchtthurm spärlich nur erhellt;
Still waren nun des Meeres Wind und Wogen,
Gestorben schien die weite Welt.

Digitized by Google

O Nacht der Thränen, Nacht der herben Schmerzen,
Wie könnt' ich je vergessen dein!
Die Lust der Liebe nahmst du meinem Herzen,
Und ließest mir der Sehnsucht Pein.

10.

Seid nun ruhig, wilde Wogen,
Und ihr Stürme, werdet stumm!
Denn zur Heimat fortgezogen
Ist mein Liebchen wiederum.

Ach! an einem andern Strande
Taucht sie aus der Flut empor;
Ach! in einem andern Lande
Blühet was mein Herz erkor.

Schöne Blume! Heil und Segen
Mag der Himmel dir verleihn!
Leb nun wohl! auf allen Wegen
Durch das Leben denk' ich dein.

11.

Laß die wilden Wogen toben
Um den Felsen dort und hier!
Auf dem Felsen wohn' ich droben,
Und der Frieden wohnt in mir.

Wie in stillen heitern Tagen
Auf dem Meer der Himmel ruht,
Wird dein holdes Bild getragen
Auf des Herzens stiller Flut.

Digitized by Google

12.

Grün ist das Eiland, weiß der Strand,
Roth ist der hohe Klippenrand:
O glänzten doch in meinem Kranz
Noch diese Farben Helgolands!

Du Kranz der Liebe grün und roth,
Wie bist du jetzt so bleich und todt!
Ein Blümchen blüht an dir allein,
Das Blümelein: Vergißnichtmein!

Digitized by Google

Johanna-Lieder.[71]

(1847.)

I. Ghaselen.

(Nr. 1—16.)

1. Du weißt es nicht.

Ich saß bei dir — wie mir die Zeit verrann!
Du weißt es nicht.
Ich saß bei dir, ich sah dich liebend an:
Du weißt es nicht.
Du sprachst, du hättest dich schon manchen Tag
Nach mir gesehnt;
Ich lächelte, doch was ich träumend sann,
Du weißt es nicht.
Du sangest mir: „den lieben langen Tag“,
Ich freute mich;
Du sahst mich an, doch wie mein Herz entbrann,
Du weißt es nicht.
Du reichtest mir zum Abschied still die Hand,
Du sahst mich ziehn,
Doch daß ich blieb ein Sklav in deinem Bann,
Du weißt es nicht.

Digitized by Google

2. Ich liebe dich.

Mir ist, als müßt' ich immer sagen:
Ich liebe dich,
Und mag nicht auszusprechen wagen:
Ich liebe dich.
Die Maienlüfte säuseln wieder,
Ich lausche hin,
Und alle Blüthenzweige klagen:
Ich liebe dich.
Der Sang der Vögel ist erwachet,
Ich lausche hin,
Und alle Nachtigallen schlagen:
Ich liebe dich.
So frag die Lüfte, frag die Blumen,
Die Vögel all,
Vielleicht, daß sie für mich dir sagen:
Ich liebe dich.
Ich wandle fern von dir und habe
Nur Einen Trost
In diesen schönen Frühlingstagen:
Ich liebe dich.

3. O schöner Tag!

Holdorf, im Herbste 1848.

Du unvergeßlicher von allen Tagen,
O schöner Tag!
Ich sag' es heut' und muß es immer sagen,
O schöner Tag!
So ruft der müde Wandrer, wenn er wieder
Nach manchem Leid
Die Heimat sieht, mit innigem Behagen:
O schöner Tag!

Digitized by Google

So ruft der Schiffer, wenn beruhigt wieder
Nach Sturmesnacht
Die Wellen ihm sein Schiff zum Hafen tragen:
O schöner Tag!
So ruft der Krieger, wenn er endlich heimkehrt
Nach mancher Schlacht
Und ihm der Seinen Herzen froh entgegen schlagen:
O schöner Tag!
So rief auch ich, und Alles schien erfüllet,
Was ich gehofft,
Als ob wir uns schon in den Armen lagen:[72]
O schöner Tag!
Ich sah dich an, du schlugst die Augen nieder —
Ich fragte dich,
Du aber schwiegst, als wolltest du nicht sagen:
O schöner Tag!

4. Auf Wiedersehn!

Zum Abschied sprachst du nur das Wort:
Auf Wiedersehn!
Nun hör' ich immer=, immerfort:
Auf Wiedersehn!
Die Hoffnung hat mich oft getäuscht,
Betrogen oft,
Und manche Knosp' ist früh verdorrt:
Auf Wiedersehn!
Und mancher Tag kam nie zurück,
Der zu mir sprach:
Ich kehre wieder, halte Wort:
Auf Wiedersehn!

Digitized by Google

Und mancher Abschied wurde mir
Erst dann recht schwer,
Wenn's um mich klang bald hier, bald dort:
Auf Wiedersehn!
Und dennoch macht mich heiter jetzt
Und hoffnungsreich,
Was du mir sprachst, dein letztes Wort:
Auf Wiedersehn!

5. Johanna!

Wie oft wird noch die Sonne niedergehn?
Johanna!
Wie oft, bis ich dich werde wiedersehn?
Johanna!
Und meine Blicke werden suchen dich
Vergebens,
Und traurig zu der Erde niedersehn,
Johanna!
Vergebens wird sich sehnen dann mein Herz,
Vergebens,
Vergebens werden meine Lieder flehn:
Johanna!
Mir blieb von allen schönen Stunden nur
Ein Nachklang,
Ach! nur dein letztes Wort: auf Wiedersehn —
Johanna!

Digitized by Google

6. Sei mir gegrüßet!

Der Frühling kommt, die Lerchen singen:
Sei mir gegrüßet!
Es muß die Welt nach Freuden ringen:
Sei mir gegrüßet!
Und Maienlüfte säuseln linde
Durch Halm' und Blätter,
Und Maienglöckchen hell erklingen:
Sei mir gegrüßet!
Des Berges Bäche rauschen fröhlich
Ins Thal hernieder,
Um ihren Frühlingsgruß zu bringen:
Sei mir gegrüßet!
Es öffnen sich die Blumenkelche
Beim Sonnenscheine
Zum Gruß und Kuß den Schmetterlingen:
Sei mir gegrüßet!
Ich athme lauter Frühlingswonne
Und weiß von ferne
Dir nur dasselbe Lied zu singen:
Sei mir gegrüßet!

7. Vergißmeinnicht, Johanna!

Der Frühling schied, doch ließ er mir ein Blümelein:
Vergißmeinnicht, Johanna!
Nun blüht von allen Blümelein mir nur noch ein
Vergißmeinnicht, Johanna!
Wie ich es einst schön blühen sah am Neckarstrand,
So seh' ich's aller Orten
Wo ich auch bin an Nord= und Ostsee, Elb' und Rhein:
Vergißmeinnicht, Johanna!

Digitized by Google

O könnt' ich zaubern, zaubert' ich den Winter dir
Zum Frühling um hienieden
Und jedes Flöckchen Schnee dir um zum Blümelein
Vergißmeinnicht, Johanna!
O könnt' ich zaubern, sollt' in deinem Herzen blühn
Die Blume meiner Sehnsucht
Und singen dir von meiner Liebe Lust und Pein:
Vergißmeinnicht, Johanna!

8. Gedenke mein!

Wenn Frühling bricht des Winters Macht,
Gedenke mein!
Wenn seine Sonne glüht und lacht,
Gedenke mein!
Wenn er die Blumen heißt erblühn
In Feld und Au
Voll lauter Duft und Farbenpracht,
Gedenke mein!
Wenn er die Nachtigallen ruft
Zu Sangeslust
In milder sternenheller Nacht,
Gedenke mein!
Und wenn ein Volk aus Winterschlaf
Dem Frühling gleich
Zur Freiheit endlich auferwacht,
Gedenke mein!
Und wenn du hörst, daß in dem Kampf
Für Freiheit blieb
Auch der, der dann noch dein gedacht,
Gedenke mein!

Digitized by Google

9. Dein Bild, Johanna!

Tag wird's, und aus der Dämmrung sich erhebet
Dein Bild, Johanna!
Verklärt im Glanz der Morgenröthe schwebet
Dein Bild, Johanna!
In jedem Lüftchen auf der stillen Flur und
Im Blüthendufte,
Im Tröpfchen Thau an jeder Blume bebet
Dein Bild, Johanna!
Ja, meiner Sehnsucht und Erinnerung, und
All meinen Träumen
Und Taggedanken hat sich eingewebet
Dein Bild, Johanna!
Bist du auch fern, du bleibst mir ewig nahe,
Nah meinem Herzen,
In meinen Freuden, meinen Schmerzen lebet
Dein Bild, Johanna!

10. Was kümmert's mich!

Wenn mir die Welt ob meiner Liebe grollt,
Was kümmert's mich!
Sagt sie, daß ich was Besseres gesollt,
Was kümmert's mich!
Denn Lieb' und Freiheit lebten stets in mir
Und stets vereint,
Und beiden blieb ich immer treu wie Gold —
Was kümmert's mich!
Für Lieb' und Freiheit schlägt mein Herz
Wie's immer schlug,
Ich weiß noch was ich will, was ich gewollt —
Was kümmert's mich!

Digitized by Google

Der freie Mann trägt seinen Lohn in sich,
Will Nichts von euch,
Kenn' ich doch einen schönren Ehrensold —
Was kümmert's mich,
Spricht sie, die wie die Freiheit lieb mir ist,
Spricht sie es aus:
„Wie ich der Freiheit, bin ich dir auch hold —
Was kümmert's mich!"

11. Für dich.

Ich bin ein Fremdling ohne Haus und Heerd
Für dich,
Und dennoch ward mir Armen viel bescheert
Für dich.
Es hegt gar manchen Wunsch und manches Lied
Mein Herz,
Was Alles mich die Liebe hat gelehrt
Für dich.
Verbot ein König mir das Singen auch,
Wolan!
So hast du es doch mir noch nie verwehrt
Für dich.
So höre du noch gern dies letzte Lied
Von mir,
Wenn auch der Fremdling niemals wiederkehrt
Für dich.

Digitized by Google

12. Weh mir!

Nun fühl' ich erst der Trennung Schmerz,
Weh mir!
Gebrochen ist mein frohes Herz,
Weh mir!
Ich sang von lauter Maienlust
Der Welt,
Und wieder klang's von Freud' und Scherz.
Weh mir!
Jüngst war's noch Frühling rings umher
Durch dich,
Jetzt ohne dich ist's wieder März —
Weh mir!

13. Singe! singe!

Sprich, und du bist mein Mitmensch.
Singe, und wir sind Brüder und Schwestern.
Hippel.

Alles Schöne lebt in Tönen —
Singe! singe!
Soll dein Leben sich verschönen,
Singe! singe!
Lerne früh das Trübe meiden
Und verjagen,
Lern ans Heitre dich gewöhnen!
Singe! singe!
Sollte Trauer dich beschleichen,
Gram und Kummer,
Sollte dich die Welt verhöhnen:
Singe! singe!

Digitized by Google

Deine Lieb' erblüht von neuem
Im Gesange
Und Gesang wird dich versöhnen:
Singe! singe!
Und du sangst mir und ich fühlte,
Daß es wahr ist:
Alles Schöne lebt in Tönen —
Singe! singe!

14. Und dann nicht mehr!

Ich sah dich nur ein einzig Mal
Und dann nicht mehr;
Da war dein Blick ein Hoffnungsstrahl
Und dann nicht mehr.
Nur Einmal träumte noch mein Herz
Von Liebesglück
Und kannte keine Sehnsuchtqual,
Und dann nicht mehr.
Nur Einmal war das Schicksal mir
Gerecht und ließ
Nur zwischen Freuden mir die Wahl,
Und dann nicht mehr.
Du warst bei mir, ich war bei dir,
Und Frühling war's
Durch dich im ganzen Neckarthal,
Und dann nicht mehr.

Digitized by Google

15. Und Alles hin!

Es war ein Traum nur, war ein schöner Traum,
Und Alles hin!
Schön wie der Abendwolke goldner Saum,
Und Alles hin!
Von einem höhern sel'gern Dasein war
Mein Herz beseelt,[73]
Ich fühlte heimisch mich hienieden kaum —
Und Alles hin!
Erfüllt schien jede Hoffnung, jeder Wunsch
Auf ewig mir,
Nur süße Früchte bot mein Lebensbaum —
Und Alles hin!
Leb wohl! leb wohl! nie rufe dir wie mir
Ein Morgen zu:
„Du hast geträumt der Liebe schönen Traum —
Und Alles hin!“

16. Liebliche Rose!

Holdorf, im Herbste 1848.

Sprichst du auch nein, du bleibst mir unverloren,
Liebliche Rose!
Du wirst in jedem Frühling mir geboren,
Liebliche Rose!
Der Frühling heißt die Vögel fröhlich singen
Immer dasselbe,
Und immer, immer klingt in meinen Ohren:
Liebliche Rose!
Und unter allen seinen Blumen hab' ich
Dich zur Geliebten,
Dich nur, die eine einz'ge auserkoren,
Liebliche Rose!

Digitized by Google

Und unter allen seinen Blumen hab' ich
Dir nur alleine
Von allen andern Treue zugeschworen,
Liebliche Rose!
Du bleibst mir nahe, nahe meinem Herzen,
Bist du auch ferne!
Sprich immer nein! dich hab' ich nie verloren,
Liebliche Rose!

II. Im Neckarthale.

(Nr. 17—44.)

17. Einleitung.

Sag, wann wird es mir gelingen?
O wann kommt einmal die Zeit?
Sag, wann wirst du, Herz, versingen
Meiner Liebe Lust und Leid?

„Fasse frischen Muth und trage,
Und wenn auch dein Frühling flieht —
Nur mit meinem letzten Schlage
Stirbt erst deiner Liebe Lied.“

18.

Die Erde träumt von grünen Feldern,
Von Blättersäusel, Blüthenduft,
Von Blumengärten, dichten Wäldern,
Von Sonnenschein und milder Luft.

Digitized by Google

Sie wachet auf aus ihrem Traume
Und wird von grimmer Kält' erschreckt:
Schnee hangt an jedem Strauch und Baume,
Schnee hat das weite Land bedeckt.

Mag auch der Lenz noch länger säumen,
Einst ist der Erde Traum erfüllt.
Ach! meiner Liebe langes Träumen,
Bleibt's nur in Winternacht gehüllt?

19.

Es schwebt ein grüner Schimmer
Schon über Wies' und Feld:
Das ist die neue Hoffnung,
Die heimkehrt in die Welt.

Das ist der Frühling selber
Nach langer Winterzeit,
Der alle Schmerzen heilet
Und lindert jedes Leid.

Nun hab' ich ausgeträumet —
Ich sah, Johanna, dich:
Verschwunden ist mein Winter
Und Frühling ward's für mich.

20.

Drüben an dem Neckar schimmert
In dem hohen Haus ein Licht —
Und so schön hat mir geflimmert
Noch ein Stern auf Erden nicht.

Digitized by Google

Meine Blicke ziehn mich immer
Drüben nach dem Fensterlein,
Suchen nur des Lichtes Schimmer,
Wie der Mond den Sonnenschein.

Heitre Bilder vor mir schweben
Wie aus einer andern Welt,
Und ich seh' im trüben Leben
Meiner Sehnsucht Mond erhellt.[74]

21.[75]

Drei Knospen, drei Knospen, die sprachen einst zu mir:
Komm wieder in dem Frühling, im Frühling blühen wir.

Im Frühling, im Frühling stellt' ich mich wieder ein,
Da blühten die drei Knospen im lichten Sonnenschein.

Drei Veilchen, drei Veilchen, die pflückt' ich schweigend ab.
Als hätt' ich sie gefraget, mir jedes Antwort gab.

Wir wissen, wir wissen, wem du uns nächstens bringst,
Es ist fürwahr dieselbe, von der du träumst und singst.

Wir wissen, wir wissen, wem du uns nächstens giebst,
Es ist fürwahr dieselbe, die du in Treuen liebst.

O laß uns, o laß uns des Frühlings Boten sein
Und sag für uns: Johanna, auch wir gedenken dein!

22.

So saßen wir in jener Rebenlaube,
Zu unsern Füßen lag das Neckarthal,
Und uns umbebte leises Frühlingswehen,
Und uns umspielte mild der Sonne Strahl.

Digitized by Google

Der Frühling schlief und sandt' als seine Träume
Ein einzeln Blümchen und ein Blättchen nur.
Die Vögel sangen schüchtern auf den Zweigen,
Noch winterlich war Berg und Wald und Flur.

Ich sah dich an, und was ich fragen wollte —
Ich wußte, daß dein Herz es mitempfand:
„O laß uns immer Freunde sein, Johanna!"
Ich sprach's, du reichtest schweigend mir die Hand.

Da war der Frühling in mein Herz gezogen
Mit Sang und Blüthenduft und Farbenpracht.
Es lag erleuchtet vor mir meine Zukunft
Wie eine mondscheinhelle Maiennacht.

23.

Nur Eine Nacht — und Schnee ist da gefallen
Wo uns noch gestern Frühlingsluft umweht.
O sieh, wie nun im Schnee an jenem Berge
Der Mandelbaum mit seinen Blüthen steht.

So steht mein Herz in seiner Blüthenfülle
Auf dieser Bühne der Verwandelung,
Es denket dein, und blüht trotz Schnee und Kälte
Im Frühlingshauche der Erinnerung.

24.

Was kümmert's mich, ob's heute,
Ob's morgen wieder schneit?
Ob bald dem Winter folget
Die süße Frühlingszeit?

Digitized by Google

Wenn mich zwei Augen grüßen,
Ist Alles um mich grün,
Und meines Herzens Sehnsucht
Muß wie die Rose blühn.

25. Zu meinem Geburtstage.

Wie sich mein Leben mag gestalten,
Dein denk' ich liebend immerfort;
Und wie ich werde Wort dir halten,
Halt' ich, Johanna, dich beim Wort.

Wol kann das Schicksal viel uns rauben,
Schwach ist die menschliche Natur,
Doch unsres Herzens Lieb' und Glauben
Zerstören wir uns selber nur.

Du aber hast dein Wort ermessen:
„O laß uns immer Freunde sein!"
Johanna, nie kannst du's vergessen,
Und du auch denkest liebend mein.

26.

O du meine liebe Taube,
Meine Sehnsucht, flieg nun hin,
Und verkünd am Fenster drüben,
Daß ich heimgekommen bin.

Bring den Duft der ersten Blüthen
Von den Bergeshalden ihr,
Bring den ersten Sang der Vögel,
Bring auch einen Gruß von mir!

Digitized by Google

Und wie wird mein Herz sich freuen
An dem jungen Frühlingsglück,
Bringst du mir vom Fenster drüben
Einen Gruß von ihr zurück!

27.

Du sprachst: trag meinem Glücke keinen Groll!
Wie klang das Wort doch mir so trauervoll!
Wer mich beglückt, auch ohn' es selbst zu wollen,
Sag an, wie könnt' ich seinem Glücke grollen?

O ahnde nie, daß je mein liebend Herz
Bewußt bereiten kann dir einen Schmerz;
Es sinnet immer, immer nur auf's Neue,
Daß dich des Sängers Wort und Lied erfreue.

28.

Breslau, 12. Januar 1836.

Wie die Kinder sich der Flocken
Freuen, wenn es eben schneit,
Und sich freu'n der Maienglocken,
Wenn beginnt die Frühlingszeit;

So auch nimm du jed' Erscheinung,
Die das flücht'ge Leben giebt!
Frag nicht nach des Dichters Meinung,
Freue dich, daß er noch liebt.

Digitized by Google

29.

Wie ich mich doch so gerne bückte,
So gerne jede Blume pflückte,
Die ich auf meinen Wegen fand!
Wie ich mich freute, daß dich heute
Noch jedes Blatt und Blümchen freute,
Die ich für dich zum Strauße band!

Nimm was ich dir gepflücket habe,
Nimm diese erste Frühlingsgabe!
Wohl mir, wenn sie dich auch erfreut!
Gern möcht' ich dir was Schönres geben:
Ein Flüchtling hat in seinem Leben
Nur was der Augenblick ihm beut.

30.

Gestern konnt' ich Hoffnung haben:
Gestern war's noch um mich grün.
Heute liegt in Schnee begraben
Was in Freuden wollte blühn.

Gestern blühte noch die Mandel,
Und ich brachte dir ein Reis.
Heute, heute — welch ein Wandel!
Ist der Baum von Flocken weiß.

Und so wechselt auch mein Leben
Zwischen Furcht und Hoffnung ab,
Und mein schönstes Thun und Streben
Findet oft zu früh ein Grab.

Und so wird mein Herz sich grämen
Und die Welt wird fröhlich sein,
Wann ich werde Abschied nehmen
Und im Frühling bin allein.

Digitized by Google

31. Mit einer Hyacinthe, die trotz Wind und Schnee am 18. April 47 blühte.

Sieh, diese Hyacinth' hat überstanden
Den letzten Wintersturm, den letzten Schnee.
Als um sie her so viele Blüthen starben,
Hat sie gelächelt noch in ihrem Weh.

So mag dein liebevolles Herz, Johanna!
Des Lebens Stürme siegreich überstehn,
Und wenn dein Frühling sich in Wolken hüllet,
Der Blume gleich noch froh gen Himmel sehn.

32.

Auf die Berge muß ich gehen,
Muß nach deinem Fenster sehen,
Muß dir winken, muß dir nicken,
Muß dir tausend Grüße schicken,
Glück dir wünschen, Dank dir sagen,
Denn in diesen Frühlingstagen,
O Johanna, gabst nur du
Freude mir und Fried' und Ruh.

Von den Bergen steig' ich nieder,
Denn ich sandte meine Lieder,
All die schönsten die ich habe,
Dir als duft'ge Frühlingsgabe,
Diese Botschaft dir zu sagen:
Ja, in diesen Frühlingstagen,
O Johanna, gabst nur du
Freude mir und Fried' und Ruh.

Digitized by Google

*33.

O Johanna! o Johanna!
Denkst du jemals mein noch gerne,
Wenn ich bin in weiter Ferne,
O so denk auch jener Stunden,
Wo ein Herz dich hat gefunden,
Das dich nie vergessen kann.

O Johanna! o Johanna!
Wie das Schicksal mit mir schaltet,
Wie mein Leben sich gestaltet,
Ob's mir wohl geht oder wehe,
Ob ich nie dich wiedersehe —
Dein gedenk' ich allezeit!

O Johanna! o Johanna!
Immer werd' ich dich begleiten,
Wie der Frühling vor dir schreiten,
Grüße dir und Wünsche bringen,
Immer, immer dich besingen,
Immer, immer nah dir sein!

*34. Des Herzens Antwort.

Hattest du mir doch versprochen:
Wolltest immer fröhlich sein;
Hast so früh dein Wort gebrochen —
Herz, mein Herz, was fällt dir ein?

Digitized by Google

„Niemals hätt' ich was versprochen,
Hättest du mich recht gefragt;
Und daß ich mein Wort gebrochen,
Hättest niemals du geklagt.

Sie nicht sehen und sich freuen,
Das vermag ich nun und nie.
Willst du mir mein Glück erneuen,
So gelingt's dir nur durch sie."

35. Dein Frühling.

Ja, sie sind dahin die Tage der Wonne,
Die ich einst mit dir vollbracht.
Ach! für mich geht wieder unter die Sonne,
Und für mich nur wird es Nacht.
Scheiden muß ich jetzt von hier,
Scheiden muß ich von dir;
Drum, Johanna, lebe wohl!
Und ade! ade! ade!
Drum, Johanna, lebe wohl!

Freue dich! dein Frühling kehret ja wieder,
Frühling wird es wiedrum dir,
Bringt dir alles Frohe, Blumen und Lieder,
Aber Winter bleibt es mir.
Scheiden muß ich jetzt von hier,
Scheiden muß ich von dir;
Drum, Johanna, lebe wohl!
Und ade! ade! ade!
Drum, Johanna, lebe wohl!

Digitized by Google

36. Mein Frühling.

Gerdshagen, 30. Mai 1844.

Die Bäume grünen überall,
Die Blumen blühen wieder,
Und wieder singt die Nachtigall
Nun ihre alten Lieder.
O glücklich, wer noch singt und lacht,
Daß auch der Frühling sein gedacht!

Froh wollt' ich sein in Wald und Feld
Und mit den Vögeln singen,
Und wie die ganze Frühlingswelt
Nach Lust und Freude ringen —
Was soll mir Blüth' und Nachtigall?
Du fehlst mir, fehlst mir überall.

O liebes Herz, und soll ich dich
Nun nimmer wiedersehen,
So mag der Frühling auch für mich
Mit Blüth' und Sang vergehen —
Was soll der Frühling doch für mich?
Was ist ein Frühling ohne dich?

37.[76]

5. Juli 1833.

Bei verblühten Lilien steh' ich,
Zwischen Gräbern wandr' ich hin;
An verwelkten Rosen seh' ich,
Daß der Frühling floh dahin.

Ros' und Lilie mußten schwinden,
Doch die lenzgewohnte Brust
Träumt im Duft der Kirchhoflinden
Noch von Frühlings-Sang und Lust.

Digitized by Google

*38.

Was ich still im Herzen trage,
Halle wie Gesang dahin!
Singen will ich alle Tage,
Bis ich selbst ein Lied nur bin.

Ja, ein Lied was dir zu Herzen
Still und leise, frühlingsbang
Seine Freuden, seine Schmerzen
Singet dir sein Lebelang.

39. Mein Herbst.

1845.[77]

Die Blumen sind verwelket,
Die du empfingst von mir;
Verklungen sind die Lieder,
Die ich gesungen dir.

Gern möcht' ich dir erneuen
Was Freude dir gemacht,
Gern hätt' ich frische Blumen
Und Lieder dir gebracht.

Ach! wär' ich nicht gezogen
Weit in die Welt hinaus,
Den ganzen Frühling brächt' ich
Noch heute dir ins Haus.

Nun ist mir in der Ferne
Nach dir so bang' und weh,
Als ob ich nie dich wieder,
Nie, nie dich wiederseh'.

Digitized by Google

*40. Dein Herbst.

Vandelstorf i. Meckl., 1. Oktober 1845.

Du sollst nicht weinen, sollst nicht klagen,
Sollst heiter wie die Blumen sein,
Die noch in diesen kühlen Tagen
Sich freu'n am kurzen Sonnenschein.

Die Blumen blühn trotz Wind und Wetter,
Sie ahnden nicht die schlimmre Zeit;
Heut stehn in Pracht noch Blüth' uud Blätter
Und morgen sind sie überschneit.

Dir aber muß der Lenz erscheinen
In deiner Liebe Lust und Pein:
So oft du denkest an den Einen,
Wird's immer für dich Frühling sein.

41. Die letzten Blumen.

Des Frühlings Boten send' ich dir
In diesen winterlichen Tagen,
Daß sie noch einen Gruß von mir,
Ein stilles Lebewohl dir sagen.

Könnt' ich für meines Lebens Mühn
Vom Schicksal Eine Gunst erwerben:
Wie diese Blumen möcht' ich blühn
Und so an deinen Blicken sterben.

Digitized by Google

*42. Singe! singe!

Singe, singe! Mit Gesange
Lockest du die Freud' herbei,
Und bei heitrer Lieder Klange
Wird dein Herz dir froh und frei.

Singe! So nur kannst du stillen
Deinen Unmuth, deinen Gram;
Mit Gesang machst du die Grillen
Und die wilden Sorgen zahm.

Singe denn! Dein Sinn wird milder,
Taucht sich in Zufriedenheit,
Und versöhnend nahn die Bilder
Deiner schönren Jugendzeit.

Singe, singe! Sang belebet
Deinen Muth dir früh und spat
Und begeistert und erhebet
Dich zu jeder schönen That.

Singe, singe! Mit dir singet
Was da fliegt in reger Lust,
Und voll Mitgefühl erklinget
Jede edle Menschenbrust.

Singe denn, und immer wieder
Denke, daß ich denke dein,
Laß dir jedes meiner Lieder
Eine froh' Erinnrung sein!

Digitized by Google

43.[78]

Holdorf, 6. Februar 1845.

Ich sah wol ein liebliches Blümlein —
Und Frühling ward es um mich.
O weh! und da war es verschwunden,
O weh! und mein Frühling wich.

Und wenn ich des Frühlings gedenke,
Erstirbt auf den Lippen das Lied.
Es blühte so wunderbar lieblich!
Ich weiß nicht, wie mir geschieht.

O lächle, o lächle noch Einmal
Mir in mein Leben hinein!
O laß es für mich, o du Blümlein,
Einmal doch noch Frühling sein!

44.

Und bin ich weiter nichts für dich geblieben
Als nur ein Nachklang kurzer Frühlingstage,
Ist all mein Sehnen dir und all mein Lieben
Ein Traum nur noch, ein Märchen, eine Sage —

Auch dann noch werd' ich dich im Herzen tragen,
Auch dann noch dein mich freu'n und dich erheben,
Auch dann noch werd' ich Dank dem Tage sagen,
Der dich erscheinen ließ auch meinem Leben.

Digitized by Google

III. Im Rheingau.

(Nr. 45—72.)

45.

So hab' ich dich nicht mehr gesehen —
Mein letzter Wunsch ward nicht erfüllt.
Es lag die Stadt mit ihrem Schlosse
In dichten Nebel eingehüllt.

Noch lange schaut' ich dann hinüber —
Und als der Nebel stieg empor,
Da blieb geschlossen jenes Fenster,
Wohin mein Blick sich oft verlor.

Ich sah, wie mit Gedankenschnelle
Der Dämpfer dich von hinnen trug.
Dir nach zog meine Sehnsucht schweigend
Schwermüthig mit der Wolken Zug.

46.

Ich kam mit Blumen, kam mit Liedern,
Ich kam mit Sang und Fröhlichkeit.
Wer wird nun solchen Gruß erwiedern,
Seit du geschieden bist so weit?

Es öffnet nun sich meinen Blicken
Im Neckarthal kein Fenster mehr.
Ich kann dir keine Grüße schicken,
Die Rebenlaub' am Berg' ist leer.

Schon seh' ich Frücht' aus Blüthen treiben —
Das ist der Kreislauf der Natur.
Mein Herz muß ohne Blüthen bleiben,
Sein Frühling fehlt, du fehlst ihm nur.

Digitized by Google

47.

Wenn dich der Dichtung Zauber hat bezwungen,
Bezwang ein andrer stärkrer Zauber mich.
Nicht um zu singen, hab' ich dir gesungen —
Weil ich dich liebe, drum besing' ich dich.

Und könntest zweifeln du, so thu's nicht länger,
O zweifle nicht an meiner Liebe Sang!
Der Liebe Zauber machte mich zum Sänger,
Nur Lieb' ist meines Herzens Widerklang.

48.

Das ist die Rebenlaube wieder,
Wo ich mit ihr noch neulich saß,
Wo ich ihr meine jüngsten Lieder
Von einem schönren Frühling las.

Noch blühen an derselben Stelle
Gar manche Blumen täglich auf,
Noch rauscht herab die Bergesquelle
In ihrem alten muntern Lauf.

Noch ziehen süße Blüthendüfte
Wie Freundesgrüße durch das Thal,
Und um des Waldes kalte Klüfte
Spielt mild der Abendsonne Strahl.

Sie aber weilt im fremden Lande,
Wo ihr kein heimisch Wort erklingt,
Und ahnt nicht, daß am Neckarstrande
Ein Herz noch manches Lied ihr singt.

Digitized by Google

49.

Als ich den Mandelbaum gesehn
Noch jüngst in seiner Blüthenpracht,
Da blieb ich lange sinnend stehn
Und habe nur an uns gedacht.

Mein Leben sah ich reich erblühn
In deines Lebens Frühlingspracht —
Vergieb! vergieb! es war zu kühn,
Daß ich zugleich an mich gedacht.

Sieh! seit du uns verlassen hast,
Da liegt vom Sturmwind über Nacht
Zerknickt des Baumes schönster Ast —
O weh! wer hätte das gedacht!

Am Bergesabhang liegt er da,
Verwelkt ist seine Blüthenpracht,
Und als ich ihn noch heute sah,
Da hab' ich nur — an mich gedacht.

50.

Könnt' ich die Lerche sein, die früh erwacht,
Gen Himmel steigt und schmetternd singt,
Hoch in den Lüften weilt, bis sie's vollbracht,
Daß überall ihr Gruß erklingt:

Ich sänge täglich über deinem Haus,
Ich grüßte dich zu jeder Zeit,
Ich lockte dich in Au und Feld hinaus,
Und stimmte dich zur Fröhlichkeit. —

Digitized by Google

Mein Lied gehört nur mir, und was es spricht,
Es klingt an kein verwandtes Ohr.
Die Welt kennt meiner Liebe Freuden nicht,
Sie weiß nur, daß ich dich verlor.

51.

Sieh mich, wie ich sing' und zeche:
Keine Nacht ist mir zu lang;
Wie ich Gram und Sorgen breche
Frohen Muths durch Wein und Sang.

Wie ich Alles möcht' umarmen
Was nach Recht und Freiheit strebt,
Und beglücken jeden Armen,
Der nicht weiß warum er lebt.[79]

Und wie meine Thränen fließen,
Und wie ich in Liebesglut
Will die ganze Welt umschließen —
Ja, Johanna, bleib mir gut!

Und dann sieh mich, wie ich träume,
Kaum der Gegenwart bewußt,
Unterm Schirm der Blüthenbäume
Frieden athm' und Frühlingsluft.

Wie ich meine Blicke senke
In des Neckars grüne Flut,
Wie ich schweigend dein gedenke —
Ja, Johanna, bleib mir gut!

Digitized by Google

52.

Wenn mir das Schicksal viel gewährte,
Arm wäre doch die Welt für mich,
Wenn ich des Einen Glücks entbehrte,
Wenn ich nicht denken dürft' an dich.
Nun bin ich reich, nun freu' ich mich:
Ich denk' an dich, ich denk' an dich.

Ja, alles Schöne was ich denke,
Ich kann's nicht denken ohne dich.
Wohin ich meine Schritte lenke,
Dein Bild begleitet immer mich.
Nun bin ich reich, nun freu' ich mich:
Ich denk' an dich, ich denk' an dich.

*53.

Könnt' ich dir frohe Kunde sagen!
Ein einzig Wort, das dich erfreut,
Das dir in diesen Frühlingstagen
Den eignen Frühling auch erneut!

Ich bin gewandelt an der Stelle,
Wo du so oft gewandelt bist,
Wo jeder Strauch, wo Baum und Quelle
Wohl weiß, was dein Geheimniß ist.

Ich soll und darf danach nicht fragen,
Und dennoch ward's mir offenbart,
Und frohe Kunde muß ich sagen
Vom Schlosse droben an der Hart.

Digitized by Google

Es sang die Nachtigall im Flieder:
„Noch heute bin ich einsam zwar,
Bald aber höret meine Lieder
Und meinen Wunsch ein liebend Paar.“

54.

Mir hat das Schicksal viel gegeben,
Gab mir ein Herz voll Liebesglut,
Und freien Sinn und edles Streben,
Zu allem Guten Kraft und Muth.

Glück aber wollt' es nicht gewähren —
Schnell zog es seine Hand zurück
Und sprach zu mir: du sollst entbehren!
Nur im Entbehren liegt dein Glück.

Und dennoch darf ich niemals klagen,
Ja, preisen muß ich mein Geschick:
Nach den verlor'nen Frühlingstagen
Blieb mancher sel'ge Augenblick.

Entbehren ist der Quell geworden,
Draus jeder Trunk macht froh und jung,
Denn immer blühn an seinen Borden
Mir Sehnsucht und Erinnerung.

55.

Mein Herz ist eine Blumenkrone,
Noch unberührt und ungeknickt,
Die jeder Zeit zum Trotz und Hohne
Still blüht und froh gen Himmel blickt.

Digitized by Google

Nichts störet ihre sel'ge Ruhe,
Sie lebt als lebte sie für sich.
In ihres Kelches stiller Truhe
Ist Alles nur ein Wunsch für dich.

Sie will dir ihre Düfte spenden,
Will nicken, winken nur nach dir,
Mit jedem Athemzuge senden
Ein Lied und einen Gruß von mir.

56.

Das Leben ist nur Kampf und Streit:
Wir müssen leiden, müssen ringen.
Frisch auf mit Muth und Heiterkeit!
Und endlich wirst du es vollbringen —
Was heute noch dein Herz entbehret,
Schon morgen ist es dir gewähret.

O klage nicht dein Schicksal an!
Der Liebe galt allein dein Streben.
Wer noch für Liebe kämpfen kann,
Dem ist noch reich das arme Leben.
Und gäb' es gar kein Glück auf Erden,
So ist's ein Glück geliebt zu werden.

57.

O frag mich nicht: was ist denn Glück?
Sieh vorwärts nicht noch sieh zurück!
O such es nicht in weiter Ferne,
Auf diesem oder jenem Sterne!
O such's nicht dort und such's nicht hier!
Es wohnet nur in dir.

Digitized by Google

Und wenn du's da nicht finden magst,
Umsonst ist, daß du weinst und klagst,
Umsonst dein Sehnen, dein Verlangen,
Umsonst dein Hoffen und dein Bangen!
O frag mich nicht — das Glück sind wir,
Das Glück wohnt nur in dir.

*58.

Ich war so stolz, kühn konnt' ich sagen:
„Ich habe niemals sie betrübt.
Ich habe was mein Herz versprochen
Als eine heil'ge Pflicht geübt."

Nun, liebes Herz, nun kannst du büßen,
Weil all dein Rühmen eitel ist.
Weh mir! ich muß an dir erleben,
Daß du ein menschlich Herz nur bist.

59.

Nun säuselt nach Gewitterschwüle
Gar eine morgenfrische Kühle,
Und leiser pocht das Herz.
Der Lärm der Gassen ist verklungen;
Kaum lebt noch in Erinnerungen
Des Tages Lust und Schmerz.

Und wer gerungen und gestritten,
Und wer geweint hat und gelitten,
Fand endlich Fried' und Ruh.
Du könntest schlummern frohen Muthes —
Nur Liebes ward dir heut' und Gutes:
Mein Herz, was wachest du?

Digitized by Google

„Ich wache nicht um meinetwillen,
Ich habe keinen Schmerz zu stillen,
Und nicht an mich gedacht.
Nur Eine, Eine grüßt' ich gerne!
O tönt' es doch in weiter Ferne:
Johanna, gute Nacht!"

60.

Und Ruhe hab' ich nun gefunden —
Und wie die Wolken fernhin ziehn,
So seh' ich meine trüben Stunden
Aus meinem Leben auch entfliehn.

Fern diesem wirren Weltgetriebe
Blieb mir nur noch das Fernste nah,
Blieb mir nur noch die stille Liebe
Zu ihr, die jüngst ich scheiden sah.

61.

Unter Blüthenbäumen wandl' ich
Froh im Maiensonnenschein —
Und am Fuße der Vogesen
Möcht' ich dennoch lieber sein!

Vieles hab' ich hier gefunden:
Liebe Freunde, Sang und Wein —
Und am Fuße der Vogesen
Möcht' ich dennoch lieber sein!

Manche sonnenheitre Tage,
Sel'ge Stunden nenn' ich mein —
Und am Fuße der Vogesen
Möcht' ich dennoch lieber sein!

Digitized by Google

O wie ist es hier so herrlich,
O wie ist es schön am Rhein!
Und am Fuße der Vogesen
Möcht' ich dennoch lieber sein!

Dort, dort wandelst du ja selber,
Und was soll für mich der Rhein?
Ohne dich zu sehn, zu grüßen
Bin ich auch am Rhein allein.

62.

Bald ein Flüchtling und Verbannter,
Bald ein Feind ein Vielverkannter,
Bald ein Freund ein Gerngenannter,
Muß ich singen, muß ich sagen,
Spotten, lachen, fluchen, klagen,
Muß ich ringen, kämpfen, wagen
Für die Freiheit immerzu
Ohne Heimat, ohne Ruh.

Und dein Bild giebt mir's Geleite,
Und dein Bild steht mir zur Seite
Ueberall in jedem Streite,
Heißt mich muthig weiter streben,
Stets von neuem mich erheben,
Und beseliget mein Leben.
Lieb' und Freiheit sind für mich
Eins geworden jetzt durch dich.

Digitized by Google

63.

Ich möchte mit den Vögeln ziehn,
Ich möchte mit den Wolken fliehn,
Ich möchte auf des Windes Flügel
Enteilen über Thal und Hügel,
Daß ich dich säh' und fragte dich,
Und fragte dich herzinniglich:
Hast du nicht einen Gruß für mich?

Still ruh' ich hier im kühlen Klee,
Es fällt auf mich der Blüthenschnee;
Ein Turteltäubchen hör' ich girren.
Ich lasse meine Blicke irren
Ins grüne Land, weit übern Rhein,
Weit in die blaue Fern' hinein,
Und denke dein, und denke dein.

Und mit den Vögeln möcht' ich ziehn,
Und mit den Wolken möcht' ich fliehn,
Ich möchte auf des Windes Flügel
Enteilen über Thal und Hügel,
Daß ich dich säh' und fragte dich,
Und fragte dich herzinniglich:
Hast du nicht einen Gruß für mich?

64.

Beim duftigen Maitrank bin ich gesessen —
Wer thät' es nicht, wär' er im Mai am Rhein?
Ich trank, und ich habe so Vieles vergessen;
Je mehr ich vergaß, um so mehr dacht' ich dein.

Digitized by Google

Das kränkeste Herz das müßte gesunden
Bei solchem Trank und im Mai und am Rhein!"
Ich lebe der Sehnsucht selige Stunden —
Bei jeglichem Tropfen denk' ich dein.

65.

Auf dem Lebensmeere fahr' ich
Wie es eben Gott gefällt:
Unbekümmert ob ich lande,
Unbekümmert ob ich strande,
Ob ein Sturm mein Schiff zerschellt.

Noch im Sturm- und Wellenstrauße
Hab' ich Einen Wunsch für dich:
Sei dir mancher Tag voll Frieden
Und voll Heiterkeit beschieden!
Und in Freuden — denk an mich!"

66.

Bald werden nun die Reben blühn;
Es zeigen sich die Scheine schon;
Gefild und Wald ist sommergrün —
Die Maienzeit ist bald entflohn.

Und wenn ich nun im Norden bin
Und wandle an der See allein,
Dann ist der Sommer auch dahin,
Dann stellt der Herbst sich wieder ein.

Und meine Sehnsucht treibt mich fort,
Ich muß ins Weinland wiedrum gehn,
Als wollt' ich Trauben lesen dort,
Und will doch dich nur wiedersehn.

Digitized by Google

Geräth auch heuer dort kein Wein,
Reift keine Traube fern und nah,
Wird's doch ein süßer Trost mir sein,
Wenn ich, Johanna, dich nur sah.

67.

Das frohe Leben ist verstummet;
Nur leise weht's vom Wald hervor,
Und hie und da ein Käfer summet,
Und fernhin hallt der Frösche Chor.

Des Tages Auge schloß sich wieder,
Hin ist des Frühlings Glanz und Glut:
Nacht sinkt auf Thal und Berge nieder,
Matt leuchtet nur des Rheines Flut.

Und wie durch Blüthenbäume flimmert
Der Abendstern so froh und mild,
Ist mir's als ob von ferne schimmert
In meine Nacht Johanna's Bild.

68.

Wenn nach vielen trüben Tagen
Wieder scheint die goldne Sonne,
Oeffnet sich der Kelch der Blumen
Und das Herz zu neuer Wonne.

Und so wird es mir ergehen:
Seh' ich einst dein Auge wieder,
Jeder Blick bringt meinem Herzen
Neue Lust und neue Lieder.

Digitized by Google

69.

Ich möchte heute Mai'n dir bringen
Und schmücken dir dein ganzes Haus,
Nach jeder Blum' und Blüthe springen
Und pflücken dir den schönsten Strauß,
Ich möchte tanzen, jubeln, singen
In Gottes weite Welt hinaus.

Nie hat mein Herz beim Trank der Reben
Und unter Freunden so gelacht,
Nie hat mich noch in meinem Leben
Ein Wort und Klang so froh gemacht —
Ich muß in Freud' und Wonne schweben:
Johanna hat an mich gedacht!

70.

In Heirauch[80] eingehüllt verschwindet
Der Landschaft zauberische Pracht.
Des Rheingau's Spiegel ist erblindet,
Rings lichte geisterhafte Nacht.

So hat den Frühling meiner Wonne
Getrübt ein seltsames Geschick.
Was froh geglänzt im Schein der Sonne
Liegt nebelhaft vor meinem Blick.

71.[81]

Willst du traurig sein und klagen?
Noch so jung und schon verzagen,
Und das Leben nicht verstehn?
Willst du unter Blüthenbäumen
Von genoss'nen Früchten träumen,
An Erinnerung vergehn?

Digitized by Google

Ob du weinest oder lachest,
Ob du schläfest oder wachest,
Ach, die Nacht stellt doch sich ein.
Nimm, noch eh der Tag sich endet,
Was der Augenblick dir spendet,
Und die ganze Welt ist dein!

72.

Ich saß auf einem Rebenhügel
Und sah hinab ins grüne Thal.
Erleuchtet lag im Abendscheine
Für mich der Rhein zum letzten Mal.

Und die genoss'nen sel'gen Stunden
Sah ich vor mir vorüber ziehn,
Und in dem Hauch der Abendlüfte
Wie Nebelwolken rasch entfliehn.

Ward die Erinnrung nur erschaffen
Zu neuer Qual in unsrer Brust?
Ist weiter nichts als Traum und Schatten
Des kurzen Daseins selt'ne Lust?

Es rauschte kühler durch die Reben,
Schon lag die Welt in Dunkelheit.
Der letzte Klang der Abendglocken
Gab mir zum Dorfe das Geleit.

Digitized by Google

IV. An der Nordsee.

(Nr. 73—83.)

73.

Seht mir nicht so in die Augen![82]
Denn es trübt sich gleich mein Blick.
Frag mich nicht was ich noch thun will,
Denn zu ernst ist mein Geschick.

Nur für Andre sä' und erndt' ich,
Nicht für mich bau' ich das Feld;
Nur für Andre pflück' ich Blumen
In dem Garten dieser Welt.

74.

Nun wandl' ich auf den öden Deichen
Der Nordsee einsam hin und her,
Und wie die Wellen traurig schleichen,
So schlägt das Herz mir bang' und schwer.

Ich mag die Blicke kaum erheben,
Umdüstert ist das Himmelszelt.
Nur weiße Möwen ziehn und schweben
Wie Träume durch die graue Welt.

Jüngst lebt' ich schönre heitre Tage,
Heut' ist nur die Erinnrung mein.
Durch meines Herzens leise Klage
Zieht silberhell der frohe Rhein.

Digitized by Google

75. Neue Lust, neues Leid.

Alte Freuden zu erneu'n,
Warten neue Freuden dein:
Warum willst du dich nicht freu'n?
Wag's! und wolle glücklich sein!

„Ach, für jede neue Lust
Findet sich ein neues Leid,
Und des Menschen enge Brust
Ist für's Schlimme stets zu weit."

76.

In des Berges Rebenhallen
Sah ich dich zum letzten Mal,
Bei dem Sang der Nachtigallen
Stieg ich dann hinab ins Thal;
Und ich schied und ließ zurück
Meinen Frühling, meine Freude, mein Glück.

Winter ist es jetzt geworden
Und ich bin so fern von dir;
Und so ist es hier im Norden
Jetzo doppelt Winter mir.
Winter bleibt es hier für mich,
Frühling wird es, Frühling wird's nur durch dich.

77.

In dieser Welt des Trugs und Scheines,
Wo find' ich nun ein Herz wie deines?
Für meine Freuden, meinen Schmerz
Solch wahres, liebevolles Herz?

Digitized by Google

Ein Frühling war einmal hienieden,
Ein wonnereicher mir beschieden,
Als ob aus jeder Knospe sprang
Für mich nur Liebeslust und Sang.

Ach, muß ich darum dich nur missen,
Um ganz zu fühlen, ganz zu wissen,
Wie reich ich war, wie arm ich bin —
Weh mir, mein Frühling ist dahin!

78.

Erwache! riefen Maienglöckchen,
Erwach aus deiner dumpfen Ruh!
Erwache! flüsterten so traulich
Mir Lilien und Rosen zu.

Mir aber träumte, wie ich schwämme
Im Weltmeer hoffnungslos umher,
Als ob für mich nun nie und nirgend
Ein grünes Stückchen Land noch wär'.

79.

Mir träumte, wie ich würde begraben[88]
Und Rosen und Lilien sahen zu,
Und wünschten alle mit lächelndem Antlitz
Noch meiner Seele selige Ruh.

Nur Eine Rose senkte nieder
Das Haupt in stiller Traurigkeit.
Da fragten sie die anderen alle:
Warum traf dich so großes Leid?

Digitized by Google

Da sprach in ihren Thränen die Eine:
Ich hab' ihn nur wenige Tage gekannt,
Doch treu hat er mich immer geliebet
Wie er geliebt sein Vaterland.

80.[84]

Breslau, 1. März 1837.

O daß ich Hoffnung wieder habe,
Dies lang entbehrte süße Glück!
Ich kehre neu wie aus dem Grabe
Zur schönen Erde jetzt zurück.

Gelöst ist meines Herzens Blindheit,
Ich sehe wieder Tagesschein:
Ich lebe wie in früher Kindheit,
Die ganze Welt ist wieder mein.

Und Allem was da lebt und webet
Muß ich mich froh und liebend nahn,
Und wie der Lenz die Erd' umschwebet,
Will auch mein Herz die Welt umfahn.

81.[85]

Ich lag wie in Grabes Nacht,
Bin wiederum auferwacht.
Mit mir erwachen die Lieder,
Ich leb' und ich singe wieder.

Digitized by Google

Dein Auge, so rein und klar,
Dein dunkeles Lockenhaar,
Der Gruß den du mir entboten,
Der machet lebendig den Todten.

82.

„Die Lieb' ist das Leben!
Das mußt du erstreben,
Das mußt du gewinnen
Mit muthigen Sinnen!“

So hört' ich oft sagen
In früheren Tagen,
Und konnt's nicht ermessen
Und hab' es vergessen.

Da mußt' ich dich sehen —
Nun darf ich's gestehen,
Nun ist es mir klarer,
Klingt schöner und wahrer:

„Die Lieb' ist das Leben!
Das mußt du erstreben,
Das mußt du gewinnen
Mit muthigen Sinnen!“

83.

Ward mir ein schöner Frühling auch geraubt —
Du denkest mein und giebst ihn immer wieder:
Mir bleibt das Feld beblümt, der Wald belaubt,
Und in mir leben Frühlingsklang' und Lieder.

Digitized by Google

Zum Himmel blickt mein dankend Aug' empor,
Vom Himmel fleht es weinend deinen Frieden:
Dein sei und bleibe was dein Herz erkor,
Und was es wünschet, sei ihm reich beschieden!

Und Eins nur fleh' ich, Eins für mich allein:
O laß mich deines Glückes stets erfreuen,
Laß mich der Nachhall deiner Freude sein,
Laß mich dein Glück durch Lieder dir erneuen!

Vergieb drum meinem Herzen was es spricht,
Und gönn ihm seine letzten Frühlingstage!
Daß ich dich liebe, darum zürne nicht!
Du zürnest sonst, daß ich zu leben wage.

V. Am Neckar.

(Nr. 84—86.)

84.

Und die Blumen blühen wieder,
Alles freut sich weit und breit,
Und der Nachtigallen Lieder
Geben mir ein froh Geleit.
Und so kehr' ich denn zurück
Und ich finde Frühling, Freud' und Glück.

Digitized by Google

Alles, Alles find' ich wieder:
Jenen Berg und jenes Thal,
Und du winkst mir froh hernieder,
Grüßest mich wie dazumal.
Und so kehr' ich denn zurück —
Wiederfind' ich Frühling, Freud' und Glück.

85.

Ja, wieder hab' ich dich gesehen
Und wieder hab' ich mich gefreut.
Erfüllt ist meines Herzens Flehen:
Du hast den Frühling mir erneut.

Und alle Rosen blühen wieder,
Ich leb' und web' in Frühlingsluft,
Und meines Lebens schönste Lieder
Erklingen hell in meiner Brust.

Nun will ich wieder fürbaß schreiten,
Will wieder still und einsam sein —
Dein Bild muß tröstend mich begleiten:
Mein bist du, mein, auf ewig mein!

86.

Holdorf, 18. Januar 1849.

O der Liebe süße Leiden!
O der Liebe sel'ge Lust!
Muß ich darum dich nur meiden,
Muß ich darum heute scheiden,
Daß ich werde ganz bewußt
Nur der Liebe süßen Leiden,
Nur der Liebe sel'gen Lust!

Digitized by Google

Lebe wohl! und stiller Frieden
Sei mit dir und heitre Ruh!
Ist dir Alles einst beschieden,
Was dein Herz sich wünscht hienieden,
Denke mein und sag auch du:
Lebe wohl! und stiller Frieden
Sei mit dir und heitre Ruh!

VI. Ein Tag an der Hart.

(Nr. 87—90.)

*87.

Mir ist zu Muth so wonnig,
Ich weiß nicht wie mir ward.
Der Tag der ist so sonnig —
Ich muß hinaus zur Hart.

Ein Schloß winkt mir hernieder,
Ich steige rasch hinan:
Und Alles grüßt mich wieder
Und sieht mich freundlich an.

Die traulich stillen Räume,
Die Laubensitz' im Frei'n,
Die Reben, Blumen, Bäume,
Epheu und wilder Wein.

Und von dem Thurm erklinget
Mir frohe Botschaft zu,
Denn deine Stimme singet,
Ich hör's: Du bist es, du!

Digitized by Google

Und als ich dich nun sehe,
Da steh' ich wie gefeit,
Da steh' ich und vergehe
In lauter Seligkeit.

*88.[86]

(Nach der Wolfsburg.)

Die Sonne sank, es war schon spat,
Da gingen wir den Felsenpfad.
Kaum sah ich wie im Sonnenstrahl
Hell glänzte Schloß und Berg und Thal.

Ich sah nach dir, ich folgte dir,
Dich sah ich nur und nichts vor mir.
Todt war die herrliche Natur —
Dich sah ich nur, dich hört' ich nur.

Man sprach zu mir: wir sind am Ziel;
Man sprach von schöner Aussicht viel.
Man sprach vom Schloß und wem's gehört,
Und wer es endlich hat zerstört.

Ich sah nach dir, ich folgte dir,
Dich sah ich nur und nichts vor mir.
Todt war die herrliche Natur —
Dich sah ich nur, dich hört' ich nur.

Digitized by Google

*89.

(Auf dem Schlößchen.)

Wir sind im Schlößchen wieder,
Gehn droben hin und her.
Der Abend senkt sich nieder,
Und still sind wir wie er.

Ringsum ein tiefes Schweigen,
Die Welt ist wie ein Grab;
Nur raschelt von den Zweigen
Ein falbes Blatt herab.

Wir blicken in die Ferne
Und keins von beiden spricht.
Hoch über uns die Sterne
Und um uns Mondenlicht.

Es will das Herz mir brechen —
Horch, wie es bebt und schlägt!
Ich wag's nicht auszusprechen
Was mich so tief bewegt.

Und wollt' ich es auch sagen,
Mein Mund ist stumm für mich.
Du magst die Thräne fragen,
Sie spricht: ich liebe dich!

*90.

(Auf dem Heimwege.)

Nun bin ich wiederum allein,
Seit von der Hart ich schied.
Heim wandl' ich still beim Sternenschein,
Nichts blieb mir als mein Lied.

Digitized by Google

So sei, mein Lied, sei du ein Stern,
Der aus sich selber lebt,
Und so in eignen Lichtes Kern
Schön wie die Sonne schwebt.

Vom heitern Himmel leuchte dann
Herab auf Berg und Thal,
Und die ich nie vergessen kann,
Die grüß viel tausendmal!

VII. Am Neckar.

(Nr. 91—94.)

91.

Die Stunde naht, wann wir uns werden scheiden,
Und wenn's nun muß geschieden sein —
Leb wohl! in meinen Freuden, meinen Leiden
Und immer denkt mein Herz noch dein.

Dir pflück' ich dann auch Blumen, sing' ich Lieder —
O glücklich wer noch hofft und glaubt!
Erinnerung und Sehnsucht giebt uns wieder
Was uns der Augenblick geraubt.

*92.

Daß ich dich unendlich liebe,
Machte mich unendlich kühn,
Und ich ließ der Hoffnung Blumen
Auf des Herzens Auen blühn.

Digitized by Google

Nicht ein Wort von Liebe sprach ich,
Gegenliebe heischt' ich nicht —
Heiß mich du nur, laß mich heißen
Dich auch du wie im Gedicht.

Und da hast du mich erschrecket,
Hast mit Stolz mich angeblickt,
Hast mit einem Wort den Frühling
Meines Herzens mir zerknickt.

Doch zerknickt schau'n meines Herzens
Blumen ihrer Sonne zu,
Schau'n nach dir und flüstern leise:
„Und wir nennen dich doch du.“

*93.

Und ich stand vor dir erschrocken,
Und du sahst an jedem Tritt,
Sahst an jedem meiner Blicke,
Sahst und fühltest was ich litt.

Als mein Herz das tief bewegte
Zwischen Stolz und Wehmuth rang,
Sprachest du ein Wort der Liebe,
Das wie Engelsstimmen klang.

Als ich Abschied nehmen mußte,
Reichtest du mir still die Hand,
Sahst mich an und sprachest leise,
Sprachst: „Leb wohl!“ und ich verschwand.

Digitized by Google

*94.

Nein, so wollt' ich doch nicht scheiden,
So verleiden mir mein Glück —
Froh nur will ich Abschied nehmen!
Und ich kehrte froh zurück.

Wie ein heller Frühlingsmorgen
Kam ich wiederum zu dir,
Und die Hoffnung und die Freude
Kehrten wieder ein mit mir.

Und ich war ein Kind geworden,
Kaum des Daseins mir bewußt:
O wie schwanden schnell die Stunden
In des Wiedersehens Lust!

Wie der schönste Tag im Herbste,
Mild umglänzt vom Abendschein,
Muß ich dir im Glanz der Freude
Wiederum geschieden sein!

VIII. Im Rheingau.

(Nr. 95—115.)

95.

Und im Rheingau bin ich wieder,
Wo ich oft an dich gedacht,
Manchen Tag von dir gesprochen
Und geträumet manche Nacht.

Digitized by Google

Und im Rheingau bin ich wieder,
Wo dein Kummer mich gedrückt,
Deine Liebe mich erhoben,
Und dein Muth mich hat entzückt.

Und im Rheingau bin ich wieder,
Wo ich manches Lied dir sang,
Wo ich mich gar oft gesehnet
Hin nach dir so freudebang.

Und im Rheingau bin ich wieder —
Hüllt auch Nebel Alles ein,
Seh' ich doch die Welt im Lichtglanz,
Denn auch heute denk' ich dein.

96.

Hallgarten, 19. Juli 1849.

Die Abendglocken läuten wieder:
Sei mir gegrüßt! wie dazumal,
Als ich dir sang der Sehnsucht Lieder
Hinab ins grüne Rebenthal.

Und läuten sie auch heut zu Grabe
Der Hoffnung letzten Sonnenstrahl,
Treu wie ich dich geliebet habe,
So lieb' ich dich wie dazumal.

97.[67]

Mich könnte noch die Welt versöhnen,
Wenn sie dich liebte so wie ich,
Wenn sie sich sehnte nach dem Schönen
Und am gefundnen freute sich.

Digitized by Google

Doch nein, sie kann dich nur beneiden,
Hohn ist der Sold den sie dir bringt:
So muß es auch die Rose leiden,
Daß sie der Dorne Neid umringt.

98.[88]

Hohenfelde, 2. August 1847.

So halte fest was dir beschieden
In deines Lebens Frühlingszeit!
Nichts störe deines Herzens Frieden!
Nichts trübe deine Heiterkeit!

Wie Rosenknospen sich entfalten
Am milden Frühlingssonnenglanz,
So mag dein Leben sich gestalten
Zu einem reichen Freudenkranz.

Zu manchem Strauß für dich gebunden
Nimm freundlich diesen Wunsch noch an
Und denk in deinen schönren Stunden
Mein in der Ferne dann und wann!

*99.

„Es ist mir kein Schmerz mehr, daß Sie mich lieben.“ †)

So hast du mir ein Recht verliehen:
Du hast begnadet meinen Sang.
Wenn ich von meiner Liebe singe,
Wenn ich dir Grüß' und Lieder bringe,
Wird's deinem Herzen nicht mehr bang.

---

†) Aus einem Briefe Johanna's an den Dichter.

Digitized by Google

Und ich will dieses Recht behaupten,
Mir bleibt's ein heiliger Vertrag:
Ich will die schönen Tag' erneuen,
Ich will mich meiner Liebe freuen
Und singen was mein Herz vermag.

100.

Mein Herz ist eine Äolsharfe,
Von jedem Hauche regt es sich,
Und jeder Hauch ist ein Gedanke
Und ein Gedanke nur an dich.

Das sind nur Kläng' aus einem Frühling,
Wo keine Knosp' und Blüthe trügt,
Wo meine Lieb' in ihrer Wonne
Nur sich gehört und sich genügt.

Wenn diese Klänge Blumen würden,
Nie schönre Blumen sahest du:
Sie alle nickten dir und neigten
Und lächelten so froh dir zu.

Mein Herz ist eine Äolsharfe,
Von jedem Hauche regt es sich,
Und jeder Hauch ist ein Gedanke
Und ein Gedanke nur an dich.

101.

Schließt euch, Augen, schließt euch wieder!
Habt zu früh den Lenz gesehn,
Und ihr meines Herzens Lieder,
Möget wieder schlafen gehn!

Digitized by Google

Einer Stimme kann's gelingen;
Wenn sie wieder ruft: wolan!
Sollt ihr wieder sehn und singen:
Wahrer Frühling ist es dann.

102.

Wie's den heimwehkranken Wandrer
Auch nach seiner Heimat zieht —
Endlich ist er doch genesen,
Wenn er sie nun wiedersieht!

Und er fühlt sich neu geboren
Nach so manchem Ungemach,
Und es hat sein Herz verlernet
Längst schon jedes Weh und Ach.

Und so war's mir, als ich endlich,
Endlich dich nun wiedersah:
Heimisch war die Welt mir wieder
Und der Frühling wieder da.

103.

Heut' am Allerseelentage
Denk' ich Einer Seele nur,
Und für sie nur such' ich Blumen
In der herbstlich öden Flur.

Und für sie nur hab' ich Worte,
Sprech' ich still Gebete aus,
Und mit meines Herzens Thränen
Weih' ich ihr den frischen Strauß.

Digitized by Google

Könnt' ich beten dich und retten
Heut' aus deinem Herzeleid,
Aus dem langen Fegefeuer
Deiner eignen Traurigkeit.

O du meines Lebens Sonne,
Mir zu glänzen gern bereit,
Und du selbst bist dir der Mond nur,
Dem die Sonne Licht verleiht.

104.

Feuchter Nebel, düstres Wetter,
Und doch muß die Lese sein!
Trüben Blickes liest der Winzer
Seine nassen Trauben ein.

Nirgend froher Sang und Jubel,
Nirgend Herzensfreudigkeit:
Alle Hoffnung ist verschwunden,
Und geblieben ist das Leid.

Endlich bringt er heim den Segen,
Thut ihn in die Kelter ein,
Und der Lohn für seine Arbeit
Ist nur heuer herber Wein.

Und wie anders war die Lese,
Als die Sonne schien ins Thal,
Und durchsichtig hell erglänzte
Jede Beer' im Sonnenstrahl!

Und wie anders war die Lese,
Als du mir die Trauben brachst,
Und mit liebevollem Blicke
Drüber deinen Segen sprachst!

Digitized by Google

Und noch heute möcht' ich jubeln,
Könnte die Erinnrung dich,
Könnte was ich dir verdanke,
Alles so dich freu'n wie mich!

105.

Ja, nun weiß ich, welche Mühe
Es dem armen Winzer macht,
Bis der Saft der Traub' im Glase
Uns als Wein entgegen lacht.

Und voll Dank und Ehrfurcht schenk' ich
Künftig jedes Glas mir ein,
Und dem Liebsten was ich kenne
Will ich's frohen Herzens weihn.

Wenn ich drum im Rebenlande
Dein so oft, so gern gedacht,
Weiß du, was so oft, so gerne
Mich zum Trinken hat gebracht.

106.

Hab' ich mich doch viele Tage
Schon gerüstet auf die Fahrt —
Ach, umsonst nur soll ich hoffen,
Daß ein Boot sich offenbart.

Morgens Nebel, Abends Nebel,
Nebel wieder früh am Tag,
Schwer am Berge, schwer im Thale
Liegt er wie er gestern lag.

Digitized by Google

O wie trüb' und trostlos wäre
Jetzt die ganze Welt für mich,
Brächte mir nicht Sonnenblicke
Jeglicher Gedank' an dich.

Dein gedenk' ich, und es wird mir
Sonnenheiter Herz und Sinn:
Ich vergesse, daß ich fern noch,
Fern von meinem Ziele bin.

Könnt' ich so in trüben Tagen
Dir auch Freud' und Trost verleihn!
Könnt' ich dir, wenn du mein denkest,
Auch ein Blick der Sonne sein!

107.

Ueberm Nebel scheint die Sonne
In das weite Land hinein,
Und erfreut des Hochwalds Bäume
Und die Höhn mit ihrem Schein.

Wer's vom Berge sieht hoch oben,
Muß er auch hinab ins Thal,
Wandelt dankbar seines Weges,
Freut sich doch an ihrem Strahl.

Und so wandelt meine Liebe
In des Himmels heiterm Blau,
Unbekümmert, ob sich unten
Hüllt in Nebel Thal und Au;

Digitized by Google

Unbekümmert, ob ihr endlich
Ihre Sonne untersinkt,
Und ihr nur durch Nacht und Nebel
Noch ein mattes Sternlein blinkt.

*108.

Reiches Leben, das noch Blüthen
Neben reifen Früchten beut,
Und im Winter wie im Sommer
Seiner eignen Kraft sich freut!

Solch ein Leben sei, Johanna,
Auch dein Theil noch manches Jahr,
Gleich Erdbeeren blüh' und bring' es
Frücht' im Januar sogar.

*109.

Ach, wie schläft in manchem Herzen
Eine schöne Blume oft,
Die vergebens auf den Morgen
Ihrer Auferstehung hofft!

Diese Hyacinthenzwiebel,
Laß sie dir empfohlen sein!
Deinen Schutz und deine Pflege
Laß ihr freundlich angedeihn!

Wird sich doch daraus entwickeln
Eine Blum' im neuen Jahr,
Die in Farben und in Düften
Bringt dir meine Grüße dar.

Digitized by Google

* 110.

Als nun endlich dein Geheimniß
Ueber deine Lippen schlich,
War's als hätt' ich keine Worte,
Keine Thränen mehr für dich.

Nun ich deinen Schmerz ermessen,
Ganz ermessen wie er ist,
Muß ich klagen, muß ich weinen,
Weil du selbst das Unglück bist.

Bei dem leisesten Gedanken,
Der zu dir hinüberstrebt,
Füllt mein Auge sich mit Thränen
Und mein Herz erschrickt und bebt.

Was ist unser ewig Ringen,
Unser Glaub' und Zuversicht,
Wenn des Schicksals furchtbar Walten
Auch die letzte Blüthe bricht!

111. Mein Herzensblümlein.

Holdorf, 18. Januar 1849.

Ich fand im Winter ein Veilchen,
Das war so frisch und grün.
Ich pflanzt' es in meinen Garten,
Drin sollt' es im Frühlinge blühn.

Mein Herz das war der Garten,
Und als die Welt ward grün,
Da wollte mein Herzensblümlein
Für mich, für mich nicht blühn.

Digitized by Google

Und als die Rosen blühten,
Da weint' ich, da sang ich und rief:
Blüh auf, mein Herzensblümlein!
Mein Blümlein aber entschlief.

Nun liegt's im Herzen begraben
Schon lange, lange Zeit,
Und mir ist nichts geblieben,
Nichts als mein sehnend Leid.

* 112.

Oft wird's noch Frühling hier auf Erden —
Ob aber Frühling noch für mich?
Kann's ohne mich dir Frühling werden,
Mir wird's nicht Frühling ohne dich.

Zwar sagt das jüngste deiner Lieder:
Es werd' auch Frühling noch für mich.
In *meinem* Herzen hallt nur wieder:
Mir wird's nicht Frühling ohne dich.

Ich darf's aus vollem Herzen sagen,
Und daß ich's darf, das freuet mich,
Und niemals will ich es beklagen:
Mir wird's nicht Frühling ohne dich.

113. Mein Stern.

Holdorf, 25. September 1818.

Ich fragt' einen Stern am Himmel:
Willst du mein Glückstern sein?
So oft ich ihn sah und fragte,
Gab er gar lieblichen Schein.

Digitized by Google

Ich sah ihn jeden Abend,
Er lächelte stets mir zu
Und sandte Trost hernieder
Und Frieden mir und Ruh.

Er war mein treuer Begleiter
Durch manche düstre Nacht,
Hat meine Pfade beleuchtet,
Mich immer ans Ziel gebracht.

Jetzt ist mein Stern verschwunden
Mit seinem lieblichen Licht.
Mir glänzen unzählige Sterne,
Er aber glänzt mir nicht.

Von all den unzähligen Sternen,
Warst du, mein Liebchen, mein Stern,
Einst meinem Herzen so nahe,
Und jetzt so fern, so fern!

114.[89]

Holdorf, 1. Oktober 1848.

Baum meiner stillen Liebe,
Du hast dich heiß gemüht:
Du hast so schön gegrünet,
Du hast so schön geblüht.

Nun ist der Herbst gekommen
Und hat dich früh entlaubt,
Hat all dir deine Blüthen,
Mir meine Lust geraubt.

Digitized by Google

Baum meiner stillen Liebe,
Wird dich ein Lenz erneu'n?
Und wirst du jemals wieder
Mein armes Herz erfreu'n?

115.[39]

Holdorf, 1. Oktober 1848.

Wie vom Glanz der Abendröthe
Golden strahlt der Wolke Saum,
Schien verklärt mein dunkles Leben —
Aber Alles war ein Traum.

Daß ich liebte, innig liebte,
Wagt' ich dir zu sagen kaum,
Und ich sagt's und durfte hoffen —
Aber Alles war ein Traum.

Neue Blätter, neue Blüthen
Trieb mein kranker Lebensbaum,
Glücklich pries ich meine Zukunft —
Aber Alles war ein Traum.

Fahre hin denn, Lieb' und Hoffnung!
Diese Welt hat keinen Raum,
Wo mein Herz nicht sagen dürfte:
Alles, Alles ist ein Traum!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Dichterleben.

1. S. 5. —

Aeltere Fassung der Hss.:

V. 1. Z. 1. 2: „Auf Rosenlippen sollst du leben
Mit Liebesgruß und Kuß vereint;“ —

V. 3: „Und findest du in deinem Streben
Ein Herz das gern dich hört und sieht,
Dann magst du dich der Ruh’ ergeben,
Dann kannst du schweigen, du mein Lied!“

2. S. 16. —

2 Hss.; in der einen lautet V. 5:

„Und der Gesang der jungen Freunde
Tönt mir wie alter Freunde Sang,
Auch bei der Menge buntem Treiben
Wird’s meinem Herzen gar nicht bang.“

Es folgen in beiden Hss. (in einer wieder getilgt) die Verse:

„Was bring’ ich dir, du liebe Mosel,
Für allen Scherz und Sang und Tanz?
Gäb’s Rosen schon, ich würde winden
Dir dankbar einen Rosenkranz;

Gäb’s Rosen schon, ich würd’ auch singen
Dir ein gar fein und hübsches Lied —
Doch denk dir mal, du liebe Mosel,
Die Rosen sind nicht aufgeblüht!“

In einer Hs. hinzugefügt:

„Köln am Beierthurm, im kühlen Mai 1821.“

3. S. 18. —

In der einzigen Hs. ursprünglich 3 Verse; davon die beiden ersten getilgt und an ihre Stelle V. 1 gesetzt. — V. 2 Z. 2: infolge mehrfacher Korrekturen steht der endgiltige Wortlaut nicht fest.

Digitized by Google

4. S. 20. —

In der ältesten Hs. sind folgende 3 Verse vorausgeschickt:

„Der Zauber alter Zeiten
Kehrt nimmermehr zurück.
Drum will ich weiter schreiten,
Denn vor mir liegt das Glück.

Wer nur Erinnrung liebet,
Dem bringt Erinnrung Leid.
Wer sich dem Schmerz ergiebet,
Lebt nur in Traurigkeit.

Und wer noch lange zagen
Und zaudern will in Ruh,
Schließt sich in schönen Tagen
Das Reich der Zukunft zu."

5. S. 25. —

In einer Hs. [Ueberschrift: „Zum Geburtstage der Frau v. W(interfeld). 20. Juni 1831."] und in Th. Brand's Schles. Musen=almanach (1833. S. 231) lauten:

V. 1: „Es taget in dem Osten,
Es tagt auf Heid' und Fluh;
Was müde war, erwachet
Erquickt von seiner Ruh."

V. 5: „Dann wirst du wieder singen
Hell wie die Nachtigall:
Es taget in dem Osten,
Es taget überall."

6. S. 26. —

In den ‚Gedichten' (1827. S. 57) beginnt das Gedicht: „Der Morgen funkelt zauberschön." — Einige von dem Text der Drucke abweichende Lesungen (V. 3. Z. 1. 2) sind hslich in das Hand=exemplar der ‚Gedichte' (1834. Bd. I. S. 10) von H. eingetragen.

7. S. 36. —

In den ‚Heimatklängen' (1851. S. 15) beginnt das Gedicht: „Rein sei dein Herz und stark dein Muth!"

8. S. 37. —

Das Gedicht ist eine Versificierung folgender Aphorisme (‚Societätsschriften' der „Zwecklosen Gesellschaft" zu Breslau. I. 1828. S. 42), als deren Verfasser im Handexemplar Hoffmanns K(unge,

Digitized by Google

damaliger Privatdocent an der Breslauer Univer sität) angegeben ist: „Aus dem Metall wurde die Erde und aus der Erde der Mensch. Die Sonne beschien das Metall und es entstand die Erde. Die Sonne beschien die Erde und es entstand die Pflanze. Die Sonne beschien die Pflanze und es entstand das Thier. Und endlich beschien die Sonne das Thier und da ward der Mensch. Habt also Respect vor dem Metall, womit ihr wuchert, und vor der Erde, die ihr mit Füßen tretet."

9. S. 38. —

Die vorliegende Fassung von H. für die „Ausgabe letzter Hand" bestimmt. In den ‚Gedichten' (1827 S. 25.) und in ‚Cornelia, Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1827' (S. 282) enthalten V. 3 und 4 einige abweichende Lesarten.

10. S. 44. —

V. 1. Z. 1 in 2 Hss. (davon eine auf der Königl. Bibliothek zu München): „Zum Amboß war ich stets zu schlecht" —.

11. S. 49. —

Aeltere Form vom 21. März 1841, für eine nicht näher bekannte Gelegenheit bestimmt, enthält V. 1. 2. 5 und in etwas anderer Fassung V. 6 (hsl.).

12. S. 52. —

Umdichtung eines hsl. erhaltenen Liedes aus dem Jahre 1821, welches folgende Abweichungen enthält:

V. 2: „Muth, das Schlechte stets zu meiden,
Und dem Guten sich zu weihn,
Muth in Freuden und in Leiden,
Muth, im Unglück groß zu sein."

V. 4: „Herz, mein Herz, was willst du klagen?
Halte fest an Gott dem Herrn,
Und in deinen trübsten Tagen
Leuchtet ewigschön der Stern!"

13. S. 53. —

Aeltere Form (Gedichte 1837): „Der Welt Lauf."

V. 1: „Jeder schöpft aus seiner Quelle,
Denn so ist's ihm angenehm;
Jeder mißt nach seiner Elle,
Und so ist's ihm nur bequem."

Digitized by Google

V. 3: „Hörst du irgend Lob ertönen —
Nun, du denkst an dich zuerst;
Doch du kannst dich nie gewöhnen,
Daß man tadelt, was du lehrst.“

14. S. 53. —

Eine Hs. mit der Ueberschrift: „Als ein Apfelbaum in voller Blüthe gefällt ward.“ V. 1. Z. 1: „Der arme Baum! er sank danieder“—; auch sonst mancherlei Varianten.

15. S. 55. —

In den Hss. nach V. 3 eingeschoben:

„Und doch, doch geht nichts übers Leben,
Und unser ganzes Mühn und Streben
Bleibt unser Leben lang — zu leben.“

Aeltere Form vom 21. December 1840, aus 4 Versen bestehend, enthält V. 1 und 2, zwischen beiden eingeschoben:

„Wie ist das Leben reich an Schmerzen!
Schnell flieht der Jugend Lust und Scherzen,
Die Freude stirbt in unserm Herzen.“—

und als Schlußvers, der aber in der Hs. durch Striche getilgt ist:

„Ihr aber fühlet hier auf Erden
Zu großen Mangel an Beschwerden
Und wollt nun gar noch — Mönche werden!“

16. S. 59. —

In einer Hs. vorausgeschickt:

„Was flimmert und spielet am Fenster
So früh schon der Sonnenschein?
Was säuseln und kosen die Lüfte?
Sie laden ins Freie mich ein.

Was locken die Nachtigallen?
Auf, bleib nicht länger zu Haus!
Was winken die Bäume von ferne?
Hinaus, ins Freie hinaus!“

17. S. 62. —

Aeltere Fassung in den 2 Hss. und in den ‚Heimatklängen‘ (1851. S. 27. 28): V. 1—3 und dann:

„Mocht' auch die Zeit gar schlecht,
Jammervoll sein,
Sang ich doch dreißig Jahr
Muthig darein:
Fröhlich von Ort zu Ort,
Fröhlich allhier und dort,
Ueberall, immerfort.

Digitized by Google

Deutschland mein Vaterland
Ward endlich frei —
Heißa, nun sing' ich recht,
Heißa juchhei!
Fröhlich von Ort zu Ort,
Fröhlich allhier und dort,
Ueberall, immerfort!"

18. S. 64. —

In den Hss. und einigen Drucken lauten die beiden Schlußzeilen:
„Und könnt' ich jemals dein vergessen,
So sei es gleich um mich geschehn!"

19. S. 66. —

In den ‚Liedern aus Weimar' (1854. S. 91. 92) folgende wichtigeren Abweichungen:

V. 5. Z. 4: „Der Ehre steilen Pfad."

V. 6: „Du standest mir zur Seite,
Du reichtest mir die Hand,
Du gabst mir das Geleite
Durch's ganze Vaterland."

20. S. 67. —

In einer Hs. V. 5:
„Könnt ihr keine Freiheit achten,
Wollt ihr keine mir verzeihn:
Heut' und immer will ich trachten,
Doch als Dichter frei zu sein." —

Davon Z. 2 und 3 über durchstrichenem:
„Eine bleibt noch immer mein:
Euch zum Trotze" —.

21. S. 69. —

In 2 Hss. 5 Verse; nämlich nach V. 1:
„Die Dichtung kann erheitern deinen Blick,
Daß schöner dir erscheint die trübe Welt,
Daß dir entgegen lächelt dein Geschick
Und sich der Zukunft düstre Nacht erhellt."

und nach V. 2:
„Die Dichtung lehrt dich was du hast und bist,
Daß du erkennst des eignen Glückes Werth,
Verklärt dir was dir lieb und theuer ist,
Erfüllt dir was dein sehnend Herz begehrt."

Digitized by Google

22. S. 73. —

Aeltere Hss. und ‚Libussa, Jahrbuch für 1859‘ (S. 48) haben V. 3. Z. 3: „Schön wie's Blümlein draußen pranget“ —.
Als Geburtstagsgedicht der Frau Professor Preller zu Weimar am 24. März 1857 übersandt mit folgendem Schlußvers (an Stelle v. V. 4):

„Mag dann ungetrübt das deine,
Ungetrübt von Thränen sein
Und im Frühlingssonnenscheine
Fröhlich blühen und gedeihn!“

23. S. 81. —

Brief H.s an L. Erk vom 26. April 1860: „Mein Scheidelied habe ich zu einem allgemeineren gemacht und zwar dadurch, daß ich für die letzte Strophe folgende gedichtet:

Und muß es denn geschieden sein,
Lebt wohl! gedenket freundlich mein,
In Freude wie im Leide!
Lebt wohl! lebt wohl! ich scheide;
Lebt wohl! ich scheide.

Auch scheint mir in der vorletzten Strophe für: Ein Scheiden nur und Wiedersehn — besser: Ein Scheiden mehr als Wiedersehn.“

24. S. 86. —

In den Hs. ist nach V. 2 eingeschoben:

„Ein süßer Traum entfliehn die Tage
In Liebeslust und Seligkeit,
Und jeder Kummer, jede Klage
Gehört nur der Vergangenheit.“

25. S. 86. —

1858 zu einem Geburtstagsglückwunsch umgedichtet, in welchem sich an V. 1 die Verse schließen:

„Was du liebtest, was dich freute,
Wird sich immer dir erneu'n,
Und so sollst du dich auch heute,
Heute deines Lebens freu'n.

Freude windet ihre Kränze,
Bringt sie dir auch heute dar,
Freue wie im Lebenslenze
Heute dich und jedes Jahr!“

26. S. 88. —

V. 3. Z. 3: „frei und wohlgemuth“ — wohl nur ein Druckfehler, der sich in die Ausgaben eingeschlichen hat. Hslich: „froh“.

Digitized by Google

27. S. 95. —

Hs. ist folgender ursprünglicher Anfang des Gedichtes erhalten: „Wie freu' ich mich der hellen Tage,
Wenn nun" — u. s. w.

28. S. 98. —

Diese Fassung vom Dichter für die „Ausgabe letzter Hand" gewählt; in dem Sonderdruck ‚Schneeglöckchen. Corveyer Weihnachtsgabe. 1865.' lautet die Ueberschrift: „Winterlied und Winterleid." – und es heißt

V. 2 Z. 2: „Waldes Rand" —
Z. 4: „Durch's Fenster auf die leere Wand."

29. S. 99. —

Von H. früher in das ‚Buch der Liebe' aufgenommen.

30. S. 102. —

In der Hs. geht der Vers voraus:

„Wird es heute Frühling wieder?
Sind wir nicht dem Herbste nah?
Doch ich höre Frühlingslieder,
Wieder ist mein Frühling da."

31. S. 107. —

In den späteren Ausgaben der ‚Gedichte' lauten V. 3. Z. 5 und 6 wie V. 1. Z. 5 und 6.

32. S. 111. —

Hs. im Besitze von Carl Gräf in Dresden, nach dem Tode von dessen einzigem Kinde; Ueberschrift: „Zur Erinnerung." — und V. 4: „O weinet um das Schwesterlein
Ihr Blumen jetzt mit mir,
Denn eure Schwester war es ja
So schön, so lieb wie ihr!"

33. S. 129. —

Die einzige Hs.: „sauertöpf'chen". Wohl nur ein Schreibfehler.

34. S. 129. —

Das Gedicht bildet die Antwort auf die als Überschrift gesetzte Frage, welche bald nach dem Ausbruch des Krieges ein Bekannter an den Dichter richtete.

35. S. 136. —

Zu den „Spätlingen" gehören der Entstehungszeit und der ursprünglichen Anordnung nach die „Rosenlieder" Nr. 1 und 7 (vgl.

Digitized by Google

S. 139 u. 141), welche H. jedoch später in die „Rosenlieder“ aufgenommen und in diesem Zusammenhang veröffentlicht hat.

36. S. 139. —

Die „Rosenlieder“ (vgl. vorige Anm.) zusammenhängend nur veröffentlicht in der ‚Illustrierten Frauenzeitung‘ (1873? Lipperheide).

37. S. 141. —

Der Ueberschrift dieses Gedichtes entspricht die ältere Ueberschrift des Rosenliedes Nr. 2: „Zu der aufgeblühten Balcon-Rose.“ Beide Gedichte gehören daher eng zusammen.

38. S. 142. —

In beiden Hss. V. 1 Z. 1: „Wann blühen unsre Veilchen wieder?“ und als V. 5:

„Laßt uns genießen was wir haben!
Laßt segnen uns den Augenblick,
Der uns erfreut mit Gottesgaben
Bei jedem Leid und Mißgeschick!“

39. S. 144. —

Das Gedicht geht auf ein älteres zurück. Als H. 1863 von Schloß Corvey aus alte Freunde in Weimar besuchte, widmete er am 8. September Frau Kammersängerin Rosalie von Milde daselbst ein Gedicht mit der Ueberschrift: „Ein Röslein für eine Rose.“ In diesem Gedicht schließen sich an V. 1—4 unseres Textes die Verse:

„Ist was einst wir hier errungen
Längst verklungen?
Blieben nur Erinnerungen?

Müssen wir uns heute scheuen
Zu erneuen
Was uns einst so konnt' erfreuen?

Nein, wir wollen wieder wagen
Zu erjagen
Einen Tag von jenen Tagen!

Wollen in den alten Räumen
Heut nicht säumen,
Wieder altes Glück zu träumen!

Ja, es soll vor allen Dingen
Heut gelingen,
Muth zum Frohsinn zu erringen!“

Auch seinem alten Freunde, dem Landschaftsmaler Friedrich Preller, schenkte er eine Hs. dieses älteren Gedichtes (jetzt im Be-

Digitized by Google

sitze von Preller's Wittwe) mit der Ueberschrift: „Ein Herbsttag in Weimar 1863."

40. S. 146. —

Vgl. V. 2 des Gedichtes „Kein Harren gilt noch Hoffen!" (oben S. 20).

41. S. 154. —

Nur in einer im Nachlasse befindlichen Niederschrift von fremder Hand erhalten.

42. S. 159 u. 162. —

Die Cyclen „An der See" und „Im Flachlande" nur im ‚Deutschen Künstler-Album' (VII. 1874. S. 19—21) erhalten. Vor 17. Mai 1873 gedichtet; vgl. H.s Tagebuch von jenem Tage: „ich übergebe ihm (dem Herausgeber Dr. Ebeling) meine Beiträge zum Künstler-Album."

43. S. 165. —

Die Hs. enthält als letzten Vers, der aber durch Striche getilgt ist, noch den folgenden:

„Könnt' ich mit Liedern doch
Ihn zaubern her,
Ich weiß gewiß, wo jetzt
Der Frühling wär'!"

44. S. 167. —

Hslich ist als Tag der Entstehung der 26. Juni 1873 belegt. Mit welchem Rechte von den Herausgebern der ‚Gedichte' (1874. S. 67.) der 18. Juli 1873 angegeben wird, können wir nicht sagen.

Liebesleben.

45. S. 175. —

Die ‚Lieder und Romanzen' (Köln. 1821. Bachem) sind die erste vom Dichter veranstaltete Ausgabe seiner Lieder. Obwohl als Jugendgedichte zum Teil minderwertig, sind dieselben doch für die Kenntnis des Entwicklungsganges unseres Dichters von Bedeutung und daher hier aufgenommen. Der größere Teil der Lieder (11) stammt nachweislich aus den Bonner Studienjahren und ist in Bonn, bez. in Poppelsdorf, wo H. als Student wohnte, entstanden (1819. 1820). Einige fallen vor die Bonner Zeit, andere sind zeitlich nicht zu fixieren. Vor Februar 1821 liegen alle, da die

Digitized by Google

‚Lieder und Romanzen' zu jener Zeit gedruckt sind. Die meisten Lieder gelten der Liebe H.s zu Gretchen (vgl. ‚Mein Leben'. Bd. I. S. 166. 167. 169), andere einer Bekanntschaft, die er auf einer Wanderung im Ruhrthale Anfang April 1820 machte (vgl. ‚Mein Leben'. Bd. I. S. 217—220. 225. 228. 229). — Von diesen Liedern hat H. nur drei der Aufnahme in die späteren Ausgaben der Gedichte für würdig befunden: Nr. 11. 18. 21 (S. 183. 188. 190); Nr. 11 hat später folgenden im Einzelnen vielfach veränderten Wortlaut, welcher durch ein Versehen unsererseits nicht in den Text aufgenommen worden ist:

Gretchens Beichte.

„Wieder ist es lange zehn —
Sollst nie mehr spinnen gehn!"
Mutter, darfst mir heut nicht schmälen,
Saß so still und spann und spann;
Wenn die Andern was erzählen,
Bin ich Schuld daran?

„Wie? erzählen — ja das fehlt!
Und was ist denn erzählt?"
Lauter artige hübsche Sachen,
Von den Nixen, von den Fei'n,
Von den Rittern, von den Drachen,
Von der Liebe Pein.

„Gretchen, aber nichts verhehlt!
Wer hat denn das erzählt?"
Nachbars Heinrich, — willst du's wissen —
Keiner kann's so gut wie er;
Ach, und durft' er mich dann küssen,
Wußt' er immer mehr.

„Das ist hübsch und das ist schön!
Sollst nie mehr spinnen gehen!" —
Mutter, soll ich's etwa büßen,
Was sich ziemt beim Pfänderspiel?
Für drei Märchen Einmal küssen —
Mutter! — ist's zu viel?

46. S. 191. —

Auch in den in die ‚Gesammelten Werke' nicht aufgenommenen „Klängen aus dem Wanderleben eines Musikanten" (vgl. ‚Societätsschriften' der Breslauer „Zwecklosen Gesellschaft". II. 1829. S. 57) veröffentlicht mit folgender Änderung:

V. 4. Z. 1. 2: „Und sie flattern mir vorüber,
Hilft mir nichts mein Fliehn, mein Weilen;" —

Digitized by Google

47. S. 193. —

Ueber den Namen „Meieli" vgl. ‚Mein Leben'. Bd. I. S. 262—266. 292. — Ursprünglich bestand die Sammlung aus dem Einleitungsgedicht und 7 Liedern (so in den ‚Gedichten' 1827); 2 Lieder hat H. getilgt, eins in einen anderen Cyclus („Liebe und Leid". No. 5) versetzt.

48. S. 194. —

V. 2 und 3 mit einigen Abweichungen hslich in der Radowitz-schen Autographensammlung der Königl. Bibl. zu Berlin; der Anfang lautet: „Frühling, endlich kehre wieder" —.

49. S. 196. —

Über den Namen „Arlikona" vgl. ‚Mein Leben'. Bd. I. S. 335. 336. II. S. 93—98. — Zuerst veröffentlicht im Westteutschen Musenalmanach auf d. J. 1823, herausgeg. von J. B. Rousseau. Erster Jahrgang. S. 160—165.

50. S. 198. —

Hs. und Westt. Mus. Alm. V. 1. Z. 1:
„Du fühlst die Wehmuth nicht" —.

51. S. 200. —

In der Hs. ist nach V. 6 eingeschoben:
„Es schimmert schon der ganze Wald,
Es reget sich und rauschet,
Nun hat der Baum und Busch und Strauch
Nach meinem Sang gelauschet."

52. S. 208. —

Vgl. ‚Mein Leben'. Bd. II. S. 30. — Ursprünglich 7 Lieder (so in den ‚Gedichten' 1827).

53. S. 211. —

Zuerst erschienen im Musenalmanach für das Jahr 1830, herausgegeben von Am. Wendt.

54. S. 215. —

Zuerst in den ‚Gedichten' 1853 aus folgenden Gruppen früherer Gedichtausgaben zusammengestellt:
1. „Lieben und Leiden." 9 Ged. (No. 1—9);
2. „Klagen." 1829. 9 Ged. (davon No. 10—15);
„Nachklänge." 1829. 7 Ged. (davon No. 16—21).

Die Gedichtsammlungen unter 2. (No. 10—21) zuerst als „Elegien" und „Lieder" im ‚Archiv der litterarischen Abtheilung des

Digitized by Google

Breslauer Künstlervereins' (Erste Sammlung. Breslau. 1832. S. 41—50); diese beziehen sich auf des Dichters Liebe zu Arlikona. Die Lieder der ersten Gruppe (No. 1—9) haben keinen gemeinsamen Beziehungspunkt, wie auch ihre Entstehungszeit eine verschiedene ist; einige finden sich auch in anderem Zusammenhange; No. 2 in „Den letzten Blumen" (vgl. Anm. 56), No. 3 in den „Klängen aus dem Wanderleben eines Musikanten" (vgl. Anm. 46), No. 5 in den „Liedern an Meieli" (vgl. Anm. 47).

55. S. 221. —

Die beiden Verse aus verschiedener Zeit; V. 2 gehört ursprünglich folgendem Gedicht vom 14 (?) Februar 1829 an:

„O der namenlosen Schmerzen,
So mir Trotz und Laune giebt!
O der Kält' in meinem Herzen,
Das doch einst so heiß geliebt!
O daß unsre schönsten Stunden —" u. s. w.

56. S. 226. —

„Die letzten Blumen" sind wie so manches andere Gedicht aus jenen Jahren der Liebe des Dichters zu seiner damaligen Braut, Davida von Thümen, die er in ‚Mein Leben' Botheina nennt, entsprossen (vgl. ‚Mein Leben'. Bd. II. S. 191). Nur als Sonderdruck erhalten: 10 Seiten. 8°. o. O. u. J. In diesem Drucke eröffnet ein anderes Gedicht („Liebe und Leid" No. 2) die Sammlung, an dessen Stelle wir das ursprüngliche Einleitungsgedicht (No. 1; vgl. ‚Mein Leben'. a. a. O.) eingesetzt haben.

57. S. 231. —

Zuerst in Brand's Schles. Musenalmanach (1834. S. 56—60).

58. S. 249. —

Zuerst selbständig herausgegeben: ‚Buch der Liebe' (Breslau 1836): 147 Lieder. In den ‚Gedichten' (1837) erschienen weitere 35 Lieder „Zum Buche der Liebe". Aus diesen beiden Ausgaben bildete H. unter Weglassung eines Liedes (No. 193 unserer Zählung) und Hinzufügung von 11 anderen meist später entstandenen Gedichten die Sammlung von 192 Liedern, welche als „Buch der Liebe" zuerst in den ‚Gedichten' (1848) erschien. In den ‚Gedichten' (1874) fehlt in dem „Buche der Liebe" mit Recht eines dieser Lieder („Werde heiter, mein Gemüthe" -- vgl. oben S. 99),

Digitized by Google

und 5 Gedichte sind neu hinzugefügt (zusammen also 196 Lieder); unter letzteren haben wir 3, bei denen die Zugehörigkeit zum „Buche der Liebe" nicht festzustellen war, hier weggelassen. Demnach ergiebt sich für uns ein Bestand von 193 Liedern. — In den ‚Gedichten' (1874) ist das „Buch der Liebe" durch mehrere sinnstörende Druckfehler entstellt.

59. S. 249. —

Vom 17. September 1835; nur dem ersten Drucke als Motto vorgesetzt.

60. S. 249. —

Vom 16. Juni 1836 (?); in den späteren Ausgaben als Motto vorausgeschickt. Es ist eine Übersetzung aus des Longus Roman von Daphnis und Chloe (πάντως γὰρ οὐδεὶς ἔρωτα ἔφυγεν ἢ φεύξεται, μέχρις ἂν κάλλος ᾖ καὶ ὀφθαλμοὶ βλέπωσιν.) und legt von der Beschäftigung H.s mit der antiken Litteratur Zeugnis ab.

61. S. 258. 264. —

H. schwankt zwischen der Form „forbern" und der in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts häufig vorkommenden Form „fodern". In den späteren Gedichtausgaben hat er hier die seltnere Form bevorzugt (vgl. jedoch S. 284. Nr. 114. Z. 3.).

62. S. 287. —

Eine Hs.: „Meines Lobs und Preisens sein"—.

63. S. 292. —

In einer Hs. finden wir das Gedicht als Gelegenheitsgedicht „Zum 13. April 1837." um folgende Verse vermehrt:

„O daß ich zaubern könnte
Für dich den Baum zurück,
Daß er noch blüht' und trüge
Für dich ein goldnes Glück!

O daß er wiederkehrte
Der mir versang mein Leid,
Daß er für dich noch sänge
Nur Freud' und Heiterkeit.

Digitized by Google

Der Vogel ist verschwunden
Verdorret ist der Baum,
Mein Lied ist mir geblieben
Und Alles ward ein Traum.

So kann denn auch mein Wünschen
Für dich ein Traum nur sein,
Denn mehr als alle Wünsche —
Die Hoffnung ist noch dein."

64. S. 292. —

In einem Briefe von diesem Datum dem Bruder mitgeteilt.

65. S. 292. —

Erst für die „Ausgabe letzter Hand" in das „Buch der Liebe" aufgenommen.

66. S. 311. —

Wir hängen dem „Buch der Liebe" fünf kurze Gedichte an, welche nach Form und Inhalt und, soweit es sich bestimmen läßt, auch nach der Entstehungszeit zu den Gedichten dieser Sammlung gehören.

67. S. 313. —

Bei einem Aufenthalt in Bonn im Oktober 1836 erwachte in H. die Erinnerung an seine Studienjahre und an Gretchen (vgl. Anm. 45) und gab ihm diese Lieder ein (vgl. ‚Mein Leben.' Bd. II. S. 345).

68. S. 315. —

Überarbeitung eines alten Liedes, welches H. als Student in Poppelsdorf am 10. Juli 1819 gedichtet hatte. Der ursprüngliche Text in den ‚Liedern und Romanzen' (S. 17. 18. — vgl. Anm. 45) mit folgenden Abweichungen:

V. 1. Z. 4: „Zwischen Halm und Blatt umher".

Nach V. 3 eingeschoben:

„Traum ist Alles! auch der Morgen,
Wo ich dich zuerst gegrüßt,
Und im Zwielicht halb verborgen,
Gretchen, dich gesehn, geküßt."

69. S. 317. —

Entstanden während H.s erstem Aufenthalt auf Helgoland vom 19. August bis 21. September 1840; am 8. September nennt er in seinem Reisetagebuch zum ersten Male „meine Helgol. Lieder".

Digitized by Google

70. S. 317. —

Eine ältere hslich erhaltene Fassung vom 12. Februar 1839 hat folgende Abweichungen:

V. 1. Z. 4: „Mit deiner Schönheit hehrem Glanz!“ —
V. 3: „Erscheine noch einmal, erscheine!
Mit deinem Lichtglanz labe mich,
Daß aus den Thränen, die ich weine,
Erblüht ein Liederkranz für dich.“

71. S. 323. —

Die Johannalieder erschienen als Sammlung von 96 Gedichten in H.s ‚Liebesliedern‘ (Mainz. 1851. S. 5—112); in die ‚Gedichte‘ nahm H. nur eine beschränkte Anzahl auf. Doch beabsichtigte er eine vollständigere Veröffentlichung (vgl. unten). Zu den 96 gedruckten kommen im Nachlasse noch 19 ungedruckte Lieder, sodaß die Sammlung im Ganzen 115 Gedichte enthält. Hss. sehr zahlreich; außer einzelnen: Hs. 1., alte Zettelhs. 88 Gedichte auf einzelnen Zetteln; die Ghaselen (Nr. 1—16) fehlen. — Hs. 2., 2 Hefte mit der hslichen Bemerkung: „abgeschrieben Hohenfelde 17—19. Sept. 1848“. 105 Lieder, darunter sämmtliche ungedruckten. Das Fehlen von 10 Liedern erklärt sich daraus, daß H. dieselben erst nach der Herstellung dieser Hefte gedichtet oder in die Johannalieder aufgenommen hat. — Hs. 3., spätere Zettelhs., offenbar für die „Ausgabe letzter Hand“ mit Braunstift paginiert: ursprünglich 105 Lieder auf S. 292—401. Diese Sammlung war im Nachlasse vollständig zerstreut, erst nach und nach haben sich die einzelnen Zettel bis auf einen gefunden; die vom Dichter getroffene Anordnung hat sich bis auf wenige fragliche Punkte wieder herstellen lassen. Da H. diese Hs. für die „Ausgabe letzter Hand“ zusammengestellt hat, so legen wir deren Anordnung und Texte unserer Veröffentlichung zu Grunde; die von H. weggelassenen 10 ungedruckten Lieder, deren Aufnahme wünschenswert erscheint, fügen wir aus den anderen Hss. an den Stellen ein, an die sie nach ihrer Entstehungszeit gehören.

Über Johanna, die Tochter des Heidelberger Professors Kapp, und das Verhältnis H.s zu derselben vgl. ‚Mein Leben‘. Bd. IV. S. 316. 330—333. 350. 374. 375. Bd. V. S. 130. 131. Der größere Teil der Lieder entstand im Frühling 1847 in Heidelberg; im Laufe des Jahres 1847 kamen dann die meisten anderen hinzu. Einige stammen nicht aus dieser Zeit und sind einer anderen Veranlassung entsprungen (vgl. die den betr. Gedichten beigefügten Daten). Die eigentlichen Johannalieder sind in der Hs. 2 nach ihrer Entstehungszeit in folgende Gruppen eingeteilt:

Digitized by Google

1. Ghaselen: Nr. 1. 2. 4—15.
2. „Buch der Erinnerung an und für Johanna. März und April 1847“: Nr. 17—33. 91. 34—41. 112. 42—44.
3. „Die 8 Heidelberger. April 1847“: Nr. 45—50. 99. 51.
4. „Die 8 Mannheimer. Mai 1847“: Nr. 52—59.
5. „Hallgartener Maiblumen. Mai 1847“: Nr. 73. 60—69.
6. „Die 12 unterwegs. Juni, Juli, August 1847“: Nr. 70—72. 74. 75. 77—83.
7. „Ein Tag an der Hart. 6. Okt. 1847“: Nr. 87—90. 85. 100. 101.
8. „Hallgartener Nebelbilder. November 1847“: Nr. 102. 92—95. 103—109.
9. „Nachzügler“: Nr. 76 (10. Dec. 1847). 84 (10. Dec. 1847). 110 (10. Oct. 1847).

72. S. 325. —

Eine Hs.: „Als wir uns traulich in den Armen lagen“. —

73. S. 333. —

Hs. 3 hat mit Bleistift von fremder Hand „geschwellt“ unter durchstrichenem „beseelt“.

74. S. 336. —

In Hs. 1 folgende ursprüngliche Fassung des V. 3:

„Heitre Bilder vor mir schweben,
Meine Lieb' und Sehnsucht wacht,
Und erleuchtet ist mein Leben
In der trüben Mitternacht.“

75. S. 336. —

In Hs. 1 und 2 überschrieben: „Ein Schönes, Neues Lied. Im Ton: Drei Lilien, drei Lilien.“

76. S. 344. —

Steht schon unter den „Kirchhofsliedern“ in den ‚Gedichten‘ (1834. Bd. I. S. 207) mit der Überschrift: „Im Sommer“.

77. S. 345. —

Zuerst gedruckt in H.s anonym erschienenen ‚Texanischen Liedern‘ als „Liebeslied eines Ausgewanderten“. In seinem ‚Deutschen Volksgesangbuch‘ (1848) giebt er das Jahr 1845 als Entstehungszeit an.

78. S. 348. —

Das Lied galt ursprünglich einer Mecklenburger Freundin (vgl. ‚Mein Leben‘. Bd. IV. S. 227. 228). In einer älteren Hs. V. 2. Z. 3: „Es blühte so über die Maßen“. —

Digitized by Google

79. S. 352. —

In Hs. 2 ist nach V. 2 eingeschoben:

„Wie mein Herz dann sinnt auf Rache,
Wie es glühet, pocht und bangt,
Für der Menschheit heil'ge Sache
Eine große That verlangt."

80. S. 362. —

Hs. 3: „Heirauch" über durchstrichenem „Höhnrauch", welches die älteren Hss. haben. In späteren Jahren bevorzugt H. die Form „Heirauch" (vgl. Tagebuch unterm 6. Juni 1873).

81. S. 362. —

Umdichtung eines älteren Gedichtes vom 19. Juni 1833 (vgl. ‚Gedichte'. 1834. Bd. I. S. 230), welches lautet:

Lebensfrage.

Soll ich müßig sein und klagen,
Jung noch wie ein Greis verzagen,
Und das Leben nicht verstehn?
Soll ich unter Blüthenbäumen
Von genoss'nen Früchten träumen,
An Erinnerung vergehn?

Ob wir weinen oder lachen,
Ob wir schlafen oder wachen,
Freund, die Nacht stellt doch sich ein.
Alte Freuden zu erneuen,
Wollen wir uns heute freuen,
Jeder Tag soll unser sein.

82. S. 364. —

Älterer Anfang des Gedichtes: „Sieh mir nicht so in die Augen!"

83. S. 366. —

Älterer Anfang des Gedichtes: „Dann träumte mir, ich würde begraben."

84. S. 367. —

Zuerst gedruckt in den ‚Unpolitischen Liedern' (Bd. I. S. 160) mit der Überschrift: „Auf deutschem Grund und Boden" —, woraus erhellt, daß das Gedicht ursprünglich kein Liebeslied ist.

85. S. 367. —

Die hslich erhaltene ältere Fassung vom 13. Oktober 1822 weicht von dieser bedeutend ab:

Digitized by Google

V. 1. Z. 4: „Und ich sing' und ich lebe wieder".
Nach V. 1: „Du Lebentödterin,
Du Lebengeberin!
O glühende blutige Rose!
O Lilie du dornenlose!

Mit alter Zaubermacht
Hast du es schnell vollbracht.
Wo Liebe löset die Banden,
Da sind auch die Todten erstanden."

V. 2. Z. 1. 2: „Dein Auge hell und klar,
Dein goldnes Lockenhaar" —.

86. S. 372. —

Abweichend von den anderen Hss. hat Hs. 3 in V. 2. Z. 2 und V. 4. Z. 2: „von mir" und V. 4. Z. 2: „Ich sah dich nur". Wohl nur Abschreibefehler, sodaß wir in diesem Falle von der Hs. 3 abweichen.

87. S. 377. —

Ursprung unbekannt; es fehlt in den Hss. der Johannalieder und ist erst in den ‚Liebesliedern' unter dieselben aufgenommen.

88. S. 378. —

Ursprünglich kein Johannalied, wie ‚Mein Leben' (Bd. IV. S. 360. 361) beweist.

89. S. 387. 388. —

Ursprünglich politische Gedichte, daher die hslich erhaltene gemeinsame Überschrift: „Zwei Herbstlieder eines März-Deutschen".

Digitized by Google

Verlag von F. Fontane in Berlin W.

Hoffmann von Fallersleben
und
sein deutsches Vaterland.

Von

Dr. H. Gerstenberg.

82 Seiten. Preis Mk. 1.

Die Gesellschaft, VI. Jahrgang, Heft 11: „Die sich durch frische Darstellung auszeichnende, fleißige Arbeit Gerstenberg's enthält eine Würdigung der Verdienste des Dichters um das deutsche Vaterland und bringt eine Anzahl von noch ungedruckten Gedichten."

Gedichte von Ludwig Fulda.

1 Band, geh. Mk. 4,—, vornehm geb. Mk. 5,—.

Ueber Land und Meer, 32. Jahrg. Nr. 52: „Unter den Erzeugnissen der modernen Lyrik nehmen die „Gedichte" von Ludwig Fulda einen hervorragenden Rang ein. Fulda verfügt über eine erstaunliche Formgewandtheit und mit derselben hält auch der gedankliche Inhalt seiner Poesien gleichen Schritt.

Gedichte von Friedrich Eggers.

II. Auflage. Mit dem Bildnis des Dichters.

1 Band, geh. Mk. 3,—, geb. mit Goldschnitt Mk. 4,—.

Aus der deutschen Dichterhalle: „Man darf nicht anstehen, diese Gedichte zu dem besten zu rechnen, was die lyrische Dichtkunst der letzten Jahre hervorgebracht hat. Das, was den echten Dichter kennzeichnet, das Gedrungene und Gesättigte des Inhalts, die Unmittelbarkeit der Sprache und der feine Duft des Eigenartigen, — Alles das finden wir in den „Liedern" vereinigt..."

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Digitized by Google

Verlag von F. Fontane in Berlin W.

Neue Romane im Preise von M. 3,— geheftet; in elegantem Leinenbande gebunden M. 4,—.

Theodor Fontane:
L'Adultera.
Neue Ausgabe.

Theodor Fontane:
Graf Petöfy.
Neue Ausgabe.

Theodor Fontane:
Irrungen, Wirrungen.
II. Auflage.

Fr. v. Bülow:
Der Konsul.

M. zur Megede:
Graue Geschichten.

Theodor Fontane:
Stine.
III. Auflage.

H. Fries-Schwenzen:
Durch die Brandung an's Land.

G. Bolle:
Unsere Kolonien.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Druck von Paul Dünnhaupt, Cöthen.

Digitized by Google